

Nora Sellner
Werner Schönig
Guido Heuel

**Raumnutzungsverhalten
von Menschen
in Obdachlosigkeit**

Grundfragen und besondere
Aspekte der Coronapandemie
am Beispiel Kölns

Nora Sellner • Werner Schöning • Guido Heuel

Raumnutzungsverhalten von Menschen in Obdachlosigkeit

katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**
Catholic University of Applied Sciences

Schriften der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen

Band 43

Nora Sellner
Werner Schönig
Guido Heuel

Raumnutzungsverhalten von Menschen in Obdachlosigkeit

Grundfragen und besondere Aspekte der
Coronapandemie am Beispiel Kölns

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Die Veröffentlichung wurde gefördert aus dem Open-Access-Publikationsfonds der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen. Das Projekt wurde aus Mitteln der CaritasStiftung im Erzbistum Köln, der Kommission für Forschung und Weiterbildung der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, sowie dem Transfernetzwerk Soziale Innovation (S_Inn) finanziert.



Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier, CO₂-kompensierte Produktion

© 2024 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der Urheber*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

www.budrich.de

Die Verwendung von Materialien Dritter in diesem Buch bedeutet nicht, dass diese ebenfalls der genannten Creative-Commons-Lizenz unterliegen. Steht das verwendete Material nicht unter der genannten Creative-Commons-Lizenz und ist die betreffende Handlung gesetzlich nicht gestattet, ist die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers für die Weiterverwendung einzuholen. In dem vorliegenden Werk verwendete Marken, Unternehmensnamen, allgemein beschreibende Bezeichnungen etc. dürfen nicht frei genutzt werden. Die Rechte des jeweiligen Rechteinhabers müssen beachtet werden, und die Nutzung unterliegt den Regeln des Markenrechts, auch ohne gesonderten Hinweis.

Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84743006>). Die Abbildungen im eBook sind für eine detailreichere Betrachtung farbig. Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-3006-3 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1943-3 (eBook)
DOI 10.3224/84743006

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Lektorat und Satz: Ulrike Weingärtner, Gröndau – info@textakzente.de
Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Europe

Im Gedenken an Gosia, die im Sommer 2022 verstarb.

Im Gedenken an Hans, der im September 2023 verstarb.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Dank	15
2	Forschungsstand – Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen	18
3	Empirische Erhebung	27
3.1	Methodentriangulation	31
3.2	Stadtplan und Infos – Angebote bei Obdachlosigkeit in Köln	34
3.3	Quantitative Analyse	37
3.3.1	Personenbezogene Daten	37
3.3.2	Ortsbezogene Daten	41
3.3.3	Mobilität	49
3.3.4	Bewertung der Hilfen während der Coronapandemie	51
3.3.5	Allgemeine Hinweise zur Verbesserung der Hilfen und Angebote ..	54
3.3.6	Kreuztabellen der Raumnutzung mit ausgewählten Merkmalen der Befragten	55
3.3.6.1	Auswertung nach dem Geschlecht	56
3.3.6.2	Auswertung nach dem Alter	63
3.3.6.3	Auswertung nach der Herkunft/Anspruch auf Sozialleistungen	69
3.3.6.4	Auswertung nach der Dauer der Obdachlosigkeit	77
3.3.6.5	Unterschiedliche Bewältigungsstrategien je nach Gruppenzugehörigkeit	83
3.3.7	Clusteranalyse zum Raumnutzungsverhalten	84
3.3.7.1	Allgemeine Hinweise zum Verfahren	84
3.3.7.2	Auswertungsschritte und Grenzen der Aussagekraft	85
3.4	Qualitative Analyse	91
3.4.1	Formale Analyse der Trackingdaten als grafische Muster	91
3.4.2	Inhaltliche Analyse der Trackingdaten durch die Interviews	95
3.4.2.1	Exemplarische Falldarstellung Bert: primär selbstinitiiert	95
3.4.2.2	Exemplarische Falldarstellung Dora: primär angebotsinitiiert	108
3.4.2.3	Exemplarische Falldarstellung Hans: selbst- und angebotsinitiiert ..	126
3.4.3	Drei Typen des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen ..	144

3.4.3.1	Typ I: Selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten	146
3.4.3.2	Typ II: Angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten.	150
3.4.3.3	Typ III: Selbst- und angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten . . .	153
3.4.4	Unterschiedliche Coronavulnerabilität	157
4	Methodische und organisatorische Projektreflexion	160
5	Handlungsempfehlungen	165
6	Zusammenfassung	170
	Literaturverzeichnis	177



Ein Onlineanhang steht auf der Webseite des Verlages zum kostenlosen Download zur Verfügung: <https://doi.org/10.3224/84743006A>

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Empirische Untersuchung zum Gegenstand nach § 8 Abs. 2 und 3 WoBerichtsG – Wohnungslose nach Alter und Geschlecht	20
Abb. 2: Methodentriangulation	27
Abb. 3: Sampling – quantitative Erhebung zum Raumnutzungsverhalten	32
Abb. 4: Sampling – qualitative Erhebung zum Raumnutzungsverhalten	33
Abb. 5: Stadtplan und Infos – Angebote bei Obdachlosigkeit – Vorderseite	35
Abb. 6: Stadtplan und Infos – Angebote bei Obdachlosigkeit – Rückseite.	36
Abb. 7: Verteilung nach Geschlecht und Alter	38
Abb. 8: Dauer und Staatsangehörigkeit.	39
Abb. 9: Einkommen und Beeinträchtigung.	40
Abb. 10: Schlaforte	41
Abb. 11: Ruheorte	43
Abb. 12: Orte der Hygiene	44
Abb. 13: Orte der Ernährung	45
Abb. 14: Orte der Geselligkeit.	46
Abb. 15: Orte der Hilfe und Unterstützung	47
Abb. 16: Orte der Hilfe bei Krankheit	48
Abb. 17: Orte des Bettelns.	49
Abb. 18: Bewegung zu Fuß und mit öffentlichen Verkehrsmitteln.	50
Abb. 19: Bewegung mit Fahrrad, E-Roller und andere Optionen	51
Abb. 20: Bewertung der Hilfen und Angebote während der Coronapandemie.	52
Abb. 21: Ausgewählte Auszüge aus den offenen Antworten zur Bewertung während der Coronapandemie	53
Abb. 22: Offene Antworten zur Bewertung während der Coronapandemie	54
Abb. 23: Diagramm und Kreuztabelle: Schlaforte x Geschlecht.	56
Abb. 24: Diagramm und Tabelle: Ruheorte x Geschlecht	57
Abb. 25: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Geschlecht	58
Abb. 26: Diagramm und Tabelle Essen x Geschlecht	59
Abb. 27: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Geschlecht	60
Abb. 28: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Geschlecht.	61
Abb. 29: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Geschlecht.	62
Abb. 30: Diagramm und Tabelle Schlaforte x Alter	63
Abb. 31: Diagramm und Tabelle Ruheorte x Alter	64
Abb. 32: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Alter	65
Abb. 33: Diagramm und Tabelle Essen x Alter	66
Abb. 34: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Alter	67
Abb. 35: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Alter	68
Abb. 36: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Alter	69
Abb. 37: Diagramm und Tabelle Schlaforte x Herkunft.	70

Abb. 38: Diagramm und Tabelle Ruheorte x Herkunft	71
Abb. 39: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Herkunft.	72
Abb. 40: Diagramm und Tabelle Essen x Herkunft.	73
Abb. 41: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Herkunft	74
Abb. 42: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Herkunft	75
Abb. 43: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Herkunft	76
Abb. 44: Diagramm und Tabelle Schlaforte x Dauer der Obdachlosigkeit	77
Abb. 45: Diagramm und Tabelle Ruheorte x Dauer der Obdachlosigkeit	78
Abb. 46: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Dauer der Obdachlosigkeit . .	79
Abb. 47: Diagramm und Tabelle Essen x Dauer der Obdachlosigkeit	80
Abb. 48: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Dauer der Obdachlosigkeit . .	81
Abb. 49: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Dauer der Obdachlosigkeit	82
Abb. 50: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Dauer der Obdachlosigkeit . . .	83
Abb. 51: Dendrogramm mit Ward-Verknüpfung	87
Abb. 52: Tabelle Cluster 1: junge deutsche Männer mit Erfahrungen in der Obdachlosigkeit	88
Abb. 53: Tabelle Cluster 2: meist ältere männliche Osteuropäer mit wenig Erfahrung	88
Abb. 54: Tabelle Cluster 3: deutsche Neueinsteiger:innen mit selektivem Netzwerk. . .	89
Abb. 55: Tabelle Cluster 4: deutsche Langzeit-Obdachlose mittleren Alters.	89
Abb. 56: Tabelle Cluster 5: ältere Obdachlose mit selektiver Distanz zum Hilfesystem	90
Abb. 57: Clustertypen und ihre Verteilung	90
Abb. 58: Linienförmig-weiträumige Raumnutzung durch Emilia und Fabienne	92
Abb. 59: Sternförmig-variable Raumnutzung durch Gosia und Anton	92
Abb. 60: Kleinräumig-enge Raumnutzung durch Clemens und Hans	92
Abb. 61: Raumnutzungsverhalten längerfristig bis kurzfristig & behandelt bis unbehandelt	94
Abb. 62: Tracking Bert – Mittwoch – 09.02.2022.	97
Abb. 63: Raumnutzungsverhalten Bert – Mittwoch – 09.02.2022	98
Abb. 64: Tracking Bert – Donnerstag – 10.02.2022	99
Abb. 65: Raumnutzungsverhalten Bert – 10.02.2022	99
Abb. 66: Tracking Bert – Freitag – 11.02.2022	100
Abb. 67: Raumnutzungsverhalten Bert – Freitag – 11.02.2022	101
Abb. 68: Tracking Bert – Samstag – 12.02.2022.	102
Abb. 69: Tracking Bert – Sonntag – 13.02.2022.	102
Abb. 70: Raumnutzungsverhalten Bert – Samstag – 12.02.2022	103
Abb. 71: Raumnutzungsverhalten Bert – Sonntag – 13.02.2022	103
Abb. 72: Tracking Bert – Montag – 14.02.2022	104
Abb. 73: Raumnutzungsverhalten Bert – Montag – 14.02.2022	104
Abb. 74: Tracking Bert – Dienstag – 15.02.2022	105
Abb. 75: Raumnutzungsverhalten Bert – Dienstag – 15.02.2022.	106
Abb. 76: Tracking Bert – Mittwoch – 16.02.2022.	106
Abb. 77: Raumnutzungsverhalten Bert – Mittwoch – 16.02.2022	107
Abb. 78: Tracking Bert – Gesamt – 09.02.2022 bis 16.02.2022	107
Abb. 79: Fotografie Dora – Füße	109

Abb. 80: Tracking Dora – Mittwoch – 23.02.2022	110
Abb. 81: Raumnutzungsverhalten Dora – Mittwoch – 23.02.2022	111
Abb. 82: Fotografie Dora – öffentlicher Platz/Straßenbahn	112
Abb. 83: Tracking Dora – Donnerstag – 24.02.2022	113
Abb. 84: Raumnutzungsverhalten Dora – Donnerstag – 24.02.2022	113
Abb. 85: Tracking Dora – Freitag – 25.02.2022	115
Abb. 86: Raumnutzungsverhalten Dora – Freitag – 25.02.2022	115
Abb. 87: Tracking Dora – Samstag – 26.02.2022	117
Abb. 88: Raumnutzungsverhalten Dora – Samstag – 26.02.2022	117
Abb. 89: Tracking Dora – Sonntag – 27.02.2022	118
Abb. 90: Raumnutzungsverhalten Dora – Sonntag – 27.02.2022	118
Abb. 91: Tracking Dora – Montag – 28.02.2022	119
Abb. 92: Raumnutzungsverhalten Dora – Montag – 28.02.2022	119
Abb. 93: Tracking Dora – Dienstag – 01.03.2022	120
Abb. 94: Raumnutzungsverhalten Dora – Dienstag – 01.03.2022	121
Abb. 95: Tracking Dora – Mittwoch – 02.03.2022	122
Abb. 96: Raumnutzungsverhalten Dora – Mittwoch – 02.03.2022	122
Abb. 97: Tracking Dora – Gesamt – 23.02.2022 bis 02.03.2022	123
Abb. 98: Tracking Hans – Donnerstag – 17.03.2022	127
Abb. 99: Raumnutzungsverhalten Hans – Donnerstag – 17.03.2022	128
Abb. 100: Fotografien Hans – Einkaufsstraßen	129
Abb. 101: Tracking Hans – Freitag – 18.03.2022	130
Abb. 102: Raumnutzungsverhalten Hans – Freitag – 18.03.2022	131
Abb. 103: Fotografie Hans – Inhalt eines Mülleimers	132
Abb. 104: Tracking Hans – Samstag – 19.03.2022	133
Abb. 105: Raumnutzungsverhalten Hans – Samstag – 19.03.2022	133
Abb. 106: Fotografie Hans – Essen von Ehrenamtler:innen	134
Abb. 107: Tracking Hans – Sonntag – 20.03.2022	135
Abb. 108: Raumnutzungsverhalten Hans – Sonntag – 20.03.2022	135
Abb. 109: Tracking Hans – Montag – 21.03.2022	136
Abb. 110: Raumnutzungsverhalten Hans – Montag – 21.03.2022	137
Abb. 111: Tracking Hans – Dienstag – 22.03.2022	138
Abb. 112: Raumnutzungsverhalten Hans – Dienstag – 22.03.2022	138
Abb. 113: Tracking Hans – Mittwoch – 23.03.2022	139
Abb. 114: Raumnutzungsverhalten Hans – Mittwoch – 23.03.2022	140
Abb. 115: Tracking Hans – Donnerstag – 24.03.2022	141
Abb. 116: Raumnutzungsverhalten Hans – Donnerstag – 24.03.2022	141
Abb. 117: Tracking Hans – 17.03.2022 bis 24.03.2022	142
Abb. 118: Typen zum Raumnutzungsverhalten	146

Abbildungsverzeichnis Onlineanhang

- Abb. 119: Tracking Clemens – Donnerstag – 10.02.2022
- Abb. 120: Raumnutzungsverhalten Clemens – Donnerstag 10.02.2022
- Abb. 121: Tracking Clemens – Freitag – 11.02.2022
- Abb. 122: Raumnutzungsverhalten Clemens – Freitag – 11.02.2022
- Abb. 123: Tracking Clemens – Samstag – 12.02.2022
- Abb. 124: Raumnutzungsverhalten Clemens – Samstag – 12.02.2022
- Abb. 125: Tracking Clemens – Sonntag – 13.02.2022
- Abb. 126: Raumnutzungsverhalten Clemens – Sonntag – 13.02.2022
- Abb. 127: Tracking Clemens – Montag – 14.02.2022
- Abb. 128: Raumnutzungsverhalten Clemens – Montag – 14.02.2022
- Abb. 129: Tracking Clemens – Dienstag – 15.02.2022
- Abb. 130: Raumnutzungsverhalten Clemens – Dienstag – 15.02.2022
- Abb. 131: Tracking Clemens – Mittwoch – 16.02.2022
- Abb. 132: Raumnutzungsverhalten Clemens – Mittwoch – 16.02.2022
- Abb. 133: Tracking Clemens – Donnerstag 17.02.2022
- Abb. 134: Raumnutzungsverhalten Clemens – Donnerstag – 17.02.2022
- Abb. 135: Tracking Clemens – 11.02.2022 bis 16.02.2022
- Abb. 136: Tracking Fabienne – Mittwoch – 02.03.2022
- Abb. 137: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Mittwoch – 02.03.2022
- Abb. 138: Tracking Fabienne – Donnerstag – 03.03.2022
- Abb. 139: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Donnerstag – 03.03.2022
- Abb. 140: Tracking Fabienne – Freitag – 04.03.2022
- Abb. 141: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Freitag – 04.03.2022
- Abb. 142: Tracking Fabienne – Samstag – 05.03.2022
- Abb. 143: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Samstag – 05.03.2022
- Abb. 144: Tracking Fabienne – Sonntag – 06.03.2022
- Abb. 145: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Sonntag – 06.03.2022
- Abb. 146: Tracking Fabienne – Montag – 07.03.2022
- Abb. 147: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Montag – 07.03.2022
- Abb. 148: Tracking Fabienne – Dienstag – 08.03.2022
- Abb. 149: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Dienstag – 08.03.2022
- Abb. 150: Tracking Fabienne – Mittwoch – 09.03.2022
- Abb. 151: Raumnutzungsverhalten Fabienne – Mittwoch – 09.03.2022
- Abb. 152: Tracking Fabienne – 02.03.2022 bis 09.03.2022
- Abb. 153: Tracking Emilia – Mittwoch – 02.03.2022
- Abb. 154: Raumnutzungsverhalten Emilia – Mittwoch – 02.03.2022
- Abb. 155: Tracking Emilia – Donnerstag – 03.03.2022
- Abb. 156: Raumnutzungsverhalten Emilia – Mittwoch – 03.03.2022
- Abb. 157: Tracking Emilia – Freitag – 04.03.2022
- Abb. 158: Raumnutzungsverhalten Emilia – Freitag – 04.03.2022

Abb. 159: Tracking Emilia – Samstag – 05.03.2022
Abb. 160: Raumnutzungsverhalten Emilia – Samstag – 05.03.2022
Abb. 161: Tracking Emilia – Sonntag – 06.03.2022
Abb. 162: Raumnutzungsverhalten Emilia – 06.03.2022
Abb. 163: Tracking Emilia – Montag – 07.03.2022
Abb. 164: Raumnutzungsverhalten Emilia – Montag – 07.03.2022
Abb. 165: Tracking Emilia – Dienstag – 08.03.2022
Abb. 166: Raumnutzungsverhalten Emilia – Dienstag – 08.03.2022
Abb. 167: Tracking Emilia – Mittwoch – 09.03.2022
Abb. 168: Raumnutzungsverhalten Emilia – Mittwoch – 09.03.2022
Abb. 169: Tracking Emilia – 02.03.2022 bis 09.03.2022
Abb. 170: Tracking Anton – Mittwoch – 09.02.2022
Abb. 171: Raumnutzungsverhalten Anton – Mittwoch – 09.02.2022
Abb. 172: Tracking Anton – Donnerstag – 10.02.2022
Abb. 173: Raumnutzungsverhalten Anton – Donnerstag – 10.02.2022
Abb. 174: Tracking Anton – Freitag – 11.02.2022
Abb. 175: Raumnutzungsverhalten Anton – Freitag – 11.02.2022
Abb. 176: Tracking Anton – Samstag – 12.02.2022
Abb. 177: Raumnutzungsverhalten Anton – Samstag – 12.02.2022
Abb. 178: Tracking Anton – Sonntag – 13.02.2022
Abb. 179: Raumnutzungsverhalten Anton – Sonntag – 13.02.2022
Abb. 180: Tracking Anton – Montag – 14.02.2022
Abb. 181: Raumnutzungsverhalten Anton – Montag – 14.02.2022
Abb. 182: Tracking Anton – Dienstag – 15.02.2022
Abb. 183: Raumnutzungsverhalten Anton – Dienstag – 15.02.2022
Abb. 184: Tracking Anton – Mittwoch – 16.02.2022
Abb. 185: Raumnutzungsverhalten Anton – Mittwoch – 16.02.2022
Abb. 186: Tracking Anton – 09.02.2022 bis 16.02.2022
Abb. 187: Tracking Gosia – Dienstag – 08.03.2022
Abb. 188: Raumnutzungsverhalten Gosia – Dienstag – 08.03.2022
Abb. 189: Tracking Gosia – Mittwoch – 09.03.2022
Abb. 190: Raumnutzungsverhalten Gosia – Mittwoch – 09.03.2022
Abb. 191: Tracking Gosia – Donnerstag – 10.03.2022
Abb. 192: Raumnutzungsverhalten Gosia – Donnerstag – 10.03.2022
Abb. 193: Tracking Gosia – Freitag – 11.03.2022
Abb. 194: Raumnutzungsverhalten Gosia – Freitag – 11.03.2022
Abb. 195: Tracking Gosia – Samstag – 12.03.2022
Abb. 196: Raumnutzungsverhalten Gosia – Samstag – 12.03.2022
Abb. 197: Tracking Gosia – Sonntag – 13.03.2022
Abb. 198: Raumnutzungsverhalten Gosia – Sonntag – 13.03.2022
Abb. 199: Tracking Gosia – Montag – 14.03.2022
Abb. 200: Raumnutzungsverhalten Gosia – Montag – 14.03.2022
Abb. 201: Tracking Gosia – Dienstag – 15.03.2022
Abb. 202: Raumnutzungsverhalten Gosia – Dienstag – 15.03.2022
Abb. 203: Tracking Gosia – 08.03.2022 bis 15.03.2022
Abb. 204: Tracking Ida – Donnerstag – 23.06.2022

Abb. 205: Raumnutzungsverhalten Ida – Donnerstag – 23.06.2022
Abb. 206: Tracking Ida – Freitag – 24.06.2022
Abb. 208: Raumnutzungsverhalten Ida – Freitag – 24.06.2022
Abb. 207: Tracking Ida – Freitag – 24.06.2022 – Ausschnitt
Abb. 209: Tracking Ida – Samstag – 25.06.2022
Abb. 210: Raumnutzungsverhalten Ida – Samstag – 25.06.2022
Abb. 211: Tracking Ida – Sonntag – 26.06.2022
Abb. 212: Raumnutzungsverhalten Ida – Sonntag – 26.06.2022
Abb. 213: Tracking Ida – Sonntag – 26.06.2022 – Ausschnitt
Abb. 214: Tracking Ida – Montag – 27.06.2022
Abb. 215: Raumnutzungsverhalten Ida – Montag – 27.06.2022
Abb. 216: Tracking Ida – Dienstag – 28.06.2022
Abb. 217: Raumnutzungsverhalten Ida – Dienstag – 28.06.2022
Abb. 218: Tracking Ida – Mittwoch – 29.06.2022
Abb. 219: Raumnutzungsverhalten Ida – Mittwoch – 29.06.2022
Abb. 220: Tracking Ida – Donnerstag – 30.06.2022
Abb. 221: Raumnutzungsverhalten Ida – Donnerstag – 30.06.2022
Abb. 222: Tracking Ida – 23.06.2022 bis 30.06.2022
Abb. 223: Tabelle Clusterzugehörigkeit



Für eine detailreichere Betrachtung der Abbildungen steht das eBook (farbig) auf der Webseite des Verlags zum kostenlosen Download zur Verfügung: <https://doi.org/10.3224/84743006>



Ein Onlineanhang steht auf der Webseite des Verlags zum kostenlosen Download zur Verfügung: <https://doi.org/10.3224/84743006A>

„[...] Wohnen im Gewoge
Und keine Heimat haben in der Zeit.
[...] Leise Dialoge
Täglicher Stunden mit der Ewigkeit.“
Rainer Maria Rilke: *Mir zur Feier* (2021/1899: 160)

1 Einleitung und Dank

Was dem 24-jährigen Dichter Rilke eine Sehnsucht und ein Wunsch ist – der Ausbruch aus dem bürgerlichen Elternhaus –, das ist für den obdachlosen Menschen harter Alltag. Freiwillig praktiziert, mag sich das ‚Wohnen im Gewoge‘ auf den Straßen und Plätzen einer Stadt gut anfühlen, und ebenso die ‚leisen Dialoge‘ in der Einsamkeit mit sich selbst. Für obdachlose Menschen hingegen ist das Leben auf der Straße unfreiwillig, es ist weder hehre Sehnsucht noch inniger Wunsch, sondern die Not der unabweisbaren Notwendigkeit, sich ständig in der Stadt bewegen zu müssen, treibt sie an.

Schon im Begriff ‚obdachlos‘ steckt die Bedeutung unfreiwillig. Das Wort verweist auf jene Menschen, die von der Wohnung abgetrennt sind. Freiwillig ohne Obdach wäre man nicht obdachlos, sondern ‚obdachfrei‘, ein Begriff, den es nicht gibt und der schon im Ansatz irritiert: Wer will schon im Gewoge wohnen, und keine Heimat haben in der Zeit? Kann man beides überhaupt? Und wenn ja: Wie sähe das dann aus?

‚Auf der Straße leben‘ heißt ‚in Bewegung sein‘. Aber ist das ‚Wohnen‘? Kann man wohnen ohne Obdach? Eine erste intuitive Vermutung ist hier, dass das nicht möglich ist: ohne Obdach kein Wohnen. Denn es fehlt ja gerade der Raum, der vor den Zumutungen der Umwelt schützt, den man sich aneignet, der intime Raum, in dem sich das eigene Leben materialisiert. Wer wohnt, der bleibt und bewegt sich nicht, und wer sich immer im Stadtraum bewegt, der wohnt nicht, weil er nirgendwo bleiben kann. Im Widerspruch von Bewegung und Wohnung ist das ‚Wohnen auf der Straße‘ – so mag man denken – ein Widerspruch in sich. Das ‚Wohnen im Gewoge‘ wird vom Dichter besungen, da er es nicht erreichen kann.

Und doch geschieht das ‚Wohnen auf der Straße‘ täglich vor aller Augen im öffentlichen Raum unserer Städte. Dabei zeigt sich der oben benannte Widerspruch in der Schwierigkeit, dieses Leben in Obdachlosigkeit tatsächlich und alltäglich zu bewältigen. So sind obdachlose Menschen leidende Überlebenskünstler:innen, die sich auf ihrem Weg durch den städtischen Sozialraum von Ort zu Ort wie von Insel zu Insel bewegen, teils routiniert auf täglich fester Bahn, teils ohne erkennbare Ori-

entierung, Orte erreichend, die keine Ziele sind. Das ‚Wohnen auf der Straße‘ ist so individuell oder uniform wie jedes andere Wohnen auch.

Mit Ausbruch der Coronapandemie ist die Situation der obdachlosen Menschen zusätzlich kritischer geworden, da ihre Bewegungen im städtischen Sozialraum zunehmend zum Hindernislauf geworden sind. Zwar wurden die Angebote der Sozialen Arbeit während der Pandemie nur selten gänzlich eingestellt, fast immer jedoch kamen neue Nutzungsrestriktionen (Testpflicht, Öffnungszeiten, Kontingentierung, räumliche Erreichbarkeit u.a.) hinzu, die das Wohnen auf der Straße zusätzlich erschwerten.

Man stelle sich vor, dass in der eigenen Wohnung die Küche begrenzte Öffnungszeiten hat und nur mit einem tagesaktuell negativen Coronatest betreten werden kann, das Wohnzimmer ebenso, hier zudem mit einer strikten Begrenzung der Besucher:innenzahl, vom Bade- und Schlafzimmer ganz zu schweigen: Wer hier und jetzt nicht vor der Tür steht, der hat keinen Zugang zu Bad und Bett. Eine solche Wohnsituation erzwingt einen Tagesablauf analog einer totalen Institution im Sinne Erving Goffmans (1973) – die Nutzung von Hilfeangeboten ist ein generelles und sehr starkes Strukturelement des Lebens auf der Straße, das zudem seit Ausbruch der Coronapandemie an Restriktion und Bedeutung gewonnen hat. Man kann sich diesem Strukturelement nur entziehen, sofern man sich gänzlich unabhängig von Hilfeangeboten und sonstigen Restriktionen macht. Dieses Mehr an Unabhängigkeit ist jedoch teuer erkauft, denn das Wohnen auf der Straße wird nicht dadurch einfacher, dass einem niemand hilft.

Insgesamt zeigt sich mit dem Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen ein vielschichtiges Thema und ein Forschungsfeld für die Soziale Arbeit, das in der neueren deutschsprachigen Literatur indes kaum bearbeitet ist. So gibt es in Deutschland zwar eine Reihe von aufwendigen Studien und Veröffentlichungen zur Anzahl, zu den Lebenslagen und Bedarfen obdachloser Menschen, deren konkretes Raumnutzungsverhalten wurde aber in den letzten Jahren nicht schwerpunktmäßig untersucht. International betrachtet gibt es einige wenige aktuellere Pilotstudien aus anderen Disziplinen, die methodische und inhaltliche Schnittmengen zu dem Konzept der vorliegenden Studie aufweisen. Die hier präsentierte Studie zielt auf die skizzierte widersprüchliche Schnittmenge aus Wohnen und Obdachlosigkeit und die dort erkennbare Varietät von Bewältigungsformen. Jene unterschiedlichen alltäglichen Bewältigungsformen, die sich im Raumnutzungsverhalten zeigen, sind einerseits Ausdruck der Individualität obdachloser Menschen, andererseits stark von der Verfügbarkeit, Passung und der räumlichen Lage sozialer Hilfeangebote geprägt.

Dem Verfasser:innenteam war früh klar, dass diese Forschung in widersprüchlichen Feldern erstens einen partizipativen Ansatz erfordert, bei dem die obdachlosen Menschen nicht nur gleichsam als Objekte beforscht werden. Vielmehr wurden sie – wie auch die Fachkräfte der Sozialen Arbeit – vom Design über die Durchführung bis zur Auswertung und Interpretation der Ergebnisse über Gespräche und Workshops am Forschungsprozess beteiligt und befruchteten diesen wesentlich. Zweitens zeigte sich schon früh, dass eine Methodentriangulation notwendig ist,

um das angestrebte vielschichtige Bild zeichnen zu können. So umfasst die vorliegende Studie zunächst eine Skizze des – mit Blick auf das Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen – desideraten Forschungsstandes, um dann zum Dreischritt der empirischen Untersuchung überzugehen. An diesen empirischen Teil schließen sich als Hinweise Handlungsempfehlungen mit Blick auf die Angebote für obdachlose Menschen im städtischen Sozialraum an.

Das Verfasser:innenteam hat auf diesem Weg von vielen Personen und Institutionen elementar wichtige Unterstützung erfahren. Wir danken sowohl der CaritasStiftung im Erzbistum Köln als auch der Kommission für Forschung und Weiterbildung der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen sowie dem Transfernetzwerk Soziale Innovation (S_Inn) für die finanzielle und vielfältige organisatorische Unterstützung. Darüber hinaus wäre der partizipative Ansatz unserer Arbeit nicht ohne die Mitwirkung von durch Obdachlosigkeit betroffene Menschen sowie die kollegiale Hilfe und kritische Reflexion durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit in der Konzeptions-, Feld- und Auswertungsphase umsetzbar gewesen. Ihnen allen herzlichen Dank!

Nachdrücklich bedanken wir uns bei Martin Fuhrmann, der uns von Anfang an als studentische Hilfskraft mit großem Engagement, seiner Versiertheit und seiner entlastenden Akribie unterstützt hat. Speziell im quantitativen Forschungsbereich danken wir Dieter Brauns, der uns bei methodisch-technischen Fragen der Fragebogengestaltung und Datenerfassung entscheidende Unterstützung gegeben hat. Gleiches gilt für Daniela Goldman als Grafikerin, ohne die wir die Infokarte mit den Hilfeangeboten im Kölner Stadtgebiet nicht in dieser professionellen Form hätten erstellen können. Danken wollen wir auch der Stadt Köln, die den Druck der Stadtkarte finanziert hat, sodass die Hilfeangebote diese direkt in ihre Arbeit integrieren konnten. Sie alle haben sich über die Maße eingebracht, was uns froh, dankbar und auch verlegen macht.

So hoffen wir, mit unserer Studie der besonderen ethischen, methodischen und inhaltlichen Verantwortung gerecht zu werden, die sich aus der Datenerhebung und Analyse zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen ergibt.

2 Forschungsstand – Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen

Eingangs muss konstatiert werden, dass der Forschungsstand bezüglich Obdachlosigkeit und deren Strukturen in Deutschland allgemein „unterentwickelt“ (Deutscher Bundestag 2018: 4) ist. Umso deutlicher tritt der in Deutschland unzureichende Forschungsstand hinsichtlich des Raumnutzungsverhaltens zutage. Gleichwohl erfahren das Wohnen und damit auch der prekäre, drohende Wohnraumverlust sowie der fehlende Wohnraum in Form von Wohnungs- und Obdachlosigkeit als „(neue) soziale Frage“ (Kessl/Reutlinger 2022) im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs zunehmend mehr Aufmerksamkeit.

Obdachlose Menschen gestalten ihre Lebensaktionen zumeist im öffentlichen Raum, der durch seine Strukturen und Optionen „stets einen räumlichen und einen zeitlichen Bezug“ (Friedrichs 1977: 305) aufweist. Bei der Betrachtung des aktuellen Forschungsstandes sind daher drei im Folgenden aufgenommene Themenbereiche entscheidend. Es geht erstens um ein Verständnis über die Personen, die obdachlos sind und sich in dem Raum aufhalten und verhalten – auch zu Zeiten der Coronapandemie, zweitens um den sozialen Raum und drittens um die Aktivitäten in diesem Raum.

Als erster Themenkomplex zum Forschungsstand des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen sind die obdachlosen Personen selbst in den Blick zu nehmen. Obdachlose Personen werden, im Sinne der Typologie der Wohnungslosigkeit von FEANTSA (2017), als diejenigen Menschen verstanden, die auf der Straße im öffentlichen Raum und/oder in Notunterkünften bzw. kurzfristig angelegten Unterbringungsformen leben. Des Weiteren wird ein kurzes einführendes Verständnis zur Struktur von Wohnungs- und Obdachlosigkeit anhand aktueller statistischer Daten vorgenommen. Durch die Ergebnisse des Armuts- und Reichtumsberichts (der erstmals im Jahre 2001 die sozialen Lagen der Bürger:innen Deutschlands erfasste und fortlaufend als Monitoring für Sozialreformen durchgeführt wird) wurde 2020 die rechtliche Grundlage dafür geschaffen, die Zahl wohnungsloser Menschen in Form einer Bundesstatistik jährlich auszuweisen. In diesem Bericht werden Ausmaß und Struktur von Wohnungslosigkeit erfasst und politische Handlungsansätze erörtert (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2022: 23; 74f.). Es zeigen sich daher – auch politisch gewollte – Tendenzen, das bislang wenig erforschte Feld der Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit stärker in den Blick zu nehmen. Aufgrund dessen ist vor allem die im Jahr 2022 zum Stichtag des 31. Januars erstmals bundesweit durchgeführte Erhebung gemäß

dem Wohnungslosenberichterstattungsgesetz (WoBerichtsG) zu nennen. Diese wurde 2023 nun schon zum zweiten Mal vom Statistischen Bundesamt durchgeführt und erfolgt jährlich, um die untergebrachten wohnungslosen Menschen in Deutschland statistisch zu erfassen. Im Vergleich der Jahre 2022 und 2023 zeigt sich eine starke Steigerung der Zahlen wohnungsloser Menschen, die zum einen darauf zurückgeführt wird, dass es sich um ein neues Instrument handelt und im zweiten Jahr mehr Einrichtungen und Dienste teilgenommen haben bzw. die Meldung der Daten sich verbessert hat, und zum anderen lässt sie sich mit dem Ukrainekrieg und der damit verbundenen geflüchteten Menschen, die untergebracht wurden, erklären. Für das Jahr 2023 wurden 372.060 (2022: 178.145) untergebrachte wohnungslosen Personen in Deutschland gemeldet (vgl. Destatis – Statistisches Bundesamt 2023). Darüber hinaus wird es alle zwei Jahre eine ergänzende Erhebung zu Wohnungslosen ohne Unterkunft und zu verdeckt Wohnungslosen geben. Mit der ersten empirischen Untersuchung dieser Gruppe(n) wohnungsloser Menschen wurde die Gesellschaft für Innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. (GISS) beauftragt; sie veröffentlichte unter Brüchmann et al. dazu ihre Erkenntnisse auf Basis ihrer Erhebung im Februar 2022. Brüchmann et al. (2022: 13) kommen in ihrer Studie zu folgenden zusammengefassten Ergebnissen:

„Im Ergebnis wird die Gesamtzahl der erwachsenen Wohnungslosen ohne Unterkunft in Deutschland im Untersuchungszeitraum auf ca. 37.400 Personen geschätzt, die Zahl der erwachsenen verdeckt Wohnungslosen auf ca. 49.300. Hinzu kommen rund 6.600 minderjährige Kinder und Jugendliche – ca. 1.100 lebten gemeinsam mit Eltern(-teilen) auf der Straße und ca. 5.500 in verdeckter Wohnungslosigkeit.“

Darüber hinaus sind im Folgenden einige weitere Erkenntnisse der Erhebung anzuführen, da diese letztlich auch Aufschluss darüber geben, dass die Stichprobe der hier u.a. vorliegenden quantitativen Studie als repräsentativ zu erachten ist. Die Verteilung der Wohnungslosen nach Alter und Geschlecht stellt sich wie folgt dar:

Abb. 1: Empirische Untersuchung zum Gegenstand nach § 8 Abs. 2 und 3
WoBerichtsG – Wohnungslose nach Alter und Geschlecht

Altersgruppe	Männlich		Weiblich		Insgesamt	
	N	In %	N	in %	N	in %
<i>Wohnungslose ohne Unterkunft</i>						
Unter 18 Jahren	18	0,1	19	0,3	37	0,1
18 bis unter 21 Jahre	1.053	3,7	293	4,3	1.346	3,8
21 bis unter 25 Jahre	1.627	5,7	7.734	10,6	2.361	6,7
25 bis unter 30 Jahre	1.695	5,9	443	6,4	2.138	6,0
30 bis unter 40 Jahre	7.491	26,3	1.803	26,2	9.294	26,2
40 bis unter 50 Jahre	6.526	22,9	1.295	18,8	7.821	22,1
50 bis unter 65 Jahre	8.259	28,9	2.036	29,5	10.295	29,1
65 Jahre und älter	1.862	6,5	258	3,9	2.130	6,0
Insgesamt	28.531	100	6.891	100	35.422	100
<i>Verdeckte Wohnungslose</i>						
Unter 18 Jahren	20	0,2	25	0,1	75	0,2
18 bis unter 21 Jahre	967	3,4	4.793	24,5	5.760	11,9
21 bis unter 25 Jahre	3.977	13,8	2.785	14,3	6.762	14,0
25 bis unter 30 Jahre	2.336	8,1	2.803	14,4	5.139	10,6
30 bis unter 40 Jahre	9.728	33,9	4.856	24,9	14.584	30,2
40 bis unter 50 Jahre	7.331	25,5	1.604	8,2	8.935	18,5
50 bis unter 65 Jahre	3.499	12,2	2.419	12,4	5.918	12,3
65 Jahre und älter	840	2,9	242	1,2	1.082	2,2
Insgesamt	28.729	100	19.525	100	48.254	100
<i>Alle Wohnungslosen</i>						
Unter 18 Jahren	68	0,1	44	0,2	112	0,1
18 bis unter 21 Jahre	2.021	3,5	5.086	19,3	7.107	8,5
21 bis unter 25 Jahre	5.603	9,8	3.519	13,3	9.122	10,9
25 bis unter 30 Jahre	4.031	7,0	3.246	12,3	7.277	8,7
30 bis unter 40 Jahre	17.220	30,1	6.659	25,2	23.879	28,5
40 bis unter 50 Jahre	13.857	24,2	2.899	11,0	16.756	20,0
50 bis unter 65 Jahre	11.758	20,5	4.454	16,9	16.212	19,4
65 Jahre und älter	2.702	4,7	510	1,9	3.212	3,8
Wohnungslose insgesamt	57.260	100	26.416	100	83.676	100

Quelle: Brüchmann et al. 2022: 32

Des Weiteren zeigt sich bei der Betrachtung der Erkenntnisse zu deutschen und nichtdeutschen Staatsangehörigen folgende Verteilung bei den Wohnungslosen ohne Unterkunft:

- 66% Deutsche;
- 33% Nichtdeutsche; davon kommen 69% aus EU-Mitgliedsstaaten. Dabei stammt der größte Anteil aus Polen (29%), daran schließen Rumänien (17%) und Bulgarien (5%) an. 10% stammen aus den weiteren Staaten Europas;
- 1% Staatenlose (vgl. Brüchmann et al. 2022: 35).

Diese Ergebnisse geben einen Überblick über die aktuelle rein statistische Lage der Menschen, die auf der Straße und in verdeckter Wohnungslosigkeit leben. Weitere aktuelle Studien und Veröffentlichungen bringen darüber hinaus Erkenntnisse über die Lebenssituation und Lebenslage der Menschen in Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit hervor (u.a. Borstel et al. 2023; Bretherton/Pleace 2023; Finzi 2023; Sowa 2022; Sellner 2021; Busch-Geertsema et al. 2019; Gerull 2018a). Obdachlose Personen befinden sich fast ausschließlich auf der Straße in versteckten „Rest-Räume(n)“ (Hasse 2018: 7) und somit in öffentlichen Bereichen und Räumen des „Statt-Wohnens“ (ebd.). Sie sind dem öffentlichen Raum, den jeweils städtischen Rahmenbedingungen und den sich dort bewegendenden Personen meist schutzlos und permanent ausgesetzt und gleichzeitig auf diese(n) angewiesen (u.a. um zu betteln, Pfand zu sammeln). Obdachlose Menschen sind in extremer Form von existenzieller, sozialer und kultureller Ausgrenzung bzw. „sozialer Exklusion“ (Kronauer 2010) in verschiedenen Lebensbereichen betroffen. In diesem Zusammenhang sind sie tagtäglich gefordert, ihre Lebenssituation zu bewältigen (Sellner 2021) und ihren Tag innerhalb des zur Verfügung stehenden Sozialraums zu strukturieren.

Diese an sich bereits existenziell bedrohlichen Lebensbedingungen haben sich in der Coronapandemie verschärft. Die Coronapandemie hat diese Strukturierung modifiziert, wenn auch in unterschiedlichem Maße je nach Infektionslage, persönlicher Betroffenheit und den einzelnen Regelungen vor Ort. Die sich immer wieder im Wandel befindene Situation der Coronapandemie – die Lockdown- und Schutzmaßnahmen, die für alle Menschen geforderte Distanz, die wiederkehrenden Hygienemaßnahmen und der Rückzug in die Wohnung – lässt sich mit der Lebenswelt von obdachlosen Personen – Menschen, die im Freien leben und schlafen oder in Einrichtungen der Obdachlosenhilfe unterkommen (vgl. Schenk 2018: 23) – nicht oder kaum in Einklang bringen. Die allgemeine Aufforderung „Bleib zuhause“ ist für Obdachlose unmöglich gewesen zu realisieren. Der Verdrängungsprozess im urbanen Raum (vgl. Gerull 2018b), der durch die Lockdown- und (Hygiene-) Schutzmaßnahmen nochmals an Verschärfung zugenommen hatte, war gerade für obdachlose Personen eine Hürde, die erforderlichen Unterstützungsmöglichkeiten zu erreichen.

Mediale Berichte und die immer wiederkehrenden Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie verwiesen darauf, dass sich daraus auch eine Verände-

rung des Sozialraums obdachloser Menschen ergab. Die Maßnahmen führten u.a. zu leereren Straßen, weniger und distanzierteren Passant:innen, weniger Plätzen in Notunterkünften, zur Schließung öffentlicher sanitärer Anlagen sowie von Tagesaufenthalten und zu der eigenen Sorge, sich in Sammelunterkünften oder im öffentlichen Raum mit dem Virus anstecken zu können. Es fand eine Verschärfung der Lebenssituation obdachloser Menschen statt: Ihre Lage ist existenziell noch bedrohter, ihre soziale und kulturelle Ausgrenzung verstärkt sich weiter. Die Wohlfahrtsverbände sowie die Einrichtungen und Angebote der Wohnungsnotfallhilfe reagierten auf die Maßnahmen und versuchten die obdachlosen Frauen und Männer trotz Lockdown- und (Hygiene-)Schutzmaßnahmen in ihrer besonderen und existenziell bedrohten Lebenssituation zu unterstützen (u.a. Einsatz von öffentlichen Wasch- und Duschcontainern, Essensausgaben, Realisierung von Schutz- und Hygienemaßnahmen in den Einrichtungen und Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe). Inwiefern obdachlose Menschen diesen Wandel des Sozialraums im Kontext der Coronapandemie erfahren haben und auf welche Weise das Raumnutzungsverhalten sich verändert hat, wurde bislang nicht untersucht. Diese Frage und die sich daraus ergebenden Erkenntnisse stehen im Fokus des hier vorgestellten Forschungsprojektes. Im Vorfeld muss aber der Forschungsstand zum sozialen Raum und zu den Aktivitäten bzw. zum Verhalten im sozialen Raum als zweiter und dritter Themenkomplex skizziert werden.

Der soziale Raum wird verstanden als ein öffentlicher Raum, der sich durch die Inanspruchnahme von Menschen entgrenzt und begrenzt. Somit wird der Raum nicht allein physisch konstruiert, sondern auch durch die Handlungsoptionen des Menschen (vgl. Kessl/Reutlinger 2010: 25; Gillich 2010: 19). Die Aneignung des Raums lässt sich durch die Raumnutzung und die Raumgestaltung in einer mehr oder weniger kreativen Wechselwirkung von Menschen, Institutionen und Strukturen erfassen (vgl. Löw 2001: 54). Die Erforschung von obdachlosen Menschen aus der Perspektive der betroffenen Personen und deren Nutzungsverhalten im Raum hat für die Soziale Arbeit – und hier im Spezifischen die Praxis der Wohnungslosenhilfe – eine besondere Relevanz, wurde jedoch im wissenschaftlichen Diskurs bisher nur vereinzelt und – wenn dann international und aus anderen Disziplinen (Geografie, Soziologie, Medizin) als der der Sozialen Arbeit heraus – bearbeitet. Vor allem die Erhebung und Analyse von GPS-Trackings in Kombination mit leitfadengestützten und offen angelegten Interviews zur Erforschung des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen sind bislang nur aus wenigen internationalen Studien in ähnlicher Weise bekannt. Im Folgenden werden die wenigen Studien angeführt, die sich in methodisch-konzeptioneller Weise, bezogen auf die qualitativen Anteile dieses Forschungsprojektes, bereits in ähnlicher Weise mit dem Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen auseinandergesetzt haben.

International bekannt und medial nicht unkritisch verbreitet ist die Studie der Stadt Odense (vgl. Busch-Geertsema 2015), die als erste GPS-Trackinggeräte einsetzte, um eine verbesserte Datenbasis über die Bedarfe und Gewohnheiten von Wohnungslosen zu erhalten um dahingehend das Hilfesystem vor Ort weiterzuentwickeln. Die Teilnehmer:innen der Studie erhielten die Trackinggeräte für eine

Woche. Ziel war es, vor allem zu erfahren, wo und wann es Unterstützungsangebote geben sollte (vgl. Busch-Geertsema 2015: 20). Darüber hinaus ist eine Studie aus Fort Worth anzuführen, in der North et al. (2017) an der *Universität Texas Southwestern Medical Center* in den Jahren 2010–2011 Tagestracks von wohnungslosen Menschen erhoben und zusätzlich narrative Interviews direkt vor und nach dem Tagestracking (ohne die die Einsicht der erhobenen Daten) mit den Personen durchführten (vgl. North et al. 2017: 663). Als selbst bezeichnete Pilotstudie für die Erforschung des Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen (Geospatial Behavior) werden in der Studie vor allem das methodische Vorgehen und der Output des kombinierten Einsatzes von GPS-Daten und narrativen Interviews reflektiert. Hierbei wird betont, dass sich zum einen die GPS-Daten und die subjektiven Interviewdaten unterscheiden und die Rekapitulation des Tages im Interview anfällig für Fehler sein kann (vergessen, irrtümliche oder falsche Darstellung von bestimmten Orten). Zum anderen sind die GPS-Daten allein nicht ausreichend, um den persönlichen Bezug und Sinn zu den aufgenommen Wegen und Orten zu verstehen. Zusammenfassend wird für die Studie konstatiert, dass nur die Kombination aus einer GPS-Datenerhebung und narrativen Interviews subjektive Daten der Raumnutzung wohnungsloser hervorgebracht hat. Der alleinige Einsatz von Interviews oder GPS-Daten als Methode hätte dies nicht leisten können. Das Vorgehen und die Erkenntnisse der Studie werden als relevant erachtet, um die richtigen Orte und passenden Zeiten für die Nutzer:innen der Hilfeangebote zu identifizieren (vgl. North et al. 2017: 670). Neben den beiden kleineren Studien ist abschließend eine größere dritte Pilotstudie von Šimon et al. (2020) aus Tschechien zu nennen, die in der Geografie zu verorten ist. Es wurden insgesamt 80 GPS-Trackings in Prag und Pilsen mit wohnungslosen Personen über einen Zeitraum von einer Woche durchgeführt. Die Studie zeichnet sich durch einen Mixed-Method-Ansatz aus, der partizipative GPS-Kartografie integriert und damit die Generierung von neuem Wissen über das alltägliche Leben und die damit verbundene Mobilität wohnungsloser Menschen hervorbrachte. Somit wurde in dieser Studie im Vergleich zu North et al. (2017) ein Interview mit den Teilnehmer:innen der Studie während der Betrachtung der erfolgten Tages-Trackings geführt, die anhand von *tailor-made Maps* (ausgedruckte Landkarten zu den Trackings) zur Verfügung standen. Auch in dieser Studie werden die sozialpolitische Relevanz und die Bedeutung für die Weiterentwicklung lokaler Hilfesysteme durch den Zugang zum alltäglichen Leben und der Mobilität wohnungsloser Menschen im urbanen Raum betont (vgl. Šimon et al. 2020: 1411): „A novel understanding of the links between homeless mobilities, urban commons and the life conditions of homeless people can inform current welfare policies relating to the poor“ (Šimon et al. 2020: 1411). Šimon et al. (2020) konnten eine große und detaillierte Datenmenge generieren, die Aufschluss über die täglichen Wege von wohnungs- und obdachlosen Menschen im städtischen Raum Prags und Pilsens geben und eine weitere Analyse der Rolle von Gender und der Wohnform ermöglichte. Außerdem konnte die Relevanz des städtischen Kontextes, beispielsweise der Einfluss der Größe einer Stadt auf den Umfang und die Qualität der Mobilität bzw. die Raumnutzung, herausgearbei-

tet werden (vgl. Šimon et al. 2020: 1424). Zwei weitere qualitative Beiträge im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit, Raum und Mobilität sind an dieser Stelle noch anzuführen. Zum einen ein Beitrag von Andrea Protschky (2023), die sich aus der Perspektive der Stadt- und Raumsoziologie differenziert mit der städtischen Infrastruktur (Berlin) und ihren ausschließenden Einflüssen und prekären Raumstrategien wohnungsloser Menschen beschäftigt. Zum anderen ein Beitrag von Panos Bourlessas (2018), der sich aus der Geografie heraus mit der Mobilität wohnungsloser Menschen in Athen empirisch (Interviews und Beobachtungen) auseinandergesetzt hat. Zusammenfassend kann konstatiert werden – auch wenn es erste internationale Studien zur Mobilität und Raumnutzung wohnungsloser Menschen gibt –, dass für Deutschland und insbesondere aus der Disziplin der Sozialen Arbeit heraus der Bedarf besteht, sich theoretisch und empirisch diesem Forschungsfeld zu widmen und hier vor allem die involvierten Akteur:innen zu beteiligen. So ist im Folgenden unser aus der Sozialraumanalyse hervorgehendes Verständnis bezogen auf die Verhaltensperspektive und die Aktionsräume sozialer Gruppen zu erläutern, aus dem heraus der Bedarf für unsere Studie zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen abschließend hervorgeht.

Nimmt man den Alltags- und Lebensweltbezug von Sozialraumanalysen ernst und konzentriert sich auf die Bewältigungspraxen obdachloser Menschen (vgl. Sellner 2021), so liegt es auf der Hand, nach den tatsächlich erfahrenen Grenzen und den täglichen Bahnen der Raumnutzung zu suchen. Thema ist somit hier die „Verhaltensperspektive“ (Riege/Schubert 2005: 15f.) durch die Beschreibung von „Aktionsräumen“ (Werlen 2004: 149; einschlägig zudem Werlen 2010) der Nutzer:innen allgemein und speziell der obdachlosen Menschen. Die Verhaltensperspektive wurde in den späten 1950er-Jahren begründet und etablierte sich zunehmend in den 1960er- und 1970er-Jahren.

In Deutschland hat die Verhaltensperspektive mit Blick auf die Nutzung des öffentlichen Raums durch die Aktivitäten der Burano-Gruppe aus den 1970er-Jahren einige Bekanntheit erlangt. Grundidee dieser Methode ist es, die alltägliche Nutzung des öffentlichen Raums – im klassischen Beispiel einer Straße der Laguneninsel bei Venedig – zu verschiedenen Tageszeiten und mit Blick auf unterschiedliche Nutzungsgruppen zu beschreiben. Besondere Beachtung richtet sich dabei auf die Funktion des öffentlichen Raumes als Ort des Verkehrs, der Kommunikation, der Selbstdarstellung, der Willensbildung und des Zeitvertreibs. Diese Aktivitäten gehen je nach sozialräumlicher Gruppe zu unterschiedlichen Zeiten, an anderen Orten und in verschiedener Weise vonstatten.

So steht bei der Untersuchung von Aktionsräumen die aktive Raumnutzung (*spacing*) im Mittelpunkt des Interesses von Analyse und Konzeptentwicklung (vgl. Schönig 2020a: 15 und 120–125; als neueres Beispiel mit Blick auf die Segregation vgl. Schönig 2020b). Ausgangspunkt ist der Wohnort, der als Bezugsort für die Rekonstruktion des individuellen, raumbezogenen Verhaltens herangezogen wird. Ausgehend vom Wohnort wird dabei der eigentliche Aktionsraum, d.h. der durch Aktion genutzte Raum, darüber hinaus aber auch die subjektive Kartierung des wahrgenommenen, genutzten sowie ungenutzten Raumes, ermittelt (vgl. schon

Friedrichs 1993: 307). Interessante Ergebnisse der Aktionsraumforschung beziehen sich auf die Raumnutzung aus der Perspektive von Zielgruppen sowie deren Raumwahrnehmung. Aus der Fülle des Materials seien zwei Aspekte erwähnt:

- Ein erstes Beispiel sind Unterschiede hinsichtlich des *Geschlechts*, d.h. zwischen weiblicher und männlicher Raumnutzung. Die Unterschiede beziehen sich zum einen auf den Aktionsradius, der mit Erwerbsarbeit oder Familie verbunden ist, zum anderen auf die teilweise völlig unterschiedliche Wahrnehmung von Angst- und Meideorten.
- Eine andere Zielgruppenperspektive, die sich an die klassischen Segregationsdimensionen der Chicagoer Schule anlehnt, ist diejenige nach dem *Lebensalter*, *sozialökonomischen Status* und der *ethnisch-religiösen Zugehörigkeit*, d.h. die unterschiedliche Raumnutzung und Raumwahrnehmung von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen, diejenige von Angehörigen der Unter-, Mittel- und Oberschicht sowie diejenige von Migrant:innen und Menschen aus besonderen religiösen Gemeinschaften. Generell gilt, dass mit steigendem sozialen Status, im mittleren Lebensalter sowie bei Zugehörigkeit zu Mehrheitsgruppen die Aktionsräume der Menschen am größten und differenziertesten sind. Den größten Aktionsradius haben demnach in der Regel wohlhabende Menschen mittleren Alters, welche in Deutschland der Mehrheitsbevölkerung angehören, hingegen weisen den geringsten Radius einkommensschwache Rentner:innen und junge Familien in Armutssituationen sowie generell Menschen in besonderen sozialen Problemlagen auf.

Ermittelt und betrachtet man die einzelnen Aktionsräume, so sind überraschende Erkenntnisse vorprogrammiert; und es bietet sich an, die unterschiedlichen Nutzungsmuster zu Typen zusammenzufassen. So hat beispielweise eine Studie zu den Aktionsräumen Jugendlicher ergeben, dass „häusliche Quartierfans, pragmatische Quartiersflitzer, spontane Stadtsurfer, mobile Stadtfahrer und kommunikative Stadthopper“ (Begriffe nach Seggern et al. 2009: 56) unterschieden werden können. Neigung und Notwendigkeit der Befragten ergeben Sozialraumkonstruktionen, die sich so deutlich unterscheiden, dass man sie kaum einer einzelnen Gruppe – den Jugendlichen – zurechnen würde. Schon dies zeigt eindrücklich die Notwendigkeit einer qualitativen Raumanalyse. Dabei ist der Aktionsraum einer sozialgeografischen Gruppe jener Raum, in dem sich Mitglieder dieser Gruppe in Bezug auf eine bestimmte Form der Bedürfnisbefriedigung bewegen.

Vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass sich obdachlose Menschen im städtischen Sozialraum alltäglich auf festen Bahnen mit einem eher kleinen Radius bewegen. Auf diesen Bahnen werden jene Funktionen erfüllt, die den persönlichen Alltag prägen, d.h., es wird gewohnt und gearbeitet, einige Räume dienen nur der Passage, in anderen wird länger verweilt. Dabei spielen auf der Straße der Zufall in Form von Restriktionen und Nutzungsoptionen eine besondere Rolle, und dies – so ist zu vermuten – insbesondere unter Pandemiebedingungen.

Eine neuere Untersuchung¹ von Aktionsräumen speziell der obdachlosen Bevölkerung im städtischen Sozialraum in Deutschland fehlt bislang, obgleich diese mit Sicherheit sehr spezifische Nutzungsschemata zeigen würde, wie sie bereits in den benannten wenigen internationalen Studien und aus anderen Disziplinen heraus in den Blick genommen wurden. Konkretere Daten, welche aus Befragungen und mittels Tracking-Software ermittelt werden können, würden zudem die Passung und Interdependenz dieser Nutzungsschemata mit Blick auf die Infrastruktur sozialer Dienste im Kölner Stadtgebiet für diese Gruppen zeigen. Hiermit wäre auch ein wesentlicher Beitrag zur Versachlichung der Diskussion um Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum geleistet und ein Theorie-Praxis-Transfer möglich.

Mit der hier vorgelegten Studie zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen – die eine bisher nicht vorgenommene, im Forschungsfeld und für Deutschland innovative Methodentriangulation aufweist – wird an das Vorgehen der im Forschungsstand angeführten Studien angeschlossen und darüber hinaus erweitert. Daraus können neue Erkenntnisse erzielt werden, die die Wechselwirkungen zwischen urbaner Raumstruktur, Raumnutzung und Unterstützungsangeboten am Beispiel einer deutschen Großstadt (Köln) während der Coronapandemie erschließen.

1 Hier ist lediglich eine ältere Studie von Münch 2003 zu nennen, der aber ein anderes methodisches Vorgehen wählte.

3 Empirische Erhebung

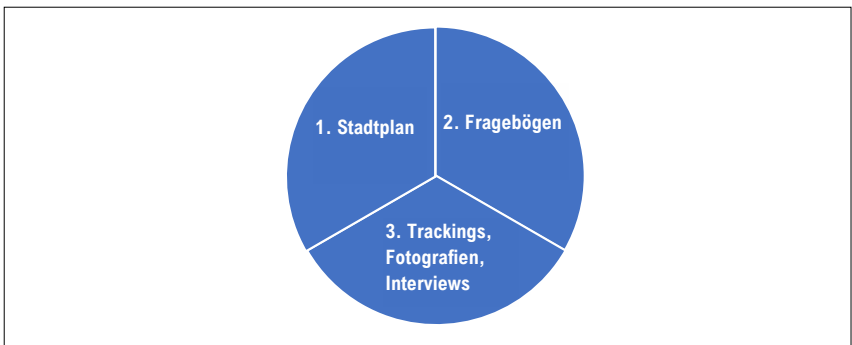
Das Forschungsprojekt wurde von Oktober 2021 bis Dezember 2022 in Köln durchgeführt. Die vier leitenden Fragestellungen unserer Studie lauten wie folgt:

- Wie nehmen obdachlose Menschen ihren Sozialraum wahr und welches Raumnutzungsverhalten Obdachloser ist zu unterschiedlichen Wochentagen und Tageszeiten zu erkennen?
- Welche Interdependenz besteht zwischen Raumnutzungsverhalten und Versorgungsinfrastruktur?
- Was folgt daraus für die Sozialraumorientierung, die Wohnungsnotfallhilfe und deren Nutzerorientierung?
- Wie nehmen obdachlose Menschen unter Berücksichtigung der Coronapandemie ihren Sozialraum wahr und welches (neue/veränderte) Raumnutzungsverhalten ist zu erkennen?

Bei der Bearbeitung der Fragestellung wurde angenommen, dass sich im Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen Muster erkennen lassen, die wiederum zu Typen zusammengefasst werden können, d.h., diese Typen zeigen mehr oder weniger lineare oder zirkuläre, jedenfalls deutlich unterscheidbare Bewegungen und Bewegungsmuster im städtischen Sozialraum. Diese Muster stehen – so unsere Erwartung – in Interdependenz zur Versorgungsinfrastruktur.

Das Erhebungsdesign der vorliegenden Studie zeichnet sich durch eine innovative Methodentriangulation und ein partizipatives Grundverständnis aus. Folgende Erhebungsmethoden fanden ihren Einsatz:

Abb. 2: Methodentriangulation



Quelle: eigene Darstellung

Als innovativ kann hierbei erstens die Zusammensetzung der benannten Erhebungsmethoden verstanden werden. Zweitens ist die Erstellung eines Stadtplans zu den Angeboten bei Obdachlosigkeit in Kooperation mit der Praxis der Wohnungsnotfallhilfe in solch einer Form noch nicht realisiert worden. Die Stadtkarte ist außerdem ein Beispiel für den im Projekt angestrebten Theorie-Praxis-Transfer. Drittens stellen das Tracking, die Fotografie und das Interview über die Trackingdaten mit den jeweils getrackten obdachlosen Personen eine innovative und gleichzeitig partizipativ angelegte Erhebungsmethode dar, um das Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen zu rekonstruieren. Der Einsatz der Trackinggeräte in Kombination mit der gemeinsamen Analyse mit den jeweils getrackten Personen ermöglichte einen Zugang zum Raumnutzungsverhalten, wie er in Deutschland noch nie zuvor praktiziert wurde. Hinsichtlich der quantitativen Erhebung per Fragebögen entspricht das methodische Vorgehen dem wissenschaftlichen Standard, innovativ sind hier zum einen die Fragestellung, welche auf Aspekte der Erfüllung der Wohnfunktion beim Leben in Obdachlosigkeit zielt, zum anderen werden umfangreiche Kreuztabellierungen sowie eine Clusteranalyse vorgenommen, um Zielgruppen ähnlichen Raumnutzungsverhaltens zu identifizieren. Dieses Vorgehen könnte für Folgeforschungen, auch in anderen Feldern der Sozialen Arbeit, eingesetzt werden, um das Raumnutzungsverhalten von Adressat:innen zu untersuchen und Rückschlüsse für die Praxis und deren Hilfeinfrastruktur zu ziehen.

Bislang gibt es kaum partizipative Forschungsansätze, die die Betroffenenperspektive obdachloser Menschen im urbanen Raum planvoll und zeitnah erfassen. Partizipation meint hierbei die Beteiligung – methodische und inhaltliche Reflexion und Analyse – dreier relevanter Stakeholder:innen:

- (1) obdachlose Menschen im Kölner Stadtgebiet,
- (2) Interessenvertreter:innen und Leitungsverantwortliche der Hilfeanbieter:innen (und Leistungsträger:innen) für obdachlose Menschen (in Köln),
- (3) Mitarbeiter:innen der Einrichtungen und Angebote der Wohnungsnotfallhilfe in Köln (Träger:innen der Freien Wohlfahrtspflege und der Stadt Köln).

Da für die Studie das partizipative Vorgehen grundlegend ist, wird dieses im Folgenden näher skizziert. Die Partizipation der angeführten Stakeholder:innen fand im gesamten Forschungsprozess immer wieder in unterschiedlicher Art und Weise statt. Folgendes Vorgehen in verschiedenen Phasen und Momenten der Studie ermöglichte die Partizipation der Stakeholder:innen (zu den Details der Erhebungsmethoden siehe Kapitel 3.1):

Hybrider Auftaktworkshop beim DiCV im Erzbistum Köln

Im Rahmen eines hybriden Auftaktworkshops wurden die Erhebungsinstrumente und das vom Forscher:innenteam geplante Vorgehen im Feld vorgestellt und mit den Teilnehmer:innen kritisch diskutiert. Es waren Personen aus allen relevanten Stakeholder:innengruppen eingeladen. Es nahmen 22 Personen aus verschiedenen

Angeboten der ambulanten, aber auch stationären Wohnungslosenhilfe, Wissenschaftler:innen sowie kommunale und ministeriale Vertreter:innen teil. Expert:innen in eigener Sache – Obdachlose oder ehemals obdachlose Personen – waren eingeladen, jedoch sagten nach wenigen Zusagen, diese Personen kurzfristig ab. Konkret wurde im Workshop ein erster Entwurf des Fragebogens besprochen und Rückmeldungen zur Verbesserung eingeholt. Des Weiteren wurden Ideen zur Erstellung der Stadtkarte hinsichtlich der Angebote für obdachlose Menschen im Kölner Stadtgebiet und mögliche Relevanzsetzungen vorgestellt, eingeholt und diskutiert. Außerdem wurde das Trackingvorgehen inklusive der technischen Umsetzung präsentiert und mit den Teilnehmer:innen überlegt, wie die Kontaktherstellung mit möglichen Trackingpersonen stattfinden kann, und ethische Fragen bezüglich des Trackings diskutiert. Hierbei kann festgehalten werden, dass bei dem von uns realisierten Vorgehen keine ethischen Bedenken seitens der Stakeholder:innen bestand.

Erstellung Fragebogen und Stadtkarte

In einem weiteren Termin wurden der nach dem Auftaktworkshop überarbeitete Fragebogen und die Stadtkarte zu den Angeboten für Obdachlose im Kölner Stadtgebiet mit einer erfahrenen Person aus der Wohnungsnotfallhilfe reflektiert und nochmals überarbeitet.

Erhebung der Daten – Facility-Based Sampling

Das Projekt zielte darauf ab, erstens durch eine breit angelegte quantitative Befragung obdachloser Menschen einen differenzierten Einblick in deren Raumnutzungsverhalten zu erlangen und zweitens dieses Raumnutzungsverhalten bei ausgewählten Personen per Tracking und Autofotografie nachvollziehen zu können. Dabei wurde die Erhebung der Daten in enger Abstimmung mit Fachkräften der Sozialen Arbeit vor Ort umgesetzt, da ohne deren Feldzugang und vertrauensvolle Unterstützung eine erfolgreiche Ansprache und Kooperation der obdachlosen Menschen unmöglich gewesen wären. Diese Zusammenarbeit verweist auch auf unsere Samplingstrategie bzw. die Auswahl der Fälle für das Tracking sowie auf die entstandene Stichprobe bei der Fragebogenerhebung. In beiden Fällen liegt ein Facility-Based Sampling vor, welches bei obdachlosen Menschen, die zu den schwer zugänglichen (hard to reach) Bevölkerungsgruppen zählen, gut geeignet ist. Facility-Based Sampling in der vorliegenden Studie bedeutet, dass bei der quantitativen Erhebung in elf unterschiedlichen Angeboten und Einrichtungen der Wohnungslosen-, Obdachlosen- und Suchthilfe Sozialarbeiter:innen in den Einrichtungen selbst oder in Form von Streetwork die Fragebögen mit den obdachlosen Menschen ausfüllten. Bei der qualitativen Erhebung vermittelten uns nach Anfrage dieser verschiedenen Einrichtungen und Angebote Sozialarbeiter:innen obdachlose Personen für ein Tracking. Die Auswahl des Samplings wurde daher gemeinsam und primär von den Sozialarbeiter:innen aus dem Handlungsfeld geleistet. Eine Steuerung des qualitativen Samplings – teilweise auf Basis des bereits

erhobenen Materials – erfolgte, indem versucht wurde, eine gewisse Heterogenität bezüglich Alter und Geschlecht abzubilden.

Auch die Stadtkarte mit den Angeboten für obdachlose Menschen in Köln entstand durch ein partizipatives Vorgehen. Für die Datengenerierung zur Erstellung der Stadtkarte zu den Angeboten für obdachlose Menschen wurde neben einer umfassenden Recherche mit einer Sozialarbeiterin aus dem Streetwork intensiv zusammengearbeitet. Zudem wurden verschiedene Praxiskontakte abgestimmt, und es fand eine abschließende Feedbackrunde in einem Arbeitskreis der Obdachlosenhilfe für ambulante und aufsuchende Hilfen statt.

Partizipative Analyse der Daten

Die gemeinsame Analyse der Daten erfolgte in zwei Schritten: Im ersten Schritt wurden die Trackingdaten der einzelnen obdachlosen Personen im Rahmen eines Interviews gemeinsam mit den getrackten Personen analysiert. Die gemeinsame Analyse wurde dann im Nachgang durch das Forscher:innenteam inhaltsanalytisch ausgewertet.

Der zweite Schritt einer gemeinsamen Analyse fand in einem vorgelagerten kleinen Workshop mit zwei Sozialarbeiter:innen aus der Praxis der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe statt. Hierbei wurden die qualitativen und quantitativen Ergebnisse besprochen und weitere Analysen vorgenommen.

Abschlussworkshop in der Katholischen Hochschule NRW – Abteilung Köln

Im Rahmen eines Abschlussworkshops wurden erneut die Teilnehmer:innen aus den benannten Stakeholder:innengruppen eingeladen. Es waren zum einen fast alle Teilnehmer:innen wieder dabei, die bereits beim Auftaktworkshop mitgewirkt hatten, und zum anderen waren noch weitere Personen anwesend, die erst im Laufe des Projekts beteiligt waren oder auf das Projekt aufmerksam wurden. Im Vergleich zum Auftaktworkshop ist hervorzuheben, dass beim Abschlussworkshop auch Expert:innen in eigener Sache und der Leiter der Wohnungslosen_Stiftung, Selbstvertretung wohnungsloser Menschen und Empowerment auf Augenhöhe, teilnahmen.

Im Workshop wurden die Ergebnisse und Erkenntnisse der Studie präsentiert. Auf Basis dessen fand eine Reflexion des Forschungsvorgehens statt. Im Anschluss erfolgten eine in inhaltlich wechselnden Arbeitsgruppen differenzierte Bewertung der Erkenntnisse des Forscher:innenteams und eine Einordnung der Erkenntnisse mit anschließenden Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen, bezogen auf vier konkrete Themenbereiche:

- (1) Bedeutung der Erkenntnisse für die Soziale Arbeit mit obdachlosen Menschen (Hilfangebotsstruktur, konzeptionelle Ebene, direkter Kontakt mit den Menschen)
- (2) Bedeutung der Erkenntnisse für die obdachlosen Menschen selbst
- (3) Was zeigt uns das rekonstruierte Raumnutzungsverhalten?
- (4) Bedeutung der Erkenntnisse zur Coronapandemie für das Hilfesystem

Die Erkenntnisse und Anregungen aus dem Abschlussworkshop fließen in die hier vorgenommenen Ausführungen mit ein.

Die partizipative Ausrichtung im Forschungsvorhaben zielte darauf ab, alle relevanten Stakeholder:innen und deren jeweilige Expert:innenperspektive an unterschiedlichen Schritten im Forschungsprozess zu integrieren. Dadurch konnten Erkenntnisse zum Raumnutzungsverhalten Obdachloser erlangt werden, die sich möglichst nahe an der Lebenslage und -welt dieser orientiert. Zudem konnte nur unter Beteiligung der Stakeholder:innen eine kritische Betrachtung zur Passung der Hilfeinfrastruktur erarbeitet und ausgewertet werden. Aufbauend auf den empirischen Erkenntnissen, die partizipativ erlangt wurden, könnten die Hilfeangebote im Sinne einer am Sozialraum orientierten Wohnungsnotfallhilfe (Gillich 2010) konzeptionell angepasst und gegebenenfalls verbessert, d.h., die Erkenntnisse über das Raumnutzungsverhalten Obdachloser in Köln könnten so im Feld nutzbar gemacht werden.

3.1 Methodentriangulation

In diesem Unterkapitel wird die bereits angeführte Methodentriangulation in ihrer Umsetzung differenziert erläutert, wobei das beschriebene partizipative Vorgehen stets mitgedacht werden sollte.

Einsatz von Fragebögen

Die quantitative Erhebung zum Raumnutzungsverhalten fand durch die Befragung obdachloser Menschen in Köln statt. Dazu wurde zunächst Fachkräften der Sozialen Arbeit im Rahmen eines Workshops der Entwurf eines Fragebogens vorgestellt und dieser mit ihnen diskutiert, damit sich die Fragen zur Lebenssituation der obdachlosen Menschen möglichst eng auf die aktuellen Themen und Gegebenheiten beziehen. Nach interner Diskussion im Forschungsteam sowie einer weiteren Rückmeldung aus der Praxis entstand ein *evasys-basierter Fragebogen* (siehe im digitalen Anhang I) in einfacher Sprache (Deutsch, Polnisch, Rumänisch, Englisch), der von den Teilnehmer:innen in der Regel zusammen mit Fachkräften der Sozialen Arbeit vor Ort ausgefüllt wurde. Die Auswahl der Sprachen, in die der Fragebogen übersetzt wurde, erfolgte auf Basis der Expertise der Sozialarbeiter:innen im Feld der Wohnungslosenhilfe.

Bei der Befragung unterstützten uns elf Angebote der Wohnungslosen- und Drogenhilfe (Notunterkünfte, Kontaktstellen, Streetwork), die insgesamt 200 Fragebögen mit obdachlosen Personen auszufüllen. Hierfür erhielten die Teilnehmer:innen einen REWE-Einkaufsgutschein im Wert von 5 Euro. Welche Personen konkret befragt wurden, war als Entscheidung den Fachkräften überlassen, die somit das Sampling (Facility-Based Sampling) bestimmten. Kriterien hierfür waren die grundsätzliche Möglichkeit, mit der Person ein Gespräch zu führen, sowie eine möglichst gute Mischung nach den gängigen sozialen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Zeit in der Obdachlosigkeit, Komplexität der besonderen Problemlage. Da

die Fragebögen anonymisiert sind, hat das Forschungsteam keinerlei Information über die Namen der befragten Personen.

Der Fragebogen fokussiert das aktuelle Raumnutzungsverhalten, fragt jedoch auch nach Veränderungen, die sich durch die Coronapandemie ergeben haben. Er umfasst zum einen allgemeine Fragen zur Nutzung und Wahrnehmung des öffentlichen Raums und zum anderen spezifische Fragen zum Wandel der Lebenssituation und der Hilfen seit der Coronapandemie. Im Einzelnen stehen folgende Themenkomplexe im Fokus:

- (1) Fragen zur Person,
- (2) Fragen zum alltäglichen Leben im Kölner Stadtgebiet (Schlafen und Ausruhen, Waschen und Hygiene, Essen, Kontakte, Hilfe und Unterstützung, Gesundheit und Krankheit, Arbeit),
- (3) Fragen zur Fortbewegung im Kölner Stadtgebiet,
- (4) Fragen zur Veränderung der Lebenssituation und der Hilfen seit der Coronapandemie.

Beginn der Befragung war im Mai 2022, Befragungsende und Auswertung erfolgten im Juli bzw. Herbst 2022. Das Sampling der quantitativen Erhebung wird im Folgenden skizziert (zur näheren Erläuterung vgl. Kapitel 3.3.1):

Abb. 3: Sampling – quantitative Erhebung zum Raumnutzungsverhalten

Anzahl der Befragten		165	
Geschlecht			
männlich	104	63%	
weiblich	50	30%	
divers	8	5%	
Alter			
unter 19	9	5%	
20–29	39	24%	
30–39	23	14%	
40–49	44	27%	
50–59	29	18%	
über 59	16	10%	
Welchem Staat oder welcher Gruppe von Staaten gehören Sie an?			
Deutschland	91	55%	
„alte“ Europäische Union	10	6%	
EU „Osterweiterung“	48	29%	
Drittstaat	2	1%	
sonstige	6	4%	
Wie lange leben Sie schon in der Obdachlosigkeit?			
weniger als ein Jahr	39	24%	
1–2 Jahre	33	20%	
3–4 Jahre	29	18%	
5–6 Jahre	27	16%	
7–10 Jahre	18	11%	
länger als 10 Jahre	13	8%	
Einschränkung in der Mobilität durch Behinderung			
ja	40	24%	
nein	112	68%	

Quelle: eigene Darstellung

Tracking, Fotografie und Interview

Parallel zu der Fragebogenerhebung fand von Februar bis Juni 2022 die *Tracking-Feldphase* statt. Hierzu wurden zehn Teilnehmer:innen für jeweils eine Woche mit einem Tracking-Gerät (Garmin GPSMAP 66SR) ausgestattet, das sie durchgehend mit sich führten und das über eine Akkulaufzeit von mindestens sieben Tagen verfügt. Die Datenerhebung umfasste jeweils eine Woche, um Daten zu unterschiedlichen Wochentagen und Tageszeiten erheben und vergleichen zu können. Das GPS-Gerät zeichnet die Daten nur auf dem Gerät auf, sodass die Bewegungsdaten ausschließlich – und damit unter Berücksichtigung des Datenschutzes und der Anonymitätssicherung – dem Forscher:innenteam zur Verfügung standen. Die Auswahl eines datenschutzrechtskonformen GPS-Tracker-Modells war im Vorfeld daher grundlegend, um das Projekt realisieren zu können.

Zudem erhielten die Teilnehmer:innen eine *Einwegkamera*, verbunden mit der Bitte, die für sie besonders wichtigen Orte im Bild zu dokumentieren. Diese Daten (Tracking und Fotos) wurden ab Februar 2022, jeweils ca. eine Woche nach der Tracking-Phase, in einem leitfadenstrukturierten Interview (siehe im digitalen Anhang II) mit den Teilnehmer:innen besprochen und analysiert. Die Auswertung der Trackingdaten und Fotografien erfolgte demnach zunächst – auch dies im Sinne partizipativer Forschung – zusammen mit den Obdachlosen.

Für alle drei Aktivitäten – das Mitführen des Tracking-Gerätes, das Anfertigen der Fotos und die Teilnahme am Interview – erhielten die Teilnehmer:innen ein Honorar in Höhe von 100 Euro bar ausgezahlt. Anschließend wurden diese Gespräche inhaltsanalytisch in Anlehnung an Kuckartz (2012) ausgewertet. Auf Basis des qualitativen GPS-Trackings und Mappings wurden Daten zu den oben erläuterten Aktionsräumen, der aktiven Raumnutzung (*spacing*) und den Nutzungsschemata obdachloser Frauen und Männer im Kölner Stadtgebiet erhoben und ausgewertet. Das Sampling der qualitativen Erhebung wird im Folgenden skizziert:

Abb. 4: Sampling – qualitative Erhebung zum Raumnutzungsverhalten

Nr.	Name	Geschlecht	Alter	Schlafort
1.	Anton	männlich	ca. 55	öffentliche Gebäude der Gesundheitsversorgung
2.	Bert	männlich	ca. 45–50	Zelt
3.	Clemens	männlich	71	Zelt
4.	Dora	weiblich	48	Hotel
5.	Emilia	weiblich	33	Hotel
6.	Fabienne	weiblich	54	Notunterkunft
7.	Gosia	weiblich	53	Straße und Zelt
8.	Hans	männlich	60	Notunterkunft
9.	Ida	divers	ca. 25	auf Straße oder bei Familienangehörigen
10.	Julian	männlich	22	im Hotel oder bei Freunden

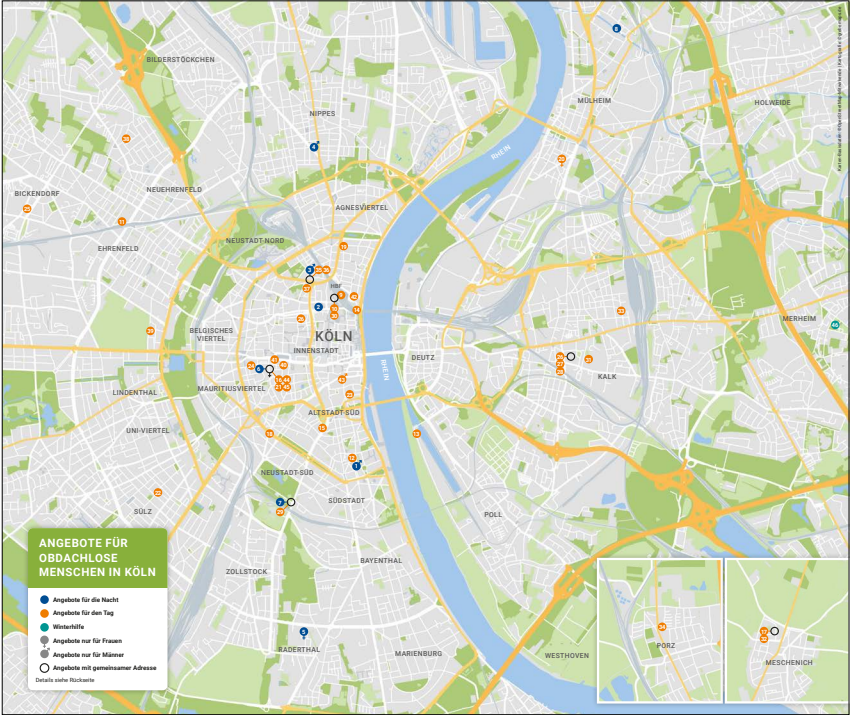
Quelle: eigene Darstellung

3.2 Stadtplan und Infos – Angebote bei Obdachlosigkeit in Köln

Die Erstellung eines Stadtplans inklusive der Informationen zu den Angeboten bei Obdachlosigkeit in Köln war ein weiterer wichtiger Baustein in dieser Studie. Diese professionell von einer Grafikerin erstellte Karte wurde zusammen mit den Fachkräften der Einrichtungen und Dienste erarbeitet und wird der Praxis der Wohnungsnotfallhilfe als Druckversion und digital zur Verfügung gestellt. Auf der Vorderseite der Stadtkarte finden sich alle Angebote für obdachlose Menschen im Kölner Stadtgebiet. Sie sind zum einen nummeriert und zum anderen wird mit Symbolen und Farben gearbeitet. Die Symbole und Farben geben Auskunft über: Angebote für den Tag (orange), Angebote für die Nacht (blau), Winterhilfe (grün), Angebote nur für Frauen, Angebote nur für Männer und Angebote mit gemeinsamer Adresse. Auf der Rückseite sind die Angebote benannt (Nummer auf der Karte und Name der Einrichtung) und näher beschrieben (Adresse, welches Geschlecht kann das Angebot wahrnehmen, konkrete Angebote und Leistungsspektrum). Die Sortierung der Angebote richtet sich nach den Kriterien der Vorderseite und geht noch darüber hinaus: Angebote für den Tag, Angebote für die Nacht, ehrenamtliche Angebote und Winterhilfe. Bei den Angeboten für den Tag findet sich eine weitere Strukturierung entsprechend den von den Angeboten adressierten obdachlosen Personen: alle wohnungslosen Menschen, wohnungslose drogengebrauchende Menschen, wohnungslose Jugendliche und junge Erwachsene und wohnungslose Menschen, die der Sexarbeit nachgehen. Die Symbole der Legende geben Aufschluss darüber, wie das konkrete Angebot und Leistungsspektrum jeweils aussieht und welcher Adressat:innenkreis angesprochen wird. Die Verwendung von Symbolen ist zum einen anschaulich und zum anderen finden auch diejenigen eher das für sie passende Angebot, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben oder nicht lesen können.

Die Karte ist als Instrument für die Analyse der Trackingdaten zu verstehen, wenn trotz des Interviews Unklarheiten bestehen oder ein Abgleich mit der Hilfeinfrastruktur gewünscht ist. Darüber hinaus wird anhand der Stadtkarte das differenzierte Hilfesystem für obdachlose Menschen im Kölner Stadtgebiet deutlich. Gleichwohl wird erkennbar, wo es gegebenenfalls an Angeboten fehlt bzw. dass es eine starke Konzentration auf den innerstädtischen Raum gibt. Die Stadtkarte wird zum einen digital auf den Internetseiten der Angebote für wohnungslose Menschen in Köln zur Verfügung gestellt. Zum anderen wurden 2.000 Exemplare gedruckt. Die Kosten für den Druck und die Druckbegleitung wurden nach Beantragung zu 90% über das Förderprogramm der Stadt Köln „Weiterentwicklung der Kölner Hilfen für Menschen im Kontext Obdachlosigkeit“ finanziert. Diese gedruckten Stadtkarten wurden an die haupt- und ehrenamtlichen Angebote und Einrichtungen im Kölner Stadtgebiet ausgehändigt.

Abb. 5: Stadtplan und Infos – Angebote bei Obdachlosigkeit – Vorderseite



Quelle: eigene Darstellung

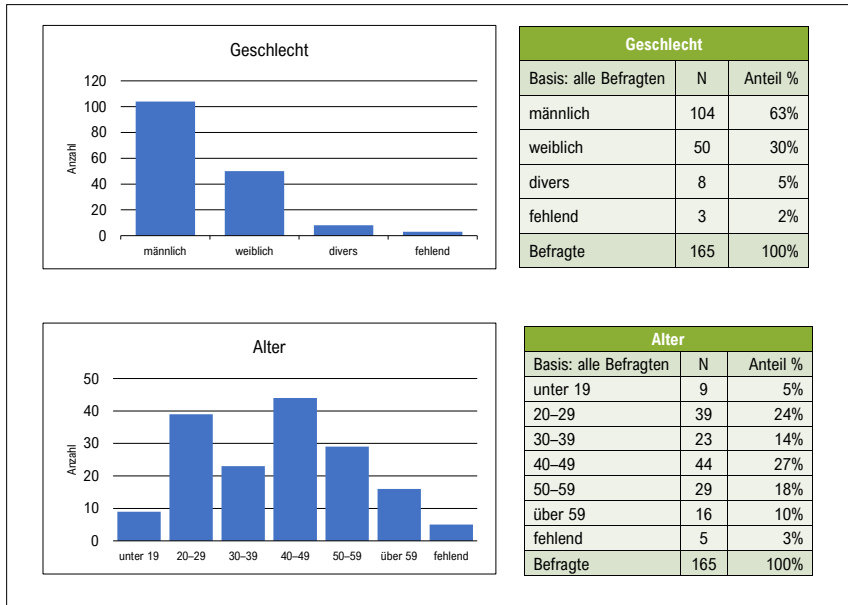
3.3 Quantitative Analyse

3.3.1 Personenbezogene Daten

Wie bereits bei den methodischen Ausführungen vermerkt, wurden im Zeitraum von Mai bis Juli 2022 durch Angebote und Dienste der Wohnungsnotfallhilfe im Kölner Stadtgebiet insgesamt 165 mehrsprachige Fragebögen von obdachlosen Menschen mit Unterstützung durch Fachkräfte der Sozialen Arbeit ausgefüllt. Dieses Vorgehen erlaubt keine Aussagen über eine Repräsentativität der Ergebnisse im strengen Sinne, da trotz bestehender Statistiken, vor allem durch die Wohnungsnotfallberichterstattung des Landes NRW, weder eine exakte Aussage über die Größe und Zusammensetzung der Grundgesamtheit obdachloser Menschen in Köln abschließend angeführt werden kann noch eine reine Zufallsauswahl bei der Stichprobenziehung vorgenommen wurde. Die aktuellen Zahlen der Wohnungsnotfallberichterstattung des Landes NRW liefern jedoch Hinweise für die Größe und Zusammensetzung wohnungs- und obdachloser Personen im Kölner Stadtgebiet, wobei immer berücksichtigt werden muss, dass es obdachlose Personen gibt, die sowohl keinen Kontakt zu Angeboten und Diensten der Wohnungslosenhilfe haben als auch keine ordnungsrechtliche Unterbringung in Anspruch nehmen. Somit bleibt eine Dunkelziffer weiterhin bestehen (vgl. MAGS NRW 2023).

Für Köln wurden im Jahr 2022 insgesamt 12.580 wohnungslose Personen (2021: 8.170) zum Stichtag des 30. Juni im Rahmen der Wohnungsnotfallberichterstattung des Landes NRW erfasst. Davon sind 11.740 wohnungslose Personen (2021: 7.350) kommunal oder ordnungsrechtlich untergebracht und 840 wohnungslose Personen (2021: 820) von freien Träger:innen gemeldet worden (vgl. MAGS NRW 2023: 24). Für die Berichterstattung des Jahres 2022 wird erklärend angeführt, dass sich die starke Steigerung der Zahlen ordnungsrechtlich untergebrachter Personen im Vergleich zum Vorjahr durch die Unterbringung ukrainischer geflüchteter Personen ergeben hat (vgl. MAGS NRW 2023: 3). Die hier vorliegende Stichprobe von 165 befragten obdachlosen Personen im Kölner Stadtgebiet ergibt sich aus den verschiedenen Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe in Köln und repräsentiert damit die bestehende Heterogenität der Adressat:innen im Feld. Es wurden obdachlose Personen aus Notunterkünften und Fachberatungsstellen (Angebote für junge und erwachsene Wohnungslose, drogengebrauchende Wohnungslose, spezifische Angebote für Frauen und Männer, EU-Bürger:innen) und der Straße (Kontakt durch Streetwork) miteinbezogen, wodurch auch Personen aus der sogenannten Dunkelziffer Teil der hier vorliegenden Stichprobe sein sollten.

Abb. 7: Verteilung nach Geschlecht und Alter

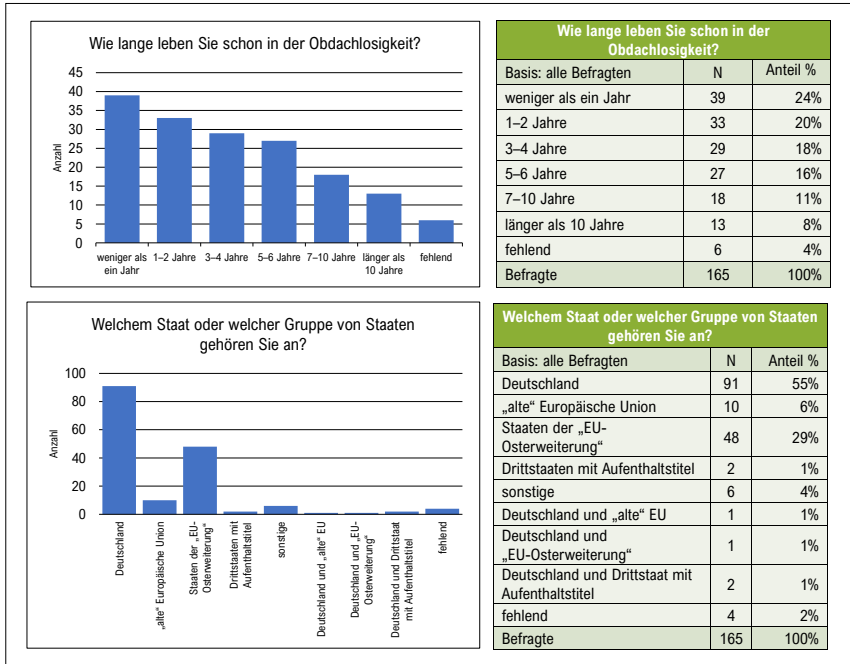


Quelle: eigene Darstellung

Betrachtet man zunächst die Verteilung nach Geschlecht und Alter, so weist die vorliegende Befragung einen Männeranteil von 69%, einen Frauenanteil von 30% und einen Anteil diverser Personen von 5% aus. Das Schema von ca. drei Vierteln Männer zu einem Viertel Frauen bei einem geringen Anteil diverser Personen ist seit langem ein stabiles Ergebnis einschlägiger Untersuchungen. Unsere Daten weichen hiervon mit Blick auf den etwas höheren Frauenanteil und den deutlich erhöhten Anteil diverser Personen ab, was beides mit der höheren Befragungsaktivität einschlägiger Einrichtungen im Kölner Stadtgebiet zusammenhängen dürfte. Es wurden insbesondere in einem Frauencafé/einer Beratungsstelle und einer Anlaufstelle für obdachlose Jugendliche viele Personen befragt, sodass unsere Daten einen Bias und eine breitere Streuung aufweisen als die gängigen Schätzungen.

Ähnliches gilt bei der Altersverteilung der Befragten, die annähernd eine Normalverteilung um einen Medianwert von ca. 45 Jahren zeigt, auch hier jedoch ist das Bild wieder mit Blick auf den höheren Anteil junger Obdachloser verzerrt.

Abb. 8: Dauer und Staatsangehörigkeit

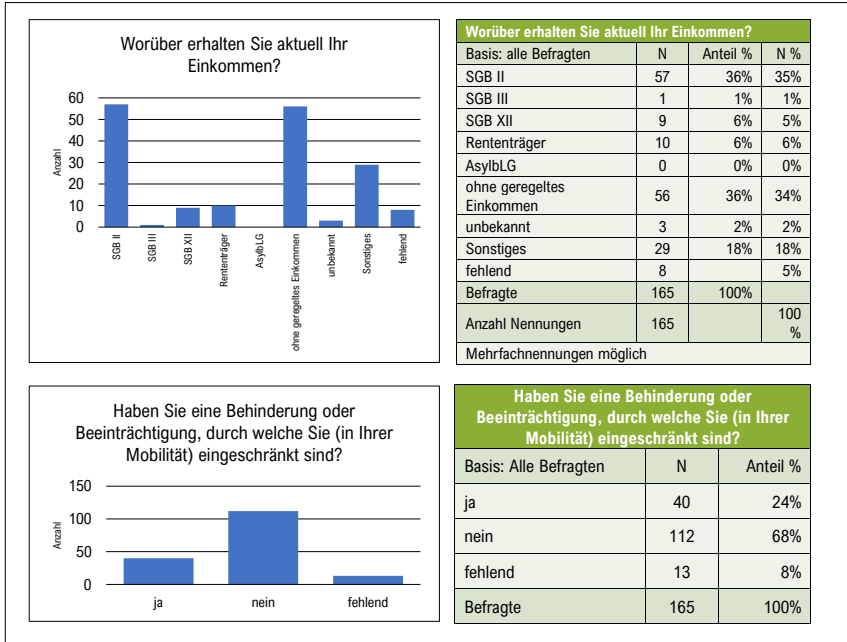


Quelle: eigene Darstellung

Ein Viertel der von uns befragten Obdachlosen in Köln lebt seit weniger als einem Jahr auf der Straße; unter zwei Jahren sind es insgesamt knapp die Hälfte. Man erkennt bei steigender Dauer der Obdachlosigkeit eine durchgehend fallende Häufigkeit. Zum einen ist das Leben auf der Straße hart und nicht lange auszuhalten, zum anderen greifen mit zunehmender Dauer die Hilfeangebote häufiger, sodass auch diese Verteilung dem gängigen Bild entspricht.

Von besonderem Interesse ist zudem die Verteilung nach der Staatsangehörigkeit und hier die Frage, ob obdachlose Menschen Anspruch auf Leistungen nach dem deutschen Sozialrecht haben oder nicht. Der Anteil der deutschen Staatsbürger:innen beträgt gut die Hälfte der Befragten (55%), jener der „alten“ EU-Länder nur 6%. Hingegen wurde mit knapp einem Drittel (29%) ein hoher Wert von Personen aus EU-Ländern der Osterweiterung gezählt. Deren Lage ist besonders problematisch: Sie haben keinen Anspruch auf das Hilfesystem, da sie in der Regel zuvor nicht hinreichend sozialversicherungspflichtig in Deutschland beschäftigt waren. Aus anderen Ländern und mit Aufenthaltstitel sind die Anteile obdachloser Menschen auffallend gering.

Abb. 9: Einkommen und Beeinträchtigung



Quelle: eigene Darstellung

Wenig überraschend ist die Verteilung der Einkommensquellen (Mehrfachnennungen möglich) mit etwa gleich hohen Anteilen an SGB-II-Bezug (35%) und ohne geregeltes Einkommen (34%) und sonstigem (18%). Letztere Einkommensquellen wird man als Betteln, Flaschensammeln u.a. vermuten können, was bei Menschen mit SGB-II-Bezug zusätzlich praktiziert wird. Für Menschen ohne Sozialleistungsbezüge (EU-Osterweiterung) sind diese beiden Einkommensquellen naturgemäß die einzigen und damit von besonderer Bedeutung. Andere Einkommensquellen aus der Sozialversicherung (SGB III, SGB XII und Rentenbezug) wurden deutlich seltener genannt, auch dies deckt sich mit dem gängigen Lagebild.

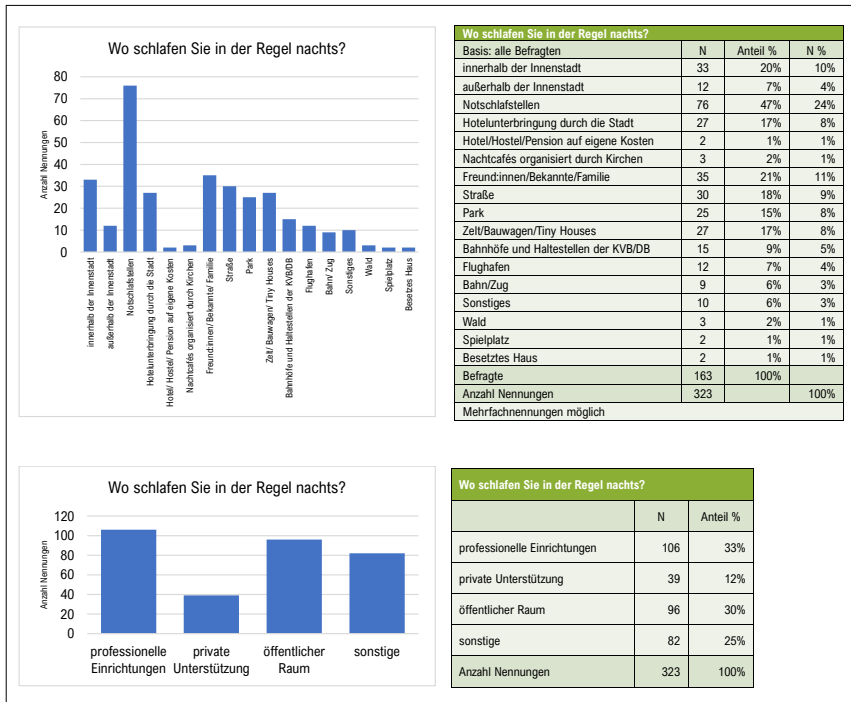
Abschließend zu den personenbezogenen Daten seien die Angaben zu Behinderungen und Beeinträchtigungen angeführt: Hier liegt der Anteil positiver Antworten bei knapp einem Viertel (24%), während 68% keine Behinderungen oder Beeinträchtigungen angegeben haben. Auch dies deckt sich mit den gängigen Erfahrungen und ist zudem durch den vergleichsweise hohen Anteil junger Menschen in unserer Studie erklärbar.

3.3.2 Ortsbezogene Daten

Im Gegensatz zu den personenbezogenen Daten liegen für die ortsbezogenen Daten keine Vergleichsuntersuchungen vor, die in ähnlicher Detailgenauigkeit das Raumnutzungsverhalten illustrieren. Dieser Teil der Studie hat insofern explorativen Charakter. Ziel ist es, ein Bild über jene Raumnutzungsmuster obdachloser Menschen zu erhalten, die analog zur Nutzung von Funktionsräumen einer konventionellen Wohnung interpretiert werden können. Es werden daher Orte abgefragt, an denen diese Funktionen (Schlafen, Ernährung, Hygiene, Geselligkeit u.a.) ausgeübt werden.

Die Auswertung geschieht in der Regel in einem Zweischritt: Zunächst wird das Spektrum der Antworten insgesamt referiert, wobei die offenen Antworten weitestgehend den vorgegebenen geschlossenen Antwortoptionen hinzuaddiert, also nicht separat ausgewiesen werden. Ist eine Zuordnung nicht möglich, so wird eine offene Antwort als sonstige gezählt. Im zweiten Schritt wird das breite Spektrum der Antwortoptionen in vier Kategorien (professionelle Einrichtungen, private Unterstützung, öffentlicher Raum und sonstige) zusammengefasst. Diese aggregierten Ergebnisse sind später die Grundlage für Kreuztabellierungen nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit.

Abb. 10: Schlaforte



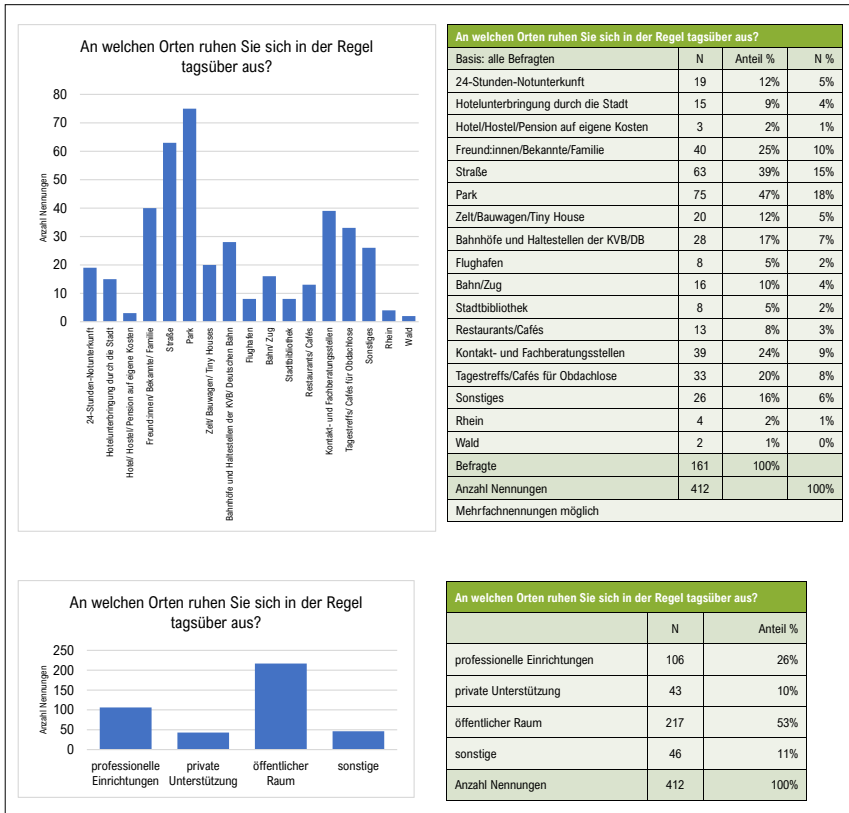
Quelle: eigene Darstellung

Auf die Frage nach den nächtlichen Schlafplätzen haben 163 Befragte geantwortet und dabei insgesamt 323 Orte genannt (= 100%, da Mehrfachnennungen möglich). Mit Abstand am häufigsten war dabei die Notschlafstelle vertreten (76 Nennungen = 24%), die zusammen mit der Hotelunterbringung (8%) mehr als ein Drittel der Antworten darstellt. Die Alternativen weisen auf ein gänzlich anderes Raumnutzungsverhalten, da das Schlafen bei Freund:innen, Bekannten und Familie (11%) und verschiedene Formen des Schlafens im öffentlichen Raum (Straße = 9%, Bauwagen = 8%, Park = 8%) die nächst häufigeren Nennungen sind. Die anderen Optionen (Bahnhof, Flughafen, Wald, Park u.a.) werden nur selten genannt.

Eine eigene Antwortoption richtete sich auf die Frage, ob innerhalb oder außerhalb der Innenstadt geschlafen wird, um ein Bild davon zu erhalten, wie stark die Konzentration auf die Innenstadt ausfällt. Das Ergebnis zeigt zwar deutlich die Dominanz der Innenstadt (10%) gegenüber Schlafplätzen außerhalb der Innenstadt (4%), allerdings ist der Abstand kleiner als gedacht. Vielmehr ist der Stadtrand nicht zu vernachlässigen, zumal dort institutionelle Angebote sowie Freund:innen, Bekannte oder Familie und Bahnhöfe, Grünanlagen u.a. angesiedelt sind. Es ist zu vermuten, dass in kleineren Städten, die nicht über so viele innerstädtische Möglichkeiten wie Köln verfügen, die Optionen außerhalb der Innenstadt umso interessanter sind.

Die aggregierte Auswertung zeigt, dass bezüglich der Schlaforte eine annähernde Gleichverteilung zwischen professionellen Einrichtungen (33%) und öffentlichem Raum (30%) besteht, mit Abstand gefolgt von der hohen Bedeutung der privaten Unterstützung (12%).

Abb. 11: Ruheorte



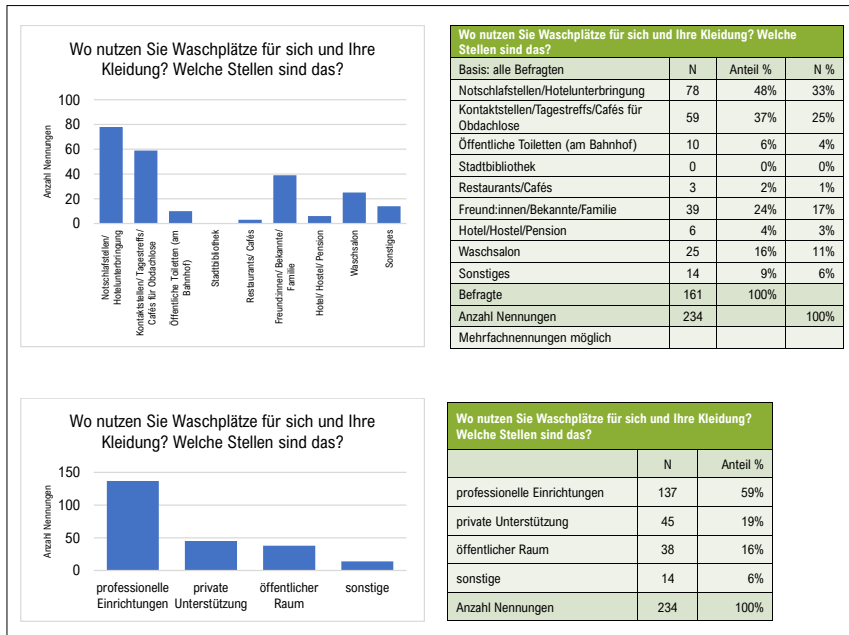
Quelle: eigene Darstellung

Auch bei den Orten der Ruhe und Erholung am Tag ist eine große Bandbreite der genannten Antworten zu verzeichnen. Auf diese Frage haben 161 Personen 412 Nennungen (= 100%) angegeben. Dabei liegen am häufigsten die Ruheorte im öffentlichen Raum (Park = 18%, Straße = 15%), gefolgt von privater Unterstützung (10%). Fachberatungsstellen (9%) und Tagestreffs (8%) sind deutlich weniger bedeutend, wenn Ruhe und Erholung gesucht werden. Wie auch bei den Schlafstätten schließen sich mehrere Optionen an (von Bahnhof/Haltestelle über den Zug, dem Zelt/Bauwagen bis zum Flughafen und der Stadtbibliothek), sie sind mit 2% bis 7% weniger bedeutend, bieten aber immerhin eine Option für einen Teil der Befragten.

Die Aggregation der Antworten schafft auch hier einen Überblick, allerdings dominiert bei den Ruheorten – im Gegensatz zu den Schlaforten – der öffentliche Raum mit 53% deutlich vor den professionellen Einrichtungen (26%) und der pri-

vaten Unterstützung (10%). Hieraus kann man auch ein Defizit der professionellen Angebote ableiten, die nur unzureichend auf das schlichte Ruhebedürfnis obdachloser Menschen eingestellt sind. Denn sowohl der öffentliche Raum als auch die private Unterstützung sind stressbelastend und prekär und bieten für obdachlose Menschen insofern per definitionem keine Ruheräume.

Abb. 12: Orte der Hygiene

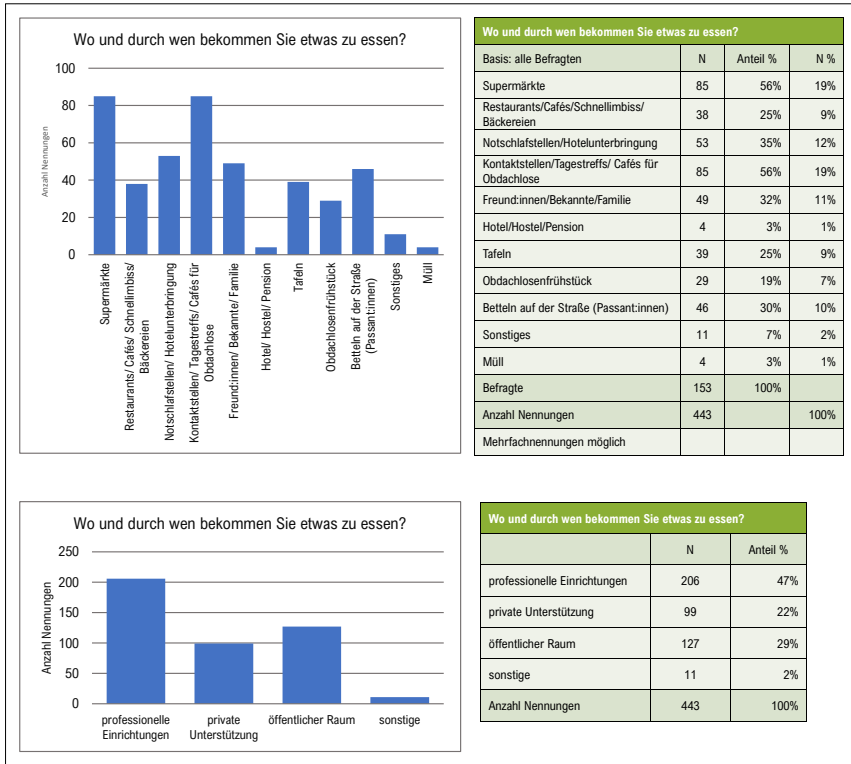


Quelle: eigene Darstellung

Bei den Orten der Hygiene ist die Bandbreite der genannten Antworten deutlich geringer als bei den Schlaf- und Ruheorten. Hier haben 161 Befragte 234 Nennungen (= 100%) angegeben. Orte der Hygiene sind primär professionell geprägt (Notschlafstellen = 33%, Kontaktstellen = 25%), gefolgt von Unterstützung durch Freund:innen, Bekannte und Familie (17%) und mit einigem Abstand öffentliche Angebote wie Waschsalons (11%).

Dementsprechend dominieren auch bei den aggregierten Daten die professionellen Einrichtungen im Bereich der Hygiene sehr deutlich (59%) vor der privaten Unterstützung (19%) und dem öffentlichen Raum (16%). Diese hohe Bedeutung der professionellen Einrichtungen spiegelt ein offenbar gut passendes Angebot in diesem Bereich, das in vielen Aspekten (Lage, Öffnungszeiten, Preis u.a.) sehr niedrighschwellig ausgestaltet ist.

Abb. 13: Orte der Ernährung

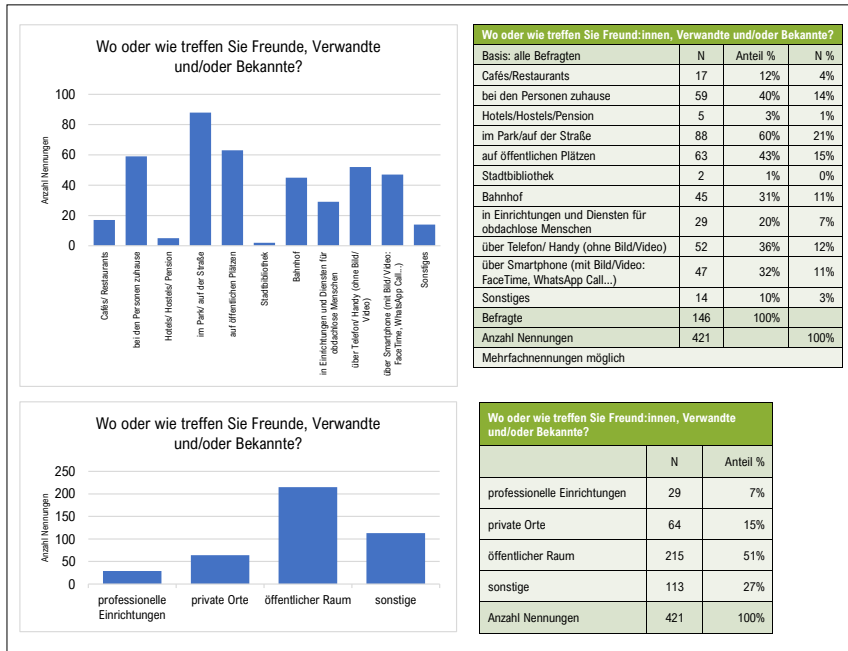


Quelle: eigene Darstellung

Die Orte der Ernährung zeigen wieder eine größere Bandbreite und zudem auch eine recht große Streuung der Optionen. Hier haben 153 Befragte 443 Nennungen angegeben (= 100%), d.h., im Durchschnitt wurden bei jeder Befragung fast drei Orte der Ernährung genannt. Vorrangig werden sowohl Supermärkte als auch Kontaktstellen genutzt (beide 19%), mit deutlichem Abstand gefolgt von Notschlafstellen (12%), der Versorgung durch Freund:innen/Bekanntem/Familie (11%) und Passant:innen beim Betteln (10%). Auch Restaurants, Cafés, Schnellimbisse und das Obdachlosenfrühstück zählen zu den gängigen Optionen. So gewinnt man insgesamt den Eindruck einer recht autonomen Nutzung sehr verschiedener Angebote bezüglich Ernährung.

Mit Blick auf die aggregierten Daten zeigt sich, dass die professionellen Einrichtungen klar die Versorgungsstruktur dominieren (47%), während der öffentliche Raum (29%) und die private Unterstützung (22%) in etwa gleichbedeutend sind. Auch hier halten die professionellen Einrichtungen niedrigschwellige Angebote vor, die im Wesentlichen angenommen werden.

Abb. 14: Orte der Geselligkeit

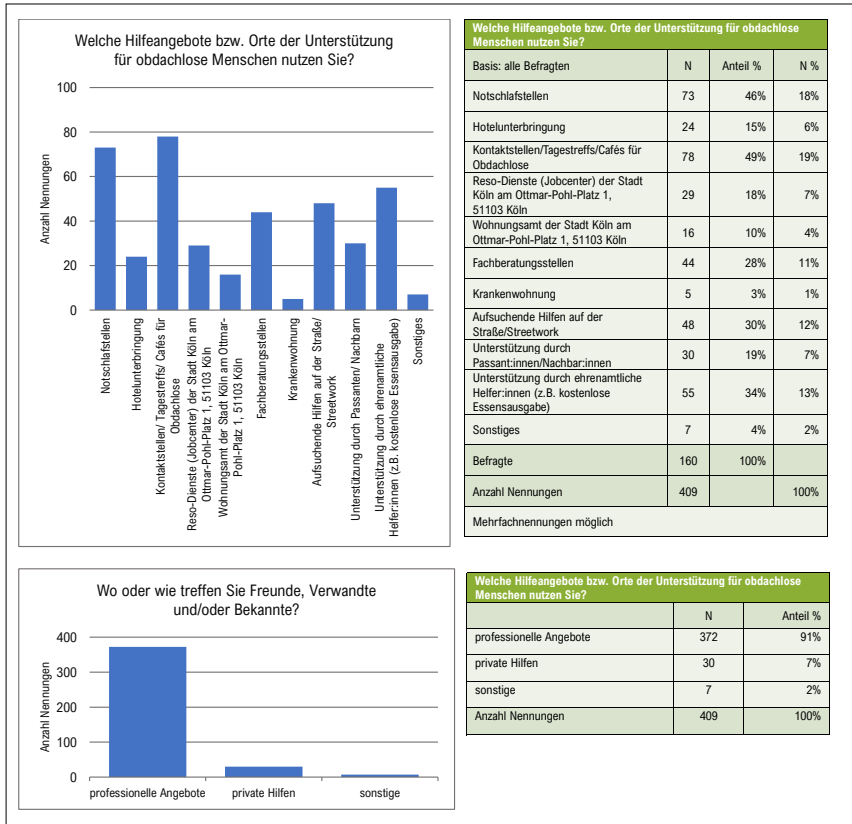


Quelle: eigene Darstellung

Auf die Frage „Wo oder wie treffen Sie Freunde, Verwandte und/oder Bekannte?“ haben 146 Befragte 421 Nennungen (= 100%) angegeben, d.h. im Durchschnitt ebenfalls fast drei Optionen je Interview. Obdachlose Menschen treffen Freund:innen, Verwandte und Bekannte vorrangig im Park und auf der Straße (21%) sowie auf öffentlichen Plätzen (15%), also im öffentlichen Raum. Andere Treffpunkte sind weniger bedeutend und breiter gestreut, d.h. zuhause (14%), am Bahnhof (11%) oder in professionellen Einrichtungen. Einen beachtlichen Anteil nehmen zudem die sozialen Medien ein, konkret das Telefon/Handy (12%) und das Smartphone (11%). Hier zeigt sich der virtuelle Raum als Aspekt der Raumnutzung obdachloser Menschen deutlich.

Auch die aggregierten Daten zeigen daher ein Bild, dass sich von den anderen Funktionsbereichen klar unterscheidet. Denn es dominiert bezüglich der Geselligkeit der öffentliche Raum (51%), gefolgt von den sonstigen, auch digitalen Optionen (27%). Mit weitem Abstand werden private Orte (15%) und professionelle Einrichtungen (7%) benannt. Letztere spielen als Orte der Geselligkeit offenbar keine Rolle, sie werden mehr als stigmatisierte und stigmatisierende Orte der Notwendigkeit wahrgenommen und genutzt, nicht aber als Orte, an denen man Freund:innen, Verwandte und Bekannte trifft.

Abb. 15: Orte der Hilfe und Unterstützung

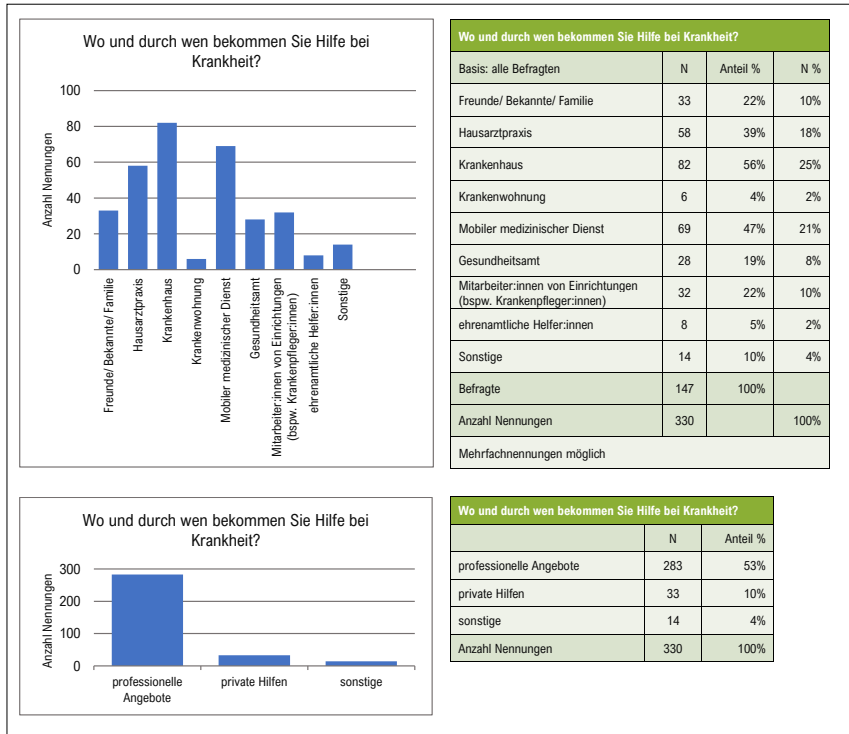


Quelle: eigene Darstellung

Auf die Frage nach Orten der Hilfe und Unterstützung haben 160 Befragte 409 Antworten gegeben (= 100%). Es zeigt sich, dass vor allem die Kontaktstellen (19%) und die Notschlafstellen (18%) stark frequentiert werden, hier gefolgt von den aufsuchenden Hilfen (12%) und den Fachberatungsstellen (11%). Ehrenamtliche Angebote wie die kostenlose Essensausgabe (13%) reihen sich in diese Liste der im weiteren Sinne professionellen Angebote ein. Alle anderen Angebote wurden deutlich weniger häufig genannt. So ist eine starke Konzentration der Nutzungsfrequenz erkennbar.

Diese Ungleichverteilung zeigt sich in den aggregierten Daten sehr deutlich, da professionelle Angebote 91% aller Nennungen ausmachen, während private Hilfen durch Freund:innen, Familie und Bekannte mit 7% und sonstige mit 2% eher komplementäre Funktion haben. Insgesamt ist das Hilfesystem entscheidend von den professionellen Angeboten unterschiedlicher Art bestimmt. Deren Verfügbarkeit prägt daher auch das Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen.

Abb. 16: Orte der Hilfe bei Krankheit

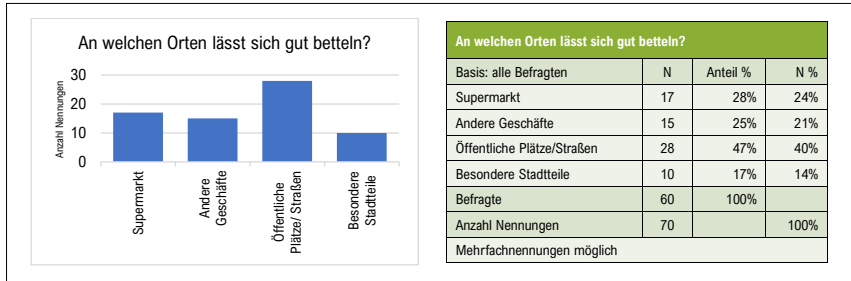


Quelle: eigene Darstellung

Da obdachlose Menschen oftmals auch chronisch erkrankt sind und – nach unserer Erhebung (s.o.) – 24% der Befragten eine Behinderung oder Beeinträchtigung dadurch haben, ist die Frage der Gesundheitsversorgung von besonderem Interesse. Auf sie haben 147 Befragte 330 Antworten gegeben (= 100%). Die Daten zeigen, dass ambulante Angebote von Krankenhäusern (25%), des mobilen medizinischen Dienstes (21%) und von Hausärzt:innen (18%) primär die Versorgung übernehmen und daher als Orte der Hilfe bei Krankheit aufgefasst werden. Die Hilfe durch Freund:innen, Bekannte und Familie (10%), aber auch durch das Gesundheitsamt in dessen Räumen (8%) und erst recht durch ehrenamtliche Helfer:innen ist deutlich geringer ausgeprägt, was auch in der Natur der Sache liegt.

Die aggregierten Daten bestätigen das Bild mit einem sehr hohen Anteil der professionellen Angebote (86%), gefolgt von privaten Hilfen (10%) und sonstigen (4%). Wie schon bei den allgemeinen Hilfeangeboten für obdachlose Menschen so ist die gesundheitliche Versorgung sehr stark professionell geprägt, mit denselben Folgen für ein daran anschließendes Raumnutzungsverhalten der befragten Personen.

Abb. 17: Orte des Bettelns



Quelle: eigene Darstellung

Abschließend zu den ortsbezogenen Daten sei nun auf die Orte eingegangen, an denen gut gebettelt werden kann. Auf diese Frage haben nur 60 Befragte mit 70 Nennungen (100%) geantwortet. Gründe für diese geringe Resonanz mögen sein, dass nicht alle obdachlosen Menschen betteln, da sie über andere Einkommensquellen (Sozialtransfers u.a.) verfügen oder mit dem Flaschensammeln einer Erwerbsarbeit nachgehen. Da das Betteln teils an festen, teils an wechselnden Orten stattfindet, sind die Orte des Bettelns die beste Annäherung an den Begriff des ‚Arbeitsplatzes‘ für obdachlose Menschen. Sie werden auch als solche wahrgenommen und wie bei Berufspendler:innen täglich angesteuert.

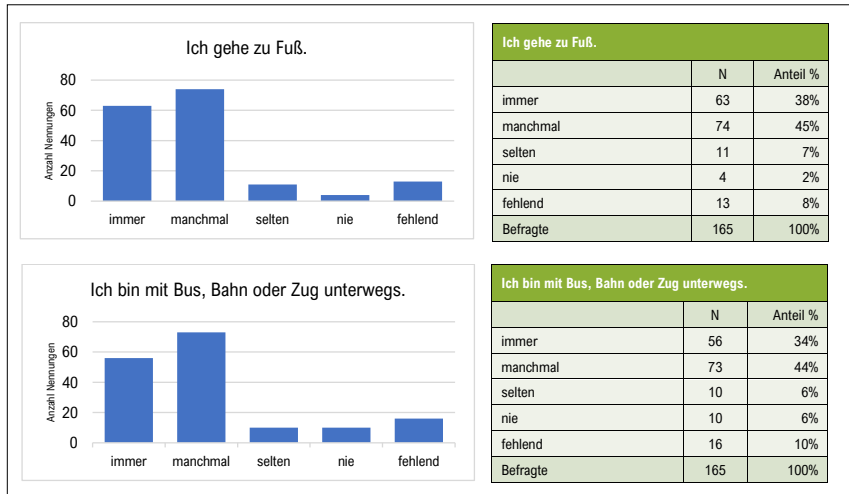
Unsere Befragung zeigt die besondere Bedeutung der öffentlichen Plätze und Straßen für das Betteln (40%), gefolgt von Supermärkten (24%) und anderen Geschäften (21%). Hierbei kann es zu Rivalitäten und Konkurrenz um günstige Orte kommen. Zu diesem Revier- und Konkurrenzaspekt des Bettelns passt, dass beim Betteln besondere Stadtteile (14%) als günstig oder ungünstig empfunden und entsprechend aufgesucht oder gemieden werden.

3.3.3 Mobilität

In der modernen Stadtforschung und Stadtentwicklung kommt seit jeher Mobilitätsaspekten eine besondere Bedeutung zu. Etablierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem der PKW- und öffentliche Nahverkehr im großen Maßstab, so haben aus verschiedenen Gründen (Individualisierung, Digitalisierung, Umweltbewusstsein u.a.) seit den 2000er-Jahren ein Umdenken und eine neue Praxis der innerstädtischen Mobilität eingesetzt: Waren früher der ÖPNV und das Fahrrad Indiz für einen geringen sozialen Status von Schüler:innen, alten Menschen oder Menschen in Armutslagen, so ist beides heute alltägliche Praxis zumindest in der Mittelschicht, gelegentlich sogar mit hohem Status und Prestige anerkannt. Neue Verkehrsmittel – vom Lastenfahrrad bis zum Elektroroller – sind daher hinzugekommen, und dieser neuen Mobilität wird zunehmend auch öffentlicher Raum gegeben, sichtbar vor allem an neuen und breiteren Fahrradspuren, öffentlichen Ladestationen, Fahrradboxen u.a. Der Wandel innerstädtischer Mobilität ist ein

Thema, dem sich Stadtbewohner:innen nicht verschließen wollen und können. Es lag daher nahe, in der vorliegenden Untersuchung zum innerstädtischen Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen auch diesen Mobilitätsaspekt zu berücksichtigen.

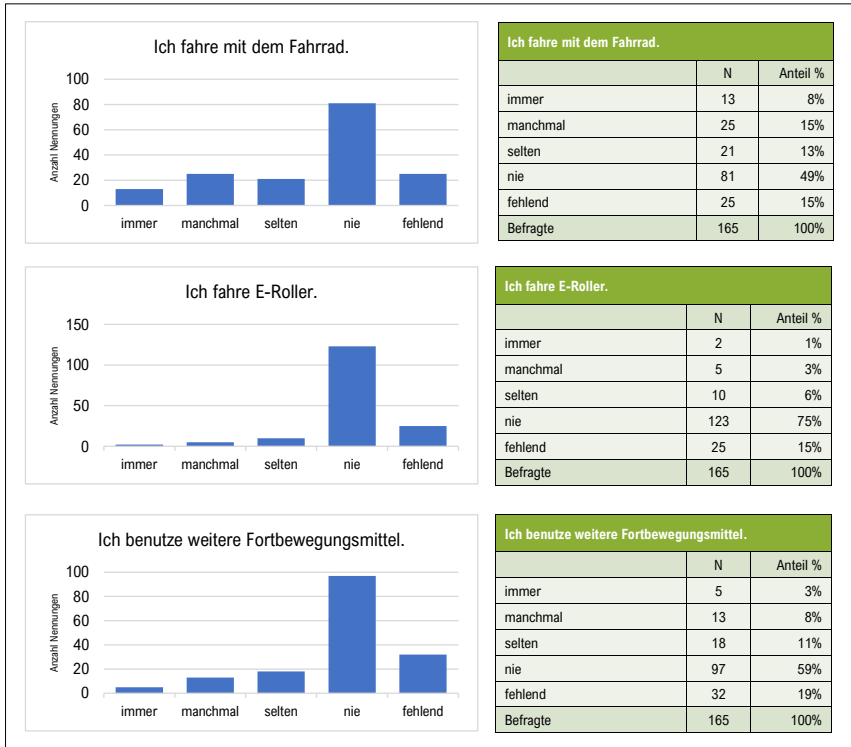
Abb. 18: Bewegung zu Fuß und mit öffentlichen Verkehrsmitteln



Quelle: eigene Darstellung

Das Hauptergebnis der entsprechenden Fragen ist insofern ernüchternd, da die befragten obdachlosen Menschen ihr Mobilitätsverhalten vermutlich nicht wesentlich geändert haben. Sie bewegen sich vor allem zu Fuß (83%) und mit Bus, Bahn und Zug (78%). Beide Mobilitätsarten sind zwar nicht voraussetzungslos (körperliche Kondition bzw. Fahrscheinkauf), aber insgesamt niedrigschwellig in dem Sinne, dass keine sonstigen Mittel vorgehalten werden müssen.

Abb. 19: Bewegung mit Fahrrad, E-Roller und andere Optionen



Quelle: eigene Darstellung

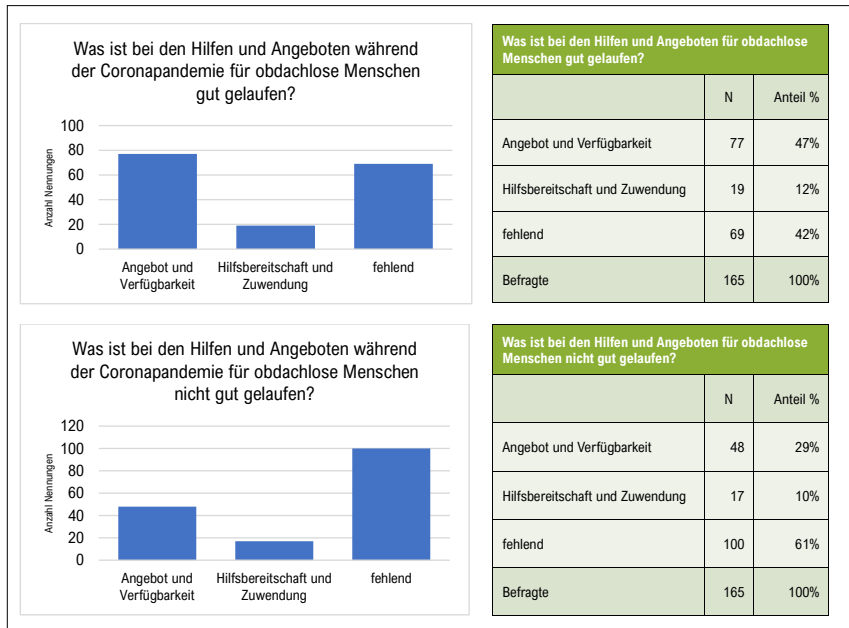
Umgekehrt betrachtet, werden modernere und stärker individualisierte Verkehrsmittel wie das Fahrrad und der E-Roller selten bis nie genutzt (62% bzw. 81%). Auch die offene Frage nach weiteren Fortbewegungsmitteln wurde überwiegend mit ‚selten‘ bis ‚nie‘ beantwortet (70%). Grund hierfür ist vermutlich, dass beide Verkehrsmittel teuer und voraussetzungsvoll im Unterhalt und in der Sicherung sind. Da obdachlose Menschen diesen Aufwand nicht betreiben können, bleiben sie von der Mobilitätswende im städtischen Sozialraum de facto ausgeschlossen, obgleich die neuen Mobilitätsmöglichkeiten für sie von besonderer Bedeutung sein müssten. Auch hier kann man einen ungedeckten Bedarf vermuten, dem man mit einem entsprechenden Angebot der sozialen Dienste (z.B. Leihfahrräder und E-Roller) entgegenkommen könnte.

3.3.4 Bewertung der Hilfen während der Coronapandemie

Da die vorgestellten Befragungsergebnisse von Mai bis Juli 2022 erhoben wurden, sind auch die Auswirkung der Coronapandemie von Interesse. Sie hat – so zeigen

auch die Befunde im qualitativen Teil der vorliegenden Untersuchung – einerseits im Alltag, in der alltäglichen Bewältigung und auch in den Angeboten für obdachlose Menschen zusätzliche Hindernisse und Restriktionen gebracht, andererseits hat sich die alltägliche Bewältigung nicht grundlegend geändert. So wurde die tägliche Bahn durch die Stadt unter Coronabedingungen zu einer Art Hindernislauf, an dem grundsätzlichen Raumnutzungsmuster änderte sich jedoch kaum etwas.

Abb. 20: Bewertung der Hilfen und Angebote während der Coronapandemie



Quelle: eigene Darstellung

Die Befragungsergebnisse zeigen ein gespiegeltes und insofern konsistentes Antwortverhalten bei den Fragen, was bei den Hilfen und Angeboten während der Coronapandemie ‚gut‘ und was ‚nicht gut gelaufen‘ ist. In beiden Fällen war – bei einem auffallend hohen Anteil fehlender Antworten (42% bzw. 61%) – eher das Angebot an sich und seine Verfügbarkeit (47% bzw. 29%) ausschlaggebend als die Hilfsbereitschaft und Zuwendung, d.h. die Art und Weise, wie das Angebot und die Hilfe konkret umgesetzt wurden. Positiv wurde somit vor allem bewertet, wenn trotz der Coronapandemie die Einrichtungen grundsätzlich geöffnet blieben.

Auch die negativen Bewertungen folgen diesem Schema – schlichte Zugangsmöglichkeiten sind wichtiger als ambitionierte Hilfsbereitschaft und Zuwendung –, allerdings ist hier der Anteil fehlender Angaben besonders hoch (61%). Man kann diesen hohen Anteil der Missings zumindest ansatzweise auch als ein Desinteresse

an der Fragestellung interpretieren, was wiederum bedeuten würde, dass in diesem Themenfeld entweder Fatalismus herrscht oder aber kein besonderes Problem gesehen wird. Angesichts der ohnehin extrem schwierigen Lebenslage obdachloser Menschen mag sich in der Tat die Coronapandemie als solche nicht in den Vordergrund drängen, sofern die grundlegenden Bedarfe nach Hilfen und Angeboten grundsätzlich gedeckt werden.

Zwar sollten diese Ergebnisse nicht überbewertet werden, es zeigt sich jedoch in den Daten – auch ergänzt durch die qualitativen Interviews – ein recht stimmiges Bild, wonach die Coronapandemie für obdachlose Menschen als weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage, jedoch nicht als qualitativer Schritt auf ein niedrigeres Versorgungsniveau wahrgenommen wurde. Daher hat sich auch das Raumnutzungsverhalten der obdachlosen Menschen während der Pandemie nicht grundlegend geändert. Dies belegen auch die offenen Antworten zu diesem Themenfeld, die hier separat ausgewiesen werden.

Abb. 21: Ausgewählte Auszüge aus den offenen Antworten zur Bewertung während der Coronapandemie

<p>Was ist bei den Hilfen und Angeboten für obdachlose Menschen gut gelaufen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sichere Plätze für Übernachtung, Dusch- und Waschmöglichkeiten, leckeres Essen, Möglichkeiten für fachliche Sozialberatung • Das die trotz Pandemie weiter Hilfe an Bedürftige leisten und trotz begrenzter Zahl an gleichzeitiger Raumnutzung von Menschen, sind mehrere Stellen für Hilfe entstanden, so das Menschen können verteilen sich an verschiedenen Orten. Tische Nutzung für Mittagszeit, braucht man nicht suchen Platz und Ort wo in Ruhe essen kann, in Regen und Kälte • Streetworker war immer ansprechbar, gute Versorgung mit Essen (Ehrenamtler usw.) 	<p>Was ist bei den Hilfen und Angeboten für obdachlose Menschen nicht gut gelaufen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es war schwierig, den Überblick bezüglich Öffnungszeiten/Einschränkungen in den Einrichtungen zu behalten • Plötzliche Schließung (fast) aller Unterstützungsangebote, keine Duschmöglichkeiten, keine Toiletten • Manchmal befassen sich verschiedene Sozialarbeiter mit den einzelnen Fällen und das führt dazu, dass die Informationskette zerreißt und das führt zu Verzögerungen • Die Stadt Köln sorgt für so gut wie nie Sicherheit in den „Hotels“
--	--

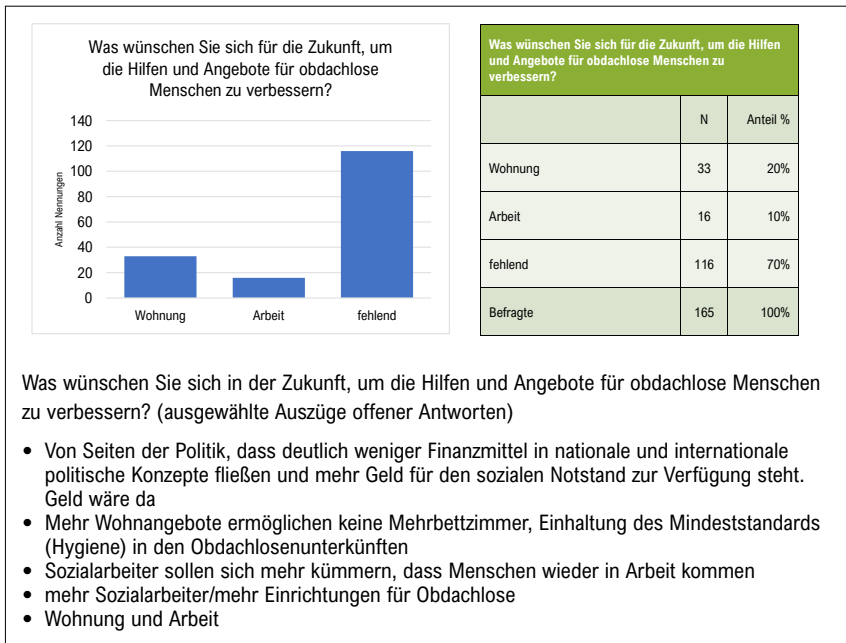
Quelle: eigene Darstellung

Positive Aspekte sind die Verfügbarkeit von Übernachtungs-, Dusch-, Wasch- und Essensmöglichkeiten sowie der Sozialberatung. Man kann mit Blick auf diese Aspekte von einer fortbestehenden Grundversorgung an Hilfen und Angeboten für obdachlose Menschen während der Coronapandemie sprechen. Negativ wurde allerdings genannt, dass Einrichtungen (plötzlich) geschlossen wurden und so der Überblick über die Modalitäten verloren ging und sich die verbliebene Hilfe auf einige Fälle konzentrierte, weshalb andere Fälle nicht mehr betreut werden konnten.

3.3.5 Allgemeine Hinweise zur Verbesserung der Hilfen und Angebote

Abschließend zum quantitativen Teil wurde nach den allgemeinen Verbesserungsmöglichkeiten bei den Hilfen und Angeboten für obdachlose Menschen gefragt. Wie schon bei den obigen Fragen zur Coronapandemie wurde auch bei den Verbesserungsmöglichkeiten seitens der Befragten auf die grundlegenden Probleme und Aspekte der Obdachlosigkeit – Wohnen und Arbeit – fokussiert.

Abb. 22: Offene Antworten zur Bewertung während der Coronapandemie



Quelle: eigene Darstellung

Zunächst ist zu vermerken, dass auf die Frage „Was wünschen Sie sich für die Zukunft, um die Hilfen und Angebote für obdachlose Menschen zu verbessern?“ der weit überwiegende Teil der Befragten (70%) nicht geantwortet hat. Dies mag man als Gleichgültigkeit und Fatalismus oder aber – mit Blick auf die vorherigen Ergebnisse – als grundsätzliche Zufriedenheit mit den Hilfen und Angeboten interpretieren. Entwicklungspotenzial besteht demnach nicht so sehr im Detail der konzeptionellen Fortentwicklung in den Einrichtungen, sondern vielmehr hinsichtlich der grundlegenden Überwindung der Obdachlosigkeit durch Vermittlung in Wohnung (20%) und Arbeit (10%). Ein solchermaßen kausal orientierter Ansatz der weiteren Hilfen und Angebote wäre insofern einem rein kurativen Ansatz der operativen Fortentwicklung vorzuziehen.

3.3.6 Kreuztabellen der Raumnutzung mit ausgewählten Merkmalen der Befragten

Für die vorstehenden Auswertungen wurden jeweils die Angaben aller befragten Personen zusammengefasst. Hierdurch bietet sich ein guter Überblick zum Raumnutzungsverhalten. Im Folgenden werden dieselben Angaben nun zusätzlich nach den Merkmalen *Geschlecht*, *Alter*, *Herkunft/Anspruch auf Sozialleistungen* und *Dauer der Obdachlosigkeit* kreuztabelliert. Aus dieser zielgruppenspezifischen Analyse können relevante Aussagen auch für die praktische Ausrichtung der Hilfeangebote für wohnungs- und obdachlose Menschen gezogen werden.

Um die Verteilungsmuster deutlich sichtbar zu machen, wurden jeweils in den Merkmalsgruppen Spaltenprozent zur Gruppengesamtheit (= 100%) gebildet, sodass die unterschiedlichen Relationen innerhalb der Gruppen unmittelbar sichtbar werden. Zudem ist jeweils eine Tabelle mit den absoluten Nennungen beigelegt, da gelegentlich die relativen Häufigkeiten nur sehr geringe Fallzahlen repräsentieren und entsprechend mit Vorsicht interpretiert werden sollten.

Bevor im Folgenden auf den Inhalt der Auswertungen eingegangen wird, seien zur Klärung zwei der verwendeten Begriffe erläutert:

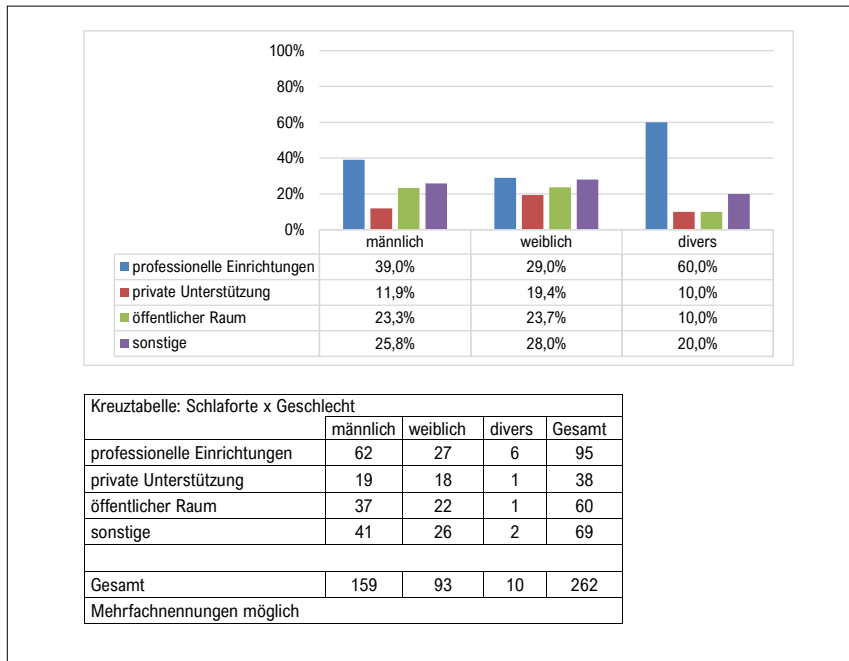
- *Spaltenprozent*: Der Begriff bezeichnet die Häufigkeitsverteilung in einer Merkmalsgruppe. In der folgenden Abbildung zu den Schlaforten nach Geschlecht gaben die männlichen Befragten 39% (professionelle Einrichtungen), 11,9% (private Unterstützung), 23,3% (öffentlicher Raum) und 25,8% (sonstige Orte) an. Diese Angaben sind in den Spalten unter den Säulendiagrammen vermerkt. Sie addieren sich zu 100%, sind also mit den anderen Merkmalsgruppen (Frauen, diverse Personen) gut vergleichbar. Allerdings umfassen die 100% jeweils unterschiedlich viele Nennungen in den Merkmalsgruppen, konkret 159 bei den Männern, 93 bei den Frauen, 10 bei diversen Personen. Diese Zahlen addieren sich zu 262, der Zahl aller Angaben zu dieser Frage. 262 ist größer als die Zahl der Interviews/Fragebögen (168), da bei dieser Frage Mehrfachnennungen möglich waren und auch genutzt wurden. Im Durchschnitt haben die Befragten 1,5 Antworten auf diese Frage gegeben, d.h., jede zweite Person hat mehr als einen Ort genannt.
- *Gipfligkeit/Gipfel in der Verteilung*: In den folgenden Auswertungen nach dem Alter und der Dauer der Obdachlosigkeit wird die Verteilung gelegentlich als ein- oder auch zweigipflig beschrieben. Dieser Begriff kann bei kardinal oder ordinal skalierten Daten verwendet werden, also solchen, die aufsteigend oder absteigend in eine eindeutige Reihenfolge gebracht werden können. Daraus ergibt sich auch, dass in dieser Reihung gelegentlich Maximalwerte (= Gipfel) auftreten – als ein Gipfel (mit einem Maximalwert) oder in Form von zwei Gipfeln (mit zwei Maximalwerten). Die Lage der Gipfel (Rand oder Mitte, einfach oder mehrfach) ist dann eine wichtige Information zur Verteilung, da sie z.B. die Symmetrie gleicher Angaben bei sehr jungen und sehr alten Befragten anzei-

gen kann. Ebenso zeigt ein einziger Maximalwert z.B. zu Beginn der Verteilung für diese einen durchgehend absteigenden Verlauf.

3.3.6.1 Auswertung nach dem Geschlecht

Die Auswertung nach dem Geschlecht zeigt in mehreren Bereichen deutliche Unterschiede. Dies betrifft zum einen Schlaforte, die sich bei Männern, Frauen und diversen Personen vor allem in der Nutzung professioneller Einrichtungen und der privaten Unterstützung unterscheiden. Diverse Personen und Männer nutzen stärker die professionellen Einrichtungen, während Frauen eher auch private Orte zum Schlafen nutzen. Insbesondere diverse Personen konzentrieren sich auf professionell organisierte Schlaforte.

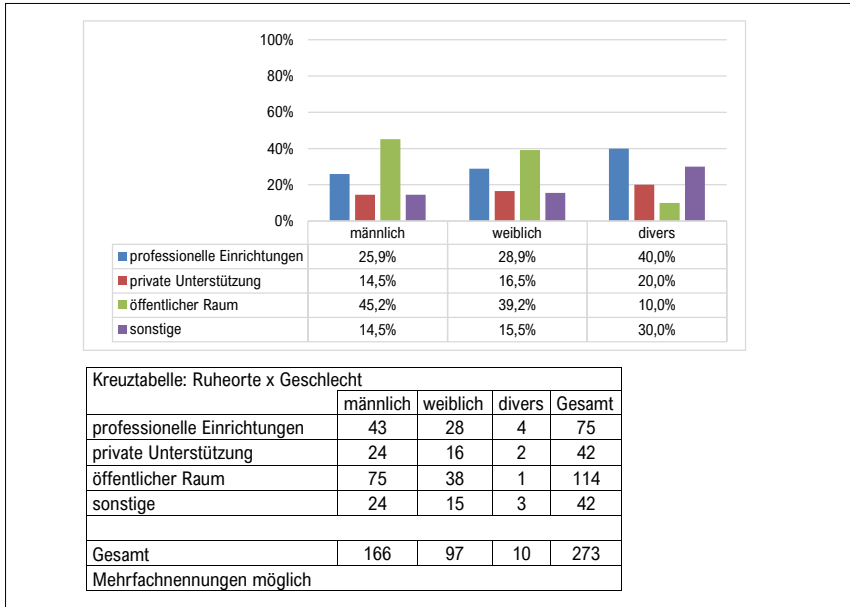
Abb. 23: Diagramm und Kreuztabelle: Schlaforte x Geschlecht



Quelle: eigene Darstellung

Auch hinsichtlich der Ruheorte zeigt sich die Sonderrolle der diversen Personen ebenfalls wieder mit einem höheren Anteil an professionellen Einrichtungen, während Männer und Frauen ein sehr ähnliches Nutzungsbild aufweisen. Demnach dominiert für diese beiden Gruppen der öffentliche Raum als Ruheort, gefolgt von den professionellen Einrichtungen und zuletzt der privaten Unterstützung.

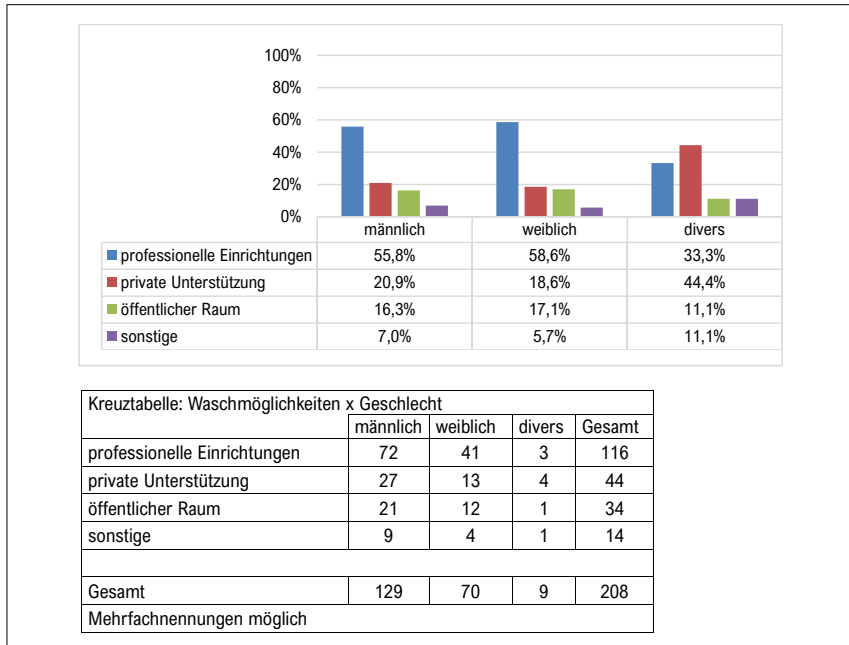
Abb. 24: Diagramm und Tabelle: Ruheorte x Geschlecht



Quelle: eigene Darstellung

Auch in Hinblick auf die Waschmöglichkeiten zeigen Männer und Frauen ein sehr ähnliches Nutzungsverhalten, hier herausragend in professionellen Einrichtungen und deutlich weniger im privaten und öffentlichen Raum. Diverse Personen haben bezüglich der Waschmöglichkeiten deutlich mehr private Unterstützung (mehr als doppelt so hoher Anteil verglichen mit den Männern und Frauen), während ihre Nutzung professioneller Wascheinrichtungen nur gut halb so hoch ist.

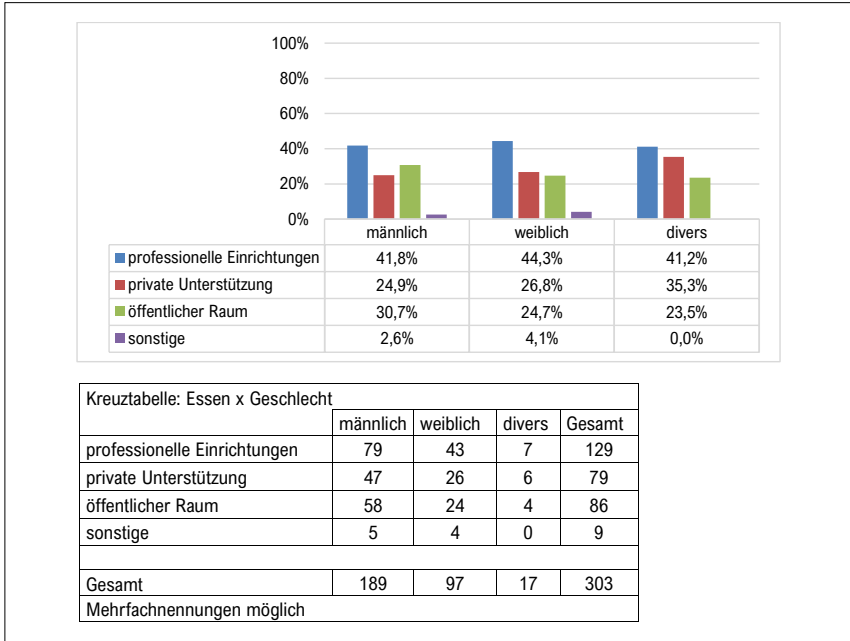
Abb. 25: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Geschlecht



Quelle: eigene Darstellung

Bei den Orten des Essens sind die Unterschiede zwischen den drei Gruppen auffällig gering und wohl insgesamt zu vernachlässigen. Es dominieren auch hier die professionellen Einrichtungen, während sich je nach Gruppe die private Unterstützung und der öffentliche Raum in einem Bereich zwischen knapp einem Viertel und gut einem Drittel bewegen.

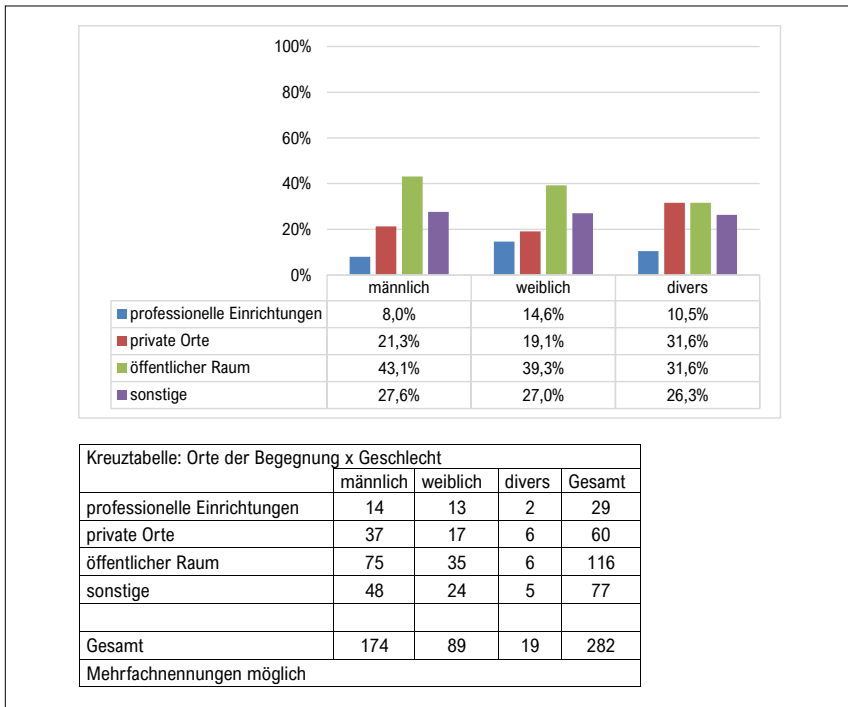
Abb. 26: Diagramm und Tabelle Essen x Geschlecht



Quelle: eigene Darstellung

Ebenso zeigt sich bezüglich der Begegnungsorte eine recht ähnliche Verteilung bei den Männern und den Frauen, wobei sich Männer seltener in professionellen Einrichtungen begegnen als Frauen, die dazu z.B. auch (frauenspezifische) Kontaktstellen des Hilfesystems nutzen. Diverse Personen treffen sich häufiger in privaten und öffentlichen Räumen. Alle drei Gruppen weisen einen hohen Anteil sonstiger Nennungen (gut ein Viertel) auf.

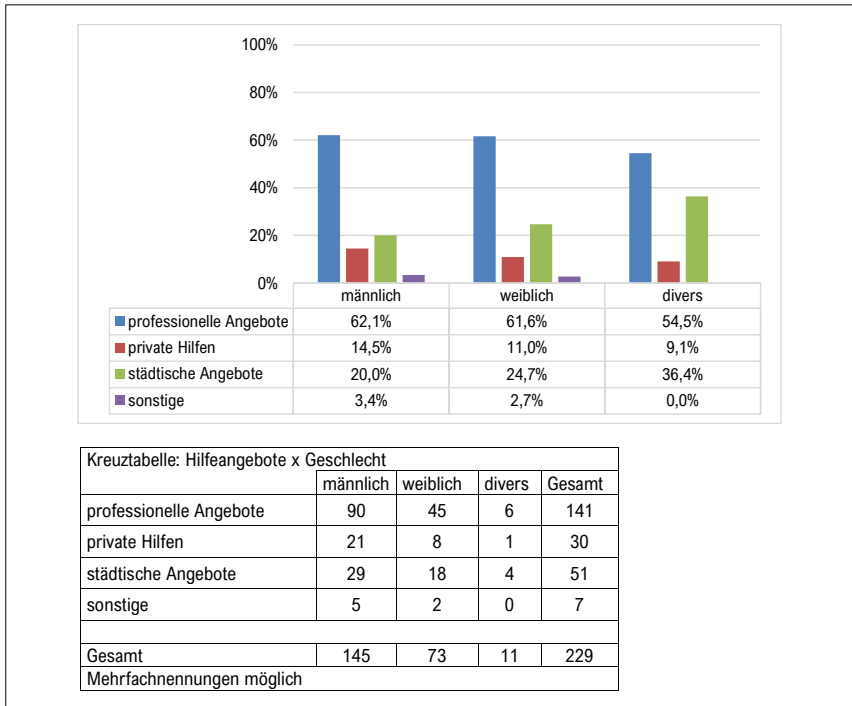
Abb. 27: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Geschlecht



Quelle: eigene Darstellung

Die Nutzung der Hilfeangebote ist wieder deutlich zwischen Männern/Frauen und diversen Personen unterschieden, wobei zu zwei Dritteln professionelle Angebote, gefolgt von städtischen und privaten Angeboten, genutzt werden. Diverse Personen nutzen weitaus häufiger städtische Hilfeangebote.

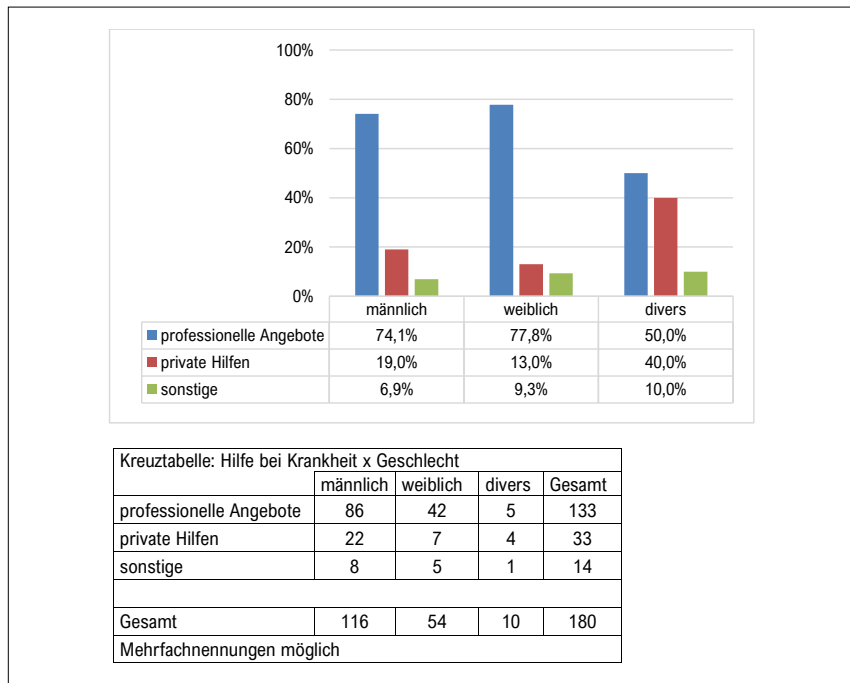
Abb. 28: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Geschlecht



Quelle: eigene Darstellung

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Angeboten im Gesundheitsbereich, die – wenig überraschend – vor allem professionell erbracht und genutzt werden (bis zu drei Viertel der Nennungen). Bei Männern und Frauen spielen zudem private Hilfen eine größere Rolle, gefolgt von den sonstigen Angeboten. Bei diversen Personen liegen die professionellen und die privaten Hilfen fast gleichauf, die professionellen Hilfen sind bei dieser Gruppe also deutlich unterrepräsentiert.

Abb. 29: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Geschlecht



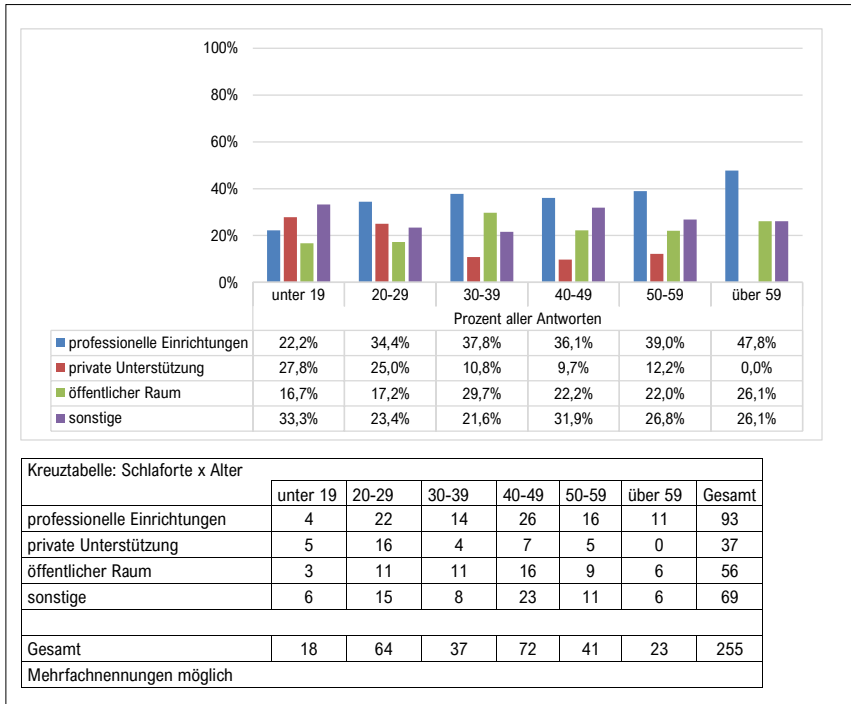
Quelle: eigene Darstellung

3.3.6.2 Auswertung nach dem Alter

Da sich mit zunehmendem Alter die Bedürfnisse und Bewältigungsformen der obdachlosen Menschen – zumindest dem Akzent nach – ändern, ist zu erwarten, dass sich dies auch in unseren Auswertungen niederschlägt. Für die Kreuztabellierung haben wir dazu sechs Altersgruppen von unter 19 bis über 59 Jahren gebildet.

Die Verteilung der Schlaforte nach den Altersklassen zeigt ein eher buntes Bild, weist z.T. aber eine Entwicklung durch die Lebensalter hindurch auf. So nimmt tendenziell die Nutzung von professionellen Einrichtungen als Schlaforte mit zunehmendem Alter zu, hingegen ist bei der privaten Unterstützung und im öffentlichen Raum eine eingipflige Verteilung festzustellen: In den mittleren Altersklassen (30–49 Jahre), denen die meisten Befragten angehören, werden der öffentliche Raum am stärksten und die private Unterstützung am wenigsten als Schlafmöglichkeit genutzt.

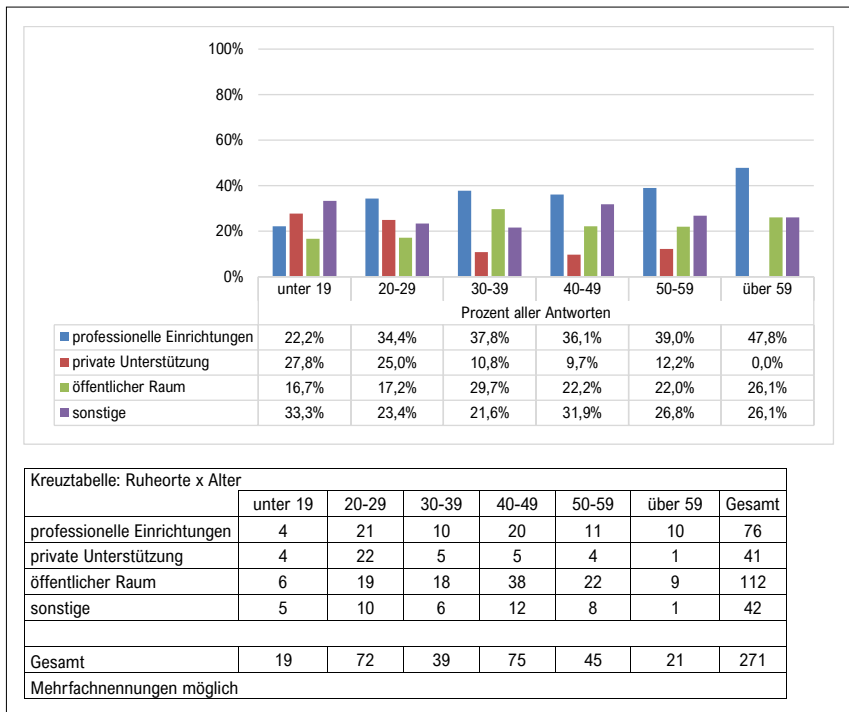
Abb. 30: Diagramm und Tabelle Schlaforte x Alter



Quelle: eigene Darstellung

Auch die alterstypische Nutzung der Ruheorte zeigt ein ähnliches Bild, d.h. eine tendenzielle Zunahme der professionellen Einrichtungen und eine eingipflige Verteilung bei der privaten Unterstützung und dem öffentlichen Raum. Auch hier bewältigen die mittleren Altersgruppen das Leben auf der Straße stärker durch Nutzung des öffentlichen Raums und weniger durch Rückgriff auf private Hilfen. Letztere werden vor allem von den jüngeren Altersklassen genutzt.

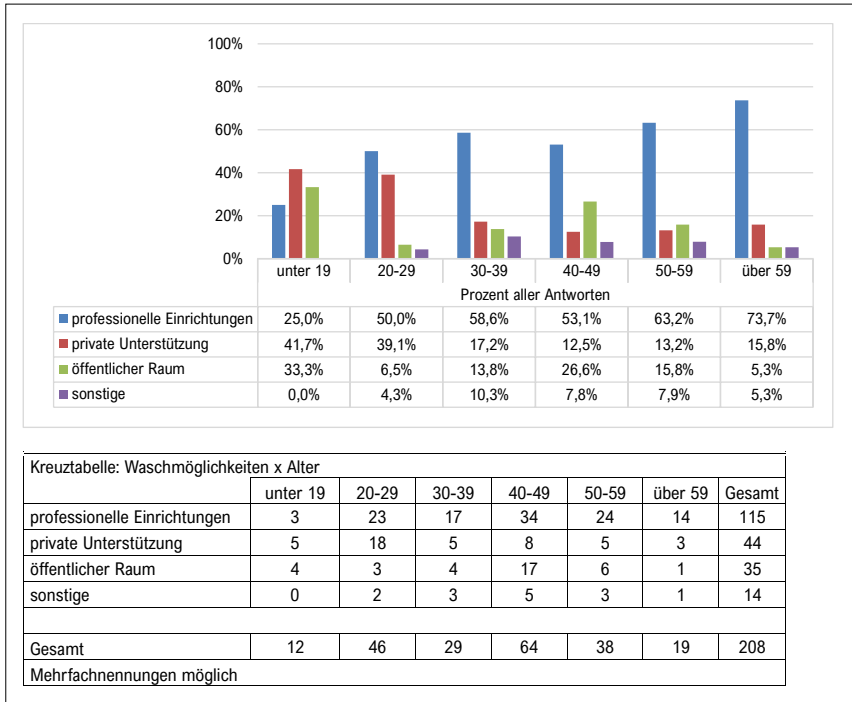
Abb. 31: Diagramm und Tabelle Ruheorte x Alter



Quelle: eigene Darstellung

Die Nutzung professioneller Waschmöglichkeiten steigt mit dem Alter durchgängig an, korrespondierend dazu fallen die Anteile der privaten Unterstützung tendenziell. Demgegenüber nutzen vor allem die untere Altersgruppe sowie Personen mittleren Alters öffentliche Waschmöglichkeiten. Unter diesem Aspekt sind also wieder zwei klare Trends (Zunahme professioneller Einrichtungen, Abnahme privater Unterstützung) und eine zweigipflige Verteilung beim öffentlichen Raum zu erkennen.

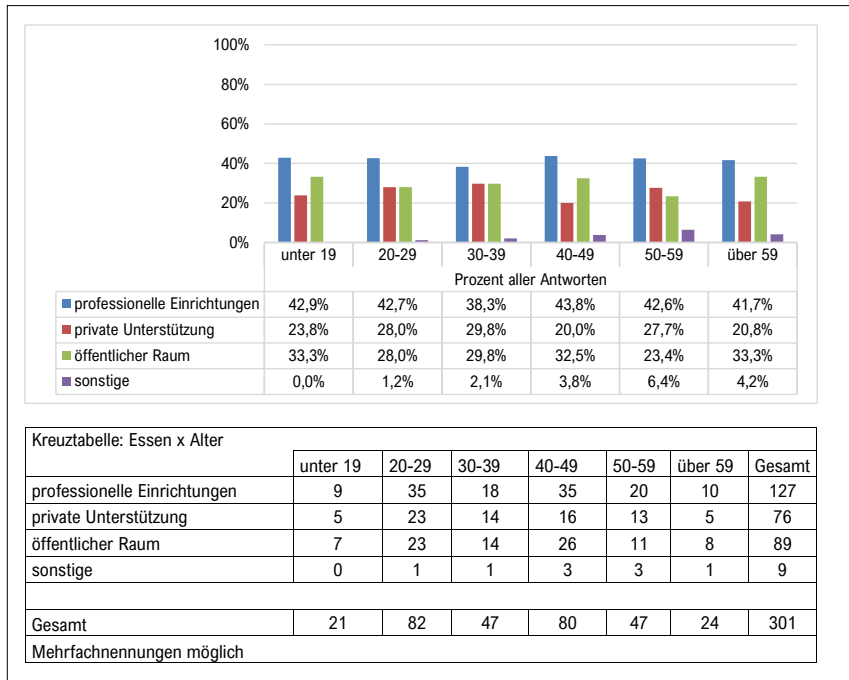
Abb. 32: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Alter



Quelle: eigene Darstellung

Die Versorgung mit Essen erfolgt in allen Altersgruppen vorrangig in professionellen Einrichtungen (fast durchweg über 40% der Nennungen), darunter zeigt sich bei der privaten Versorgung und dem öffentlichen Raum kein einheitlicher Trend. Auffällig ist, dass auch hier die unterste und die oberste Altersgruppe ähnlich geantwortet haben, d.h. mit einer höheren Nutzung des öffentlichen Raums und einer geringeren Nutzung privater Angebote.

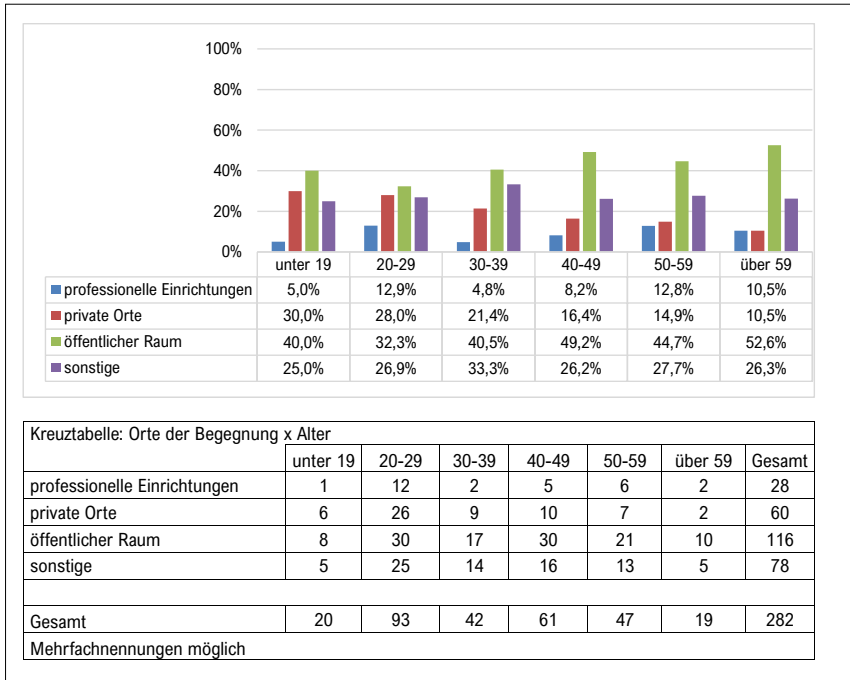
Abb. 33: Diagramm und Tabelle Essen x Alter



Quelle: eigene Darstellung

Bei den Orten der Begegnung kommt dem öffentlichen Raum mit dem Alter eine wachsende Bedeutung zu, während die private Unterstützung tendenziell weniger bedeutend wird. Während die professionellen Einrichtungen hier durchgehend eine geringe Rolle spielen, findet die Begegnung in der mittleren Altersklasse am häufigsten an sonstigen Orten statt.

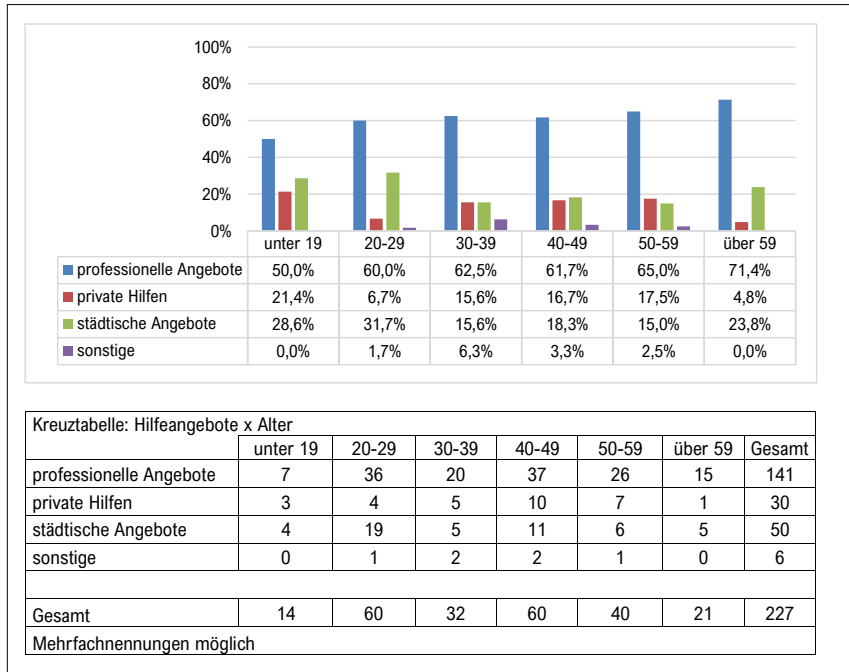
Abb. 34: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Alter



Quelle: eigene Darstellung

Allgemeine Hilfeangebote werden nach dem Alter zunehmend bei professionellen Anbietern genutzt, während es bei der privaten Versorgung und im öffentlichen Raum eine zweigipflige Verteilung gibt. Sonstige spielen bei den allgemeinen Hilfeangeboten keine relevante Rolle.

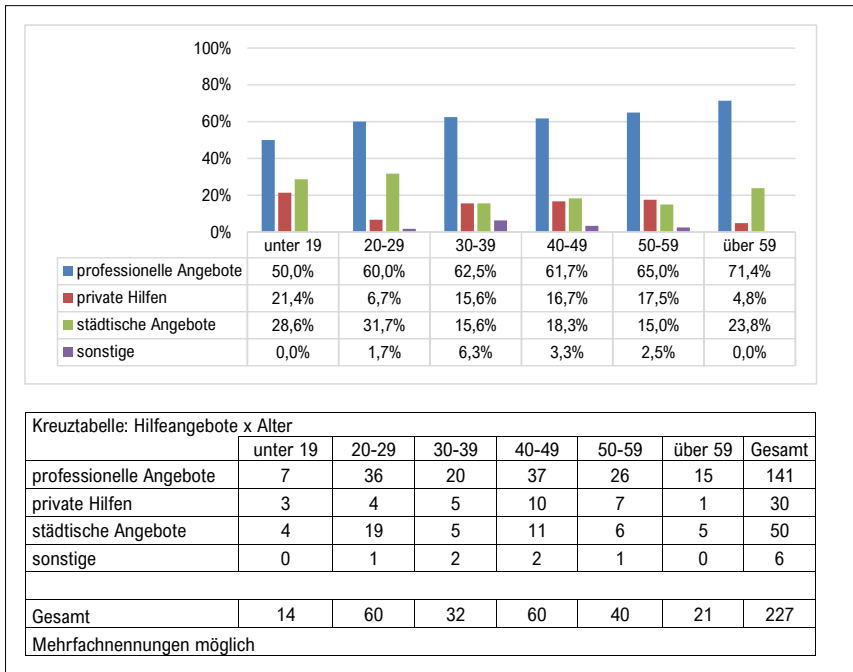
Abb. 35: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Alter



Quelle: eigene Darstellung

Mit steigendem Alter nimmt die Nutzung professioneller Angebote im Gesundheitsbereich zu, während gleichermaßen die privaten Hilfen an Bedeutung verlieren. Beide Entwicklungen sind tendenziell als linear anzusehen. Demgegenüber spielen die sonstigen Optionen nur in der mittleren und der höchsten Altersklasse eine bemerkenswerte Rolle, in den übrigen Altersklassen sind sie im Gesundheitsbereich zu vernachlässigen.

Abb. 36: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Alter



Quelle: eigene Darstellung

3.3.6.3 Auswertung nach der Herkunft/Anspruch auf Sozialleistungen

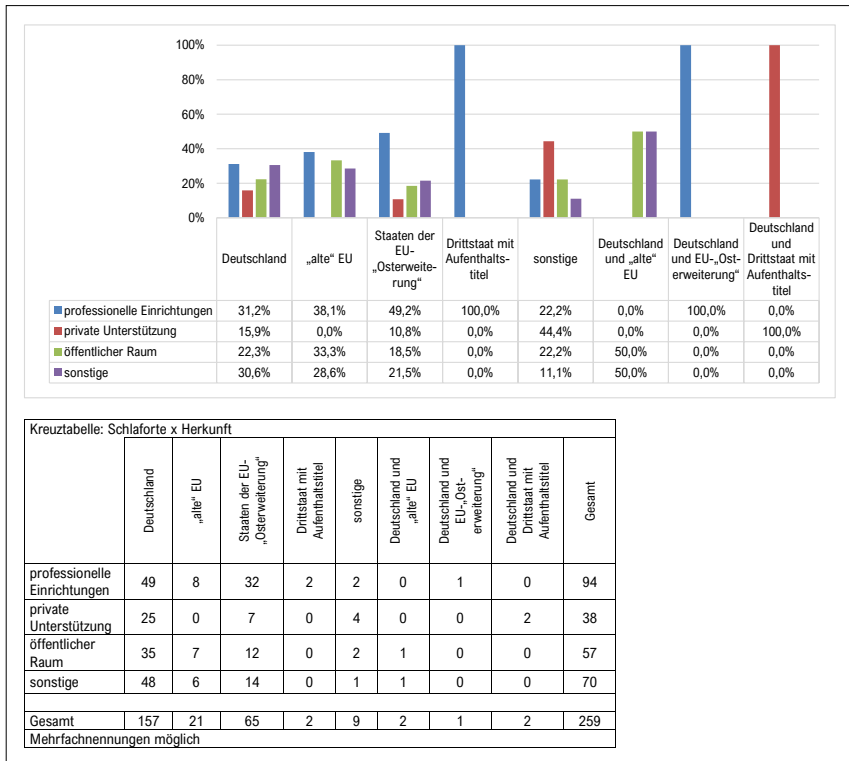
Sowohl aus sozialrechtlichen als auch aus sozialökonomischen Gründen ist die Auswertung nach der Herkunft/dem Anspruch auf Sozialleistungen von besonderer Bedeutung, aktuell vor allem mit Blick auf obdachlose Menschen aus Staaten der EU-Osterweiterung.

Aufgrund der notwendigen Differenzierung wurden bei den folgenden Kreuztabellen acht Kategorien unterschieden, was eine tiefe Analyse ermöglicht, jedoch die Fallzahl in den Kategorien zum Teil drastisch reduziert und zudem Überblicksaussagen erschwert. Die folgenden Kommentierungen und Hinweise konzentrieren

sich daher auf jene Aspekte, die von den Verfasser:innen für bedeutsam gehalten werden.

Hinsichtlich der Schlaforte ist deutlich zu erkennen, dass die Nutzung professioneller Einrichtungen dominiert. Diese Dominanz kann auch mit den Erhebungsorten im Zusammenhang stehen, da ein großer Anteil derjenigen Fragebögen, die von EU-Bürger:innen ausgefüllt wurden, in einer Einrichtung erhoben wurde, die auf humanitäre Hilfen für obdachlose EU-Bürger:innen spezialisiert ist. Zudem fällt auf, dass dabei die deutschen Obdachlosen auf private Unterstützung, den öffentlichen Raum und sonstige Lösungen zurückgreifen. Dieses breite Nutzungsspektrum findet sich bei den anderen Gruppen nicht, sei es, dass obdachlose Menschen aus der ‚alten‘ EU keine privaten Optionen nutzen, oder sei es, dass Menschen aus Ländern der EU-Osterweiterung diese private Unterstützung in geringerem Maße durchaus wahrnehmen. Bei der Gruppe der sonstigen Herkunftsländer spielt die private Unterstützung sogar die dominierende Rolle.

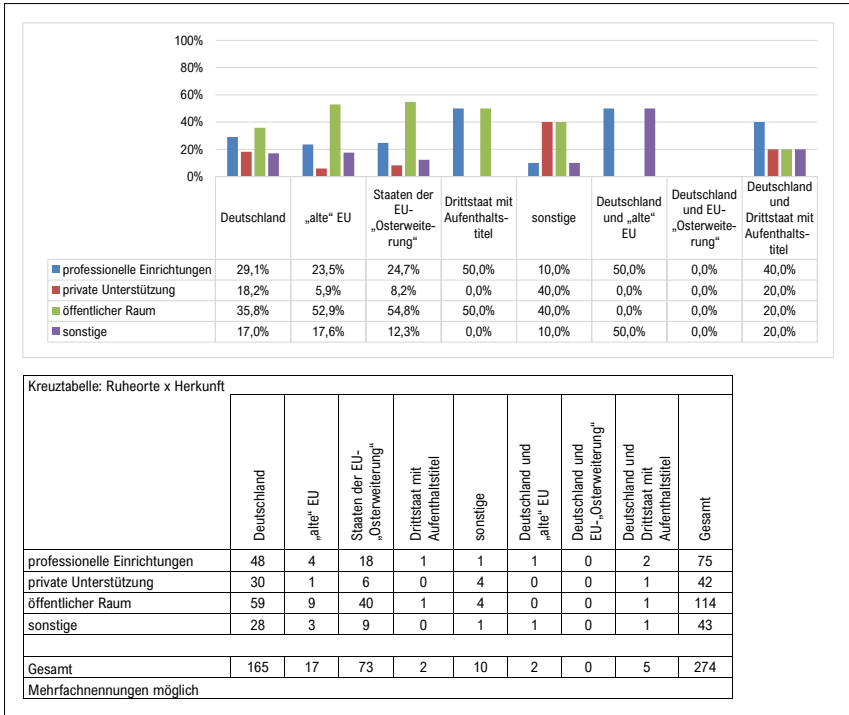
Abb. 37: Diagramm und Tabelle Schlaforte x Herkunft



Quelle: eigene Darstellung

Bei den Ruheorten zeigt sich ein ähnliches Bild, wonach die deutschen obdachlosen Personen zwar am meisten den öffentlichen Raum nutzen, daneben jedoch auch professionelle Einrichtungen und private Unterstützung. Hingegen nutzen obdachlose Menschen aus anderen Ländern weitaus stärker den öffentlichen Raum und können deutlich weniger auf private Unterstützung zurückgreifen.

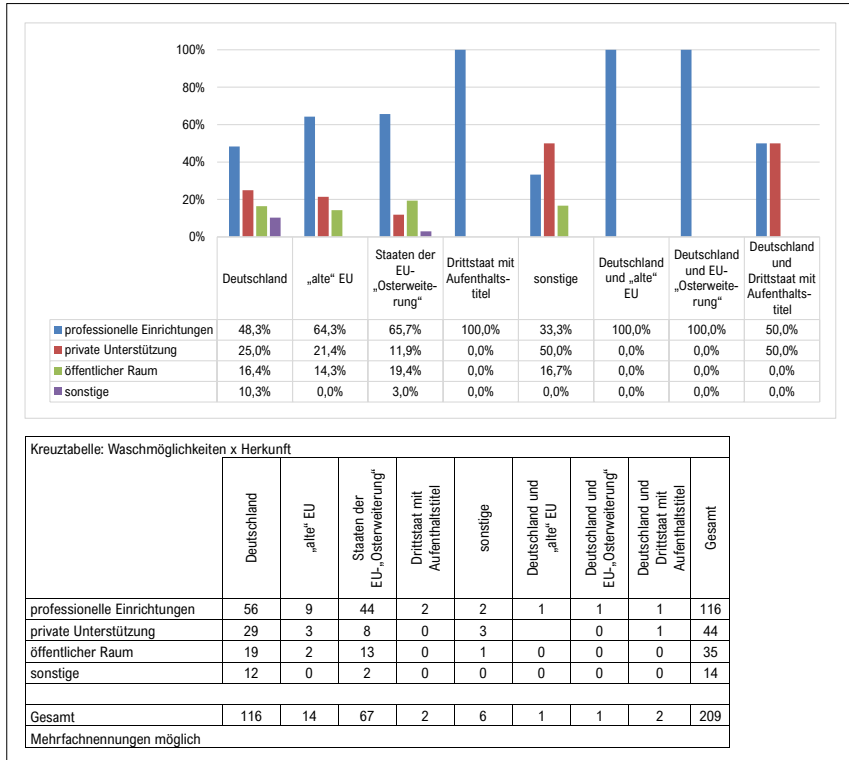
Abb. 38: Diagramm und Tabelle Ruheorte x Herkunft



Quelle: eigene Darstellung

Hinsichtlich der Waschmöglichkeiten dominieren in allen Gruppen die professionellen Angebote, während insbesondere die Nutzung privater Unterstützung in diesem Bereich deutlich geringer ist und bei den ausländischen obdachlosen Menschen nochmals vermindert ausfällt. Menschen aus sonstigen Herkunftsländern haben eine auffällig häufige Nutzung privater Waschangebote.

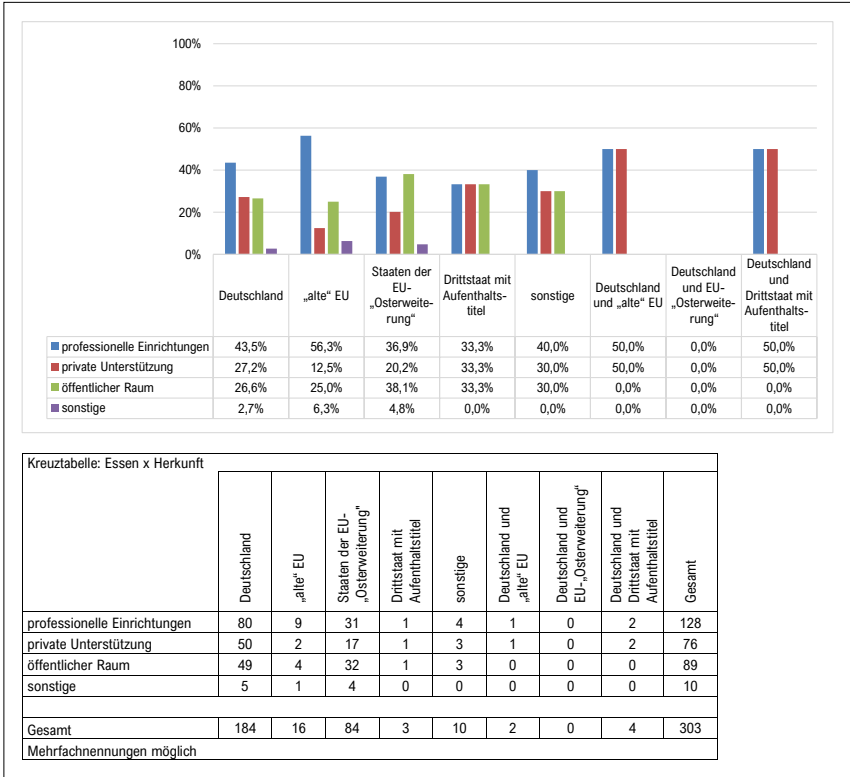
Abb. 39: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Herkunft



Quelle: eigene Darstellung

Bei der Essensversorgung nutzen neben den deutschen auch die Menschen aus Ländern der EU-Osterweiterung ein breites Spektrum an Optionen, wobei letztere auch hier stärker auf die private Unterstützung zurückgreifen. Obdachlose Menschen aus der ‚alten‘ EU fokussieren sich stärker auf die professionellen Einrichtungen und den öffentlichen Raum.

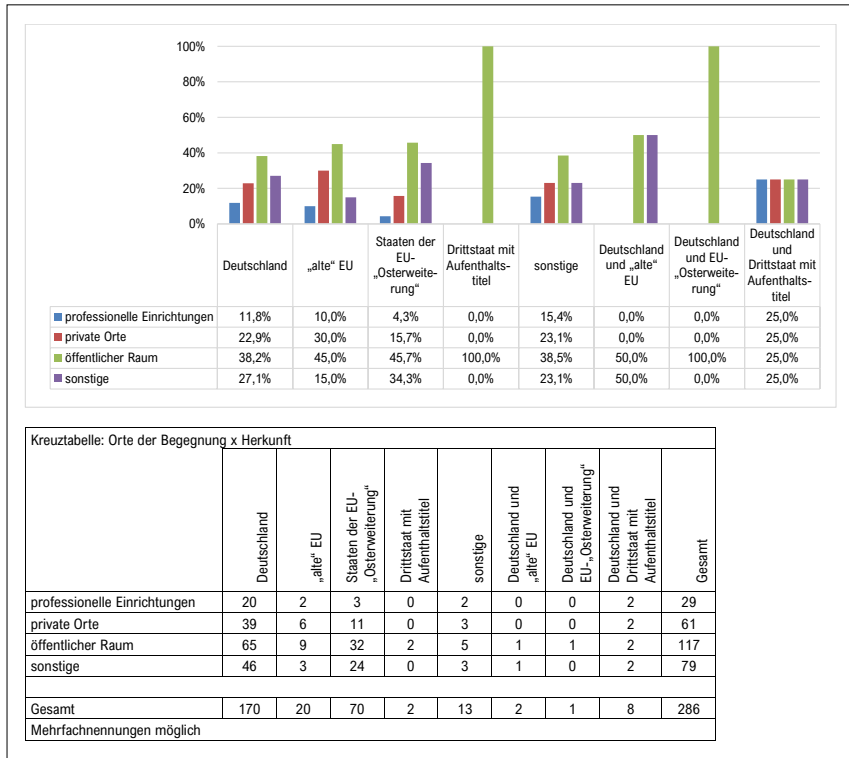
Abb. 40: Diagramm und Tabelle Essen x Herkunft



Quelle: eigene Darstellung

Wie bereits in den anderen Auswertungen deutlich wurde, ist der öffentliche Raum der meistgenutzte Ort der Begegnung, hierzu passt, dass auch bei den deutschen Obdachlosen die professionellen Einrichtungen eine geringere Rolle spielen. Vermutlich aufgrund dieser ungewöhnlichen Verteilung entspricht das Nutzungsschema der deutschen obdachlosen Menschen demjenigen von Menschen aus sonstigen Herkunftsländern.

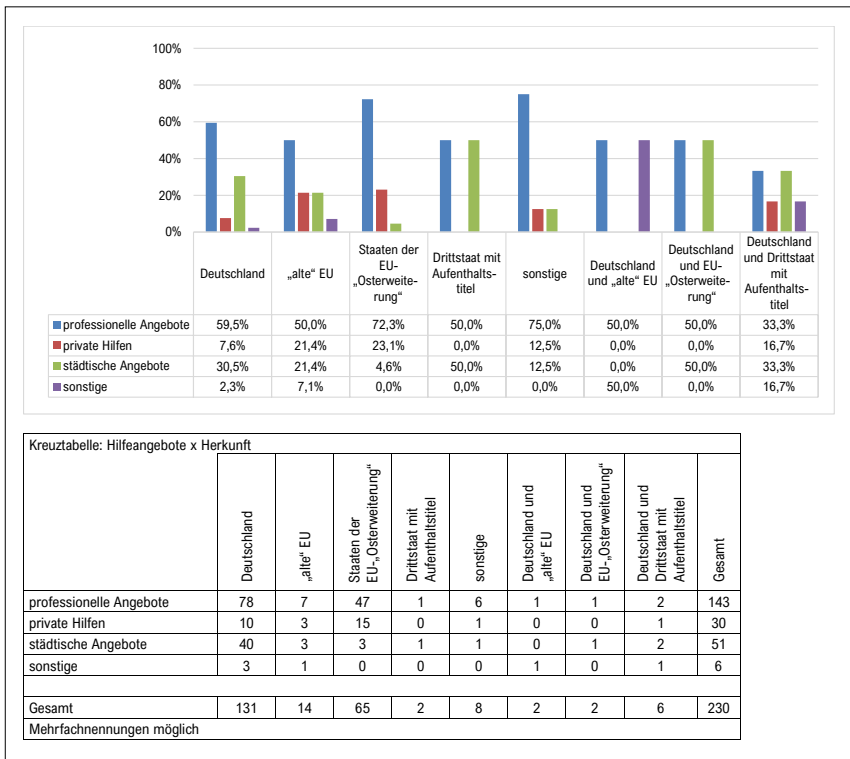
Abb. 41: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Herkunft



Quelle: eigene Darstellung

Hinsichtlich der Nutzung allgemeiner Hilfeangebote zeigt sich in allen drei Gruppen ein sehr unterschiedliches Bild. Zwar haben durchgängig die professionellen Einrichtungen eine besondere Bedeutung, jedoch greifen obdachlose Menschen aus der EU und Ländern der EU-Osterweiterung häufiger auf private Unterstützung zurück. Städtische Angebote sind vor allem für deutsche sowie für EU-Obdachlose von Bedeutung.

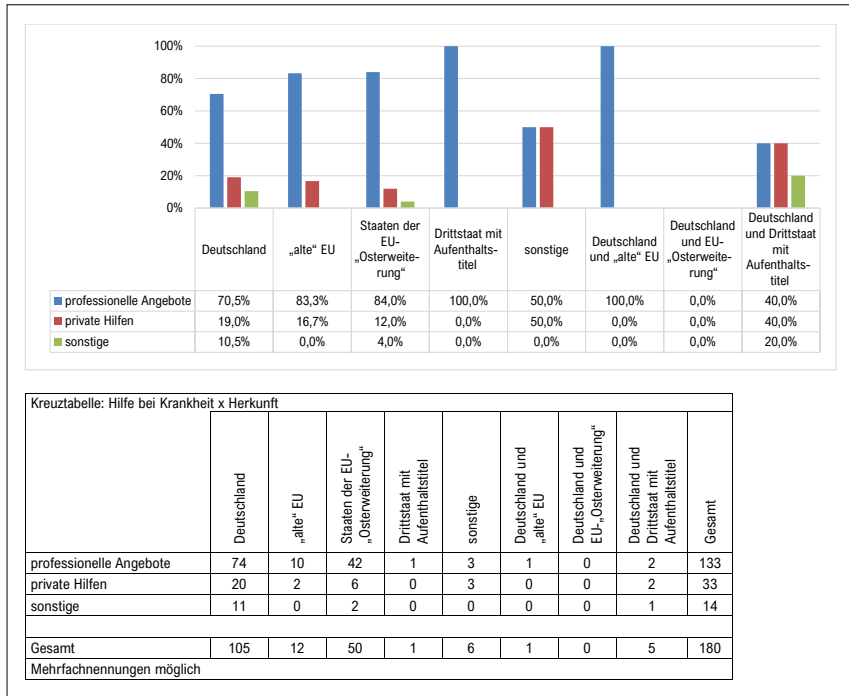
Abb. 42: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Herkunft



Quelle: eigene Darstellung

Hilfe bei Krankheit wird in allen Gruppen hauptsächlich professionell geleistet, und dies mit einem durchgehend ähnlichen, geringeren Anteil an privaten und sonstigen Hilfen. In diesem Sinne scheint die Notversorgung auch bei Personen aus Ländern der EU-Osterweiterung gegeben zu sein. Hier zeigt sich zudem wieder das eingangs betonte Bild, dass deutsche obdachlose Menschen ein breiteres Spektrum an Unterstützungsleistungen auch im Gesundheitsbereich nutzen.

Abb. 43: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Herkunft



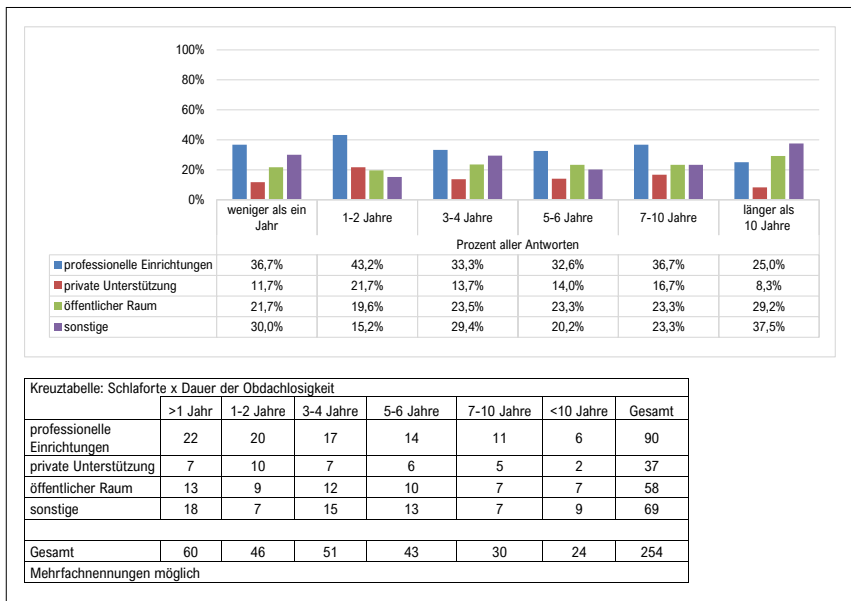
Quelle: eigene Darstellung

3.3.6.4 Auswertung nach der Dauer der Obdachlosigkeit

Für die Dauer der Obdachlosigkeit wurden vier Klassen unterschiedlicher Breite gebildet, um im unteren und mittleren Jahresbereich besser differenzieren zu können. Ziel war es, Nutzungsmuster zu erkennen, die sich mit der Dauer der Obdachlosigkeit verändern.

Hinsichtlich der Schlaforte bestätigt sich das Bild eines Nutzungsmusters vor allem mit Blick auf die Obdachlosigkeit von 1 bis 2 Jahren, da in diesem Zeitraum die Nutzung privater Unterstützung maximal ist, also zuvor ansteigt und danach abfällt. Bei einer mittleren Dauer der Obdachlosigkeit ist die Verteilung auf die Schlaforte recht konstant. Erst bei der sehr langen Dauer über 10 Jahre zeigt sich ein ähnliches Muster wie bei der sehr kurzen Dauer. Insofern kann hier von einer zweigipfligen Verteilung gesprochen werden.

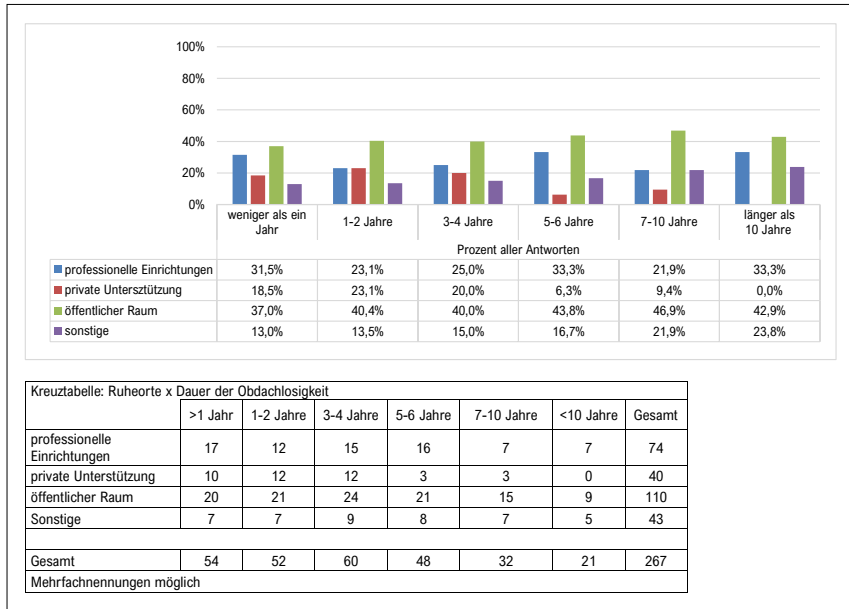
Abb. 44: Diagramm und Tabelle Schlaforte x Dauer der Obdachlosigkeit



Quelle: eigene Darstellung

Bei den Ruheorten zeigt sich deutlich die zunehmende Bedeutung des öffentlichen Raums, während korrespondierend die private Unterstützung an Bedeutung verliert. Erneut zeigt sich zudem eine ähnliche Häufigkeit bei der kurzen und langen Dauer hinsichtlich der professionellen Einrichtungen, die somit für diese beiden Gruppen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, eine hohe Bedeutung einnehmen.

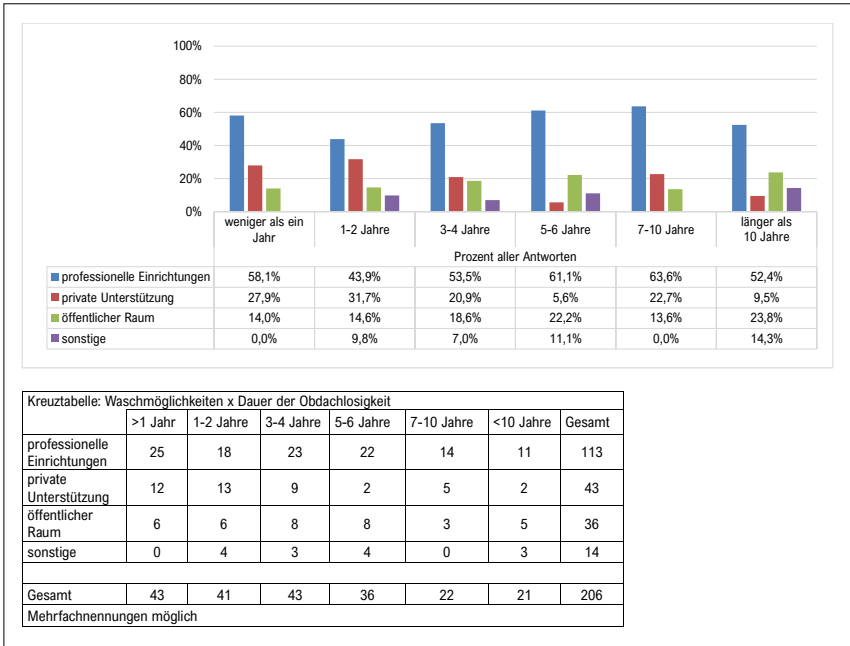
Abb. 45: Diagramm und Tabelle Ruheorte x Dauer der Obdachlosigkeit



Quelle: eigene Darstellung

Ebenso ist bei den Waschmöglichkeiten eine zweigipflige Verteilung zu erkennen, allerdings auch hier nicht über alle Klassen hinweg, sondern fokussiert auf die professionellen Einrichtungen und die private Unterstützung. Beim Waschen ist zudem der öffentliche Raum für Langzeit-Obdachlose von besonderer Bedeutung.

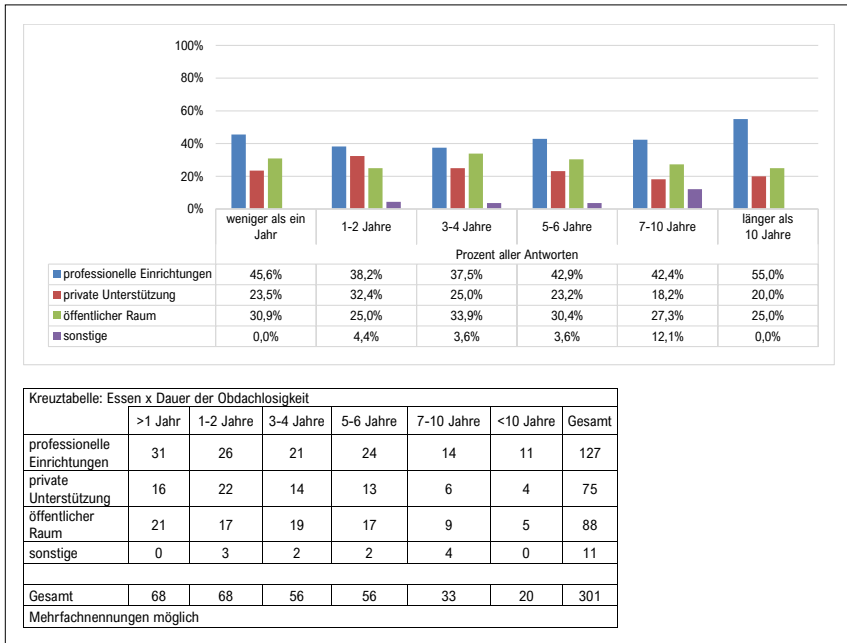
Abb. 46: Diagramm und Tabelle Waschmöglichkeiten x Dauer der Obdachlosigkeit



Quelle: eigene Darstellung

Wie schon bei den Ruheorten so ist auch die Nutzung von Orten zum Essen zweigipflig mit Blick auf die professionellen Einrichtungen verteilt, sie werden also vor allem von den Kurzzeit- sowie den Langzeit-Obdachlosen genutzt, wohingegen die private Unterstützung mit zunehmender Dauer der Obdachlosigkeit abnimmt. Der öffentliche Raum erreicht demgegenüber sein Maximum in der mittleren Klasse von drei bis vier Jahren, sodass man hier von einer eingipfligen Verteilung sprechen kann.

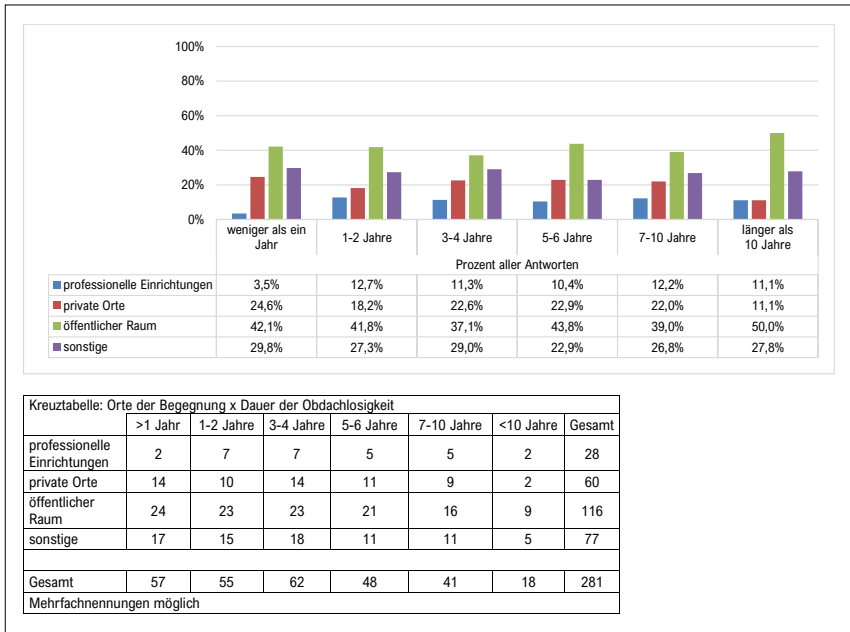
Abb. 47: Diagramm und Tabelle Essen x Dauer der Obdachlosigkeit



Quelle: eigene Darstellung

Mit der Dauer der Obdachlosigkeit ändert sich an den Orten der Begegnung kaum etwas, besonders wenig in den mittleren Klassen. Auf die private Unterstützung in der zweiten Klasse zwischen einem und zwei Jahren entfällt das Maximum, korrespondierend hat der öffentliche Raum eine vergleichsweise geringe Bedeutung.

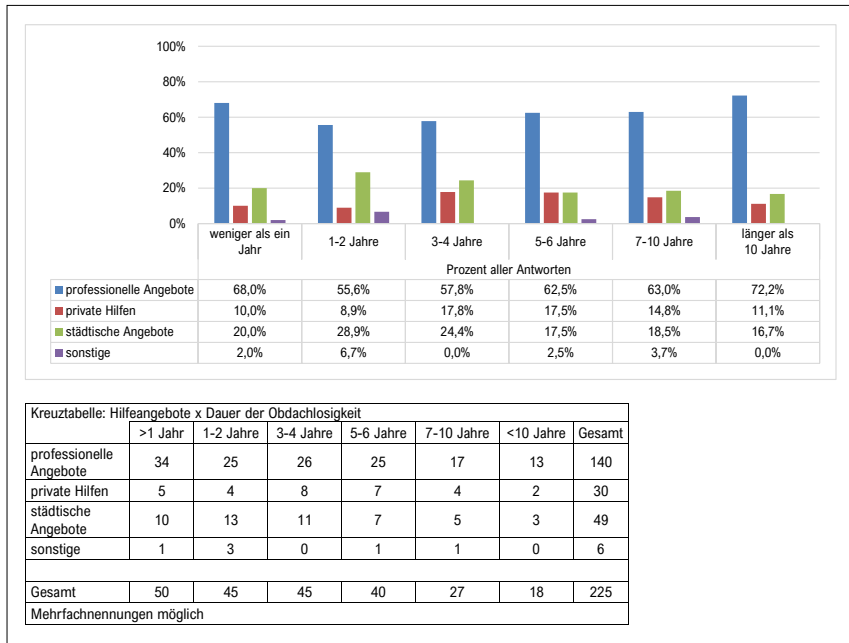
Abb. 48: Diagramm und Tabelle Orte der Begegnung x Dauer der Obdachlosigkeit



Quelle: eigene Darstellung

Die Nutzung von Hilfeangeboten ist wieder zweigipflig verteilt, d.h., die sehr kurze und die sehr lange Dauer stimmen in der sehr hohen Bedeutung der professionellen Angebote überein, zusätzlich sind wenig private Unterstützung und wenig Nutzung der städtischen Angebote festzustellen. Die private Unterstützung weist bei der mittleren Dauer die größte Bedeutung auf.

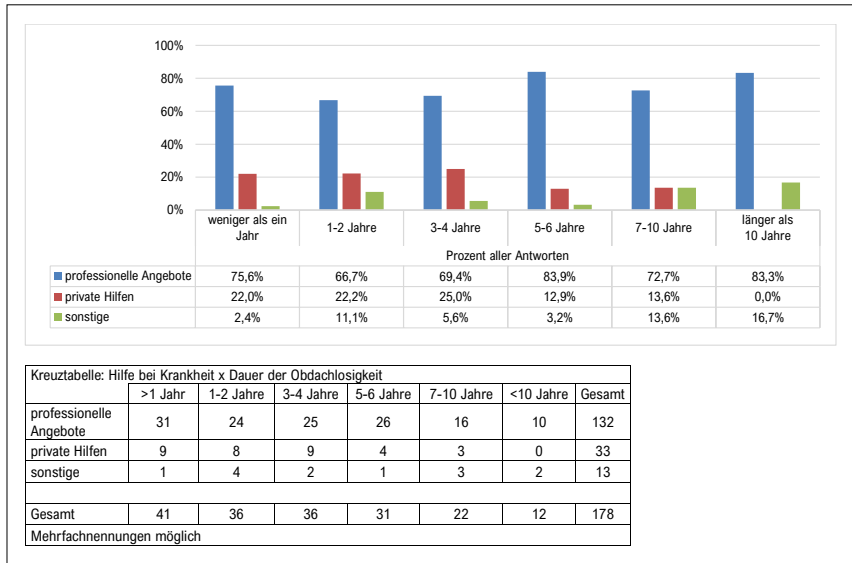
Abb. 49: Diagramm und Tabelle Hilfeangebote x Dauer der Obdachlosigkeit



Quelle: eigene Darstellung

Hilfen bei Krankheit werden über alle Altersklassen hinweg von den professionellen Einrichtungen dominiert, und dies mit leicht steigender Tendenz. Im Gegensatz dazu nimmt die private Unterstützung zunächst leicht zu, verliert dann aber deutlich an Bedeutung bis hin zum Wert Null in der höchsten Klasse.

Abb. 50: Diagramm und Tabelle Hilfe bei Krankheit x Dauer der Obdachlosigkeit



Quelle: eigene Darstellung

3.3.6.5 Unterschiedliche Bewältigungsstrategien je nach Gruppenzugehörigkeit

Im Ergebnis der Kreuztabellierungen zeigt sich erstens, dass es bedeutende Unterschiede zwischen *Männern und Frauen* im Bereich der Schlaforte und den Orten der Begegnung gibt, dass aber in den anderen Funktionsbereichen die Angaben der Männer und der Frauen sehr eng beieinander liegen. Relevante Unterschiede in den meisten Bereichen zeigen sich sehr deutlich zu den diversen Personen, sodass diverse Personen ein besonderes Raumnutzungsverhalten aufweisen. Auf jeden Fall ist es notwendig, diverse Personen mit ihren besonderen Bedürfnissen und Bewältigungsstrategien zu erfassen.

Zweitens nimmt mit zunehmendem *Alter* die Bedeutung professioneller Hilfen tendenziell zu, zudem gibt es bei einzelnen Aspekten ein ähnliches Antwortverhalten in der jüngsten und der ältesten Altersgruppe, die sich jeweils von der mittleren Altersgruppe abheben: Während die jüngsten und die ältesten ihr Leben stärker durch private Unterstützung bewältigen, fokussieren sie die obdachlosen Menschen mittleren Alters auf Bewältigungsstrategien im öffentlichen Raum, und

dies in fast allen Aspekten wie Ruhe, Essen, Begegnung, allgemeine Hilfe und Gesundheit.

Drittens hat die *Herkunft* der obdachlosen Menschen aus sozialrechtlichen und sozialökonomischen Gründen Auswirkungen auf das Nutzungsportfolio. Generell gilt dabei, das deutsche Obdachlose über das breiteste Spektrum verfügen, da sie professionelle Angebote, private Unterstützung und den öffentlichen Raum nutzen. Obdachlose Menschen anderer Herkunft sind in der Nutzung professioneller Angebote, aber auch hinsichtlich privater Unterstützung tendenziell eingeschränkt, sodass sie stärker auf den öffentlichen Raum verwiesen sind. In einigen Bereichen jedoch hat auch diese Gruppe Zugang zu privater Unterstützungsstruktur.

Viertens verändern sich zwar mit der *Dauer der Obdachlosigkeit* die Nutzungsmuster, allerdings nur selten linear und meistens als ein- oder zweigipflig, abhängig von dem betrachteten Aspekt. Auffällig ist eine häufigere Ähnlichkeit zwischen der kurzen Dauer unter einem Jahr und der sehr langen Dauer über zehn Jahre, einhergehend jeweils mit einer hohen Bedeutung der professionellen Einrichtungen und einer geringen Bedeutung der privaten Unterstützung. Bei den Klassen mittlerer Dauer hingegen wird auf ein breiteres Spektrum an Optionen zurückgegriffen, was sich tendenziell in einer ausgeglicheneren Verteilung zeigt.

3.3.7 Clusteranalyse zum Raumnutzungsverhalten

3.3.7.1 Allgemeine Hinweise zum Verfahren

Zum Abschluss der quantitativen Untersuchung erfolgt nun eine Clusteranalyse zum Raumnutzungsverhalten. Hierdurch wird – nach Kenntnisstand der Verfasser:innen – erstmals im deutschen Sprachraum eine gängige statistische Ordnungsmethode auf die Raumnutzungsdaten obdachloser Menschen angewandt. In diesem statistischen Verfahren erfolgt die Ordnung der Fälle zum einen durch die Berechnung der Güte von Merkmalskombinationen und zum anderen durch den Vergleich mit anderen Kombinationen (Schönig 2019: 51–53). Eine inhaltliche Bestimmung der Sinnzusammenhänge ist bei diesem rein mathematischen Verfahren nicht direkt möglich, allerdings können die statistisch gewonnenen Merkmalskombinationen inhaltlich und auch als Sinnzusammenhänge interpretiert werden. Zudem läuft der Klassifikationsprozess nicht von alleine und erfordert mehrfach inhaltlich relevante Entscheidungen der Forscher:innen, welche u.a. die Anzahl und Art der berücksichtigten Variablen sowie die letztendlich gewählte Anzahl von Clustern betreffen.

Backhaus u.a. ordnen die Clusteranalyse (neben der Faktorenanalyse und der multidimensionalen Skalierung) den „strukturen-entdeckenden Verfahren“ (Backhaus et al. 2000: XXV) der empirischen Sozialforschung zu. Im Fokus steht dabei die Frage, ob diese Strukturen im Bereich der Variablen, dann mittels der Faktorenanalyse, oder ob Strukturen im Bereich der Fälle, dann mittels der Clusteranalyse,

gefunden werden sollen. Clusteranalysen sollen Häufungen von Fällen ermitteln, wobei diese Fälle aus ähnlich strukturierten Merkmalskombinationen bestehen.

Als Ergebnis der Clusteranalyse werden somit Fälle zusammengefasst. Dies wiederum kann in unterschiedlicher Weise geschehen. Bei der Partitionierung erfolgt die Zusammenfassung in eindeutiger Abgrenzung (Klassen), bei der Hierarchisierung hingegen nach der Nähe des Falles zu einem Cluster (Typen). Da beide Verfahren möglich sind, werden die Begriffe Klassen und Typen in der Clusteranalyse häufiger synonym verwendet wie in der bekannten Definition von Backhaus et al.:

„Mit der Clusteranalyse [wird] eine *Bündelung von Objekten* angestrebt. Ziel ist dabei, die Objekte so zu Gruppen (Clustern) zusammenzufassen, dass die Objekte in einer Gruppe möglichst ähnlich und die Gruppen untereinander möglichst unähnlich sind. Beispiele sind die Bildung von Persönlichkeitstypen auf Basis der psychografischen Merkmale von Personen oder die Bildung von Marktsegmenten auf Basis nachfragerrelevanter Merkmale von Käufern“ (Backhaus et al. 2000: XXV; Hervorhebungen im Original).

Auch in der Clusteranalyse beginnt der Ordnungsprozess mit der Vorab-Auswahl der relevanten Merkmale und Variablen. Es werden zudem Ausreißer, hoch korrelierende Variablen und konstante Variablen ausgeschlossen, da sie das Ergebnis durch Überbewertungen verzerren. Die Clusterung selbst kann sich dann auf ausgewählte Variablen konzentrieren und insofern einen inhaltlichen Akzent der Clusterung setzen.

Im vorliegenden Fall war dieser inhaltliche Akzent die Konzentration auf die aggregierten Variablen zum Raumnutzungsverhalten, auf deren Grundlage die Clusterung – eben als Clusteranalyse zum Raumnutzungsverhalten – vorgenommen wurde. Das gewählte Verfahren war dabei die hierarchische Clusterung, d.h., aus der Grundgesamtheit wurden Schritt für Schritt kleinere Cluster gebildet, denen dann die Fälle nach ihrer größten Nähe, also als Typen, zugeordnet wurden. Der Prototyp in einem Cluster ist der Fall, welcher die geringsten Distanzwerte aufweist und somit die Gruppe am besten repräsentiert. Schließlich wird die Güte der Clusterung über einen Koeffizienten bestimmt. Er zeigt die Fehlerquadratsumme an und lässt leicht erkennen, bei welcher Clusterzahl ein gutes Verhältnis von Anzahl der Cluster und Güte der Clusterung besteht.

Mit der qualitativen Verbesserung der Datenbestände und insbesondere durch die komfortabel zu bedienende Software haben seit den 1990er-Jahren Clusteranalysen eine zunehmende Bedeutung erlangt. Sie leisten auch in der Sozialen Arbeit eine nachvollziehbare Bildung von Klassen oder Typen, welche in breiten Handlungsfeldern interessante Ergebnisse liefern (Neely-Barnes 2010: 114).

3.3.7.2 Auswertungsschritte und Grenzen der Aussagekraft

Für die Clusteranalyse des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen wurden dieselben Variablen für Schlaforte, Ruheorte, Waschmöglichkeiten, Angebote

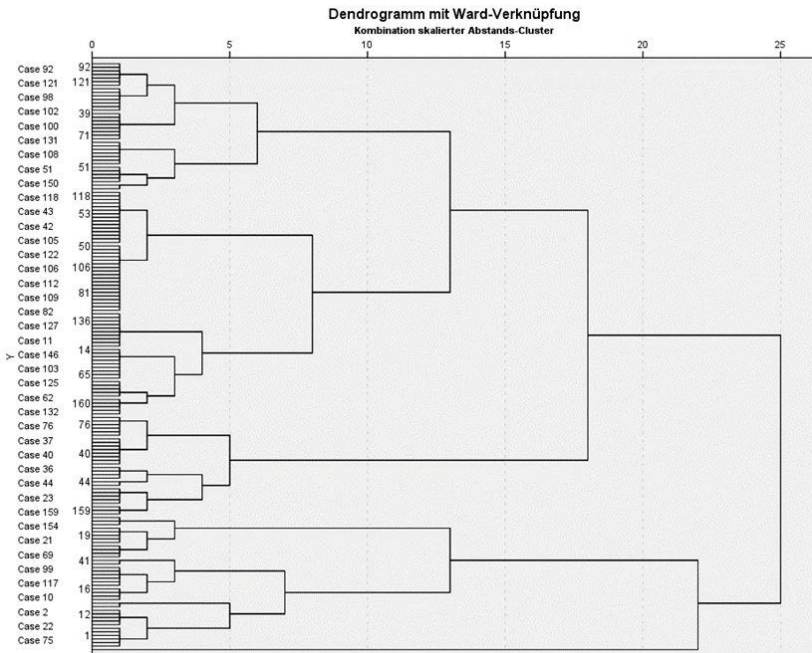
der Verpflegung, Orte der Geselligkeit, Orte der Unterstützung und Hilfe bei Krankheit verwendet, die auch Grundlage der Kreuztabellierungen sind. Bei diesen Variablen waren im Fragebogen (siehe digitaler Anhang) jeweils Mehrfachnennungen möglich, d.h., es konnten mehrere Optionen z.B. für Schlaforte angegeben werden. Diese Vielzahl von Optionen wurde von den Verfasser:innen in einem ersten Auswertungsschritt den Oberbegriffen ‚professionelle Einrichtung‘, ‚private Orte‘, ‚öffentlicher Raum‘ und ‚sonstige‘ zugeordnet, wodurch Hauptkategorien entstanden.

Die Aggregation der Mehrfachantworten auf die Oberbegriffe als Hauptkategorien ist nicht unproblematisch und wird daher im Folgenden skizziert. So wurden die Antworten aus den geschlossenen Fragen im Fragebogen Nr. 2.1, 2.7, 2.11, 2.17, 2.21, 2.23 und 2.29 durch die Verfasser:innen den oben beschriebenen vier Oberbegriffen (professionell, privat, öffentlich, sonst.) zugeordnet. Hierbei wurden auch die offenen Antworten in den Fragen Nr. 2.2, 2.8, 2.12, 2.18, 2.22, 2.24 und 2.30 denselben Oberbegriffen zugewiesen, soweit das inhaltlich möglich war. Dieses Zuordnungsverfahren war insofern notwendig, da ohne die Zuordnung der Antworten die Vielzahl der Antwortoptionen technisch eine Clusteranalyse verhindert hätte. Zudem hat das gewählte Aggregationsverfahren den Vorteil, sowohl die Kreuztabellierungen als auch die Clusteranalyse zu ermöglichen.

Mit den sechs klassifizierten Variablen der Raumnutzung wurde die Clusteranalyse in SPSS 29 nach der Ward-Methode und quadrierter Euklidischer Distanz sowie dem k-Means-Algorithmus durchgeführt. Es zeigte sich in Versuchen mit verschiedener Clusteranzahl, dass eine Zuordnung auf sechs Cluster die höchste Güte hat, wobei allerdings ein Cluster als Einzelfall in der weiteren Analyse vernachlässigt werden muss. Im Ergebnis legen wir daher eine Zuordnung auf fünf Cluster vor. Dieses Verfahren ist im folgenden Dendrogramm dargestellt.

In der Abbildung ist die hierarchische Clusterung von rechts nach links dargestellt, man erkennt, dass es von Anfang an im oberen Bereich eine größere Fallzahl, im unteren Bereich hingegen eine geringere Fallzahl gibt. Die senkrechte Linie mit den sechs Kreisen zeigt die gewählten Cluster sowie auch den separaten Fall am unteren Rand der Abbildung an. Die Zuweisung der Gruppen ist Abbildung 223 im digitalen Anhang zu entnehmen.

Abb. 51: Dendrogramm mit Ward-Verknüpfung



Quelle: eigene Darstellung

Zur typologischen Interpretation der Cluster haben wir sodann die Merkmale der dort zusammengefassten Personen betrachtet und Schwerpunkte in der Merkmalsverteilung festgestellt, die in den folgenden Tabellen jeweils in den rechten Spalten eingetragen sind. Diesen Schwerpunkten widerspricht nicht, dass einzelne Fälle zwar dieses Raumnutzungsverhalten zeigen, wobei aber die Personen durch andere Merkmale beschrieben werden. Konzentriert man sich jedoch auf den Schwerpunkt, so sind diese Sonderfälle aber die Ausnahmen von der Regel. Demnach können nun die Typen in den fünf Clustern wie folgt beschrieben werden.

Abb. 52: Tabelle Cluster 1: junge deutsche Männer mit Erfahrungen in der Obdachlosigkeit

Schlafen	prof. priv. öff. sonst.	Anzahl Fälle	18
Ausruhen	prof. priv. öff.	Abstand vom Zentrum	2,8-3,9
Waschen	prof. priv.	Geschlecht	männlich
Essen	prof. priv.	Alter	jung 20–29
Geselligkeit	priv. öff. sonst.	Dauer	mittel = 3–4 Jahre
Hilfe	prof.	Nation	deutsch
Gesundheit	prof. priv.		

Quelle: eigene Darstellung

Anmerkung zu den Abkürzungen in der Tabelle: „prof.“ = professionelle Einrichtung, „priv.“ = private Unterstützung, „öff.“ = öffentlicher Raum, „sonst.“ = sonstige Orte.

In *Cluster 1 (junge deutsche Männer mit Erfahrungen in der Obdachlosigkeit)* sind im Schwerpunkt junge deutsche Männer (20–29 Jahre) zusammengefasst, die drei bis vier Jahre auf der Straße leben. Diese Gruppe hat bereits Erfahrungen mit dem Leben auf der Straße und nutzt durchgehend professionelle und private Angebote, weniger stark ist die Versorgung im öffentlichen Raum.

Abb. 53: Tabelle Cluster 2: meist ältere männliche Osteuropäer mit wenig Erfahrung

Schlafen	prof.	Anzahl Fälle	53
Ausruhen	prof. öff.	Abstand vom Zentrum	1,5-3,8
Waschen	prof.	Geschlecht	männlich
Essen	prof. öff.	Alter	über 40, 1/3 20–39
Geselligkeit	öff.	Dauer	kurz >= 4 Jahre
Hilfe	prof.	Nation	osteuropäisch
Gesundheit	prof.		

Quelle: eigene Darstellung

Cluster 2 (meist ältere männliche Osteuropäer mit wenig Erfahrung) ist deutlich anders strukturiert, hier wurden im Schwerpunkt Männer aus den Ländern der EU-Osterweiterung zusammengefasst, die größtenteils über 40 Jahre, zu einem Drittel aber auch 20–39 Jahre alt sind. Sie leben recht kurz auf der Straße, d.h. maximal vier Jahre. Ihre Raumnutzung konzentriert sich auf das professionelle Hilfesystem sowie den öffentlichen Raum, die private Unterstützung spielt hingegen eine untergeordnete Rolle.

Abb. 54: Tabelle Cluster 3: deutsche Neueinsteiger:innen mit selektivem Netzwerk

Schlafen	prof.	Anzahl der Fälle	24
Ausruhen	prof. öff.	Abstand vom Zentrum	2,6-4
Waschen	prof. priv. öff.	Geschlecht	gemischt
Essen	prof. priv. öff.	Alter	Unter unter 30, über 40
Geselligkeit	prof. priv. öff. sonst.	Dauer	kurz >= 2 Jahre
Hilfe	prof. städt.	Nation	deutsch
Gesundheit	prof. priv.		

Quelle: eigene Darstellung

Cluster 3 (deutsche Neueinsteiger:innen mit selektivem Netzwerk) unterscheidet sich im Schwerpunkt von den beiden anderen Clustern, da er zwar wie Cluster 1 vorwiegend deutsch geprägt ist, hier nun aber mit gemischtem Geschlecht und einer Zweiteilung in junge und alte Personen; das mittlere Alter ist also dünn besetzt. Diese Gruppe lebt erst seit kurzem auf der Straße (maximal zwei Jahre). Sie nutzt stark die professionellen Einrichtungen, zusätzlich auch private und öffentliche Alternativen.

Abb. 55: Tabelle Cluster 4: deutsche Langzeit-Obdachlose mittleren Alters

Schlafen	prof. priv. öff. sonst.	Anzahl der Fälle	7
Ausruhen	prof. öff.	Abstand vom Zentrum	2,6-3,7
Waschen	prof.	Geschlecht	gemischt
Essen	prof. priv. öff.	Alter	20-49
Geselligkeit	priv. öff. sonst.	Dauer	über 5 Jahre
Hilfe	prof. städt.	Nation	deutsch
Gesundheit	prof. sonst.		

Quelle: eigene Darstellung

Cluster 4 (deutsche Langzeit-Obdachlose mittleren Alters) fasst im Schwerpunkt mittelalte deutsche Obdachlose zusammen, die schon mehr als fünf Jahre auf der Straße leben und gemischten Geschlechtes sind. Diese Gruppe hat aufgrund ihrer großen Erfahrung ausgeprägt individuelle Strategien entwickelt und nutzt eine Vielzahl unterschiedlicher Angebote und Orte, wobei die privaten Angebote tendenziell von geringerer Bedeutung sind.

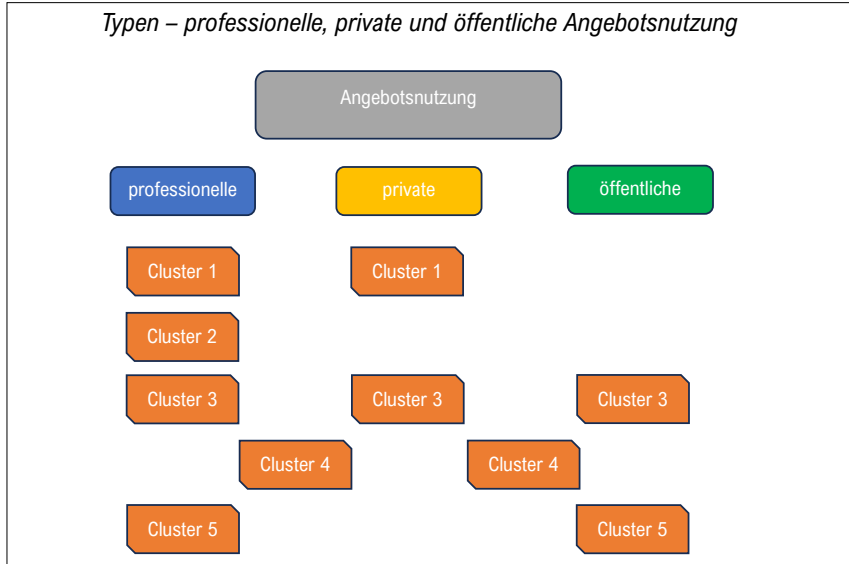
Abb. 56: Tabelle Cluster 5: ältere Obdachlose mit selektiver Distanz zum Hilfesystem

Schlafen	öff. sonst.	Anzahl der Fälle	62
Ausruhen	öff.	Abstand vom Zentrum	2,1-4,2
Waschen	prof. öff.	Geschlecht	gemischt
Essen	undifferenziert	Alter	mittel 30–59
Geselligkeit	öff.	Dauer	gemischt
Hilfe	prof.	Nation	deutsch und osteuropäisch
Gesundheit	prof.		

Quelle: eigene Darstellung

Cluster 5 (ältere Obdachlose mit selektiver Distanz zum Hilfesystem) hat keinen Schwerpunkt bezüglich des Geschlechts und fasst mittelalte bis ältere obdachlose Personen zusammen, die unterschiedlich lange auf der Straße leben und auch unterschiedlicher Herkunft sind. Insofern ist Cluster 5 am wenigsten klar umrissen. Die dort gruppierten Personen tendieren primär zur Selbstversorgung im öffentlichen Raum mit teilweiser Nutzung professioneller Hilfen; private Hilfen nutzen sie kaum.

Abb. 57: Clustertypen und ihre Verteilung



Quelle: eigene Darstellung

3.4 Qualitative Analyse

3.4.1 Formale Analyse der Trackingdaten als grafische Muster

Die formale Analyse der Trackingdaten fokussiert die grafische Form der Tracks, also deren Gestalt als mehr oder weniger komplex und charakteristisch, z.B. durch Unterscheidung unterschiedlicher Formtypen. Dies erfolgt zunächst rein durch Blick auf die grafische Form des Tracks, d.h. zunächst ohne inhaltliche Analyse, welche Wege und Motivationen sich hinter diesen Tracks verbergen.

Motivierender Gedanke dazu ist, dass die Tracks Muster zeigen. Wie aus der bereits oben zitierten Literatur bekannt, können allgemein unterschiedliche Muster im Raumnutzungsverhalten festgestellt werden, die sich alltäglich oder in größeren Abständen wiederholen. Diese Muster sind Ausdruck einer anlassbezogenen und in diesem Sinne funktionalen Raumnutzung; sie sind zudem unterschiedlich eng oder weit gefasst und können bei einzelnen Wegen zu abgelegenen Orten sternförmig werden.

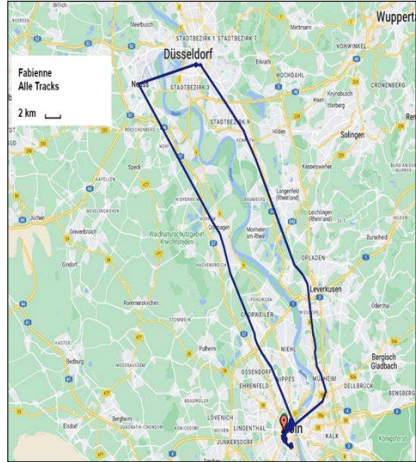
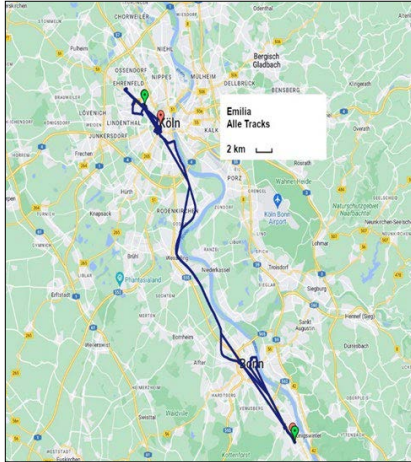
In der Mitte dieser Raumnutzung liegt der Lebensmittelpunkt (typischerweise die eigene Wohnung), um ihn herum der Bereich fußläufig erreichbarer Infrastruktur des täglichen Bedarfs und um diesen wiederum liegt die – annähernd sternförmige – Zone selektiver Nutzung (z.B. Pendeln zum Arbeitsplatz, Besuch bei Bekannten, Besuch des Hofladens im Umland).

Die Analyse der Trackingdaten hat diese unterschiedlichen Muster auch für die Raumnutzung der obdachlosen Menschen bestätigt, es zeigen sich hier ebenfalls

- (1) ein Lebensmittelpunkt,
- (2) alltägliche feste Bahnen um den Lebensmittelpunkt herum sowie
- (3) selektive sternförmige Erweiterungen außerhalb dieser Bahnen.

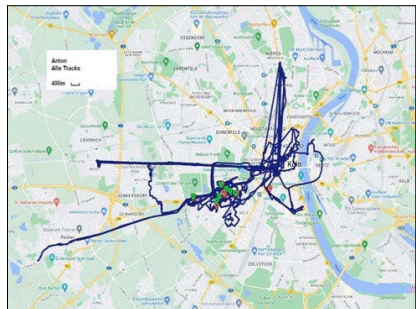
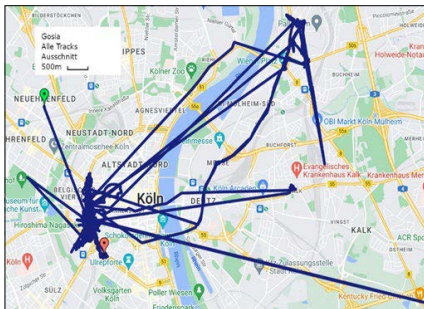
Je nach befragter Person mischen sich diese Elemente in unterschiedlichem Maße, d.h., es gibt jene Personen, deren alltägliche Lebensbewegung in engen Bahnen rund um den Lebensmittelpunkt verläuft, und jene, die mehr oder weniger häufig und ausladend diese Bahnen verlassen, um Ziele außerhalb aufzusuchen. Diese Muster lassen sich in den Tracks gut nachvollziehen, wobei aus der Fülle des Materials hier nur einige Beispiele gezeigt werden können.

Abb. 58: Linienförmig-weiträumige Raumnutzung durch Emilia und Fabienne



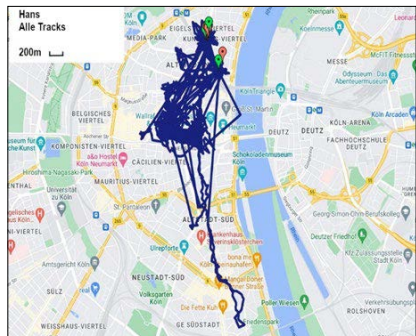
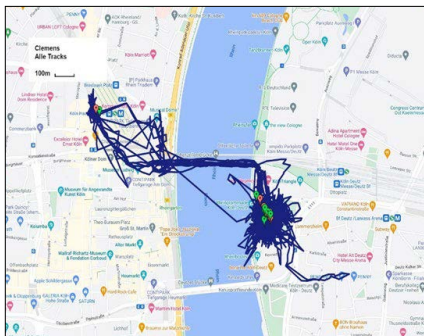
Quelle: eigene Darstellung

Abb. 59: Sternförmig-variable Raumnutzung durch Gosia und Anton



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 60: Kleinräumig-enge Raumnutzung durch Clemens und Hans



Quelle: eigene Darstellung

In recht grober Vereinfachung lassen sich aus den Wochentracks somit drei Raumnutzungsmuster unterscheiden. Erstens ist dies die *sternförmig-variable Raumnutzung* durch Gosia und Anton, die im Wochenverlauf sehr mobil waren und Orte im Umland in unterschiedlichen Richtungen aufgesucht haben. Dies kann man als Ausdruck einer vergleichsweise hohen Mobilität und auch Souveränität sehen. Für Anton hat dies sogar Züge einer Reisetätigkeit: „*Ja, diese Reisetätigkeit finde ich jetzt gar nicht schlecht*“ (Anton, Z. 888).

Zweitens ist dies die *linienförmig-weiträumige Raumnutzung*, die Emilia und Fabienne aufweisen. Mobilität und Souveränität sind bei diesem Muster weniger ausgeprägt: Emilia und Fabienne beschränken sich auf sehr wenige Orte im Umland, z.B. auf den Besuch bei der gesetzlichen Betreuung oder bei Bekannten. Das dritte Muster, die *kleinräumig-enge Raumnutzung*, die Clemens und Hans aufweisen, ist gegenüber den anderen Mustern nochmals reduziert. Die Mobilität von Clemens und Hans beschränkt sich auf ein Gebiet von wenigen Kilometern im Stadtgebiet, in dem täglich dieselben Bahnen zu den unterschiedlichen sozialen Einrichtungen oder zum Flaschensammeln abgelaufen werden. Bert formuliert das im Interview prägnant:

„*Und dann bin ich die Straße rauf und runter, rauf und runter, rauf und runter, rauf und runter, habe die vollgemacht, zum Supermarkt, wieder rauf und runter, rauf und runter und wieder Supermarkt, und so ging das dann von morgens bis abends und dann ab ins Zelt, knacken*“ (Bert, Z. 859).

Noch deutlicher werden die unterschiedlichen Muster des Raumnutzungsverhaltens im Vergleich der Tagestracks (siehe Kapitel 3.4.2). Sie zeigen eindrucksvoll die täglich festen Bahnen von Clemens und Hans, die in der Tat sehr an eine Bewegung zwischen den Funktionsbereichen einer Wohnung erinnern. Diese Bewegungen sind stark von der Notwendigkeit getrieben, den Anforderungen des Alltags gerecht zu werden. Sie sind daher – mit Blick auf die Infrastruktur der Wohnungslosenhilfe vor Ort – auch als *angebotsinitiierte Strukturierung der Raumnutzungsmuster* zu verstehen.

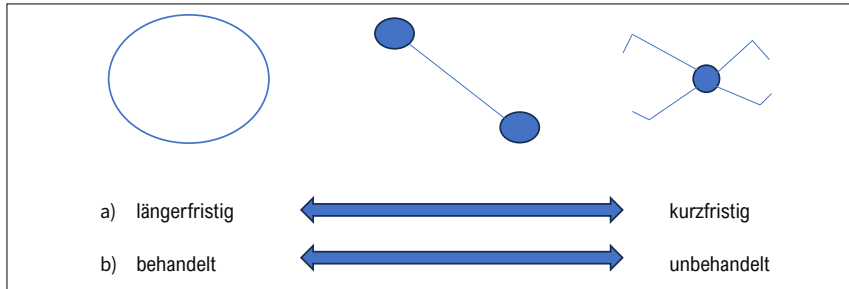
Ebenso eindrucksvoll ist die variabelere und ausgreifendere Mobilität in den beiden anderen Mustern. Sie widerspricht den täglichen Bahnen keineswegs, zeigt jedoch, dass diese mehr oder weniger regelmäßig verlassen werden, was tendenziell für eine höhere Souveränität bei der alltäglichen Lebensbewältigung spricht. In diesem Sinne kann hier von einer stärker *selbstinitiierten Strukturierung der Raumnutzungsmuster* gesprochen werden.

Letztlich ist daher im Einzelfall von einem komplementären Verhältnis von *angebotsinitiierten und selbstinitiierten Strukturierung* des individuellen Raumnutzungsmusters auszugehen. Beide Formen stehen zueinander in einem individuell unterschiedlichen Mischungsverhältnis. Die verschiedenen Mischungen zeigen sich in den obigen Trackings.

Darüber hinaus lässt sich noch eine weitere formale Analyse bzw. Deutung der unterschiedlichen Muster der Trackings vornehmen, die innerhalb des Abschluss-

workshops erarbeitet wurde. Diese formale Deutung der Trackings lässt sich anhand der folgenden Abbildung erklären:

Abb. 61: Raumnutzungsverhalten längerfristig bis kurzfristig & behandelt bis unbehandelt



Quelle: eigene Darstellung

In der Mitte der Abbildung sind zwei Punkte im Raum dargestellt, zwischen denen die Bewegung eines Menschen stattfindet. Diese Art von Bewegung zwischen zwei Punkten repräsentiert gleichsam die Raumnutzung einer Person im öffentlichen Raum, die sich gezielt zwischen zwei Punkten bewegt.

An dem beiden Rändern hingegen sind typische Raumnutzungsmuster obdachloser Menschen vereinfacht dargestellt: auf der linken Seite ein kreisförmiges und auf der rechten Seite ein spinnenförmiges Muster. Diese illustrieren, ob die Person a) bereits eher längerfristig oder eher kurzfristig obdachlos ist oder ob sie b) bei Vorliegen einer psychiatrischen Erkrankung eher behandelt oder unbehandelt ist.

Dabei erfordert die routinierte Bewegung auf der kreisförmigen Bahn einen längeren Zeitraum zur Ausbildung der Routine, gegebenenfalls unterstützt durch die Behandlung und Hilfe bei psychischer Instabilität, welche nun die Strukturierung des Tages, also Ausbildung der Routine, ermöglicht. Es wird davon ausgegangen: Je länger die Wohnungslosigkeit besteht, desto eher besteht ein routiniertes Raumnutzungsverhalten. Emilia, die bereits längerfristig von Wohn- und Obdachlosigkeit betroffen ist, beschreibt es passend zu dem hier gewählten Symbol des Kreises: „Ist immer ein und dasselbe. [...] Immer ein und derselbe Gang“ (Emilia, Z. 1009); „Wie im Kreis. Wie in einem Kreis. Als wenn eine Platte durchspielt“ (Z. 1350f.).

Hingegen wird bei einer eher kurzfristig bestehenden Obdachlosigkeit das Raumnutzungsverhalten anhand des dritten Symbols – Spinne/Stern – dargestellt. Dieses Symbol verweist auf die verschiedenen neuen Funktionsorte, die aufgesucht werden (müssen), die für die Person neue und unbekannte Wege hervorbringen, die unterschiedlich und teils diffus sind. Die Spinne/der Stern würde dabei das Raumnutzungsverhalten einer unbehandelten psychisch erkrankten Person zeigen, die als Obdachlose orientierungslos umherläuft. Bei einer erfolgten Behandlung

würden dann eher wieder die routinierten Symbole zum Raumnutzungsverhalten passend sein.

3.4.2 Inhaltliche Analyse der Trackingdaten durch die Interviews

Die inhaltliche Analyse der Trackingdaten und der dazugehörigen Interviews fand in verschiedenen Schritten statt. Die Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch nach Kuckartz (2012) ausgewertet. Für die inhaltsanalytische Auswertung (Kodierung) wurde MAQDA verwendet. Bei der Auswertung der Trackingdaten und Interviews zeigten sich übergeordnete Themen, die sich zu drei Typen rekonstruieren ließen, welche die Art und Weise des Raumnutzungsverhaltens der getrackten obdachlosen Personen beschreiben: (1) *angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten*, (2) *selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten*, (3) *selbst- und angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten*. In den folgenden Unterkapiteln wird das empirische Material erstens anhand von drei exemplarischen Fällen (Bert, Dora und Hans) präsentiert, die sich jeweils einem der drei identifizierten Typen zuordnen lassen. In den Abbildungen zu den Trackingdaten wird u.a. die zurückgelegte Strecke der obdachlosen Person pro Tag bzw. für die gesamte Woche des Trackings angegeben. Diese Angaben sind als ungefährender Wert zu verstehen, da es bei der Erfassung der Trackingdaten zu technisch und geografisch bedingten Ungenauigkeiten kommen kann. Hier sind beispielsweise Gebiete ohne GPS-Kontakt zu nennen. Zweitens erfolgt eine Darstellung der Typen. Drittens werden anhand der Interviews die Auswirkungen der Coronapandemie auf die Raumnutzung der obdachlosen Menschen erläutert.

3.4.2.1 Exemplarische Falldarstellung Bert: primär selbstinitiiert

Bert ist ca. 45 bis 50 Jahre alt und lebt seit vier Jahren auf der Straße. Er übernachtet seitdem in einem Zelt. Der Zeltplatz liegt abgelegen hinter einem privaten Grundstück, welches von der Öffentlichkeit genutzt wird. Dort ist ein kleiner Grünstreifen. Die Eigentümer des Grundstücks haben Bert den Unterschlupf genehmigt, da er einige von den Personen kennt und keinen Alkohol konsumiert. Dort hat Bert seinen Rückzugsort, den er für sich nutzt; die Grundstückseigner:innen sind zufrieden, da Bert keine weiteren Umstände bereitet: *„Ja, das ist halt auch, weil ich keinen Alkohol trinke und die Leute da ein bisschen kenne. Ansonsten haben die auch nicht Bock so viel auf Krakeelen auf ihrem Grundstück“ (Z. 232ff.)*. Durch die Anbindung an das Grundstück erhält Bert Strom über eine Zuleitung und kann sich dort mit Wasser für die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens versorgen: *„Und da haben die mir erlaubt, zwei Zelte hinzubauen, und die haben mir ein Stromkabel über die Mauer geschmissen und ich kriege Wasser von drinnen, das kann ich mir holen“ (Z. 198ff.)*. *„Dann kann ich mir dann halt Wasser zum Waschen heiß machen“ (Z. 203)*.

Bert schätzt das Refugium und die Abgeschiedenheit, da er dort seine Ruhe hat. Er hat einen relativ festen Tagesablauf. Bert steht zwischen 11:00 Uhr und 12:00 Uhr auf und begibt sich um 3:00 Uhr zur Nachtruhe: *„Also ich bin die letzten vier, fünf Jahre immer um 3 Uhr nach Hause gekommen“ (Z. 653ff.)*. Bert verdient

sein Geld mit Schnorren und Flaschensammeln. Hierzu bewegt er sich meist mit seinem Fahrrad. Soziale Kontakte sind Freund:innen und Bekannte: „*Da ist ein Kiosk von einem Bekannten auf der Zülpicher Straße*“ (Z. 120f.). Einen weiteren Bekannten sucht er regelmäßig auf, um sich dort zu duschen und seine Wäsche zu waschen.

Zwei Unfälle führten bei Bert zu einem Handicap, welches er versucht durch sportliche Aktivitäten abzuschwächen: „*Und ich schwimme dann halt zwei Stunden, damit ich körperlich ein bisschen auf den Beinen bleibe, weil, wenn ein Arm und ein Fuß kaputt ist, ist nicht so doll*“ (Z. 353ff.). Bert differenziert seine Bewegungsmuster nach den Jahreszeiten Sommer und Winter. Im Sommer geht er, wie beschrieben, täglich in einem See schwimmen, was selbstredend im Winter kaum möglich ist:

„Da fahre ich entweder nach Efferen an den See, Nähe Studentenwohnheim, oder zum Fühlinger See jeden Tag, also fast jeden Tag, so gut wie jeden Tag. Und ich schwimme dann halt zwei Stunden, damit ich körperlich ein bisschen auf den Beinen bleibe, weil, wenn ein Arm und ein Fuß kaputt ist, ist nicht so doll“ (Z. 351ff.).

Bert verpflegt sich zumeist selbstständig und meidet gegenwärtig die öffentlichen Ausgabestellen, da ihm das Essen zu kohlenhydrathaltig ist: „*Weil die meisten öffentlichen Stellen, die haben wirklich, nur, ja, zu viel Brot halt*“ (Z. 539f.).

Bis vor drei Jahren ging Bert gern zum Sozialdienst Katholischer Männer e.V., um dort den Mittagstisch aufzusuchen.

„Das SKM am Bahnhof hat immer eine Suppe täglich für 50 Cent, da ist ziemlich viel Fleisch drin, auch mit Reis dann oder so, aber das ist nicht schlimm, weil die ist wirklich sehr, sehr nahrhaft. Da kann man zweimal nachnehmen“ (Z. 542).

Zur Fortbewegung in der Stadt fährt Bert zumeist mit dem Fahrrad. Er hebt die Freiheit des Radfahrens hervor und weist gleichzeitig auf die Abhängigkeit der Wetterverhältnisse hin.

„Da war ich früher öfters. Aber seitdem ich ein Fahrrad habe, bin ich lieber so in der Sonne, wenn sie scheint, oder halt Uni-Wiese, Rathenauplatz oder Uni-Gegend zum Flaschensammeln oder halt um sich was zu entspannen“ (Z. 125); „*Und wenn die Sonne scheint, dann setze ich mich da halt so eine halbe Stunde hin und dann sieht der Tag ganz anders aus*“ (Z. 790).

Bert lebt in einem Zelt und ist fortwährend den Wetterverhältnissen ausgesetzt. Die Witterung entscheidet maßgeblich über sein Wohlbefinden. „*Also ich fand den Tag heute auch viel angenehmer zum Aufstehen, weil ich wusste, gleich scheint die Sonne*“ (Z. 797).

I. Trackingzeitraum und die Erfahrung mit dem Trackinggerät

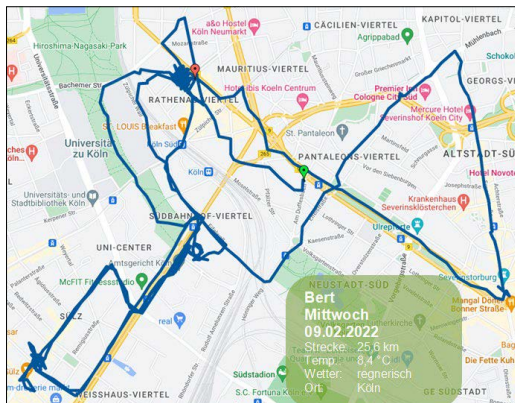
In der Zeit vom 09.02.2022 bis zum 16.02.2022 wurden die Aktivitätsräume von Bert mithilfe eines GPS-Trackers aufgezeichnet. Bert wurde eine Woche vor der Ausgabe des GPS-Trackers informiert. Er hatte keine weitergehenden Fragen. Die Ausgabe und die Rückgabe erfolgten jedes Mal in einem Angebot für Wohnungs- und Obdachlose in der Kölner Südstadt. Bert ließ das Gerät nach der Aushändigung in seinen tiefen Taschen des Mantels versinken. Er fand es nicht unangenehm, dass im oben genannten Zeitraum seine Bewegungsaktivitäten nachvollzogen werden konnten: „Das hat mir so viel nicht gemacht, weil ich halt wusste, wofür es war“ (Z. 36).

II. Primär selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten

Bert bewegte sich in dem Zeitabschnitt primär selbstinitiiert. Ausnahmen sind an den beiden Tagen festzuhalten, an denen Bert den GPS-Tracker erhielt und wieder abgab. Entweder bewegt sich Bert zu Fuß in der Stadt oder fährt mit dem Rad. Die Woche, in der die GPS-Trackingdaten aufgezeichnet wurden, ist für Bert keine normale Woche. Durch akute Rückenschmerzen im Bereich der Lendenwirbelsäule ist Bert bewegungseingeschränkt. „Nein, ich hatte aber, wie gesagt, einen Hexenschuss, und ich habe mich nicht so viel bewegt wie sonst und teilweise etwas anders“ (Z. 49f.).

Mittwoch – 09.02.2022 – Tag der Übergabe des Trackinggeräts

Abb. 62: Tracking Bert – Mittwoch – 09.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 63: Raumnutzungsverhalten Bert – Mittwoch – 09.02.2022

Mittwoch 09.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr				
vormittags 09–12 Uhr				
mittags 12–15 Uhr	Kontaktstelle/ Tagestreff	zu Fuß	Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln Supermarkt Pfandabgabe Kiosk Besorgungen	zu Fuß
nachmittags 15–18 Uhr			Bahnhof Geld sammeln	zu Fuß
abends 18–21 Uhr			Zeltplatz	
nachts 21–06 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß

Quelle: eigene Darstellung

Nach den Daten des GPS-Trackers bewegt sich Bert zum Rathenauplatz. Er sammelt Leergut und verweilt dort eine Zeit: „*Da habe ich zwei Fotos, da fängt das auch an, und da kann man Flaschen sammeln. Und auch ein bisschen so im Grünen halbwegs rumhängen, da sind auch viele Leute, die sich entspannen und ausruhen*“ (Z. 86ff.).

Später wechselt er den Platz und geht zum Supermarkt, um das Leergut gegen Geld einzutauschen und Bekannte zu treffen.

„Das ist der Zülpicher Platz und das ist halt Zülpicher Straße etwas runter. Da ist ein Kiosk von einem Bekannten auf der Zülpicher Straße, Ecke Roonstraße, da war ich ab und an. Und da ist halt REWE, wo man Flaschen abgeben kann, wo man sammeln kann und wo ab und zu auch ein paar andere Obdachlose rumhängen jetzt, sage ich mal“ (Z. 120ff.).

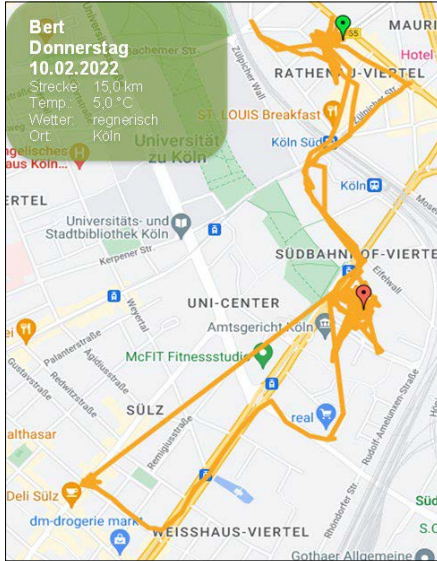
Dann geht Bert zum Südbahnhof, um zu schnorren. Der Südbahnhof ist ein Pendler:innen-Bahnhof, wo Studierende und Berufstätige zur Rushhour vorbeikommen:

„Ich setze mich dahin, ich lese dann immer, ich spreche keine Leute an. Also ich sitze im Schneidersitz vor einem Ausgang oder Eingang und lese dann, sitze auf einer Isomatte und, keine Ahnung, und wer was will, schmeißt mir was in mein Becherchen. Also angesprochen habe ich noch keinen so um Geld“ (Z. 163ff.).

Später bewegt sich Bert zu seinem Nachtlager.

Donnerstag – 10.02.2022

Abb. 64: Tracking Bert – Donnerstag – 10.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 65: Raumnutzungsverhalten Bert – 10.02.2022

Donnerstag 10.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr			Zeltplatz	
vormittags 09–12 Uhr			Supermarkt Pfand- abgabe Einkaufen	zu Fuß
mittags 12–15 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß
nachmittags 15–18 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln Imbiss	zu Fuß
abends 18–21 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr			Zeltplatz	

Quelle: eigene Darstellung

Nach der Nachtruhe und Morgentoilette an seinem Schlafplatz pendelt Bert zur Abgabestelle des Leerguts:

„Normalerweise dusche ich mich, wie gesagt, im [Name des Ortes an dem er schläft], in der Garage. Ich habe da Strom und Wasser, gehe da drin Wasser holen, kippe das in einen Eimer, also mache das mit einem Wasserkocher heiß, kippe das in einen Eimer, mische ich so, und es gibt heutzutage so Brausen, die man per USB wieder aufladen kann“ (Z. 325ff.).

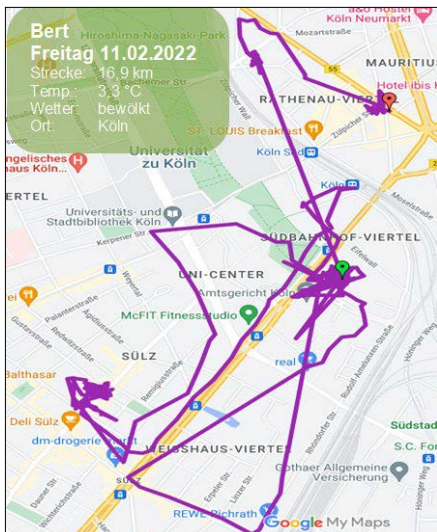
Der Stamm-Supermarkt von Bert bietet sich besonders gut an, um das Leergut einzutauschen, da er in der Nähe seines Schlafortes liegt und über gute Leergutautomaten verfügt. Weiterhin kann Bert dort die Lebensmittelangebote wahrnehmen:

„A) ist der in unmittelbarer Nähe vom [Name des Ortes an dem er schläft] und B) hat der wirklich drei Leergutautomaten und C) futtere ich halt, sonst käme ich mit dem Geld sowieso viel besser klar, also schon Fleisch, und die haben jede Woche eine Sorte Rindfleisch im Angebot, also immer Gulasch oder Braten, sei es jetzt vom Bug, von der Keule oder falsches Filet, für 6,66 Euro bis 7,77 Euro das Kilo. Da gehe ich mir meistens ungelogen doch schon so 800 Gramm Rindfleisch am Tag holen und hau mir die rein“ (Z. 469ff.).

Anschließend geht Bert wieder seiner Tätigkeit nach und sammelt Leergut, versorgt sich mit etwas Essbarem an einem Schnellimbiss („Ja, ich war einmal war ich beim Dönerfüttern am Chlodwigplatz, das ist dieser Riesenumweg“ (Z. 557)) und kehrt später zu seinem Nachtlager zurück.

Freitag – 11.02.2022

Abb. 66: Tracking Bert – Freitag – 11.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 67: Raumnutzungsverhalten Bert – Freitag – 11.02.2022

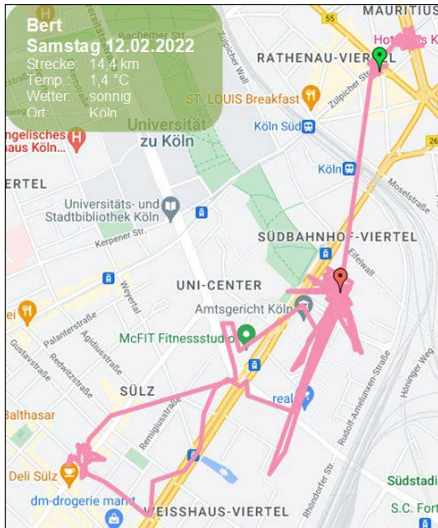
Freitag 11.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr			Zeltplatz	
vormittags 09–12 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß
mittags 12–15 Uhr			Park/ öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad
nachmittags 15–18 Uhr			Bahnhof Geld sammeln	zu Fuß
abends 18–21 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr			Park/ öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad

Quelle: eigene Darstellung

Die Aktivitäten am Freitag sind analog mit denen vom Vortag. Nach dem Verlassen des Nachtlagers geht Bert zur Leergutentsorgung und zum Einkaufen: „*Also das ist schon fürchterlich mit dieser Einkauferei, was das an Zeit und Energie verschwendet*“ (Z. 591). Später geht Bert seiner Aktivität des Leergutsammelns nach und begibt sich danach zum Nachtlager. Im Interview hebt Bert eine regionsspezifische Besonderheit hervor, die seine Aktivität des Leergutsammelns positiv beeinflusst. Durch den Karnevalsbeginn am Tag nach dem Interview werden mehr Personen in der Stadt verweilen und sich im öffentlichen Raum aufhalten: „*Morgen ist Weiberfastnacht und 11.11., das sind die zwei Haupttage im Jahr. Ja*“ (Z. 385).

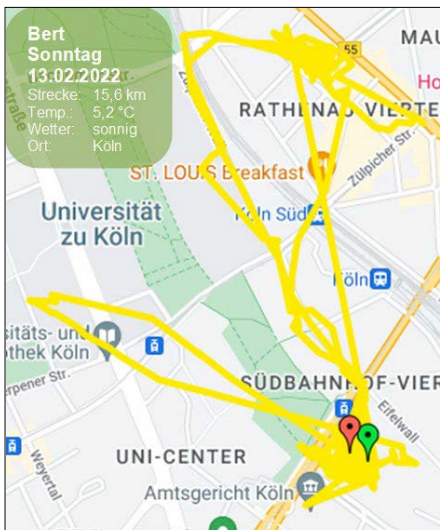
Samstag 12.02.2022 – Sonntag 13.02.2022

Abb. 68: Tracking Bert – Samstag – 12.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 69: Tracking Bert – Sonntag – 13.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 70: Raumnutzungsverhalten Bert – Samstag – 12.02.2022

Samstag 12.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr			Zeltplatz	
vormittags 09–12 Uhr			Zeltplatz	
mittags 12–15 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad
nachmittags 15–18 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad
abends 18–21 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß Fahrrad
nachts 21–06 Uhr			Zeltplatz	

Quelle: eigene Darstellung

Abb. 71: Raumnutzungsverhalten Bert – Sonntag – 13.02.2022

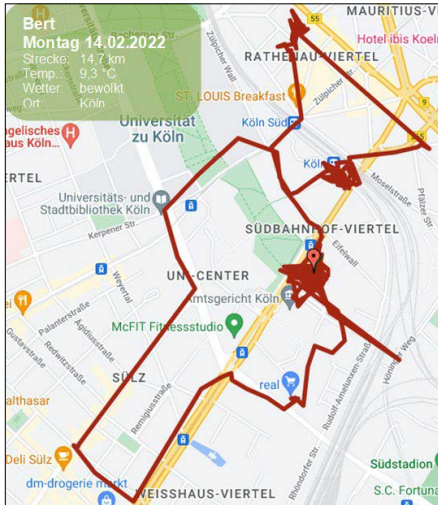
Sonntag 13.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr			Zeltplatz	
vormittags 09–12 Uhr			Zeltplatz	
mittags 12–15 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad
nachmittags 15–18 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad
abends 18–21 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß Fahrrad
nachts 21–06 Uhr			Zeltplatz	

Quelle: eigene Darstellung

Dieser Samstag verläuft bei Bert analog: von der Nachtstelle zum Pfandsammeln und später Rückkehr zum Zelt. An einigen Samstagen gibt es eine Abänderung der Tagesroutine, dann „läuft“ die Bundesliga: „[I]ch habe mit Bekannten öfters, wenn die Fußball gucken, auch schon mal ein Bier getrunken“ (Z. 481); „Ab und zu“ (Z. 915). Auch der Sonntag hat einen analogen Tagesablauf und ähnelt dem Samstag: Verlassen des Nachtlagers, Leergut sammeln und abends Rückkehr zum Zelt.

Montag – 14.02.2022

Abb. 72: Tracking Bert – Montag – 14.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 73: Raumnutzungsverhalten Bert – Montag – 14.02.2022

Montag 14.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr			Zeltplatz	
vormittags 09–12 Uhr			Zeltplatz	
mittags 12–15 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln Supermarkt Pfandabgabe Kiosk Besorgungen	zu Fuß Fahrrad
nachmittags 15–18 Uhr			Bahnhof Geld sammeln	zu Fuß Fahrrad
abends 18–21 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad
nachts 21–06 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß Fahrrad

Quelle: eigene Darstellung

Dienstag – 15.02.2022

Abb. 75: Raumnutzungsverhalten Bert – Dienstag – 15.02.2022

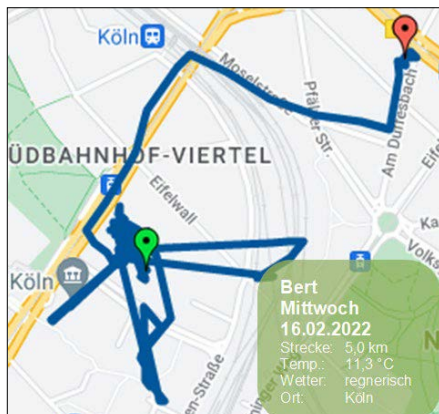
Dienstag 15.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr			Zeltplatz	
vormittags 09–12 Uhr			Zeltplatz	
mittags 12–15 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln Supermarkt Pfandabgabe Kiosk Besorgungen	zu Fuß Fahrrad
nachmittags 15–18 Uhr			Bahnhof Geld sammeln	zu Fuß Fahrrad
abends 18–21 Uhr			Park/öffentliche Plätze Pfandsammeln	zu Fuß Fahrrad
nachts 21–06 Uhr			Zeltplatz	zu Fuß Fahrrad

Quelle: eigene Darstellung

Am Dienstag gibt es im Aktivitätsmuster von Bert eine kleinere Abweichung zu den Vortagen. Dienstags geht Bert zu einem Bekannten, um sich zu duschen und seine Wäsche zu waschen: „Ja, wie gesagt, dienstags bin ich dann normalerweise halt immer bei einem Bekannten, zum Duschen und Wäschewaschen“ (Z. 336).

Mittwoch – 16.02.2022 – Übergabetag des Trackinggeräts

Abb. 76: Tracking Bert – Mittwoch – 16.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 77: Raumnutzungsverhalten Bert – Mittwoch – 16.02.2022

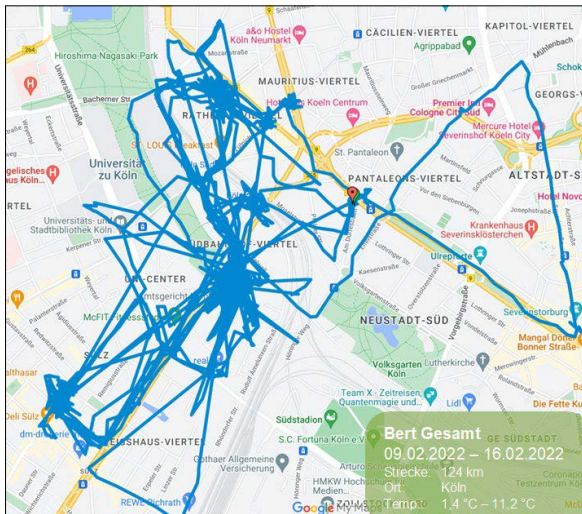
Mittwoch 16.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr			Zeltplatz	
vormittags 09–12 Uhr			Zeltplatz	
mittags 12–15 Uhr	Kontaktstelle/ Tagestreff	zu Fuß		
nachmittags 15–18 Uhr				
abends 18–21 Uhr				
nachts 21–06 Uhr				

Quelle: eigene Darstellung

An diesem Mittwoch ist die Abgabe des GPS-Tackers die einzige Aktivität von Bert. Das lässt sich damit begründen, da Bert erst in den frühen Morgenstunden vom Leergutsammeln heimkehrt und daher später aufsteht.

Gemeinsamen Analyse der gesamten Trackingwoche

Abb. 78: Tracking Bert – Gesamt – 09.02.2022 bis 16.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Bert ist häufig mit dem Fahrrad unterwegs, um sein Leergut zu transportieren: „Ja, ja, ja, und da habe ich nur ein paar Sachen drin. Ich hänge dann links und rechts eine Ikea-Tasche dran, die hat so Henkel, die Kiste“ (Z. 102f.). Insgesamt betrachtet findet sich Bert in seinem aufgezeigten Aktivitätsmuster wieder:

„Nein, ich hatte aber, wie gesagt, einen Hexenschuss und ich habe mich nicht so viel bewegt wie sonst und teilweise etwas anders. Ich sammle normalerweise mehr Flaschen. Ich war jetzt etwas Flaschensammeln und habe aber dann teilweise auch noch geschnorrt an festen Stellen“ (Z. 49ff.).

Er sammelt sonst mehrfach an den Uni-Wiesen, die er jedoch zurzeit durch seine Krankheit weniger besucht. Weiterhin erwähnt Bert, dass sein Aktivitätsraum sich im Sommer anders darstellt als im Winter.

„Nein, eigentlich – nur, wie gesagt, dass es im Sommer [...] halt total unterschiedlich ist. Da habe ich wirklich größere Kreise oder Entfernungen, die ich zurücklege. Und es ist vollkommen anders im Winter. Und jetzt bei mir war halt auch, wie gesagt, durch meinen Rücken ein bisschen und dadurch, dass da andere Leute rumhingen, die genervt haben, hat sich das doch sehr komprimiert, meine Bewegungskreise“ (Z. 873ff.).

Auch die täglichen Schwimmmaktivitäten sind im Winter nicht möglich.

III. Coronapandemie – Einflüsse und Erfahrungen

Durch die Coronapandemie gab es für Bert mehrere Beschränkungen: „Am Anfang, ja, als es halt überhaupt keine Duschstellen und so gab wegen Corona. Da hatten ja sehr viele Sachen komplett zu, wie Diakonie, SKM und so, das am Hauptbahnhof“ (Z. 366ff.). Da Bert häufig das Leergut an der Universität aufsammelt, ist ihm durch die Reduzierung der Präsenzvorlesungen und der teilweisen Schließung der Universität eine beträchtliche Einnahmequelle abhandengekommen.

„[I]st natürlich, die Uni hatte jetzt doch schon ein, anderthalb, zwei Jahre komplett zu. Also, das war schon ein Riesenunterschied beim täglich Flaschensammeln. Und dazu kommt noch, man darf auch gar nicht mehr in die Uni rein, als Nicht-Student oder jemand, der nichts mit der Uni zu tun hat. Früher ist man halt auch durch die Hörsäle und durch die Gänge, die Leute trinken halt auch aus Plastik- oder Blechgefäßen, die sie wegschmeißen, und nicht wie Glas, abends, wenn die abends alle Bier trinken, da sind nur 8 Cent Pfand drauf [...]. Und wenn man dann durch die Uni-Gänge geht und da 25 Cent Leergut sammelt, dann kommt da doch schon mehr zusammen. Hat auch nicht jeder von den Flaschensammlern so mitbekommen, soll mir ja ganz recht sein. Also das war dann doch schon ein großer Unterschied die letzten anderthalb, zwei Jahre zu vor Corona“ (Z. 408ff.).

3.4.2.2 Exemplarische Falldarstellung Dora: primär angebotsinitiiert

„[D]ann benutzt man halt seine eigenen Füße dafür, die braucht man“ (Z. 1151); „Dinge, die kommt man nicht drum herum, sozusagen“ (Z. 890).

Abb. 79: Fotografie Dora – Füße



Quelle: eigene Darstellung

Dora ist zum Zeitpunkt des Trackings und Interviews 48 Jahre alt (*10/1973) und seit 8 Jahren obdachlos. Sie hat in ihrer Zeit der Obdachlosigkeit verschiedene Angebote genutzt, um nicht auf der Straße schlafen zu müssen. Zur Zeit des Interviews ist sie nach dem Ordnungsbehördengesetz (OBG) in einem sogenannten Hotel der Stadt Köln untergebracht. Dora hat zu dieser Zeit eine Wohnung in Aussicht und hofft sehr auf eine Zusage. Sie schildert ihre Suchtbiografie und geht zur Zeit des Trackings und Interviews zur Methadonvergabe. Für ihre Finanzen bzw. wirtschaftliche Situation inklusive Schuldenregulierung ist eine gesetzliche Betreuerin zuständig, die ihr monatlich ihre Rente auszahlt. In diesem Zusammenhang berichtet sie auch, aktuell auf Bewährung zu sein, weshalb sie beispielsweise niemals ohne Ticket fahren würde und immer versucht, alle Dinge direkt zu regeln, um keine Schwierigkeiten zu bekommen. In einer Kontakt- und Fachberatungsstelle für wohnungslose Frauen hat sie sich eine Postadresse einrichten lassen, sodass sie dort stets ihre Post erhält. In der Vergangenheit hat Dora aufgrund ihrer psychischen Erkrankung in verschiedenen Werkstätten für Menschen mit Behinderung gearbeitet. Sie hofft, dass sie nach Bezug einer eigenen Wohnung wieder arbeiten und damit ihr kleines Einkommen aufbessern kann.

1. Trackingzeitraum und die Erfahrung mit dem Trackinggerät

Dora führte das Trackinggerät vom 23.02.–02.03.2022 bei sich. Die Trackingwoche von Dora fand zur Kölner Karnevalszeit statt. Sie selbst feierte keinen Karneval, weshalb sie ihre üblichen Wege ging und die für ihren Alltag normalen Erledigungen der Woche vornahm. Die Übergabe des Geräts fand jeweils mittwochs in einer Kontakt- und Fachberatungsstelle für wohnungslose Frauen in der Kölner Innenstadt statt. Für Dora stellte das Tragen des Trackinggeräts keine Herausforderung dar. Im Gegenteil: Sie beschreibt, dass sie es „manchmal [...] sogar vergessen“ (Z. 1f.) hat, dass sie es bei sich trug. Dies begründet sie damit, dass sie das Gerät

in ihrer Handtasche versteckte, wodurch das Gerät stets dabei war, aber nicht fühl- und sichtbar am Körper getragen wurde. Sie versteckte es bei der Übergabe in ihrer Tasche und holte es bei Rückgabe erst wieder heraus. Sie beschreibt ihre Handtasche als einen sicheren Ort für das Trackinggerät .

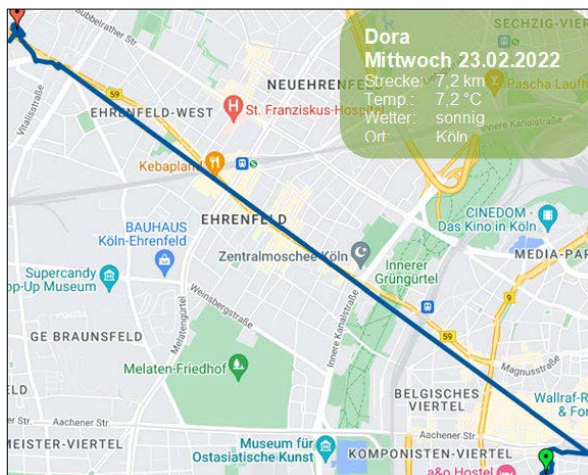
II. Primär angebotsorientiertes Raumnutzungsverhalten

Doras Raumnutzungsverhalten ist primär angebotsinitiiert. Sie muss in ihrem Alltag Angebote aufsuchen, um ihre Bedürfnisse befriedigen zu können bzw. um ihr Leben zu gestalten und Verbindlichkeiten nachgehen zu können (u.a. Postadresse, Methadonvergabe, Geldauszahlung bei gesetzlicher Betreuung). Selten zeigt sich ein selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten ((Fenster-)Shopping und Lebensmitteleinkäufe). Sie bewegt sich in der aufgezeichneten Woche zu Fuß, mit der KVB oder dem Bus. Es lassen sich immer wieder die gleichen Wege und Fahrten erkennen, die in Verbindung mit dem Aufsuchen und Nutzen der gleichen Angebote der Wohnungslosen- und Suchthilfe sowie ihrem festen Schlaf- und Rückzugsort im Hotel stehen.

Im Folgenden wird das Raumnutzungsverhalten an den einzelnen Wochentagen rekonstruiert, um im Anschluss eine zusammenfassende Beschreibung des Raumnutzungsverhaltens, des Bewegungsmusters und der Funktionsorte von Dora vorzunehmen.

Mittwoch – 23.02.2022 – Tag der Übergabe des Trackinggeräts (Z. 24–134)

Abb. 80: Tracking Dora – Mittwoch – 23.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 81: Raumnutzungsverhalten Dora – Mittwoch – 23.02.2022

Mittwoch 23.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr				
vormittags 09–12 Uhr				
mittags 12–15 Uhr	Kontaktstelle/ Tagestreff			
nachmittags 15–18 Uhr	Hotel/Unterkunft	Straßenbahn		
abends 18–21 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachts 21–06 Uhr	Hotel/Unterkunft			

Quelle: eigene Darstellung

Am Mittwoch traf sich Dora mit einer: einem der Projektverantwortlichen in einer Kontakt- und Fachberatungsstelle für wohnungslose Frauen in der Kölner Innenstadt zur Übergabe des Trackinggeräts. Der Übergabeort wurde gewählt, weil Dora, unabhängig von der Übergabe, die Kontaktstelle an diesem Tag aufgesucht hätte. Dieser Ort ist der Startpunkt des Trackings an diesem Tag und stellt den ersten Funktionsort von Dora dar. Die Kontakt- und Fachberatungsstelle und im Allgemeinen weitere Angebote des Trägers, beispielweise eine Notschlafstelle für Frauen und eine ambulante Begleitung für Frauen auf der Straße, sind Dora bereits seit fünf Jahren bekannt, weil sie diese weiterhin nutzt oder in der Vergangenheit nutzte. Die Kontakt- und Fachberatungsstelle sucht sie weiterhin auf, auch wenn sie aktuell nicht mehr so oft auf der Straße sein muss. Sie nutzt das Angebot für verschiedene Zwecke: „[N]ach der Post zu schauen und vielleicht einmal Klamotten zu wechseln [...]. Oder etwas zu essen oder so. Deswegen komme ich auch häufiger hierhin. Und finde ich auch ganz okay hier, sonst würde ich auch nicht so häufig hierhin kommen, ehrlich gesagt“ (Z. 64ff.). Im Anschluss ging Dora zu Fuß zum Neumarkt, um von der Haltestelle mit der KVB zu fahren. Neben der guten Bahnanbindung zu ihrem Hotel, beschreibt Dora den Neumarkt als einen für sie relevanten Ort bzw. als „nächste größere Anlaufstelle, [...] um zu shoppen und Dinge zu erledigen einfach. Deswegen bin ich auch da oft gewesen, am Neumarkt“ (Z. 77ff.). Außerdem erläutert Dora, dass sie vom Neumarkt aus auch Arztbesuche wahrnimmt oder Lebensmittel einkauft. An diesem Tag war das aber nicht der Fall. Der Neumarkt ist auch ein Platz, an dem sich Obdachlose, aber vor allem auch drogengebrauchende Personen aufhalten. Dora erzählt, dass sie sich dort früher aufgehalten hat, dies aber heute und bereits seit längerem nicht mehr der Fall ist, weil sie keine Drogen mehr konsumiert und an einem Methadonprogramm teilnimmt.

Abb. 82: Fotografie Dora – öffentlicher Platz/Straßenbahn

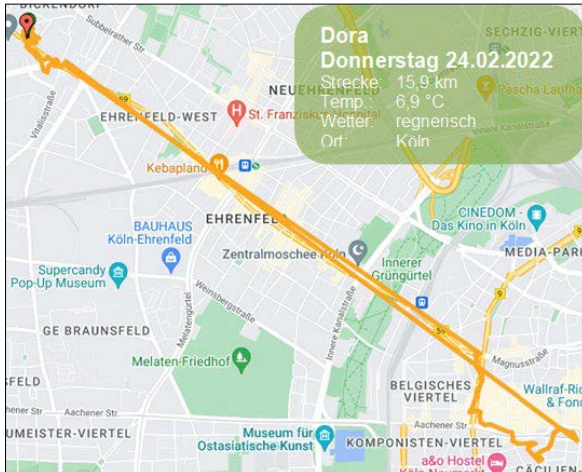


Quelle: eigene Darstellung

Vom Neumarkt aus nahm Dora die KVB bis zu einer Haltestelle in Ehrenfeld. Dort befindet sich das Hotel, in dem sie gemäß OBG untergebracht ist; das Hotel stellt demnach einen weiteren Funktionsort dar. Zu Fuß wäre die Strecke für sie zu weit, daher nimmt sie immer die KVB. Dora beschreibt in diesem Zusammenhang ihr Leben im Hotel, wobei sie betont, wie sie dort lebt: „[W]o ich [...] seit einem Jahr drin wohne. Richtig drin – Also wirklich geschaut habe, endlich mal regulär, regelmäßig auch da zu wohnen“ (Z. 115f.). Dass ihr das gelingt, macht sie vor allem daran fest, dass sie ein Einzelzimmer hat und es dadurch viel leichter ist, dort wohnen zu bleiben. Sie hält sich daher nicht nur nachts, sondern auch tagsüber manchmal dort auf. Damit sie dort bleiben darf, muss sie sich aber an die Regeln des Hotels halten: Man darf nicht – oder nur abgesprochen – fernbleiben, Besuch ist nicht gestattet, der Schlüssel wird beim Rausgehen abgegeben etc.

Donnerstag (Weiberfastnacht) – 24.02.2022 (Z. 136–310)

Abb. 83: Tracking Dora – Donnerstag – 24.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 84: Raumnutzungsverhalten Dora – Donnerstag – 24.02.2022

Donnerstag 24.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hotel/Unterkunft			
vormittags 09–12 Uhr	Hotel/Unterkunft			
mittags 12–15 Uhr	Substitution/ Kontaktstelle	Straßenbahn zu Fuß		
nachmittags 15–18 Uhr	Hotel/Unterkunft	Straßenbahn		
abends 18–21 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachts 21–06 Uhr	Hotel/Unterkunft			

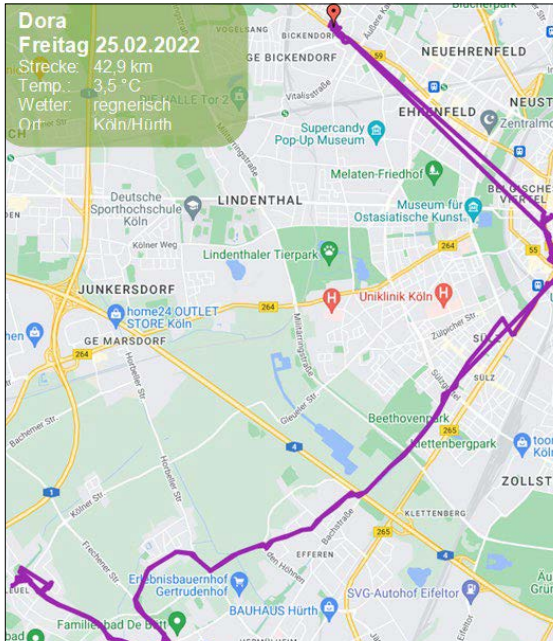
Quelle: eigene Darstellung

Dora startete am Morgen in ihrer Hotelunterbringung und erzählt in diesem Zusammenhang erneut etwas über ihr Leben vor Ort. Das Hotel, in dem sie jetzt seit einem Jahr lebt, sei „das allerbeste von allen Hotels“ (Z. 185f.), in denen sie bisher untergebracht wurde. Sie war in den letzten acht Jahren der Obdachlosigkeit in vielen anderen Hotels in verschiedenen Stadtteilen untergebracht. Die positive Bewertung des Hotels macht sie an den bereits zuvor beschriebenen Regeln fest, die für sie hilfreich sind. Der fehlende Besuch bedeutet für sie weniger Stress im Hotel: Es kommt zu weniger Konflikten unter anderen Personen und dadurch auch zu weniger Polizeieinsätzen. Auch die Abgabe des Schlüssels verhindert, dass sie ihn verlieren könnte; grundsätzlich sei das Hotel sauber.

Vom Hotel aus ging sie wieder zur Bahnhaltestelle, um in die Innenstadt zu fahren. Sie erzählt, dass direkt an der Bahn- und Bushaltestelle und damit in unmittelbarer Nähe zu ihrer Unterkunft ein Platz liegt, der über unterschiedliche Einkaufsmöglichkeiten verfügt, die sie gerne nutzt: REWE, Netto, regelmäßiger Wochenmarkt, Second-Hand-Geschäft, Möbelgeschäft. Dieser Platz mit den verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten stellt damit einen weiteren Funktionsort dar, den sie selbstinitiiert nutzt. Mit der Bahn fuhr sie dann bis zum Friesenplatz, wo sie ihren Arzt aufsuchte, um ihr Methadon zu erhalten (Funktionsort zur gesundheitlichen Versorgung). Der Besuch beim Arzt verläuft in der Regel schnell, da sie das Methadon nur *abschlucken* muss. Verzögerungen gibt es bei zusätzlichen Besonderheiten wie beispielsweise einer Impfung, unregelmäßiger Urinkontrolle (Prüfung Beikonsum) oder einer längeren Warteschlange. Danach ging sie zu Fuß den Hohenzollernring Richtung Rudolfplatz weiter, um wieder in Richtung Neumarkt und der Kontakt- und Fachberatungsstelle zu gelangen, die sie laut ihrer Erzählung zur Zeit des Trackings oft aufsuchte. Sie beschreibt ihren Weg von der Methadonvergabe bis zur Kontakt- und Fachberatungsstelle, als ein „[S]chlendern“ (Z. 292), bei dem sie auch in die Geschäfte hineingeht und gutes Wetter genießt. Nachdem Dora in der Kontakt- und Fachberatungsstelle war, fuhr sie zur Bahnhaltestelle am Neumarkt und mit der Bahn wieder zurück zu ihrem Schlafplatz im Hotel.

Freitag – 25.02.2022 (Z. 310–451)

Abb. 85: Tracking Dora – Freitag – 25.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 86: Raumnutzungsverhalten Dora – Freitag – 25.02.2022

Freitag 25.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hotel/Unterkunft			
vormittags 09–12 Uhr	Hotel/Unterkunft		Schlendern durch Einkaufsläden	zu Fuß
mittags 12–15 Uhr	Betreuertermin	Bus Straßenbahn		
nachmittags 15–18 Uhr	Hotel/Unterkunft	Bus Straßenbahn	unterwegs	zu Fuß
abends 18–21 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachts 21–06 Uhr	Hotel/Unterkunft			

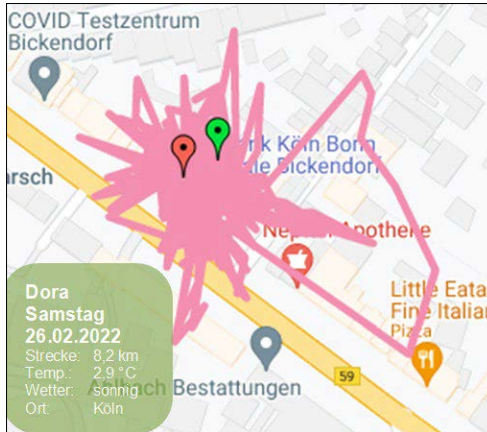
Quelle: eigene Darstellung

Dora startete am Freitag wieder in der Hotelunterbringung und ging von dort aus zu Fuß in Richtung Bahnhofstestelle. Auf dem Weg bummelte sie noch ein bisschen durch die bereits am Donnerstag benannten Läden. Da sie zeitnah eine eigene Wohnung beziehen wird, schaut sie regelmäßig nach Second-Hand-Möbeln. Ein Teil der Ausstattung wird ihr vom Amt in Form einer Pauschale für den Bezug der Wohnung zur Verfügung gestellt. Davon kann sie sich aber nicht alles leisten. Von der Haltestelle aus fuhr sie dann erst mit der Bahn und anschließend mit dem Bus bis nach Hürth und legte damit eine sehr weite Strecke zurück. Dort befindet sich das Büro ihrer gesetzlichen Betreuerin, von der sie monatlich ihr Geld erhält, welches sie verwaltet.

Dora erzählt in dem Zusammenhang eine längere Geschichte von einer aufregenden Busfahrt aufgrund von Sperrungen im Kölner Stadtgebiet. Sie musste den Busfahrer lotsen, damit er und die anderen Passagiere ans Ziel gelangten, auch wenn mit über einer Stunde Verzögerung. Nach der eher aufregenden Busfahrt kam sie in Hürth an und wurde dort jedoch von ihrer gesetzlichen Betreuerin getröstet: Sie solle nochmal eine Runde rumlaufen, da ihr Geld noch nicht auf dem Konto eingegangen sei. Ihre gesetzliche Betreuerin unterstützt sie nicht nur bei der Geldausgabe, sondern auch bei ihrer Schuldenregulierung mit verschiedenen Gläubigern und der Staatsanwaltschaft. Dies wurde für sie in der Form „*eingerichtet*“ (Z. 421). Die gesetzliche Betreuerin stellt damit einen Funktionsort zur Regelung der wirtschaftlichen Situation von Dora dar. Dora führt aus, dass es für sie ein sehr weiter Weg ist, das Geld bei ihr abzuholen, und sich dies in Zukunft wohl ändern soll. Das Aufsuchen und Nutzen der Unterstützungsleistungen der gesetzlichen Betreuerin zeigen ein angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten, welches Dora aus ihrem tagtäglich genutzten Sozialraum sozusagen rausbefördert. Sie ist verpflichtet, dieses Angebot aufzusuchen und zu nutzen, um ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können. Im weiterführenden Tracking und Interview zeigt sich, dass sie an dem Tag letztlich kein Geld erhielt und den Weg am Montag (Feiertag wegen Rosenmontag) und nochmal am Dienstag auf sich nehmen musste. Die Rückfahrt war auch nicht ganz leicht, weil in Hürth ein Karnevalszug durch den Ort zog. Sie fuhr aber auf direktem Wege mit den öffentlichen Verkehrsmitteln wieder in die Hotelunterbringung zurück.

Samstag – 26.02.2022 (Z. 451–480)

Abb. 87: Tracking Dora – Samstag – 26.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

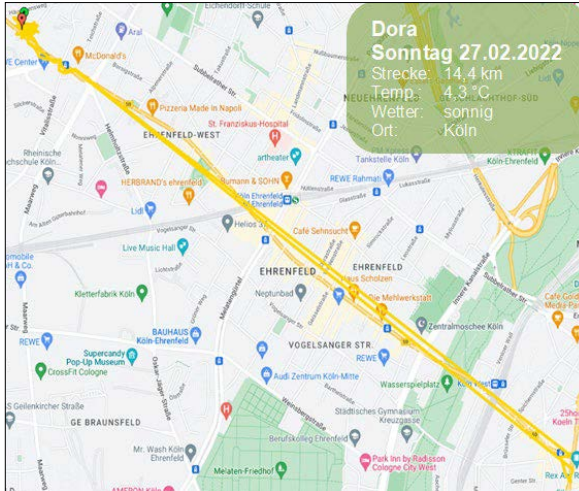
Abb. 88: Raumnutzungsverhalten Dora – Samstag – 26.02.2022

Samstag 26.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hotel/Unterkunft			
vormittags 09–12 Uhr	Hotel/Unterkunft	zu Fuß	Imbiss	zu Fuß
mittags 12–15 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachmittags 15–18 Uhr	Hotel/Unterkunft			
abends 18–21 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachts 21–06 Uhr	Hotel/Unterkunft			

Quelle: eigene Darstellung

Am Samstag blieb Dora vornehmlich in der Hotelunterbringung, schlief und ruhte sich aus. Sie verließ an dem Tag lediglich kurz das Hotel, um in einem Schnellrestaurant etwas zu essen. Auf Nachfrage der Interviewerin, ob Dora am Wochenende auch Angebote nutzt, antwortet sie, dass sie das Wochenende lieber nutzt, um sich auszuruhen, und froh ist, wenn sie nichts erledigen muss. Sie beschreibt ihre Lebensführung als zurückgezogen und ruhig.

Abb. 89: Tracking Dora – Sonntag – 27.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 90: Raumnutzungsverhalten Dora – Sonntag – 27.02.2022

Sonntag 27.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hotel/Unterkunft			
vormittags 09–12 Uhr	Hotel/Unterkunft Substitution	Straßenbahn		
mittags 12–15 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachmittags 15–18 Uhr	Hotel/Unterkunft			
abends 18–21 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachts 21–06 Uhr	Hotel/Unterkunft			

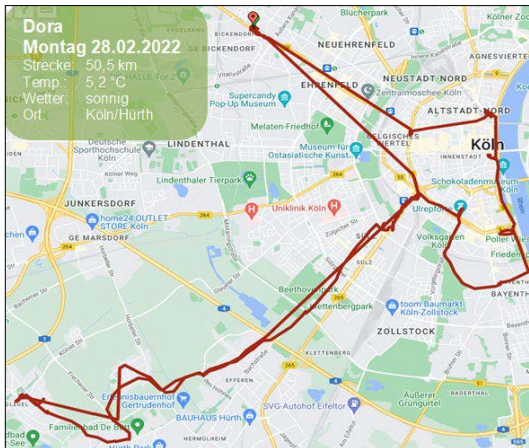
Quelle: eigene Darstellung

Am Sonntag musste Dora wieder zur Methadonvergabe, weshalb sie sich trotz des Wochenendes, welches sie eher zum Ausruhen nutzt, auf den Weg machte und mit der Bahn zum Friesenplatz fuhr und von dort aus zu ihrem Arzt bzw. zur Vergabestelle ging. Sie erzählt in dem Kontext, dass sie am Samstag die Vergabestelle nicht aufsuchen musste, da sie am Freitag Methadon als Take-Home für den Samstag

erhielt. Da sie bereits länger keinen Beikonsum hat, wird ihr erlaubt, Methadon für das Wochenende mitzunehmen. Darüber ist sie sehr froh, da sie manchmal eigentlich keine Energie mehr habe, sich wieder auf den Weg zu machen, um das Methadon abzuholen. Auf diese Weise hat sie einmal in der Woche eine Pause der Verbindlichkeiten. Nach der Methadonvergabe fuhr Dora direkt wieder zurück zum Hotel.

(Rosen-)Montag – 28.02.2022 (Z. 532–657)

Abb. 91: Tracking Dora – Montag – 28.02.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 92: Raumnutzungsverhalten Dora – Montag – 28.02.2022

Montag 28.02.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hotel/Unterkunft			
vormittags 09–12 Uhr	Hotel/Unterkunft Substitution	Straßenbahn zu Fuß		
mittags 12–15 Uhr	Betreuertermin	Straßenbahn Bus		
nachmittags 15–18 Uhr	Hotel/Unterkunft	Straßenbahn Bus		
abends 18–21 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachts 21–06 Uhr	Hotel/Unterkunft			

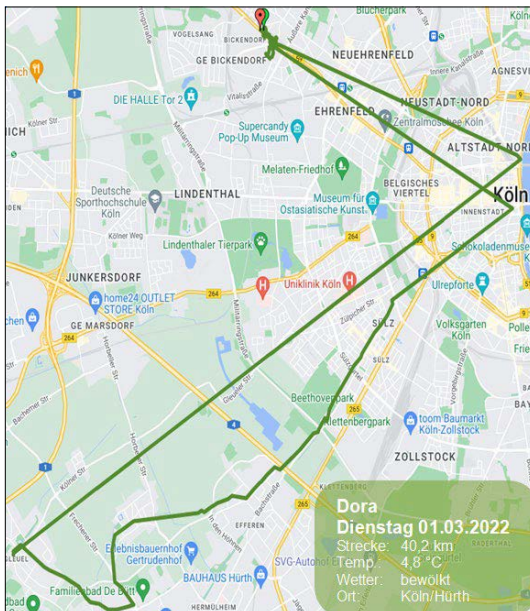
Quelle: eigene Darstellung

An diesem Tag startete Dora wieder bei ihrer Hotelunterbringung und fuhr erneut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hürth, um dort ihr Geld abzuholen, welches am Freitag noch nicht eingegangen war. Auf dem Hinweg stieg sie beim Friesenplatz aus und ging zur Methadonvergabe. Im Anschluss nahm Dora – laut Tracking – eine etwas andere Strecke, über die Haltestelle am Dom und war dort noch etwas zu Fuß unterwegs. Danach fuhr sie am Rhein entlang bis nach Hürth. Was sie auf dem Weg machte oder wieso sie eine andere Strecke nahm, weiß sie nicht mehr; dies kann daher nicht näher erläutert werden.

Doras gesetzlicher Betreuung war es entgangen, dass an diesem Tag Rosenmontag war und damit aufgrund des Feiertags das Büro geschlossen hatte. Daher fuhr sie direkt wieder zurück zur Hotelunterbringung. Auch auf dem Rückweg sieht es so aus, als sei Dora nochmal zu Fuß und in Geschäfte bzw. in das Justizgebäude gegangen. Hier kann aber nichts weiter ausgeführt werden, da es von der Interviewpartnerin keine weiteren Erläuterungen dazu gibt und es sein mag, dass an dieser Stelle das Trackinggerät Sprünge anzeigt, die nicht der Realität entsprechen.

Dienstag – 01.03.2022 (Z.659–750)

Abb. 93: Tracking Dora – Dienstag – 01.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 94: Raumnutzungsverhalten Dora – Dienstag – 01.03.2022

Dienstag 01.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hotel/Unterkunft			
vormittags 09–12 Uhr	Hotel/Unterkunft Betreuertermin	Straßenbahn Bus	Schlendern durch Einkaufsläden	zu Fuß
mittags 12–15 Uhr	Betreuertermin	Straßenbahn Bus		
nachmittags 15–18 Uhr	Hotel/Unterkunft	Straßenbahn Bus	Kiosk	zu Fuß
abends 18–21 Uhr	Hotel/Unterkunft			
nachts 21–06 Uhr	Hotel/Unterkunft			

Quelle: eigene Darstellung

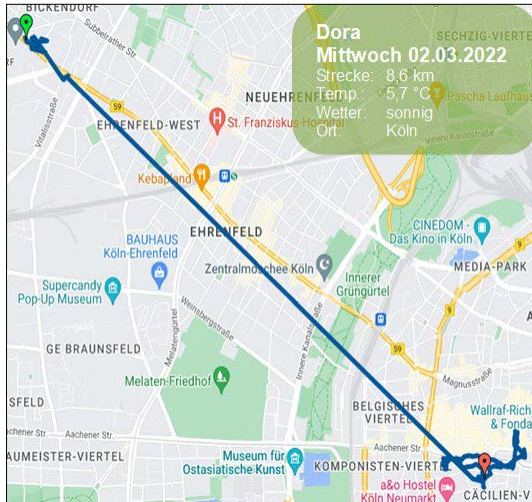
Am Dienstag startete Dora wieder bei ihrer Hotelunterbringung und machte sich erneut auf den Weg zu ihrer gesetzlichen Betreuerin in Hürth. An diesem Tag fuhr sie nicht zur Methadonvergabe, sondern auf direktem Weg nach Hürth und erhielt dort ihr Geld. Sie ärgerte sich über die unnötigen Fahrten an den Tagen zuvor, auch weil es sie immer wieder zusätzliches Geld kostete, um die Tickets zu bezahlen. Sobald sie außerhalb von Köln ist, muss sie sich ein Anslussticket kaufen, welches pro Fahrt vier Euro kostet. Somit hatte sie aufgrund der vielen 24 Euro ausgeben müssen, um ihr Geld zu erhalten. Im Anschluss fuhr Dora wieder zurück in das Viertel, in dem sie im Hotel untergebracht ist, um dort mit dem erhaltenen Geld Erledigungen nachzugehen, einzukaufen und Schulden zu begleichen. Zudem bezahlt sie am Anfang des Monats für zehn Euro den Fernseher im Hotel, kauft sich eine Telefonkarte und ihr Monatsticket bei der KVB. Dora betont, wie wichtig es ist, das Ticket zu kaufen:

„Ja [...] Muss halt, weil das ist sonst ganz schlecht [...]. Und dann, wenn man halt Schulden bei der KVB hat und dann auch noch Staatsanwaltschaft-Schulden, dann ist gar nicht gut. Und solche Dinge, da muss man schon achten, dass man dann einen Fahr- ausweis, einen gültigen hat, dabei. Und dann bietet sich so ein Köln-Pass halt gut an. Also mit Köln-Pass und Monatsticket halt“ (Z. 729ff.).

Der Dienstag war daher für Dora ein Tag für Organisation und Erledigungen.

Mittwoch – 02.02.2022 – Tag der Rückgabe des Trackinggeräts (Z. 752–846)
 (Aschermittwoch)

Abb. 95: Tracking Dora – Mittwoch – 02.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 96: Raumnutzungsverhalten Dora – Mittwoch – 02.03.2022

Mittwoch 02.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hotel/Unterkunft			
vormittags 09–12 Uhr	Substitution	Straßenbahn/Bus		
mittags 12–15 Uhr	Kontaktstelle/ Tagestreff	zu Fuß		
nachmittags 15–18 Uhr				
abends 18–21 Uhr				
nachts 21–06 Uhr				

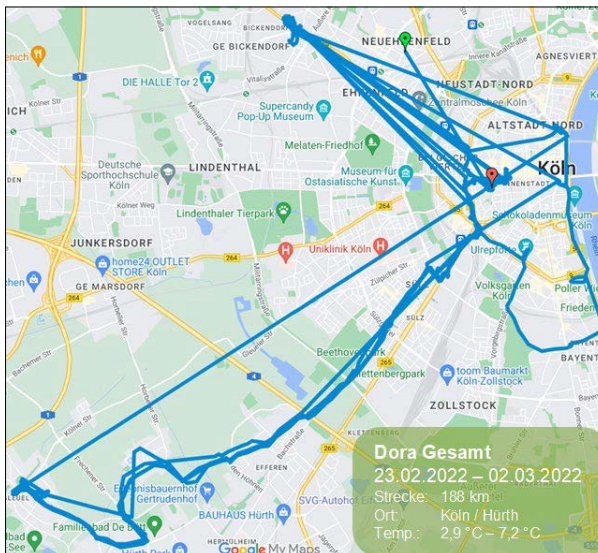
Quelle: eigene Darstellung

Am Übergabetag des Trackinggeräts fuhr Dora von ihrer Hotelunterbringung mit der Bahn in Richtung Innenstadt. Sie bummelte ein bisschen durch die Stadt und die Einkaufsstraßen. Konkret erinnerte sie sich aber nicht und überlegt im Interview, auch Orte aufgesucht zu haben, die nicht zum Tracking passen. Grundsätzlich meint sie aber, dass es zu dem Zeitpunkt noch Geld für den Monat gab und sie weitere Besorgungen machte. Über das Tracking und die Feststellung, dass sie hinterm Neumarkt in Geschäften war, sagt Dora: „Erwischt, ja, genau, beim Viel-Geld-Ausgeben“ (Z. 805).

Im Anschluss erläutert sie allerdings, dass aufgrund ihrer Schulden, die sie abbezahlt, ihrer geringen Rente und ihrer Obdachlosigkeit, die noch mehr Schulden hat entstehen lassen, ihr insgesamt nicht viel Geld zur Verfügung steht. Daher achtet sie immer darauf, nicht zu viel auszugeben, auch wenn ihr das nicht leichtfällt. Damit sie nicht zu viel Geld ausgibt, hat sie bewusst immer nur 20–25 Euro bei sich und nicht ihr gesamtes Geld. Denn sie weiß von sich selbst, dass wenn sie das Geld bei sich hat, dieses auch ausgibt. Nur auf diese Weise kann sie sicherstellen, dass ihr über den Monat verteilt genügend Geld für Lebensmittel zur Verfügung steht. Sie erklärt außerdem ihr vieles Hin- und Herlaufen damit, dass sie nach Angeboten schaut, um letztlich nicht zu viel Geld auszugeben.

Gemeinsame Analyse der gesamten Trackingwoche

Abb. 97: Tracking Dora – Gesamt – 23.02.2022 bis 02.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Nach dem Wochenrückblick bewertet und analysiert Dora die dargestellte Trackingwoche folgendermaßen:

„Ja, also war ich nicht nur in einem Punkt sozusagen, viele mehr, so gesagt, ja. [...] wo ich überall war, gelaufen bin entlang und so, die Ziele, sage ich mal, gehören zu meinem Leben dazu, zu meinem Alltagsleben halt, so alles, was ich da erledigt habe und all dies und das. Viel einkaufen, so Lebensmittel in Geschäften oder Methadonvergabe, hier mal gucken nach Post. Das sind so Dinge, wichtige Dinge, die man so braucht. Und die habe ich versucht, auch soweit es mir geht, die auch wahrzunehmen, so regelmäßig halt. Nicht nur – das ist auch so eine Sache halt, mit der Regelmäßigkeit, weil jemand – das ist nicht einfach, ja“ (Z. 854ff.).

Es wird deutlich, dass die Stationen, die Dora alltäglich aufsucht und nutzt, für sie eine besondere Relevanz haben, und dass es wichtig ist, diese regelmäßig aufzusuchen. Es zeigen sich ein Verpflichtungsgefühl und der Versuch, die Dinge entsprechend einer Art Vorgabe zu erledigen. Weiter formuliert sie: *„[S]o ein bisschen hier da, da oder da kriegt man was hin, sage ich mal, ja, doch. Ja. Das ist jetzt nicht die Welt, aber okay, ist schon was, hilft auf jeden Fall“ (Z. 872f.).*

Ihr Alltag ist davon bestimmt, Dinge zu erledigen, die in ihrer Lebenssituation hilfreich sind. Gleichzeitig wird deutlich, wie sie ihr eigenes Handeln und damit auch Wirken relativiert. Diese Stationen sind Funktionsorte, die fast ausschließlich mit einem angebotsinitiierten Raumnutzungsverhalten und den jeweiligen Verbindlichkeiten und Abhängigkeiten einhergehen. Dora beschreibt dies folgendermaßen: *„Dinge, die kommt man nicht drum herum, sozusagen“ (Z. 890).* So spiegeln verschiedene Funktionsorte, die sie alltäglich und/oder im Wochenverlauf regelmäßig aufsucht, eine wiederkehrende Tages- und Wochenstruktur bzw. eine Routine im Raumnutzungsverhalten wider. Diese Struktur verweist auf verschiedene Ressourcen, aber vor allem auch auf die Kompetenz der Tagesstrukturierung. Die Funktionsorte, aus denen ein angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten hervorgeht, sind:

- die Hotelunterbringung, die immer unter Berücksichtigung der Hausregeln besucht und genutzt wird, wenn sie ihren Platz behalten möchte,
- die gesetzliche Betreuerin, die ihr Einkommen und ihre Schulden verwaltet sowie ihr monatlich ihr Geld aushändigt,
- die Kontakt- und Fachberatungsstelle, in der sie eine Postadresse eingerichtet hat und die sie regelmäßig aufsuchen muss, um die Post abzuholen, aber auch, um Gesellschaft zu suchen,
- die Methadonvergabestelle, bei der sie täglich (gegebenenfalls Take-Home) abschlucken muss, um weiterhin am Programm teilnehmen zu können.

Diese Funktionsorte sind Unterstützungsleistungen und helfen Dora, in ihren besonderen Lebensverhältnissen ihre sozialen Schwierigkeiten zu überwinden. Gleichzeitig führen sie dazu, dass sie aufgrund der verschiedenen Orte, die mit Verbindlichkeiten und Abhängigkeiten einhergehen, alltäglich damit beschäftigt ist,

diese aufzusuchen. Daraus entwickelt sich die benannte Wochen- und Tagesstruktur, die eine Routine erzeugt. Das einzige selbstinitiierte Raumnutzungsverhalten zeigt sich, wenn Dora Lebensmittel einkauft, durch die Einkaufsstraßen läuft und (Fenster-)Shopping betreibt, einen Kaffee trinken geht oder beim Imbiss etwas zum Essen kauft.

Anhand des Trackings und Interviews zeigen sich auch deutlich die Wohlfühlorte von Dora. Hier sind zum einen das Hotel und der Sozialraum vor Ort zu benennen, den sie viel und gerne zum Shopping nutzt. Zudem ist es die Kontakt- und Fachberatungsstelle für wohnungslose Frauen, die sie gerne aufsucht und deren Angebote sie nutzt, und die in der Nähe liegenden Shoppingmöglichkeiten rund um den Neumarkt:

„Wo ich mich auch gerne aufhalte und so, auch gerne entlang spazieren gehe hinten, und da ist auch die Schildergasse und so, das ist einladend, immer wieder so dahin zu gehen, weil es viele Dinge gibt, wo man nachgucken kann“ (Z. 911ff.).

Neben den Wohlfühlorten gibt es auch Orte, die Dora eher meidet. Diese Meideorte stehen im Zusammenhang mit ihrer Suchtbiografie und dem Versuch, mit den Orten, Menschen, Kontakten und schlechten Erfahrungen, die damit in Verbindung stehen, nicht mehr in Berührung zu kommen. Manchmal lässt es sich nicht vermeiden, aber sie sucht Orte wie den Friesenplatz, Wiener Platz, Neumarkt (auf dem Platz), gewisse Orte in Ehrenfeld, Buchheim und Meschenich nicht mehr gezielt auf.

III. Coronapandemie – Einflüsse und Erfahrungen

Dora sieht ihren Alltag durch die Coronapandemie nicht stark beeinflusst. Sie benennt die allgemeine Maskenpflicht, die ihren Alltag prägt, oder lange Wartezeiten für einen Termin bei den Ämtern. Auch fährt sie weiterhin mit der Bahn ohne die Sorge, sich anzustecken: *„Ich sitze da drin, mit der Maske, fahre zu meinem Ziel“ (Z. 1084)*. Weitere Aspekte, die sie im Alltag coronabedingt beeinflussen, fallen ihr nicht ein. Nach Rückfrage, ob sich beispielsweise etwas in der Kontakt- und Fachberatungsstelle geändert hat, die sie häufig besucht, beschreibt sie die Änderungen der Öffnungszeiten bzw. die besonderen Regeln, die es durch die Pandemie gibt und ihren Alltag beeinflussen. Die Öffnungszeiten der Kontakt- und Fachberatungsstelle sind in zwei Zeitslots eingeteilt, in denen jeweils neun Frauen kommen dürfen. Es kann daher passieren, dass sie im ersten Slot keinen Einlass erhält und nochmal zwei Stunden warten muss, um dann Einlass zu bekommen. Vor der Pandemie konnte jede Frau die Beratungsstelle zu den allgemeinen Öffnungszeiten besuchen. Die Regeln aufgrund der Pandemie verhindern damit einen niedrighschwelligigen Zugang zum Angebot, welches diesem eigentlich konzeptionell inhärent ist:

„[D]as fand ich früher natürlich viel besser, klar. Weil ich war auch oft hier, und dann haben die mir am Telefon halt gesagt, ist also voll besetzt, Sie müssen entweder wieder in zwei Stunden nochmal kommen, dann muss – ist es sicher, weil in zwei Stunden fin-

det dieser Wechsel statt hier. [...] manchmal, ja, kommt man hier halt unangemeldet und dann sagen die halt, geht nicht, alles voll. Ja, früher war das natürlich viel einfacher. Dadurch hat sich schon was geändert, ja. Doch.“ (Z. 1046ff.)

Auf die Rückfrage, ob ihr Bewegungsmuster in der Woche das gleiche gewesen wäre, wenn das Tracking nicht zur Zeit der Pandemie stattgefunden hätte, schätzt sie ein, dass es keinen Unterschied gemacht hätte: Es wäre das gleiche Tracking-Ergebnis.

3.4.2.3 Exemplarische Falldarstellung Hans: selbst- und angebotsinitiiert

„[W]eil es Sonntag ist und man Zeit hat, dass ich den ganzen Weg eigentlich zu Fuß gehe. [...] Ich bin die meiste Zeit eigentlich zu Fuß unterwegs“ (Z. 703ff.); „Schreibarbeit“ (Z. 302); „[I]ch versuche auch, möglichst unauffällig mich zu bewegen. Aber ich bewege mich“ (Z. 1188f.).

Hans ist zum Zeitpunkt des Trackings und Interviews 60 Jahre alt (*01/1962) und seit ca. sechs Jahren obdachlos. Er übernachtet in der Trackingzeit in einem Hostel, welches ehrenamtlich geführt wird und im Winter zur Zeit der Coronapandemie aus Spendengeldern ins Leben gerufen wurde. Da die Unterbringung nur kurzfristig möglich war, musste er zum Zeitpunkt des Interviews wieder auf die Straße und plante, wieder in einem Zelt zu übernachten, welches er von einer kirchlichen Organisation erhielt. Auch vor seinem Aufenthalt im Hostel hat Hans im Zelt außerhalb der Innenstadt geschlafen. Dort hat er zwei Zelte stehen, in denen er persönliche Sachen verstaut. Hans ist verheiratet, lebt aber mit seiner Frau nicht mehr zusammen. Als Einkommen hat er ausschließlich das zur Verfügung, was er täglich durch den Verkauf der Obdachlosenzeitung und durch das Pfandsammeln erhält.

I. Trackingzeitraum und Erfahrung mit dem Trackinggerät

Hans führte das Trackinggerät vom 17.–24.03.2022 bei sich. Die Übergabe bzw. Rückgabe des Geräts fand jeweils donnerstags am Kölner Hauptbahnhof statt. Bei der Übergabe des Trackinggeräts am 17.03.2022 war eine Streetworkerin anwesend, die uns den Kontakt zu Hans vermittelt hatte. Er verstaut das Trackinggerät direkt in seinem Rucksack. Den Rucksack hat er unter der Woche immer bei sich, da er Obdachlosenzeitungen verkauft und diese darin transportiert: *„Da ist das gar kein Problem gewesen, weil ich das Gerät praktisch direkt im Rucksack platziert habe und den Rucksack eigentlich auch grundsätzlich bei meinen Gängen immer auf der Schulter habe“ (Z. 9ff.).* Am Wochenende musste er daran denken, von seinem Schlafort den Rucksack inklusive dem Trackinggerät mitzunehmen. Nachdem er das Gerät erhalten hatte, dachte er nicht weiter darüber nach, dass er getrackt wird oder das Gerät bei sich trägt: *„[D]as Gerät habe ich eigentlich ziemlich sofort [...] aus meinem Kopf“ (Z. 29f.).*

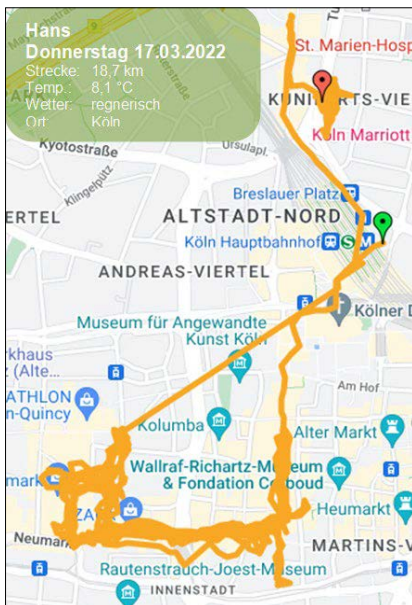
II. Angebotsorientiertes und selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten und die damit verbundene Mobilität

Hans' Raumnutzungsverhalten ist angebots- und selbstinitiiert und stellt demnach eine Kombination des identifizierten angebots- oder selbstinitiierten Raumnutzungsverhaltens dar. Er bewegt sich im Kölner Stadtgebiet zu Fuß oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, wobei er sich auf die KVB beschränkt. Dabei befindet er sich vornehmlich in der Kölner Innenstadt, was mit seinen Funktionsorten im Zusammenhang steht. Sein Bewegungsmuster wiederholt sich im Sieben-Tage-Verlauf, wodurch sich eine gewisse Routine abbildet. Dieses Bewegungsmuster steht im Zusammenhang mit seinen Tätigkeiten (Schreibarbeiten, Verkauf der Obdachlosenzeitung und Pfandsammeln), mit seinem Schlafort und den Essensaufgaben von ehrenamtlichen und professionellen Angeboten. Dadurch ist er stets im öffentlichen Raum des Kölner Zentrums unterwegs. Darüber hinaus zeigen sich an manchen Tagen bzw. Uhrzeiten besondere, von der Routine abweichende Bewegungsmuster. Insgesamt konzentrieren sich die Funktionsorte auf folgende Bereiche: Schlafen, Essen, Arbeit, Glaube.

Im Folgenden wird das Raumnutzungsverhalten für die einzelnen Wochentage rekonstruiert, um dann eine zusammenfassende Beschreibung des Raumnutzungsverhaltens, des Bewegungsmusters und der Funktionsorte von Hans vorzunehmen.

Donnerstag – 17.03.2022 – Tag der Übergabe des Trackinggeräts (Z. 46–284)

Abb. 98: Tracking Hans – Donnerstag – 17.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 99: Raumnutzungsverhalten Hans – Donnerstag – 17.03.2022

Donnerstag 17.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr				
vormittags 09–12 Uhr			Zeitungsverkauf	zu Fuß
mittags 12–15 Uhr			Zeitungsverkauf Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	Straßenbahn zu Fuß
nachmittags 15–18 Uhr			Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
abends 18–21 Uhr	Essensausgabe	zu Fuß	Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		

Quelle: eigene Darstellung

Das Tracking startete an diesem Tag um 10:30 Uhr am Kölner Hauptbahnhof auf der Seite des Breslauer Platzes, da dort die Übergabe des Trackinggeräts stattfand. Hans' Schlafort, den er zur Zeit des Trackings abends aufsuchte, liegt ganz in der Nähe des Übergabeortes, weshalb er von dort aus seine übliche Tagesroutine wiederaufnehmen konnte, ohne neue Wege gehen zu müssen. Er ging daher zu Fuß von der Bahnhofsrückseite durch den Bahnhof bis zur U-Bahn-Haltestelle Köln Hauptbahnhof und fuhr mit der U-Bahn eine Station bis zum Appellhofplatz. Von dort aus begab er sich zu Fuß zu seinem Platz, an dem er sich bis 14:00 Uhr aufhielt. Er befindet sich damit direkt in der Innenstadt, eine Straße entfernt von der größten Einkaufsstraße im Kölner Stadtgebiet. Auch an seinem Platz, an dem er sich regelmäßig aufhält, befinden sich verschiedene Geschäfte. Daher ist es ein viel besuchter Ort, an dem sich viele Passant:innen aufhalten und seinen Weg kreuzen. Dort verkauft er die Kölner Obdachlosenzeitung. Er hat einen festen Platz, an dem er sich regelmäßig aufhält und an dem eine Bank steht, auf der er sitzt, wenn es nicht zu kalt ist. Oder er bewegt sich nah zu diesem Platz:

„Halte ich mich meistens auf der Bank inzwischen, weil es auch sehr warm war; ich hatte nicht so die große Lust gehabt, immer zu gehen, bewege mich aber dann doch schon mal so gelegentlich so von der Bank in eine Richtung 10 Meter oder in die andere Richtung so 5 bis 10 Meter so ungefähr, um dann auch die Zeitung so zu halten. Und wenn mal einer kommt, dann, ja, entsprechend auch sieht, was ich mache“ (Z. 108ff.).

Diese kurzen Wegstrecken erkennt man auch anhand des Bewegungsmusters seines Trackings. Nach 14.00 Uhr beendete er den Zeitungsverkauf und sammelte danach in der Fußgängerzone der Einkaufsstraßen in Köln Pfandflaschen. Dafür ging er von seinem Platz aus über die Schildergasse und weiter auf die Hohestraße und wieder zurück. Er lief diese Route immer wieder und gab die gesammelten Pfandflaschen anschließend an ausgewählten und in der Nähe liegenden Supermärkten ab:

„Ich laufe im Grunde da durch die Fußgängerzone. [...] Und das mache ich also so ein paar Mal. Zwischendurch gebe ich mal immer Pfand ab. Das heißt, ich habe so verschiedene Stellen. Hier laufe ich meinewegen auch mal runter, unten an den Heumarkt zu dem REWE. Ich gebe das meistens beim REWE ab, weil das so komplikationslos ist mit dem Pfand. Der nimmt eigentlich fast alles. Und halt oben an der [Name seines Platzes], da an der Breite Straße der REWE [...]. Das sind im Prinzip die Stellen“ (Z. 137ff.).

Abb. 100: Fotografien Hans – Einkaufsstraßen



Quelle: eigene Darstellung

Hans schildert, dass er täglich entscheidet, ob er neben Zeitungsverkauf und Betteln noch weiteres Geld über das Pfandsammeln benötigt, um genug Geld für den jeweiligen Tag zu haben. Daran orientiert sich auch sein, an dieser Stelle, selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten: Zeitungen verkaufen, Pfand sammeln und betteln an selbst ausgewählten Orten und zu bestimmten Tageszeiten. Er erzählt, dass es sich unter der Woche in der Regel erst ab 14:00 Uhr lohnt, Flaschenpfand zu sammeln. Am Wochenende bzw. an Samstagen gestaltet sich der Tagesablauf anders:

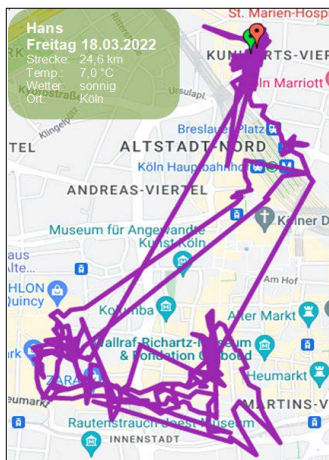
„Es sei dann am Samstag, da habe ich das dann auch schon mal, dass ich früher direkt anfangende, also so ab 10 Uhr dann. Weil da ist irgendwie ein ganz anderer Rhythmus. Samstags haben die meisten Leute frei und da stelle ich fest, dann kommen die auch schon früher in die Stadt und dann ist da schon durchaus auch mal was zu finden“ (Z. 162ff.).

Darüber hinaus beschreibt er, dass es wetterabhängig ist, ob viele Flaschen zu finden sind oder nicht. In milderen und warmen Jahreszeiten ist es für ihn leichter, Pfandflaschen zu finden, als wenn es regnet oder kalt ist. Je schöner das Wetter, umso mehr Menschen halten sich draußen auf und dementsprechend mehr Pfand ist zum Sammeln da. An diesem Tag sammelte Hans noch bis abends Pfand und lief immer wieder seine Wege auf den Einkaufsstraßen ab. Gegen 19:00 Uhr machte er sich auf den Weg zurück in Richtung Hauptbahnhof. An dem Abend nahm er auf seinem Weg auch noch eine Suppe, die Ehrenamtler:innen täglich anbieten, zu sich. Am Abend brachte er erneut in der Nähe seines Schlafplatzes Pfand weg und kehrte dann, wie er es nennt, ins Hostel zurück.

Sein Schlafplatz wird von einem ehrenamtlichen Verein organisiert, der ein Hostel auf Spendenbasis angemietet hat, um im Winter, also auch zur Zeit des Trackings, Betten für Obdachlose vor allem auch wegen der Pandemie anzubieten. Aufgrund der Pandemie wurden die Zimmer, die eigentlich als Mehrbettzimmer vorgesehen sind, als Einzelzimmer angeboten. Hans schlief in der Zeit von Weihnachten bis März in einem Vierbettzimmer und hatte dort eine eigene Dusche, Toilette und ein eigenes Waschbecken. Auf diese Weise, so erzählt Hans, erhielten 30–40 Personen eine vorübergehende Unterkunft. Hans verbrachte am Tag des Interviews zum Tracking seinen letzten Tag im Hostel und musste am nächsten Tag wieder auf die Straße zurück bzw. er erhielt über ein kirchliches Angebot der Wohnungslosenhilfe in Köln ein Zelt. Hans' Nutzung der ehrenamtlichen und professionellen Angebote der Wohnungslosenhilfe (Essen und Schlafen) und das damit verbundene Raumnutzungsverhalten sind angebotsinitiiert.

Freitag – 18.03.2022 (Z. 287–453)

Abb. 101: Tracking Hans – Freitag – 18.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 102: Raumnutzungsverhalten Hans – Freitag – 18.03.2022

Freitag 18.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hostel privat gefördert			
vormittags 09–12 Uhr	Hostel privat gefördert		Zeitungsverkauf	Straßenbahn
mittags 12–15 Uhr			Zeitungsverkauf Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	Straßenbahn zu Fuß
nachmittags 15–18 Uhr			Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
abends 18–21 Uhr			Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		

Quelle: eigene Darstellung

Am Freitag startete er bei seinem Schlafplatz im Hostel in der Nähe des Doms. Er steht immer zwischen 06:00 und 08:00 Uhr auf. Manchmal ist er über den Tag müde und muss ein kurzes Schläfchen machen. Dieses hält er dann im öffentlichen Raum oder in Räumen der Wohnungslosenhilfe, beispielweise an einem Tisch nach dem Kaffeetrinken in einer Organisation, die Getränke, Gottesdienste und Seelsorge anbietet. Am Morgen nach dem Aufstehen beginnt Hans immer mit seiner „Schreibarbeit“ (Z. 302). Seit 2020 schreibt Hans in Hefte und hat daher schon einige volle Hefte, die er nach Monaten sortiert in Ordnern abgelegt hat. Im Winter konnte er diese Ordner im Hostel lagern, die er nun aber an die kirchliche Organisation gegeben hat, in der er sich des Öfteren aufhält. Hans dokumentiert dabei, was ihn interessiert und im Zusammenhang mit seinem Erlebten steht:

„Ich schreibe eigentlich, so was ich am Tag interessant finde, was ich eben am Vortag erlebt habe. Aber jetzt nicht so – Ja, ich wechsele also sehr schnell; meine Gedanken, die springen richtig. Ich höre zwischenzeitig Radio. Dann sind meine Gedanken auch im Radio. Dann schreibe ich so, was gerade gemeldet wird, wenn es interessant ist für das, was ich schreibe. Und, na ja, so ist das“ (Z. 327ff.).

Auch wenn sich Hans in den Räumlichkeiten der Hostels aufhält, ist sein Raumnutzungsverhalten in der Situation des Schreibens bzw. seiner Schreibarbeiten selbstinitiiert, da er nicht unter Inanspruchnahme irgendwelcher Angebote schreibt, sondern von sich aus. Des Weiteren erzählt Hans, dass er immer versucht, das Hostel spätestens bis 10:00 Uhr zu verlassen. An diesem Tag ging er aber erst um 11:00

Uhr los. Vom Hostel aus lief er zur U-Bahn-Haltestelle Breslauer Platz am Hauptbahnhof und fuhr wieder zum Appellhofplatz, um zu seinem Platz zu gelangen. Dort hielt er sich bis 14:00 Uhr auf und verkaufte Zeitungen. Im Anschluss sammelte er erneut auf seinen üblichen Routen Flaschenpfand. Außerdem suchte er zu dieser Zeit auch immer wieder verschiedene Supermärkte auf, um seine Pfandflaschen abzugeben. An diesem Tag lief er zudem noch einen anderen Weg als am Vortag und identifizierte in dem Zusammenhang bei der Analyse des Trackings noch einen weiteren Supermarkt, bei dem er manchmal versucht Pfandflaschen abzugeben, die bei anderen Supermärkten nicht angenommen wurden. Außerdem erinnerte er sich an den Tag zurück, als er nach Pfandabgabe bei einem weiteren Supermarkt in dessen Nähe eine Person zuhause besuchte. Er führt dies aber nicht weiter aus und weiß es auch nicht mehr im Detail.

Er schildert weiter, dass er an dem Tag auf der Einkaufsstraße eine Schale Pommes auf einem Mülleimer fand und aß. Hans erzählt, dass er im Zuge des Pfandsammelns auch immer nach noch essbaren Lebensmitteln und fertigen Gerichten (Pizza, Pommes etc.) schaut, die andere weggeschmissen haben.

„Also das ist auch so, ich gucke jetzt nicht nur das Pfand; es gibt auch Leute, die holen sich Pommes oder sowas und legen dann da Pommes ab auch. Und manchmal ist die noch richtig warm. Und dann sage ich, das kannst du auch nehmen. [...] Und dann habe ich halt so Pizza auch mal am ersten Tag dann noch gekriegt. Und die war auch noch warm dann noch. [...] Wenn das Essen so kommt oder gut ist oder ich irgendwas Anderes finde, das hole ich auch dann raus.“ (Z. 398ff.)

Abb. 103: Fotografie Hans – Inhalt eines Mülleimers



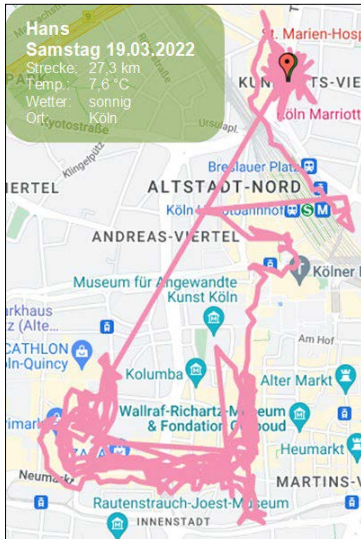
Quelle: eigene Darstellung

Des Weiteren zeigt sich, dass Hans an dem Tag noch zweimal mit der Bahn zurück in Richtung seines Platzes an den Einkaufsstraßen fuhr, um von dort aus Flaschen zu sammeln. Er betont in dem Zusammenhang, dass er in der Bahn selbst nicht nach Flaschen sucht. An dem Tag begab er sich wieder gegen Abend (19:00 Uhr) zurück in Richtung Bahnhof und hielt dort erneut nach Pfandflaschen Ausschau. Er brachte diese dann in Hostelnähe zum Supermarkt und lief zurück ins Hostel, um dort die Nacht zu verbringen. An diesem Tag zeigt sich somit ein fast ausschließlich selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten, welches durch Schreifarbeiten, Zei-

tungsverkauf, Pfandsammeln und Essensuche geprägt ist. Das Übernachten im Hostel stellt ein angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten dar.

Samstag – 19.03.2022 (Z. 455–616)

Abb. 104: Tracking Hans – Samstag – 19.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 105: Raumnutzungsverhalten Hans – Samstag – 19.03.2022

Samstag 19.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hostel privat gefördert			
vormittags 09–12 Uhr	Hostel privat gefördert		Zeitungsverkauf Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	Straßenbahn zu Fuß
mittags 12–15 Uhr	Essensausgabe	zu Fuß	Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachmittags 15–18 Uhr			Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
abends 18–21 Uhr	Essensausgabe	zu Fuß	Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		

Quelle: eigene Darstellung

Am Samstagmorgen fuhr Hans wieder mit der Bahn zum Appellhofplatz und ging von dort aus zu seinem Platz, um die Obdachlosenzeitung zu verkaufen. Dort traf er an diesem Tag einen Bekannten an seiner Bank. An dem Samstag begann er früher mit dem Pfandsammeln, weshalb sich für den restlichen Tag die für ihn typischen Bewegungsmuster innerhalb der Einkaufsstraßen der Kölner Innenstadt inklusive Bahnfahrten und Pfandrückgaben bei Supermärkten von 10:00–19:00 Uhr zeigten. Im Laufe des Tages erhielt er von weiteren Ehrenamtler:innen Essen. Diese verteilen samstags immer Essen, welches Hans sehr gerne zu sich nimmt, da es vor allem auch gesund ist:

„Die haben meistens so Reisgerichte mit Linsen dann oder – Also ich sage jetzt noch mal, ich gucke auch gerade bei Ernährung auch immer, dass es relativ abwechslungsreich ist. Also ich muss das irgendwie. Ich kann nicht nur von einfach Pizza und Pommes leben. Also ich muss auch gucken, dass ein bisschen was Gesundes da ist (Z. 525ff.).

Abb. 106: Fotografie Hans – Essen von Ehrenamtler:innen

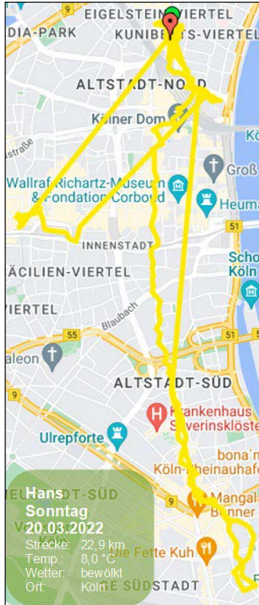


Quelle: eigene Darstellung

Auch am Abend nahm er um 19:00 Uhr ein ehrenamtliches Essensangebot regelmäßig am Breslauer Platz wahr. Die Ehrenamtler:innen dieses Hilfeangebots sind immer dienstags und samstags vor Ort. Hans nutzt dieses Angebot. Im Anschluss lief er nochmal zum Supermarkt, um seine gesammelten Pfandflaschen abzugeben, und begab sich dann zurück ins Hostel für die Nacht. Das Nutzen der verschiedenen ehrenamtlichen Essensangebote stellt ein angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten dar.

Sonntag – 20.03.2022 (Z. 618–725)

Abb. 107: Tracking Hans – Sonntag – 20.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 108: Raumnutzungsverhalten Hans – Sonntag – 20.03.2022

Sonntag 20.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hostel privat gefördert			
vormittags 09–12 Uhr			Kirche Frau treffen	Straßenbahn
mittags 12–15 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		
nachmittags 15–18 Uhr	Essensausgabe Seelsorge	Straßenbahn zu Fuß		
abends 18–21 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		
nachts 21–06 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		

Quelle: eigene Darstellung

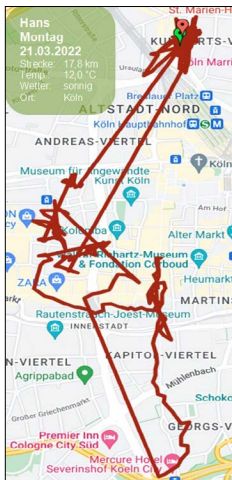
Am Sonntag zeigt sich ein anderes Bewegungsmuster von Hans. Am Vormittag lief er vom Hostel zu St. Aposteln in die Messe, um dort seine Frau möglicherweise anzutreffen. Seine Frau hatte ihm einen Zettel zukommen lassen, dass sie dort öfters hingehge und gerne wissen würde, wie es ihm geht. Er traf sie dort an. Im Anschluss ging er zum Neumarkt und fuhr mit der Bahn zum Breslauer Platz zurück. Von dort begab er sich ins Hostel, um seine Schreibearbeiten wieder aufzunehmen, die er unterbrochen hatte, um seine Frau zu sehen. Um 15:00 Uhr gab es eine ehrenamtliche Essensausgabe (Reisrisotto), die er nutzte. Am Nachmittag ging er dann nochmal los und fuhr einen Teil mit der Bahn in Richtung Kölner Süden. Dort besuchte er die Kirche St. Maternus. Sonntags bietet dort ein Seelsorger aus einer kirchlichen Organisation, die sich für Obdachlose engagiert, ein allgemeines Angebot mit anschließender Messe an. Der Seelsorger hatte Hans angesprochen, an dem Angebot teilzunehmen. Hans erzählt, dass er meistens vor Beginn der Messe bereits wieder geht und sich die Messe sonntags manchmal im Radio anhört. Die Wege hin und zurück hat Hans vornehmlich zu Fuß vorgenommen:

„Also normal habe ich es auch schon mal gemacht, dass, weil es Sonntag ist und man Zeit hat, dass ich den ganzen Weg eigentlich zu Fuß gehe. [...] Ich bin die meiste Zeit eigentlich zu Fuß unterwegs, doch. Also bis auf, wenn ich jetzt mal sage, ich fahre nur eine Station oder so, um dann doch noch irgendwie relativ pünktlich irgendwo zu sein“ (Z. 703ff.).

Im Anschluss ging er über den Breslauer Platz für die Nacht wieder zurück ins Hostel.

Montag – 21.03.2022 (Z. 727–854)

Abb. 109: Tracking Hans – Montag – 21.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 110: Raumnutzungsverhalten Hans – Montag – 21.03.2022

Montag 21.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hostel privat gefördert			
vormittags 09–12 Uhr	Hostel privat gefördert	Straßenbahn	Zeitungsverkauf	Straßenbahn
mittags 12–15 Uhr			Zeitungsverkauf Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß Straßenbahn
nachmittags 15–18 Uhr	²			
abends 18–21 Uhr			Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr	Essensausgabe Hostel privat gefördert	zu Fuß		

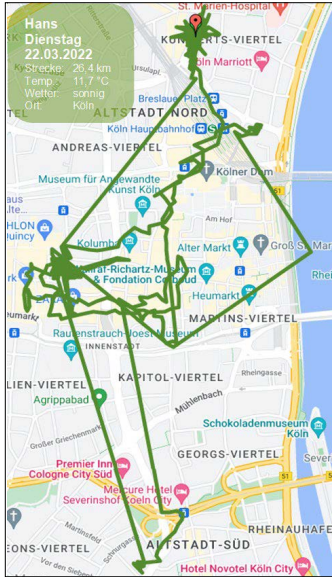
Quelle: eigene Darstellung

Auch der Montag zeigt ein Bewegungsmuster, welches von der vorherigen Routine ein wenig abweicht. Für diesen Tag ist es für Hans schwierig, den genauen Tagesablauf zu rekonstruieren bzw. die Zeitabläufe festzulegen. Anhand des Trackings und seiner Einordnung dessen wird deutlich, dass er wie an jedem Vormittag unter der Woche zu seinem Platz fuhr. Von dort aus begann er Pfandflaschen zu sammeln. Beim Pfandsammeln traf er einen Bekannten, den er längere Zeit nicht mehr gesehen hatte. Hans begleitete ihn dann bis zur Severinsstraße und fuhr von dort aus mit der Bahn wieder in die Innenstadt zurück. Am Abend nutzte er um 21:00 Uhr noch die Essensausgabe beim Appellhofplatz. Im Anschluss lief er zurück in Richtung Hauptbahnhof, wo sich das Hostel befindet, in dem er schläft.

² Leerfelder wie diese bedeuten, dass die vorliegenden Trackingdaten und Interviews keine genaue Rekonstruktion des Zeitslots zugelassen haben.

Dienstag – 22.03.2022 (Z. 861–962)

Abb. 111: Tracking Hans – Dienstag – 22.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 112: Raumnutzungsverhalten Hans – Dienstag – 22.03.2022

Dienstag 22.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hostel privat gefördert			
vormittags 09–12 Uhr			Zeitungsverkauf	Straßenbahn
mittags 12–15 Uhr	Kirche/Seelsorge	zu Fuß Straßenbahn	Zeitungsverkauf Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachmittags 15–18 Uhr	Kirche/Seelsorge		Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß Straßenbahn
abends 18–21 Uhr	Essensausgabe	Straßenbahn	Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		

Quelle: eigene Darstellung

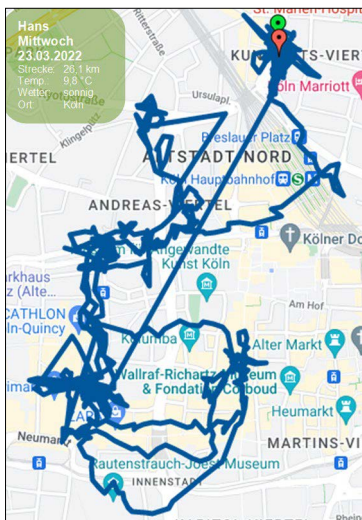
Am Dienstag startete Hans wieder vom Hostel aus in Richtung seines Platzes, dort verkaufte er die Obdachlosenzeitung und sammelte nach einer gewissen Zeit auf seinen üblichen Routen wieder Pfandflaschen. Damit er um 15:00 Uhr bei einer kirchlichen Organisation im Severinsviertel sein konnte, die er regelmäßig entsprechend den Öffnungszeiten aufsucht, fuhr er mit der Bahn dorthin. Er nutzt dieses Angebot der Obdachlosenseelsorge in unterschiedlicher Weise: Kaffee, Kuchen und belegte Brötchen, Ausgabe von Spenden der Tafel und je nach Angebot und Jahreszeit Angebote zu Glaubensgesprächen. Es ist ein Angebot, welches Hans gerne nutzt:

„Ich finde das Programm sehr interessant [...]. Die machen so Bibelteilen, Messen bieten sie an. [...] Die Angebote nutze ich regelmäßig. [...] Und, ja, das ist so eigentlich der wichtige Nutzen, ja. Ja, also zum Teil habe ich ja im Zelt dann auch selber einen Gaskocher gehabt. Da habe ich dann auch vielfach von dem, was die Tafeln dann hier haben, auch eine Mahlzeit oder so bereiten können. Gemüse und so zubereiten können“ (Z. 899ff.).

Bei der Obdachlosenseelsorge hielt sich Hans noch bis 17:30 Uhr auf. Im Anschluss fuhr er mit der Bahn wieder in die Innenstadt und sammelte bis 19:30 Uhr Pfandflaschen. Danach fuhr er mit der Bahn zum Breslauer Platz, wo er die Essensausgabe eines ehrenamtlichen Vereins aufsuchte. Nach dem Essen ging er für die Nacht wieder ins Hostel zurück.

Mittwoch – 23.03.2022 (Z. 964–1037)

Abb. 113: Tracking Hans – Mittwoch – 23.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 114: Raumnutzungsverhalten Hans – Mittwoch – 23.03.2022

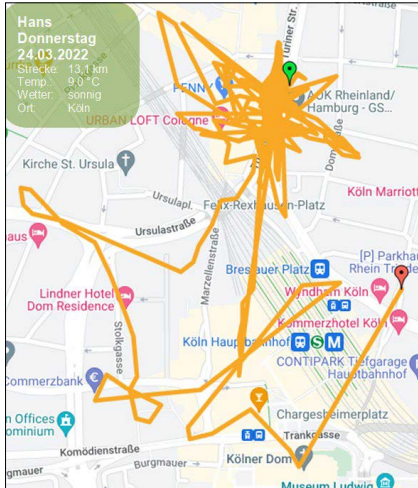
Mittwoch 23.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hostel privat gefördert			
vormittags 09–12 Uhr			Zeitungsverkauf	Straßenbahn
mittags 12–15 Uhr			Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachmittags 15–18 Uhr	Tour WDR	zu Fuß		
abends 18–21 Uhr	Essensausgabe	zu Fuß	Straße Pfand sammeln/ Pfandrückgabe	zu Fuß
nachts 21–06 Uhr	Hostel privat gefördert	zu Fuß		

Quelle: eigene Darstellung

Am Mittwoch fuhr Hans, wie für seine Tagesstruktur üblich, morgens in Richtung seines Platzes. Dort verkaufte er die Obdachlosenzeitung und lief seine Routen, um Flaschenpfand zu sammeln und abzugeben. Um 15:45 Uhr fand ein Vortreffen mit dem WDR statt, der einen Film über Obdachlosigkeit drehte, an dem sich Hans beteiligte. An diesem Vortreffen zeigte Hans dem WDR-Team verschiedene Orte im Kölner Stadtgebiet, die Obdachlose aufsuchen. Hierbei handelt es sich aber nicht um einen für ihn typischen Tagesablauf. Er beschreibt den Tag als eher „*untypisch*“ (Z. 1026). Beispielsweise waren sie in einem Café für drogengebrauchende Wohnungslose, dessen Angebot von Hans nicht genutzt wird. Im Anschluss ging er pfandsammelnd in Richtung Appellhofplatz, um dort das ehrenamtliche Angebot um 21:00 Uhr zu nutzen und eine Suppe zu essen. Danach fuhr er wieder zurück zum Breslauer Platz und begab sich ins Hostel.

Donnerstag – 24.03.2022 – Tag der Rückgabe des Trackinggeräts (Z. 1039–1060)

Abb. 115: Tracking Hans – Donnerstag – 24.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Abb. 116: Raumnutzungsverhalten Hans – Donnerstag – 24.03.2022

Donnerstag 24.03.2022				
	Angebotsinitiiert	Bewegungsart	Selbstinitiiert	Bewegungsart
morgens 06–09 Uhr	Hostel privat gefördert			
vormittags 09–12 Uhr	Fotos mit Einweg- kamera Übergabe Tra- ckinggerät	zu Fuß		
mittags 12–15 Uhr				
nachmittags 15–18 Uhr				
abends 18–21 Uhr				
nachts 21–06 Uhr				

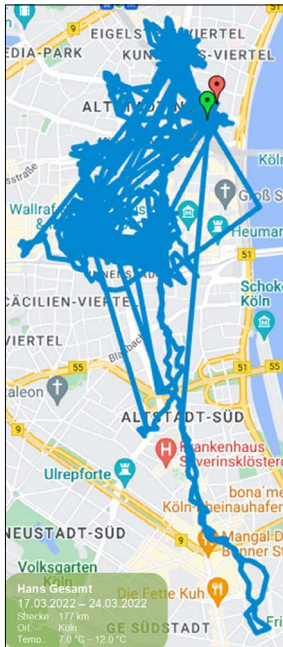
Quelle: eigene Darstellung

Hans gab das Trackinggerät um 10:15 Uhr am Breslauer Platz zurück, weshalb für den Tag nur noch wenige Bewegungsdaten aufgezeichnet wurden. Er war an dem

Tag lediglich nochmal auf der Route vom Vortag, um ein Foto mit der Einwegkamera zu machen, was er zuvor vergessen hatte. Es handelt sich an diesem Tag also um keine relevanten Bewegungsmuster, sondern um vom Forschungsprojekt indizierte Muster.

Gemeinsame Analyse der gesamten Trackingwoche

Abb. 117: Tracking Hans – 17.03.2022 bis 24.03.2022



Quelle: eigene Darstellung

Nach dem Wochenrückblick fällt es Hans zunächst schwer, auf die Frage zu antworten, ob ihm etwas Besonderes auffällt bzw. ob sich eine gewisse Struktur für ihn zeigt. Zunächst benennt er, dass für ihn in der Woche das Vortreffen mit dem WDR und der Ablauf des Sonntags, an dem er im Kölner Süden das Angebot des Seelsorgers genutzt hatte, besondere Ereignisse gewesen sind. Er verstand die Frage erstmal nicht auf die Struktur bezogen, sondern dahingehend, was sich für ihn als besonders, d.h., im Sinne von untypisch in seinem Wochenablauf darstellte.

Im Verlauf des Interviews klärt sich dies und Hans stellt rückblickend fest, dass er sich in der Woche ausschließlich auf der linken Rheinseite und vornehmlich im Zentrum aufgehalten hat. Dies steht für seine typischen Bewegungsmuster. Er führt aus, dass dies aber mit seiner in der Zeit bestandenen Schlafmöglichkeit im Hostel zusammenhing. Normalerweise schläft er im Zelt. Er hat zwei Zelte in

Richtung Zollstock außerhalb der Innenstadt stehen, die auch die stürmischen Tage im Februar überstanden haben. Einen Teil seiner Sachen musste er wegwerfen. Hätte das Tracking also nach oder vor seiner Zeit im Hostel stattgefunden, wäre er zum Schlafen immer zu seinen Zelten gefahren und hätte damit die Innenstadt verlassen. Selten sucht er ein Angebot auf der anderen Rheinseite auf, wozu es in dieser Woche dann auch nicht kam. Er fasst jedoch, bezugnehmend auf die Trackingdaten, zusammen, dass er sich unabhängig von seinem Schlafplatz montags bis samstags tagsüber an seinem Platz in der Innenstadt aufhält und seinen bereits beschriebenen Tätigkeiten nachgeht und die entsprechenden ehrenamtlichen und professionellen Angebote aufsucht. Hans analysiert: *„Ich habe insofern eine klare Struktur“ (Z. 1114).*

Hans nutzt den Ort und das damit verbundene Angebot der Obdachlosenseelsorge gerne. Dies steht für ihn im Zusammenhang mit seinem Glauben und seinen alltäglichen Erlebnissen. Weiter reflektiert Hans, unabhängig von einer bestehenden Wohnungslosigkeit, dass

„das Leben auch immer ein bisschen Kampf [ist; N.S.], [...] du musst ja immer wieder zu deinem Arbeitsplatz gehen. Und meistens sind die Arbeitsplätze vielleicht nicht unbedingt die schönsten Orte oder, ich sage mal, für mich ist [mein Platz] so ein, ja, so eine Art feste Geschichte, wo ich jetzt nicht mehr berufstätig bin, wo ich dann aber trotzdem sage, da gehe ich trotzdem hin. Normal, wenn ich jetzt nicht im Hostel wäre, würde ich auch da meine Schreibarbeiten dann machen. [...] Das ist mein Arbeitsort im Grunde. Also ob jetzt in dem Fall Zeitungsverkauf. Aber wenn ich gelegentlich dann da auch schreibe, schreibe ich da auch.“

Auch das Sammeln und Wegbringen von Pfandflaschen versteht Hans als Tätigkeit, der er montags bis einschließlich samstags nachgeht. Hans führt in dem Zusammenhang weiter aus: *„[I]ch versuche auch, möglichst unauffällig mich zu bewegen. Aber ich bewege mich“ (Z. 1188f.).* Hans geht diesen Tätigkeiten nach, um jeden Tag zu überleben. Dabei arbeitet er und bewegt sich als Teil der Gesellschaft, wie er sagt, unauffällig mit.

Des Weiteren führt Hans auf die Frage nach Meideorten aus, dass er nachts zum Schlafen die Innenstadt meidet. Bisher schlief er in der Innenstadt nur in Ausnahmefällen oder aufgrund der Tatsache, dass er dort eine vorübergehende Unterkunft hatte: *„Also solange ich nicht jetzt irgendwie eine feste Unterkunft habe, wäre mir das einfach zu brenzlig, da dann zu schlafen. Also da geht mir die Sicherheit doch noch vor“ (Z. 1207ff.).*

Zudem erzählt Hans, dass es Angebote der Wohnungslosenhilfe gibt, die er gelegentlich nutzt, die aber mit verbindlichen Anmeldungen im Zusammenhang stehen, weshalb er es letztlich selten schafft, die Angebote wahrzunehmen. Die Angebote wären dann auch für Mahlzeiten gedacht, von denen er aber nicht abhängig sein möchte: *„[I]ch mache mich auch nicht abhängig, weil im Zelt habe ich sowieso meinen Campingkocher normal“ (Z. 1224).*

Zusammenfassend zeigt sich in dieser Analyse der Trackingwoche Hans' kombiniertes, d.h. selbst- und angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten. Es hätte

auch unabhängig vom Hostel weiterhin Bestand, da er verschiedene professionelle und ehrenamtliche Angebote der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe täglich nutzt. Gleichzeitig wird eine ausgeprägte Routine deutlich, die einem geregelten Arbeitsalltag mit Essenspausen gleicht.

III. Coronapandemie – Einflüsse und Erfahrungen

Hans sieht sein Raumnutzungsverhalten durch die Coronapandemie nicht stark beeinflusst: *„Also du hättest wahrscheinlich das gleiche Tracking. So ungefähr im Schnitt das gleiche, ja“* (Z. 1263). Er begegnet den möglichen Veränderungen durch die Pandemie mit einer eigenen optimistischen Haltung: Die Veränderungen mögen zu einem abweichenden Nutzungsverhalten führen, er hinterfragt dies jedoch nicht, sondern macht auf anderen Wegen weiter:

„[I]ch verstehe unter Bewegung, wenn dir irgendwas durch irgendwelche Pandemie jetzt meinetwegen Tor geschlossen wird, dann suche ich mir eine andere Tür. Also ich bin Optimist und ich behalte das auch bei. Ich suche dann andere Türen? Was gibt es alternativ? Also ich stecke nie den Kopf in den Sand“ (Z. 1270ff.)

Darüber hinaus bestimmen das Hostel und damit der Schlafplatz von Hans sein Raumnutzungsverhalten aufgrund der Pandemie. Hans beschreibt zudem, dass sich die Angebote und Dienste der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe nach gewissen *„Anfangsschwierigkeiten“* (Z. 1240) sehr schnell auf die neue Situation eingestellt haben: *„[V]iele Einrichtungen hatten das eigentlich auch relativ schnell im Griff“* (Z. 1245f.). Hans nutzte beispielsweise am Kölner Hauptbahnhof die Essensausgabe einer Kontaktstelle.

3.4.3 Drei Typen des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen

Anhand der inhaltlichen Analyse der Trackingdaten und Interviews konnten drei Typen des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen im Kölner Stadtgebiet rekonstruiert werden. Die einzelnen Typen sind nicht als *„ein reales Einzelphänomen, ein[en] Prototyp“* (Schönig 2019: 33; Hervorhebung im Original) zu verstehen, sondern beschreiben als Sammelbegriffe *„Untergruppen, die als Typus bezeichnet werden, wenn diese durch gemeinsame Merkmale beschrieben werden können“* (Schönig 2019: 35; Hervorhebung im Original.). Neben den gemeinsamen Merkmalen weisen die jeweiligen Fälle auch Spezifika auf, was sich anhand von einzelnen Fallanalysen, aber auch in der Darstellung der Typen zeigen lässt. Die identifizierten Typen sind demnach aufgrund ihres empirischen Entstehungskontextes *„durch unscharfe Grenzen und fließende Übergänge gekennzeichnet“* (Schönig 2019: 41). Die drei so konstruierten Typen des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen sind – unter Berücksichtigung der beschriebenen fließenden Übergänge und unscharfen Grenzen – wie folgt zu beschreiben:

(1) Selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten

Hierbei handelt es sich um ein Raumnutzungsverhalten, welches unabhängig vom Hilfesystem besteht. Anhand dieses Raumnutzungsverhaltens zeigt sich, dass die obdachlosen Personen, die dem Typus zugehörig sind, selbst ihre Ziele im Stadtgebiet festlegen, ihre Motivation von innen heraus erfolgt sowie Zeit, Ort und Bewegungsform selbst gewählt sind. Das selbstinitiierte Raumnutzungsverhalten erfolgt in unterschiedlicher Weise im öffentlichen Raum – auch im Kontakt mit Bürger:innen, die nicht obdachlos sind. Im Umkehrschluss findet somit keine Raumnutzung statt, die primär durch Angebote und Dienste jeglicher Hilfeangebote ausgelöst wäre.

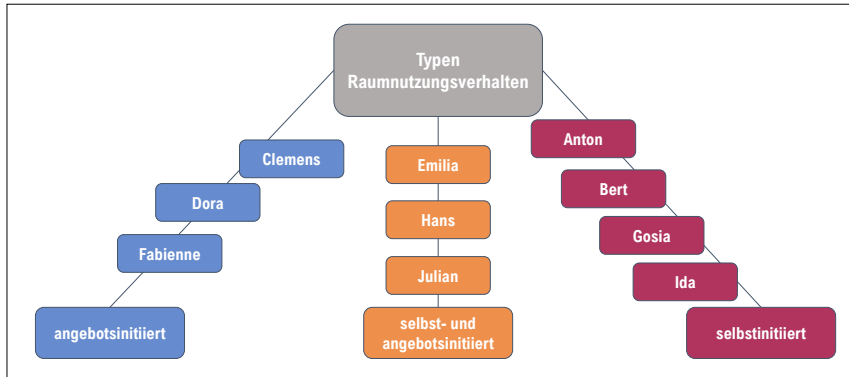
(2) Angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten

Bei diesem Typus handelt es sich um ein Raumnutzungsverhalten, welches sich ausschließlich oder primär an professionellen oder ehrenamtlichen Angeboten der Wohnungslosenhilfe orientiert. Das bedeutet, eine obdachlose Person nutzt tagtäglich verschiedene Angebote und Dienste der Wohnungslosenhilfe, die sich im Kölner Stadtgebiet befinden. Diesem Muster folgt die Person entweder, weil sie ihre Bedürfnisse befriedigen muss (essen, schlafen, trinken, waschen, gesundheitliche Versorgung, wärmen, soziale Kontakte etc.) und das Angebot passend für die aktuelle Lebensgestaltung ist, oder sie richtet sich nach diesem Muster aus, weil sie Verpflichtungen einzuhalten hat, die ihre Existenz sichern (Postadresse, gesetzliche:r Betreuer:in, Jobcenter etc.). Anhand dieses Raumnutzungsverhaltens werden unterschiedliche professionelle und ehrenamtliche Funktionsorte für obdachlose Menschen sichtbar. Die obdachlosen Menschen, die (eher) dem angebotsinitiierten Typus zugeordnet werden können, bewältigen ihre Obdachlosigkeit tagtäglich durch die Nutzung der verschiedenen Hilfeangebote. Bei der wiederkehrenden Nutzung bestimmter Funktionsorte zeigen sich Muster, die Routinen widerspiegeln. Das kann als hilfreiche Tagesstruktur, die gegebenenfalls zur Überwindung der Wohnungslosigkeit führen kann, oder auch als eine Abhängigkeit vom Hilfesystem betrachtet werden.

(3) Selbst- und angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten

Dieser hybride Typus stellt eine Kombination aus selbst- und angebotsinitiiertem Raumnutzungsverhalten dar. Demnach finden sich im Raumnutzungsverhalten über den Tag und eine Woche hinweg unterschiedliche selbst- und angebotsinitiierte Anteile, die gegebenenfalls auch bestimmten Funktionsorten zugeschrieben werden können. Beispielsweise schläft eine Person in einer Notschlafstelle (angebotsinitiiert), geht tagsüber Flaschen sammeln und bettelt in einer Fußgängerzone (selbstinitiiert), nimmt nachmittags das Angebot einer Suppenküche wahr (angebotsinitiiert) etc.

Abb. 118: Typen zum Raumnutzungsverhalten



Quelle: eigene Darstellung

In der Abbildung werden die drei Raumnutzungstypen durch auseinanderstrebende Linien dargestellt. Auf den Linien sind die in der Fallanalyse ausführlich präsentierten Fälle Dora, Hans und Berta sowie darüber hinaus auch alle anderen Fälle eingetragen. Man erkennt zudem, dass einzelne Fälle, z.B. Clemens, aber auch Gosia, nicht mittig auf den Linien platziert sind. Dies deutet an, dass diese Fälle ein – wenn auch gering – ausgeprägtes Mischungsverhältnis der Raumnutzungstypen aufweisen.

Auch in dieser Typologie zeigt sich, dass die Realtypen der Fälle den Idealtypen auf den Linien näherungsweise zugeordnet werden. Im Folgenden werden die abstrahiert dargestellten Typen zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen anhand des empirischen Materials zusammenfassend präsentiert. Die Gliederung erfolgt anhand von vier Kategorien, die sich aus den Relevanzsetzungen der Interviews mit den getrackten Personen ergeben und entsprechend im Zusammenhang mit ihrem Raumnutzungsverhalten stehen.

3.4.3.1 Typ I: Selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten

Aktivitäten am Tag

Die Aktivitäten am Tag sind bei einer fallübergreifenden Betrachtung sehr vielfältig. Je nach Person zeigt sich entweder eine differenziertere oder eine eher einseitige Tagesgestaltung, die ein selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten hervorbringt. Zu den allgemeinen Aktivitäten am Tag zählen die selbstinitiierte Versorgung mit Lebensmitteln, Gesundheitsversorgung und Körperhygiene, Geldbeschaffung bzw. sogenannte Arbeit (u.a. Pfandsammeln) sowie das selbstinitiierte Aufsuchen von bestimmten Orten (z.B. Bibliothek), die für den individuellen Fall eine bestimmte Funktion haben. Vielfach stehen die sozialen Kontakte im Vordergrund, die in unterschiedlicher Weise gepflegt und benötigt werden.

Allerdings wünschen nicht alle Personen sozialen Kontakt. So pflegt **Anton** bisweilen keine sozialen Kontakte (Z. 1120) und gestaltet somit sein Leben vornehmlich allein. Zum Frühstück bzw. zur allgemeinen Versorgung mit Lebensmitteln kauft Anton in einem Supermarkt ein (Z. 610; Z. 970f.); in der Vergangenheit besuchte er ein größeres Möbelhaus mit Schnellimbiss (Z. 615). Anton hält sich häufig in Bibliotheken auf. Hier kann er auch seiner Körperhygiene nachkommen (Z. 107). Darüber hinaus nutzt er gelegentlich den Zug für Ausflüge innerhalb Deutschlands: „*Da bin ich ja dann in den Zug gestiegen und bin Richtung Karlsruhe, Mannheim, das war letztes Jahr um die Zeit*“ (Z.805f.) und „*Stuttgart und dann wieder hoch über Heidelberg, das war dann so eine Tour*“ (Z. 820). Bei schlechtem Wetter bietet der ÖPNV eine Möglichkeit zum Niederlassen und Ausruhen: „*[E]inmal Köln-Dortmund und wieder zurück, dann sitzt man in der S-Bahn im Trockenem*“ (Z. 679f.). Weiterhin bieten Einkaufszentren für Anton einen gewissen Schutz und eine Ruhezone.

Bei **Bert** zeigt sich ein sehr strukturierter und aktivitätsreicher Tagesablauf. Nach dem Aufstehen begibt er sich in der Regel direkt zum Bahnhof, um sich dort an einem Platz niederzulassen und um Geld zu betteln:

„Also ich sitze im Schneidersitz vor einem Ausgang oder Eingang und lese dann, sitze auf einer Isomatte [...] und wer was will, schmeißt mir was in mein Becherchen. Also angesprochen habe ich noch keinen so um Geld“ (Z. 164).

Meist geht Bert weiter zum Flaschensammeln und gibt das Leergut in einem Supermarkt ab (Z. 391ff.; Z. 458ff.). Hier versorgt er sich auch mit Lebensmitteln. Ihm ist es besonders wichtig, dass er sich gesund ernährt. Er kocht sich daher sein Essen an seinem Schlafplatz selbst und versorgt sich damit für den ganzen Tag:

„[I]ch mache das so, ich ernähre mich, also in letzter Zeit weniger, aber ich habe mit Bekannten öfters, wenn die Fußball gucken, auch schon mal ein Bier getrunken. Aber normalerweise habe ich mich ziemlich weitestgehend ketogen ernährt, das heißt, also wenig Kohlenhydrate und wenig Zucker, sondern mehr Eiweiße und mehr gesundes Fett“ (Z. 481ff.).

Für die Körperhygiene steht Bert ein Wasserzugang direkt an seinem Schlafplatz zur Verfügung. Er hat sich eine Vorrichtung gebaut, die er täglich nutzen kann:

„Normalerweise dusche ich mich [...] in der Garage. Ich habe da Strom und Wasser, gehe da drin Wasser holen, kippe das in einen Eimer, also mache das mit einem Wasserkocher heiß, kippe das in einen Eimer, mische ich so und es gibt heutzutage so Brausen, die man per USB wieder aufladen kann“ (Z. 325ff.).

Darüber hinaus geht er in der Regel einmal die Woche dienstags zu einem Bekannten, um dort zu duschen und seine Wäsche zu waschen (Z. 336f.). Im Sommer radelt er zu einem nahegelegenen Weiher, um Sport zu treiben: „*Also ich fahre jeden Tag schwimmen, im Sommer*“ (Z. 348f.).

Gosia bewegt sich in der Innenstadt in der Nähe ihres Aufenthalts- und Schlafplatzes, den sie sich mit ihrem Lebenspartner teilt. Sie lebt mit ihrem Le-

benspartner seit mehreren Jahren zusammen auf der Straße. Rund um ihren Aufenthalts- und Schlafort bewegt sie sich viel zu Fuß: „*Ich immer spazieren, weißt du? Pfand sammeln oder so*“ (Z. 152f.). Zum Pfandsammeln eignet es sich, in der Innenstadt spazieren zu gehen, da dort das Nachtleben von Köln stattfindet. Auch verweilt sie an bestimmten Plätzen, macht Pausen zum Rauchen und unterhält sich mit ihr bekannten Personen: „*Das ist viel – so wie Disco, so Pfand sammeln, ein bisschen plappern mit Leuten, da ist Kirche, da auch sitzen ein paar Leute, was ich kennen*“ (Z. 188f.). An manchen Tagen trifft Gosia ihre Kinder an einem zentralen Platz in einem anderen Stadtteil, wo sie früher selbst gewohnt hat. Sie gehen dann gemeinsam etwas essen. Dafür muss sie mit der Bahn fahren (Z. 350ff.): „*[I]ch treffen mit meiner jüngsten Tochter. Mein Sohn wohnen nicht weit*“ (Z. 350f.). Teilweise hält sie sich auch länger an ihrem Aufenthalts- und Schlafort auf oder sucht Plätze auf, um Pausen einzulegen, da sie selbst nicht immer auf den Beinen sein kann: „*Ja, und brauchen ich Pause, weil ich nicht immer laufen mit Fuß, geht nicht. [...] Ein bisschen richtig machen so schlafen, was zu lesen, weg und so, bisschen rauchen, liegen, bisschen Pause auch, meine Füße; das geht nicht immer laufen*“ (Z. 255ff.). Oder sie setzt sich in die Bahn und schläft dort ein (Z. 483f.): „*Ja. [...] Weißt du, draußen ist kalt, kommst du da drin, ist warm, da kommt dir*“ (Z. 486f.).

Ida hält sich zumeist in Großstädten, in Köln und Bonn, auf. Sie versteht sich selbst als Frau (Transgender), weshalb wir sie, unabhängig von offiziellen oder amtlichen Änderungen bezüglich ihres Geschlechts, auch in unseren Darstellungen gleichermaßen als Frau verstehen. Sie bewegt sich zumeist mit gleichaltrigen Personen in der Stadt: „*[N]ur Treffpunkt mit Freunden oder so, Deutz, Ehrenfeld, wenn man schnorren geht, oder Bonn, auch ein Treffen mit Freunden*“ (Z. 96ff.). Regelmäßig findet ein Treffen der Punkszene in Köln statt, was als feste Zusammenkunft genutzt wird, um die sozialen Kontakte zu pflegen. Während der Aufzeichnung war als Besonderheit das 9-Euro-Ticket für einen begrenzten Zeitraum verfügbar. Mit diesem Fahrschein konnten alle Nahverkehrsmittel innerhalb Deutschlands genutzt werden. Ida reiste so mit ihren Freund:innen aus der Punkszene in diesem Zeitraum bis nach Sylt und hielt sich dort über einen längeren Zeitraum auf. Ihren Alltag vor Ort beschreibt sie als sich wiederholend: „*Ja, im Grunde der Alltag ist da schnorren, laufen, schlafen*“ (Z. 206). Ida hat eine Schwester, die in einer Nachbarstadt wohnt, wo sie zeitweise schläft und ihre Wäsche reinigt (Z. 139f.).

Schlaforte

Zum Schlafen nutzt **Anton** vorwiegend den Schutz von öffentlichen Gebäuden des Gesundheitswesens und wechselt je nach Zugangsmöglichkeiten jede Nacht seinen Schlafort. Er sucht sich über ihm bekannte Nebeneingänge öffentlicher Gebäude des Gesundheitswesens einen Zugang und übernachtet versteckt in den jeweiligen Räumlichkeiten. Ihm sind die verschiedenen Eingänge bekannt, wodurch er so auf kurzem Wege auf Alternativen ausweichen kann, wenn eine Tür mal verschlossen ist. Er weiß genau, wann die Gebäude abends verriegelt und morgens wieder gereinigt und aufgeschlossen werden (Z. 345ff.). Auf diese Weise kann er unbemerkt

in einem „Heizungskeller oder [...] Abstellraum“ (Z. 359) nächtigen. Draußen zu schlafen, ist ihm zu kalt (Z. 345).

Bert verfügt über einen festen Schlafort. Er hat sein Zelt an einem geschützten Ort in der Innenstadt auf einem Privatgelände aufgebaut, wo er von den Inhaber:innen geduldet wird (Z. 215ff.): „Ja, das ist halt auch, weil ich keinen Alkohol trinke und die Leute da ein bisschen kenne. Ansonsten haben die auch nicht Bock so viel auf Krakeelen auf ihrem Grundstück“ (Z. 232ff.). Dadurch hat er eine gewisse Privatsphäre und einen Zugang zu Strom und Wasser (Z. 228).

Gosia schläft gemeinsam mit ihrem Partner in einer Seitenstraße in der Innenstadt. Direkt in der Nähe zum zentralen Ausgehviertel Kölns haben sie sich einen Platz an einem Geschäft zum Aufhalten und Schlafen (für Tag und Nacht) eingerichtet. In Absprache mit dem Geschäft dürfen sie sich dort aufhalten, und auch das Ordnungsamt duldet sie dort, dessen Mitarbeiter:innen grüßen sie morgens freundlich auf ihrer Runde. Gosia betont, dass sie sich auch daher bemüht, den Platz sauber und ordentlich zu halten (Z. 833ff.): „Die gesehen, weißt du, dass ich aufräumen, Papier machen Mülltonnen“ (Z. 853). Dort kann sie auch fußläufig direkt Orte ansteuern, um Flaschen zu sammeln. Bei gutem Wetter schlafen sie auch schon mal im Park auf einer Bank (Z. 840ff.). Zusätzlich haben sie am Stadtrand in einem Wald ein festes Zelt aufgebaut, welches sie ab und zu aufsuchen, um fern ab von der Stadt und den vielen Menschen ihre Ruhe zu haben. Die nächstgelegenen Anwohner:innen halten Nutztiere, dulden Gosia und ihren Partner und bringen ihnen auch Essen vorbei. Dieser Ort, den sie mit den ÖPNV aufsuchen, ist Gosias Wohlfühlort (Z. 757ff.):

„Mein Wald und mein Zelt. [...] Und die Leute auch alle weiß, wir da wohnen, Essen bringen, [...]. Der Opa hat Pferd, Ziegen. Ganz ruhig. Habe ich Kochmaschine mir gekauft, weißt du, möchte ich kochen meine polnischen Sachen. Ich kochen. Einer machen sauber. Lüften, weißt du. Eine kochen. Ganz andere. Und Pause, weißt du, von Leute“ (Z. 764ff.).

Ida bevorzugt keinen festen Ort zum Nächtigen. Zumeist lebt sie im Zelt. „Mit Leuten draußen irgendwo mit einem Zelt zum Beispiel oder so. Halt draußen“ (Z. 128). Auch auf Sylt hatte sie sich einen Schlafplatz am Strand oder direkt an der Promenade eingerichtet und dort gemeinsam mit ihren Freund:innen geschlafen (Z. 210).

Fortbewegung

Anton, Ida und Gosia bewegen sich größtenteils zu Fuß oder nutzen den ÖPNV, um sowohl Distanzen zu überwinden als auch sich in Zügen und Bahnen auszuruhen. Bert bewegt sich zu Fuß, nutzt jedoch am liebsten sein Fahrrad.

Nutzung der Wohnungslosenhilfe

Zwar verneint **Anton** die Frage, ob er die Wohnungslosenhilfe aufsucht; allerdings geht er mindestens einmal in der Woche in eine Fachberatungsstelle für wohnungslose Menschen, um seine Post abzuholen, da er dort seine postalische Meldeadresse eingerichtet hat. Auch **Bert** nimmt die Angebote der Wohnungslosenhilfe nicht

in Anspruch. Er nutzt wie Anton nur eine Fachberatungsstelle, um dort seine Post zu erhalten. **Gosia** nutzt selten Angebote der Wohnungslosenhilfe – und wenn, dann niedrigschwellige Angebote zum Einlagern von Besitztümern, zum Waschen, um sich auszuruhen oder um Verpflegung zu erhalten. Auch nutzt sie ehrenamtliche Essensausgaben, die sie bei ihrem Gang durch die Stadt zufällig passiert. Die Unterstützung der Wohnungslosenhilfe nimmt **Ida** im Winter an, da sie sich dort mit Schlafsäcken und Kleidung ausrüsten kann und zudem warme Getränke erhält.

Zusammenfassend zeigt sich, dass jene Personen, die den sozialen Raum zu meist selbstinitiiert nutzen, auch zeitweise und geringfügig Angebote der Wohnungslosenhilfe in Anspruch nehmen. Hierbei geht es vorwiegend um administrative Angelegenheiten, Möglichkeiten zur Körperpflege und zum Wäschewaschen oder die Versorgung mit Lebensmittel. Aufgrund des Facility-Based-Samplings, haben die berücksichtigten Personen in dieser Untersuchung immer in irgendeiner Form einen Kontakt zum Hilfesystem gehabt. Personen, die gar keinen Kontakt zum Hilfesystem haben wurden daher nicht mit einbezogen, wobei auch fraglich ist, ob es letztlich obdachlose Personen gibt, die wirklich nie im Kontakt mit dem Hilfesystem stehen. Zur Übernachtung dient die Straße, Zelte werden benutzt oder es werden Gelegenheiten genutzt, um in Gebäuden des öffentlichen Gesundheitswesens zu nächtigen, da dort nicht alle Türen verschlossen sind. Der soziale Kontakt findet in der jeweiligen Community, mit Freund:innen und Verwandten statt. Tagsüber sind die Personen sehr aktiv und gehen ihren individuellen Tätigkeiten und Routinen nach. Als Fußgänger:innen waren die meisten Personen innerstädtisch unterwegs. Um weitere Distanzen zu überbrücken, wurde der ÖPNV in Anspruch genommen. Nur eine Person wählte das Fahrrad als fortwährende Beförderungsmöglichkeit.

3.4.3.2 Typ II: Angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten

Aktivitäten am Tag

Clemens bewegt sich in der aufgezeichneten Woche ausschließlich zu Fuß und befindet sich immer wieder auf den gleichen kurzen Wegen (insgesamt kleiner Radius), die in Verbindung mit dem Aufsuchen und Nutzen der gleichen Angebote der Wohnungslosenhilfe (Duschen, Kaffee und Frühstück, Mittagessen usw.) und seinem festen Schlafplatz stehen:

„Das knubbelt sich. [...] Also ich brauche nicht viel Platz in Köln. [...] Das ist aber auch, wenn man relativ gut organisiert ist, dann ist das eben so, ja, dass man nur ganz bestimmte Stellen abläuft. Man sucht nicht, man hat feste Ziele, und genau das spiegelt sich da ja auch wider“ (Z. 343ff.).

Seit zweieinhalb Jahren lebt er in zwei Zelten an einem feststehenden Platz am Rhein, welcher auch von anderen obdachlosen Personen genutzt wird. In einem der Zelte schläft er und in dem anderen bewahrt er seine persönlichen Sachen auf. Die Zelte werden dort geduldet, solange man keinen Alkohol, keine Drogen oder Ähnliches konsumiert und alles sauber hält. Außerdem stehen die Zelte geschützt vor Regen und Wind. Clemens fühlt sich an diesem Platz wohl und durch die an-

deren Personen, die dort leben, sicher (Z. 457ff.): „50 Meter weiter ist der Rhein. Ja, besser kann es nicht sein. Wirklich. Als Obdachloser kann es nicht besser sein“ (Z. 528f.). Gemeinsam haben sie sich ein Refugium eingerichtet: „Da bin ich also nicht alleine. Da sind noch fünf andere Personen. Und, naja, also es ist also wirklich eine sehr gute Gemeinschaft. Wir helfen uns gegenseitig. Wir sprechen natürlich oft miteinander. Es gibt wenig Streit“ (Z. 45ff.). Für private Telefongespräche setzt er sich an den Rhein auf eine Bank, da er nicht möchte, dass die anderen seine Gespräche mitbekommen (Z. 122). Neben dem Aufsuchen der professionellen Angebote der Wohnungslosenhilfe, die seine üblichen Wege prägen, geht Clemens manchmal zur Bank, um Geld abzuheben (Z. 605) und einmal die Woche Lebensmittel einzukaufen (Z. 90ff.). Am Hauptbahnhof nutzt er ab und an ein ehrenamtliches Angebot und erhält dort Gutscheine für einen Supermarkt (Z. 375). Darüber hinaus geht Clemens zur medizinischen Fußpflege, die er in der Kölner Südstadt aufsucht (Z. 722).

Dora bewegt sich im innerstädtischen Bereich, da sie hier diverse Anlaufstellen der persönlichen und ärztlichen Versorgung aufsucht. „Also Neumarkt zum Beispiel bin ich oft, weil das ist auch gleich hier in der Nähe vom [Name einer Kontakt- und Fachberatungsstelle] und da zum Beispiel erledige ich viel Einkäufe manchmal auch und Termine vielleicht beim Arzt wahrnehmen“ (Z. 46ff.). Weiterhin versorgt sie sich mit Lebensmitteln in unterschiedlichen Supermärkten und auf einem Wochenmarkt: „Da ist auch immer ein Wochenmarkt mit frischen Lebensmitteln zu verkaufen, Gemüse und so weiter“ (Z. 148f.). Dora muss regelmäßig zur Methadonvergabe und sucht dafür ihren Arzt auf. Da Dora im Laufe der Tracking-Aufzeichnung einen Wohnungsvertrag unterzeichnet hat, schaut sie schon nach passenden Möbelstücken. Einmal im Monat muss Dora in eine angrenzende Stadt, ca. 15 km entfernt von Köln, reisen, da dort ihre gesetzliche Betreuerin die ihr zustehende monetäre Zuwendung auszahlt (Z. 347ff.; Z. 407ff.). Dora meidet bestimmte Plätze in der Stadt. Sie hat Sorge, dass sie dort Personen aus früheren Zeiten antrifft: „Aber ich gehe da extra nicht hin, sage ich mal, weil ich kenne auch viele Leute da, die kennen mich. Und dann pflege ich wieder diese Kontakte, die kommen dann zustande. Und dann muss man wissen halt, weil das mit schlechten Erinnerungen zu tun hat und so“ (Z. 931ff.).

Fabienne übernachtet in einer Notschlafstelle für Frauen eines freien Trägers. Diese muss sie morgens um 10:00 Uhr verlassen und kann sie abends um 20:00 Uhr wieder beziehen. Daher ist sie außerhalb der Öffnungszeiten im Kölner Stadtgebiet unterwegs. Fabienne hat als Katholikin das Bedürfnis, Kirchen zu besuchen, und geht täglich zum Bahnhof, um einen Coronatest durchzuführen und regelmäßig nach ihrer Post zu schauen, die sie aufgrund ihrer Postadresse in einer anderen Einrichtung erhält (Z. 177ff.). Charakteristisch für Fabienne ist das *Abschotten* während der Pandemie, d.h., sie vermeidet möglichst den Kontakt zu anderen Personen aufgrund der Ansteckungsgefahr mit dem Coronavirus: „Auf jeden Fall hätte ich mehrere Orte aufgesucht. Aber man ist ja sehr vorsichtig auch. Man weiß ja nie, wo das alles lauert. Ich fand das nur schön, wo ich mit dem einen, da mit dem Bekannten, kann man sagen, wo wir da einen Kaffee getrunken haben. Man wurde

ganz anders behandelt“ (Z. 1089ff.). Das Treffen mit dem Bekannten fand statt, als sie einen Termin bei Gericht außerhalb von Köln wahrnehmen musste. Dafür war sie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln länger unterwegs gewesen. Darüber hinaus suchte Fabienne während des Trackingzeitraums mehrmals einen Zahnarzt auf. Bezugnehmend auf ihre Aktivitäten am Tag beschreibt Fabienne extreme Herausforderungen, mit denen sie als obdachlose Person tagtäglich konfrontiert wird. Das Leben auf der Straße bietet wenig Möglichkeiten, um sich einfach mal auszuruhen, sich zurückzuziehen oder allgemeine menschliche Bedürfnisse (z.B. der Gang zur Toilette) spontan und ohne Bezahlung zu erledigen (Z. 284ff.; Z. 1424ff.).

Schlaforte

Seine Zelte inklusive des gemeinsamen Lebens in der Gemeinschaft mit anderen obdachlosen Personen sind für **Clemens** seit einigen Jahren der feste Schlaf- und Rückzugsort. **Dora** ist seit einem Jahr in einem Hotel der Stadt Köln ordnungsbehördlich untergebracht, indem sie sich tagsüber und nachts aufhalten kann. **Fabienne** war in der Zeit des Trackings nachts in einer Notschlafstelle eines freien Trägers untergebracht, welches über Zweibettzimmer verfügt, und musste tagsüber zwischen 10:00 und 20:00 Uhr wieder auf die Straße.

Fortbewegung

Clemens ist innerhalb des Stadtgebiets vor allem zu Fuß unterwegs und nutzt für weitere Strecken den ÖPNV. Je nach Jahreszeit wechselt Clemens die Mobilitätsmöglichkeiten: *„Na ja, Sommer, klar, dann nutze ich auch das Fahrrad. Aber eben nicht in der kalten Zeit und auch gerade nicht, wenn es stürmt“ (Z. 393f.)*. Um mobil zu sein, nutzt **Dora** den ÖPNV und ist im innerstädtischen Bereich zu Fuß unterwegs, gerne geht sie spazieren und einkaufen. **Fabienne** legt größere Entfernungen mit dem ÖPNV – zwischen zwei Städten – zurück. Vornehmlich bewegt sie sich zu Fuß in der Stadt und läuft dabei viele Kilometer, da sie keinen Rückzugsort für den Tag hat.

Nutzung der Wohnungslosenhilfe

Clemens Raumnutzungsverhalten ist tagsüber vorwiegend angebotsinitiiert, indem er zur Bedürfnisbefriedigung seine tägliche Route zur Nutzung der verschiedenen Angebote der Wohnungslosenhilfe abläuft. Er startet immer bei einem niedrighschwelligem Angebot für obdachlose Personen am Hauptbahnhof, welches täglich geöffnet hat und diverse Hilfen anbietet (Waschen, Duschen, Essen, Kleidung, Laden des Handys etc.). Dort bleibt er von 9:00 bis 11:30 Uhr, duscht jeden Morgen und trinkt einen Kaffee. Am Wochenende kann er dort auch zum Mittagessen bleiben, auch wenn dies 0,50 Cent teurer ist als das Angebot, welches er unter der Woche nutzt. Im Anschluss geht er über den Bahnhof auf die andere Seite des Doms und sucht dort eine andere Kontakt- und Fachberatungsstelle zum Mittagessen auf (Z. 150f.). Clemens nutzt also wiederholend die Versorgungsstruktur

zweier niedrigschwelliger Angebote, eine intensivere Beratung und Begleitung erfolgen dabei nicht.

Dora nutzt regelmäßig die Angebote einer Kontakt- und Fachberatungsstelle für Frauen (Z. 56ff.; Z. 1110ff.) und ist ordnungsbehördlich über die Stadt Köln als obdachlose Person in einem Hotel untergebracht (Z. 114ff.; Z. 184ff.). Neben der Wohnungslosenhilfe nutzt Dora noch weitere Hilfeangebote in den Lebensbereichen Gesundheit und wirtschaftliche Situation. Zum einen sucht sie in regelmäßigen Abständen ihren Arzt bzw. die Methadonvergabestelle auf, um ihr Methadon zu erhalten. Zum anderen muss sie einmal im Monat ihre gesetzliche Betreuerin außerhalb von Köln aufsuchen, die ihr monatlich Geld auszahlt und ihre Schulden verwaltet (Z. 347ff.; Z. 407ff.).

Fabienne nutzt verschiedene Angebote der Wohnungslosenhilfe, die sich im Kölner Stadtgebiet verteilen. Nachts schläft sie in einer Notunterkunft für Frauen bei einem freien Träger. Dort erhält sie abends um 20:00 Uhr Einlass, muss aber um 10:00 Uhr morgens das Haus wieder verlassen. Über den Tag nutzt Fabienne daher entsprechend den Öffnungszeiten verschiedene niedrigschwellige Angebote der Wohnungslosenhilfe auf unterschiedliche Weise. Bei einer Kontakt- und Fachberatungsstelle in der Nähe des Doms hat sie ihre Postadresse und muss dort regelmäßig nachfragen, ob Post eingegangen ist, bei der Bahnhofsmission kann sie sich aufhalten und Kaffee trinken, in einer Kontakt- und Fachberatungsstelle für Frauen kann sie sich auch zu den Öffnungszeiten aufhalten, essen, Wäsche waschen, Beratung nutzen usw. In einer weiteren Stelle im Kölner Süden kann sie zum einen Mahlzeiten zu sich nehmen und zum anderen sich selbst mit kleineren Tätigkeiten ein Mittagessen verdienen und das Angebot im Allgemeinen zum Aufhalten nutzen (u.a. Z. 155ff.; Z. 196; Z. 350ff.; Z. 181ff.).

Die drei hier vorgestellten Personen nutzen die Angebote/Unterstützung der Wohnungslosenhilfe zumeist für grundlegende Bedarfe. Es geht dabei um den Zugang zu existenziellen Dingen wie die Versorgung mit Speisen – auch mal um einen Kaffee zwischendurch –, soziale Kommunikation, Versorgung mit Kleidern, Nutzung einer Postadresse, Möglichkeit zur Verrichtung von Hygienemaßnahmen und Gelegenheit, einen Schlafplatz für die Nacht zu haben. Da die Einrichtungen zumeist bestimmte Öffnungszeiten vorhalten und über das Stadtgebiet verteilt liegen, müssen die Personen entsprechend flexibel, mobil und organisiert sein.

3.4.3.3 Typ III: Selbst- und angebotsinitiiertes Raumnutzungsverhalten

Aktivitäten am Tag

Emilias Aktivitäten am Tag und ihr damit verbundenes Raumnutzungsverhalten sind stark von ihrer THC-Sucht geleitet. So ist ihr selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten durch ihre THC-Sucht angetrieben (u.a. Z. 1032). Das angebotsinitiierte Raumnutzungsverhalten fällt im Vergleich zum selbstinitiierten Raumnutzungsverhalten eher gering aus. Aufgrund ihrer Hotelunterbringung sind die Zeiten des Ausruhens und Schlafens am Tag eher angebotsinitiiert (u.a. Z. 84ff.). Darüber

hinaus nutzt sie selbstinitiiert andere Funktionsorte zum Ausruhen und Schlafen (Freund:innen besuchen/treffen, öffentliche Plätze aufsuchen) (u.a. Z. 165ff.). Außer am Wochenende befindet sie sich immer wieder auf den gleichen Wegen, die in Verbindung mit ihrer THC-Sucht oder ihrer Hotelunterbringung stehen. Emilia ist bei der Analyse der Trackingdaten schockiert über ihre Bewegungsmuster und antwortet auf die Frage, ob sie selbst Muster oder Strukturen erkennt, Folgendes:

Emilia: Ist immer ein und dasselbe. [...] Immer ein und derselbe Gang.

IF: Das heißt? Gibt es so Stationen für Sie, die -

Emilia: Ich weiß nicht, ich mache irgendwie jeden Tag dasselbe.

IF: Schockiert Sie das gerade?

Emilia: Ja, das schockiert mich gerade richtig. [...] Ja, das schockiert mich jetzt, dass ich jeden Tag dasselbe mache. Das fällt mir schon gar nicht mehr auf, sowas. Ach, du, Scheiße.

IF: Und welche – Warum machen Sie welche Wege? Gibt es da Strukturen?

Emilia: Ich bin THC-süchtig.

IF: Okay. Ja, das zeigt sich da jetzt, oder?

Emilia: Das zeigt sich da jetzt aber richtig, aber – Oh, nein... Das zeigt sich jetzt richtig, dass ich – Ah, du meine Güte.

IF: Manchmal ist das, wenn man die Sachen visualisiert, sieht man das erst.

Emilia: Da denkt man erst mal darüber nach. Ja, ich muss echt was ändern. [...] Ich muss echt was ändern (Z. 1009ff.).

An dieser Textstelle zeigt sich deutlich, dass Emilia durch die Visualisierung und das Gespräch über ihre Aktivitäten in der Trackingwoche erkennt, wie sie ihren Alltag strukturiert, um ihre THC-Sucht zu befriedigen. Sie führt außerdem aus, dass sie selbst immer wieder versucht, nicht ihrer Sucht nachzugehen, aber es letztlich nicht schafft:

Emilia: Also ich habe mir immer vorgenommen, nein, morgen, komm, gehst du halt nicht mehr dahin. Aber ich schaffe es dann irgendwie auch gar nicht so.

IF: Okay. Das heißt, Sie müssen diese Dinge machen.

Emilia: Ja.

IF: Auch das Geld besorgen.

Emilia: Damit ich keine schlechte Laune habe, ja.

IF: Okay. Weil, wenn Sie Entzug hätten, dann käme die schlechte Laune.

Emilia: Ja.

IF: Okay. Ja. [...] Aber eigentlich bewegen Sie sich die ganze Zeit in ähnlichen

Emilia: Im Kreis [...] Immer im Kreis sozusagen. Boah, echt, das ist traurig, das so zu – Ich sehe das in meinen Augen traurig jetzt. [...] Da muss was geändert werden. Ich weiß, das ist nicht lustig (Z. 1119ff.).

Alle Bewegungen ihres Alltags richten sich nach ihrer THC-Sucht: Es wird versucht, Geld zu beschaffen, es wird eingekauft oder konsumiert. Dieses Raumnutzungsverhalten, begründet und geleitet durch ihre THC-Sucht, ist als selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten zu verstehen. Selbstinitiiertes Raumnutzungsverhalten und damit verbundene Aktivitäten am Tag zeigen sich auch in ihrem Wochenend-

ausflug zu ihrem Freund nach Bonn. Darüber hinaus wird ein angebotsorientiertes Raumnutzungsverhalten deutlich, indem sie die Kontakt- und Fachberatungsstelle für ihre Post, ihren Arzt und die Apotheke zur Methadonvergabe oder auch ihre Hotelunterbringung aufsucht. Es werden wiederkehrende Abläufe und Bahnen der Bewegung sichtbar (Z. 1151ff.). Darüber hinaus ist für sie der Bezugsort wichtig, da hier ebenfalls der Austausch mit Freund:innen stattfindet. „*Auch wegen den Leuten*“ (Z. 221). Lebensmittel kauft Emilia zumeist in Nähe ihrer Hotelunterbringung in einem Supermarkt.

Bei **Hans** sind die Aktivitäten des Tages in Form des selbst- und angebotsinitiierten Raumnutzungsverhaltens durchstrukturiert. Jeden Morgen widmet er sich seinen „*Schreibarbeiten*“ (Z. 302); aktuell vor allem in seinem Hostel in Domnähe, jedoch erfolgt das Schreiben auch an seinem Platz in der Innenstadt. Im Anschluss bewegt er sich mit der Bahn und zum Teil zu Fuß von montags bis samstags immer zu seinem persönlichen Platz in der Kölner Innenstadt. Er verkauft außer sonntags täglich zu bestimmten Zeiten an immer dem gleichen Platz in der Kölner Innenstadt die Obdachlosenzeitung und sammelt anschließend Pfandflaschen in den Einkaufsstraßen Kölns und gibt sie in verschiedenen Supermärkten ab. Gelegentlich trifft Hans seine Frau – er ist verheiratet –, die sich um sein Wohlbefinden sorgt (Z. 633ff.). Darüber hinaus nutzt er tagsüber verschiedene Angebote der Wohnungslosenhilfe und ehrenamtliche Essensausgaben (siehe unten). Sonntags war er zum Trackingzeitpunkt unterwegs, erzählt aber, dass er den Rückzugsort des Hostels nutzt und dort seinen Schreibarbeiten nachgeht: „*Weil ich hatte da dann die Schreibarbeit kurz unterbrochen und, wie gesagt, sonntags halte ich mich eigentlich den ganzen Tag im Hostel auf*“ (Z. 793).

Bei **Julian** besteht im Erfassungszeitraum eine Besonderheit, denn er reist regelmäßig in einen Vorort der Stadt, da dort seine Freundin in einer Klinik behandelt wird, „*weil die da stationär auf der Offenen war. Und, ja, geplant waren für zwei bis vier Wochen*“ (Z. 66). Er plant einen Urlaub mit seiner Freundin und möchte in naher Zukunft mit ihr ihre Eltern, die in einem südlich gelegenen Bundesland wohnen, besuchen. Er geht turnusgemäß seine Lebensmittel in Supermärkten einkaufen und genießt ab und zu einen Besuch in einem Restaurant. Während der Coronazeit hat Julian seine Hilfsmittel (Masken) und die entsprechende medizinische Beratung/Versorgung an einer Anlaufstelle für Jugendliche und junge Erwachsene im Umfeld des Kölner Hauptbahnhofes erhalten. Für weitere diagnostische und therapeutische Abstimmung kontaktiert er einen Hausarzt und einen Psychiater. „*Das ist auch der von meiner Freundin, also wir haben den gleichen Hausarzt. Und, ja, eine Psychiaterin habe ich*“ (Z. 255ff.). Insgesamt hält er sich viel in der Innenstadt oder im Kölner Süden auf (Z. 275ff.).

Schlaforte

Seit einiger Zeit lebt **Emilia** nicht mehr auf der Straße. Sie hat über die Fachstelle Wohnen ein Hotelzimmer erhalten und ist demnach ordnungsrechtlich untergebracht (u.a. Z. 84ff.). In ihrem Hotelzimmer (Einzelzimmer) hat sie ihren Rückzugsort: „*Ich war obdachlos vorher und da habe ich jetzt halt ein Hotel. Und da bin ich*

jetzt auch so etwa, ja, gut über ein Jahr jetzt“ (Z. 93f.). Trotz ihrer Unterbringung in einem Einzelzimmer zeigt sich im Interview die Prekarität der ordnungsbehördlichen Unterbringung, die keine Privatsphäre und Ruhe ermöglicht. Emilia hält sich deshalb weiterhin eher draußen oder bei Freund:innen auf: „Ich sitze da öfters mit meinen Freunden halt. Zuhause kennt mich jeder. Mein Nachbar geht mir sonst auf die Nerven“ (Z. 165). Emilia erläutert ihren Ärger über die Situation in der Hotelunterbringung. Ihr Hotelzimmernachbar telefoniert nachts immer und sie kann dadurch nicht schlafen, deshalb verschläft sie und kommt zu spät zu ihrer neuen Arbeitsstelle. Er stört sie so sehr, dass sie mit dem Hausmeister reden möchte:

„Das geht nicht. Also muss ich da jetzt mit dem Hausmeister reden. Ich weiß nicht, was ich machen [...] Und der telefoniert. Um drei, vier Uhr fängt er an, zu telefonieren. Und das hört dann erst auf, wenn der aus dem Haus geht. Und das muss nicht sein, ganz ehrlich, das ist schon Folter, das macht der schon über ein Jahr jetzt mit mir“ (Z. 173).

Hier wird deutlich, dass es sich weniger um ein Zuhause, sondern um eine Hotelunterbringung handelt, bei der man Zimmernachbarn hat, mit denen man irgendwie zurechtkommen muss. An anderer Stelle führt sie weiter aus, welche Schwierigkeiten sie mit ihrem Zimmernachbarn hat, da sie sich das Bad und WC teilen müssen (u.a. Z. 182).

Im Rahmen der Winterhilfe übernachtet **Hans** während des Trackingzeitraums in einem Hostel. Die Zimmer werden durch ein ehrenamtliches Angebot über Spendengelder finanziert. Hier kann sich Hans auch tagsüber aufhalten und hat somit einen Rückzugsort jenseits des öffentlichen Raums. Kurz nach dem Tracking musste Hans erneut auf die Straße und plante, wieder im Zelt am Kölner Stadtrand zu schlafen (Z. 212ff.).

Aktuell bewohnt **Julian** ein ihm zugewiesenes Hotelzimmer (Z. 498ff.). Alternativ schläft er mal bei Freund:innen oder kann – wenn er sich mit seiner Freundin „gut stellt“ – auch am Wochenende bei ihr übernachten, falls der Vermieter nicht interveniert (Z. 467ff.).

Fortbewegung

Emilia erreicht ihr Ziel entweder fußläufig oder fährt mit dem ÖPNV. Auch **Hans** nutzt den ÖPNV und bewegt sich in der übrigen Zeit zumeist als Fußgänger in der Stadt. Für **Julian** ist der ÖPNV das Mittel der Wahl, um sich fortzubewegen. Bei schönem Wetter bewältigt er auch einige Strecken zu Fuß.

Nutzung der Wohnungslosenhilfe

Die postalischen Nachrichten von **Emilia** werden an eine Kontakt- und Fachberatungsstelle für wohnungslose Frauen gesendet, wo sie sich die eingehende Post abholen kann. Weiterhin nutzt Emilia einzelne Anlaufstellen (vor allem Kontakt- und Fachberatungsstelle für Frauen), um Leute und auch die entsprechenden Sozialarbeiterinnen anzutreffen (Z. 821ff.). Früher nutzte sie sehr gerne eine weitere Einrichtung der Wohnungslosenhilfe, in der sie allerdings schon länger Hausverbot hat. Gerne würde sie dort wieder hingehen, jedoch müsste sie dafür ein Gespräch

mit der Einrichtungsleitung führen; das sei allerdings bisher noch nicht zustande gekommen (Z. 1220ff.). Als obdachlose Person ist Emilia in einem Hotel über die Fachstelle Wohnen der Stadt Köln untergebracht. Vieles regelt sie auch telefonisch, um sich die Wege zu den Einrichtungen zu sparen (Z. 1081ff.). Darüber hinaus muss Emilia regelmäßig zur Methadonvergabebestelle, um ihr Methadon (Take-Home) zu erhalten (u.a. Z. 279ff.).

Hans nutzt regelmäßig ein Angebot der Wohnungslosenhilfe, welches von der Kirche bzw. von Seelsorger:innen und Schwestern im Kölner Stadtgebiet angeboten wird. In diesem Zusammenhang nimmt er gelegentlich die Einladungen eines Seelsorgers in Anspruch, bestimmte Angebote wahrzunehmen. Beispielsweise nimmt er an Glaubensgesprächen teil. Hier erhält er zuweilen Kaffee, Kuchen sowie weitere Verpflegung und kann seine persönlichen Sachen einlagern. Zudem erhielt er ein Zelt für die Zeit nach dem Hostel (Z. 227ff.; Z. 899ff.). Das Hostel, in dem er in der Winterhilfe und zur Zeit des Trackings schlafen konnte, war ein ehrenamtliches Angebot (Z. 212ff.). Weitere ehrenamtliche Essensangebote sucht er im Stadtgebiet auf und nutzt diese in vielfältiger Weise. Hans ist gut informiert, an welcher Stelle, zu welcher Zeit und an welchem Ort im Stadtgebiet Essen verteilt wird (u.a. Z. 488ff.; Z. 657ff.).

Eine feste Anlaufstelle für **Julian** ist ein Angebot für junge wohnungslose Menschen in der Nähe des Kölner Hauptbahnhofs. Dort kann er sowohl Beratung und Hilfe als auch Essen und Getränke erhalten, wenn er mal kein Geld hat (Z. 143ff.). Weiterhin geht er regelmäßig zu einer festen Essensausgabe innerhalb der Innenstadt (Z. 175ff.). Durch die Unterbringung in einem eigenen Zimmer eines Obdachlosenhoteles hat Julian die Möglichkeit, weitere existenzielle Dinge des Lebens zu erledigen (Z. 498ff.).

Bei den hier dargestellten Personen handelt es sich um jene Personen, die regelmäßig feste Strukturen am Tag einhalten, da sie z.B. täglich die Obdachlosenzeitung verkaufen. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass auch die Sucht eine Art ‚getriebene‘ Struktur vorgibt, da die Suchtmittel beschafft werden müssen. Eine Gemeinsamkeit, die die Personen auszeichnet, die den sozialen Raum selbst- und angebotsinitiiert einnehmen, ist ihre Hotelunterbringung; sie haben ein ‚eigenes‘ Zimmer in einem Obdachlosenhotel, was zumindest den Start- und Endpunkt des Tages vorgibt. Dieser Ort lässt sich auch nutzen, um zwischendurch einen Ruheort aufzusuchen oder alltägliche Dinge des Lebens zu erledigen. Die Personen nehmen die Angebote der Wohnungslosenhilfe in Anspruch, um dort Nahrung, medizinische und weitere Hilfe abzurufen.

3.4.4 Unterschiedliche Coronavulnerabilität

Eine zentrale Frage der vorliegenden Studie war jene nach den Auswirkungen der Coronapandemie auf die Raumnutzung der obdachlosen Menschen. Neben den bereits erläuterten quantitativen Erkenntnissen beschränken sich die folgenden Ausführungen auf die qualitativen Interviews, in denen die Tracks besprochen wurden und auch direkt Fragen zum Coroneffekt gestellt werden konnten. Im

Ergebnis zeigt sich ein zweigeteiltes Bild, da sich die Befragten hinsichtlich ihrer Coronavulnerabilität recht deutlich unterscheiden.

Die Interviewten betonen erstens, dass der Effekt der Coronapandemie auf ihr Raumnutzungsverhalten und ihr alltägliches Bewältigungshandeln eher gering ist. Zwar gibt es vermehrt alltägliche Hindernisse, jene führen jedoch nicht zu grundlegenden Veränderungen. Es wird benannt, dass es Veränderungen, ausgelöst durch die Pandemie, „*eigentlich nicht*“ (Anton, Z. 800) gibt. Somit ist der Coroneffekt für sich betrachtet als eher gering einzuschätzen (vgl. auch Clemens, Z. 543; Dora, Z. 1014; Emilia, Z. 1314; Gosia, Z. 792), was auch dadurch unterstrichen wird, dass das Coronathema von den Befragten nie selbstständig angesprochen, sondern immer durch eine ausdrückliche Frage der Interviewer:innen thematisiert wurde. Pointiert formuliert es Hans: „*Also du hättest wahrscheinlich das gleiche Tracking. So ungefähr im Schnitt das gleiche, ja*“ (Hans, Z. 1264).

Deutlich wichtiger als Corona erscheint zweitens der Effekt der Jahreszeiten, d.h. der Sommer- im Vergleich zu den Wintermonaten. Auf jenen Jahreszeiten-Effekt haben einzelne Befragte selbstständig und gleichsam korrigierend hingewiesen und damit den Schwerpunkt ihrer Wahrnehmung klar gesetzt. So ist es im Sommer „*absolut anders*“ (Bert, Z. 830) und „*total unterschiedlich [...] Da habe ich wirklich größere Kreise oder Entfernungen, die ich zurücklege*“ (Bert, Z. 830, vgl. auch Z. 873 und Z. 928; Dora, Z. 1096).

Drittens äußern alle Befragten – wenig überraschend –, dass die Coronapandemie eine Reihe von Problemen und Hindernissen mit sich bringt. Hier sind vor allem die Zugangsbeschränkungen der Angebote der Wohnungslosenhilfe von Bedeutung (Testpflicht, Begrenzung der Zahl der Besucher:innen, Begrenzung der Dauer des Aufenthaltes), ebenso auch die Enge in Wartesituationen (z.B. Essensausgaben) und im öffentlichen Raum (z.B. beim Flaschensammeln, Verweilen), was als Belastung empfunden wird. Darüber hinaus entfallen wegen der strengeren Kontrollen in der Pandemie auch informelle Schlafmöglichkeiten in einer Toreinfahrt (Anton, Z. 964, 1081).

Tendenziell geht damit eine verminderte Nutzungsfrequenz der Angebote der Wohnungslosenhilfe einher, insbesondere bei jenen Personen, die aus verschiedenen Gründen nicht geimpft sind und die besonderen Hygieneanforderungen eher befürworten (Bert, Z. 782; Fabienne, Z. 1053, Z.1093, Z. 1163, Z. 1207; Emilia, Z. 1296; Dora, Z. 989, Z. 1021, Z. 1035). Auf die Frage, ob sie mehrere Orte aufgesucht hätte, wenn keine Pandemie wäre, werden die individuelle Einschränkung und auch die Sorge vor einer Ansteckung in Fabiennes Aussage sehr deutlich:

„Auf jeden Fall hätte ich mehrere Orte aufgesucht. Aber man ist ja sehr vorsichtig auch. Man weiß ja nie, wo das alles lauert“ (Fabienne, Z. 1089f.).

Auch Emilia beschreibt anschaulich, inwiefern die Sorge vor einer Ansteckung beim Aufsuchen von Angeboten der Wohnungslosen- und Drogenhilfe besteht und wie dies ihre Nutzung der Angebote beeinflusst:

„Ja, ich – mit dem [Name der Einrichtung], da gehe ich nicht so gerne hin. [...] da war letztens ein Coronakranker, das habe ich nicht gewusst. Der macht Test, ich sehe, positiv, direkt einen Satz nach hinten gemacht, weil der keine Maske aufhatte. Ich sage, ja, na, super. Ja, und ich habe mich an demselben Tag noch mal testen müssen. Deswegen gehe ich da so ungern wieder hin. [...] Leute, die keine Ausweise, die nicht geimpft sind, die müssen sich da testen lassen“ (Emilia, Z. 872f.).

Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass vor allem die Angebote der Wohnungslosenhilfe weiterhin genutzt werden, die über ein Hygienekonzept verfügen und dieses auch in der Praxis umsetzen. Exemplarisch ist hier Clemens anzuführen, der seine individuelle Perspektive auf die Nutzung entsprechender Angebote beschreibt:

„Na ja, also mir persönlich – Warum mache ich das? Warum gehe ich hier zur [Name der Einrichtung], warum gehe ich zum [Name der Einrichtung] Weil genau diese beiden Einrichtungen ein Hygienekonzept haben. Also man hat einen Tischplatz für einen, ja? Also [...] da sitzen nicht mehrere an einem Tisch. Man muss Maske tragen, sowohl im [Name der Einrichtung] also auch hier. Hier kommt ja noch hinzu, und darum halte ich mich hier tatsächlich am liebsten auf, man achtet darauf, dass jeder desinfiziert ist und sich auch die Hände wäscht“ (Clemens, Z. 449f.).

Generell wird den sozialen Einrichtungen und den auferlegten Beschränkungen ein hohes Maß an Verständnis entgegengebracht. So ist der Kontakt zwischen den obdachlosen Menschen und den Angeboten der Wohnungslosen- und Drogenhilfe nicht abgerissen und die Coronarestriktionen werden als notwendiges Übel in das alltägliche Bewältigungshandeln integriert. Beispielsweise wird bei Fabiennes Auswertung deutlich, dass sie jeden Tag eine ähnliche Route läuft, um täglich beim Testzentrum einen offiziellen Schnelltest zu machen, den sie abends bei der Notunterkunft, in der sie nächtigt, vorzeigt. Die Notunterkunft hätte sie auch getestet, ihr war es aber zum einen wichtig, selbst die Gewissheit zu haben, dass sie keine Coronainfektion hat, und zum anderen konnte sie auf diese Weise die abendliche Aufnahme beschleunigen (Fabienne, Z. 449f.).

Letztlich kann man anhand unserer Ergebnisse vermuten, dass bei obdachlosen Menschen aufgrund ihres besonderen Raumnutzungsverhaltens eine besonders hohe Coronavulnerabilität vorliegt. Diese ist generell höher, da die Restriktionen den öffentlichen Raum und die sozialen Einrichtungen betreffen, die ja gleichsam die Wohnung der Obdachlosen sind. Darüber hinaus ist die Coronavulnerabilität ohne Zweifel differenziert zu betrachten, da sich die Raumnutzungsmuster – wie gezeigt – unterscheiden. Die festen Bahnen sind zum Corona-Hindernislauf geworden, dabei unterscheiden sich die individuelle Betroffenheit und das Bewältigungshandeln der obdachlosen Menschen.

4 Methodische und organisatorische Projektreflexion

Das Forschungsprojekt zeichnet sich durch den partizipativen Ansatz und die Methodentriangulation aus. Wie bereits ausführlich beschrieben, beinhaltet die partizipative Ausrichtung den Einbezug der Menschen (benannte Stakeholder:innen) aus dem sozialen Feld, welches erforscht wurde. In abgestimmten Schritten wurden die Stakeholder:innen in die Vorbereitung, Durchführung und systematische Reflexion eingebunden. Es wurde demnach versucht, das *Vorbeiforschen* an den Themen des Forschungsfeldes, der Praxis der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe und der Lebensrealität der obdachlosen Menschen möglichst auszuschließen. Die Forschungspraxis wird bei diesem partizipativen Grundverständnis nicht als Privileg weniger Forscher:innen angesehen, sondern die Wissens- und Erfahrungshintergründe der Menschen im Forschungsfeld werden stets mitberücksichtigt: „Eine Forschung, die nichts als Bücher hervorbringt, genügt nicht“ (Lewin 1968: 280, zitiert in Spieß 1994: 2).

Ziele der Partizipationsforschung, die in dieser vorliegenden Studie unter Berücksichtigung des gesamten Forschungsprozesses als eingelöst bewertet werden können, sind:

- Forscher:innen nehmen an einem sozialen Prozess teil und untersuchen Menschen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld.
- Die Untersuchungspersonen werden nicht nur über die Forschungsziele informiert, sondern werden bei der Auswertung eingebunden.
- Die theoretischen Vorannahmen werden Theorie-Praxis-integriert entwickelt.
- Das Forschungsziel und die Auswertungsergebnisse ermöglichen eine interaktive Erkenntnis und eine Veränderungsanregung (vgl. Spieß 1994: 1; vgl. Bergold/Thomas 2012).

Im Folgenden wird eine kurze Reflexion des Projekts vorgenommen. Sie bezieht sich auf die angewandte Methodentriangulation: Erhebung und Auswertung von Fragebögen, Erstellung der Stadtkarte, Erhebung und inhaltsanalytische Auswertung von Trackings, Fotografie und qualitativen Interviews.

Der Einsatz der *Fragebögen* über die Einrichtungen und Dienste der Hilfeangebote, die mit wohnungslosen Personen arbeiten, wurde als gelungen bewertet. Von den 200 ausgegebenen Fragebögen wurden 165 ausgefüllt und ausgewertet. Zum Teil wurde von den Einrichtungen und Diensten zurückgemeldet, dass die befragten Personen es als positiv bewerteten, dass sie nach ihrer Einschätzung zum Hilfesystem (Was ist gut, was ist nicht gut gelungen?) seit Beginn der Coronapan-

demie gefragt wurden und auch eigene Verbesserungsvorschläge für die Zukunft anführen konnten.

Die *Erstellung der Stadtkarte* zu den Angeboten der Obdachlosenhilfe stellte einen aufwendigeren Prozess dar, als angenommen, da sich die Informationen aus dem Feld teilweise unterschieden und immer wieder Korrekturschleifen vorgenommen werden mussten. Dennoch ist abschließend eine grafisch anschauliche und informative Stadtkarte zu den Angeboten für obdachlose Menschen im Kölner Stadtgebiet entstanden, die zukünftig als Druckversion, aber auch digital auf dem Computer oder übers Handy genutzt werden kann. In einem Arbeitskreis der aufsuchenden Hilfen wurde jedoch bereits reflektiert, dass das Hilfesystem immer wieder im Wandel ist und die Stadtkarte gegebenenfalls in ein anderes Format überführt werden sollte, welches leichter zu bearbeiten ist (App oder Homepage) und nicht durch einen externen (kostenintensiven) Dienst geleistet wird. Wer sich dem annehmen könnte, ist jedoch nicht geklärt worden. Die Stadtkarte kann auch für spätere Analysen der Trackingdaten weiterhin hilfreich sein.

Entsprechend den Anforderungen unserer Hochschule zur Einhaltung *ethischer Standards* wurde das Design unserer Erhebung durch die zuständige Ethikkommission geprüft und im November 2021 als unbedenklich eingestuft. Ausschlaggebend für diese positive Bewertung war einerseits das geschilderte Forschungsdesiderat, dessen Behebung einen klaren Nutzen für die Zielgruppe der obdachlosen Menschen erbringen wird, und andererseits der partizipative und transparente Ansatz der Erhebung. So ist die Zielgruppe zwar vulnerabel, jedoch werden mögliche Belastungen für die Zielgruppe angemerkt und konkrete Interventionen zur Verhinderung von Nachteilen der Proband:innen beschrieben. Die Befragung erfolgt in enger Absprache mit den Teilnehmenden, und auf mögliche Schwierigkeiten wird sachgerecht und sensibel reagiert. Die Teilnahme an der Datenerhebung erfolgt ebenso freiwillig wie die Teilnahme an dem abschließenden Interview zur Analyse (hier und im Folgenden vgl. Ethikkommission 2021).

Weiterhin stellt die Kommission fest, dass die Befragten in angemessener Form über die Ziele der Forschung und den Umgang mit erhobenen Daten informiert werden, dass die Teilnahme freiwillig erfolgt und die Daten anonymisiert werden. Es wird zudem auf informierte Einwilligung geachtet, wobei den Befragten eine Beendigung ihrer Teilnahme möglich ist. Diese Punkte wurden vorab durch ein umfangreiches, präzises und gemeinsam mit der Datenschutzbeauftragten der Katho erarbeitetes Datenschutzkonzept sichergestellt. Auch die Teilnehmer:innen der Workshops sahen keinerlei ethische Bedenken bei dem hier vorgenommenen Forschungsvorgehen.

Hinsichtlich des *Trackings* ist festzustellen, dass dieses sehr gut funktioniert hat. Die verwendeten Geräte (Garmin GPSMAP 66sr) sind sehr robust und verfügen über einen sogenannten *Expeditionsmodus*, in dem außer der Erfassung der Trackingdaten alle anderen Funktionen – auch das Display und die speziellen Bedientasten – abgeschaltet sind. Dies hat zwei zentrale Vorteile: Erstens wird dadurch der Stromverbrauch auf ein Minimum reduziert und ein durchgehender Betrieb von über einer Woche möglich. Zweitens ist eine Fehlbedienung durch un-

absichtlichen Tastendruck nahezu unmöglich, sodass auch hierdurch der durchgehende Betrieb gewährleistet ist. In der Feldphase haben alle Geräte hervorragend funktioniert, sodass nun vollständige Trackingdaten vorliegen. Das recht hohe Honorar von 100 Euro für das abschließende Interview war eine zusätzliche Motivation, die sehr teuren Geräte (499,99 Euro) auch zurückzugeben.

Probleme zeigten sich bei der Auswertung der Trackingdaten im Detail dann, wenn die Teilnehmer:innen nicht in Bewegung waren. In diesen Zeiten springt der GPS-Punkt um den Ruhepunkt herum und erzeugt somit Bewegungsdaten, denen keine reale Bewegung entspricht. Eine rein formale Auswertung z.B. der real absolvierten Entfernung ist mit diesen Daten nicht möglich oder nur zu den Zeiten, in denen überhaupt eine Bewegung stattgefunden hat. Darüber hinaus sind die GPS-Tracks in der Großstadt Köln oftmals erstaunlich ungenau, so z.B., wenn ein Track mitten durch einen Wohnblock geht oder deutlich an einem erkennbaren Weg vorbeiführt. Dies ist zwar visuell und im Interview leicht erkennbar, es steht jedoch, wie gesagt, einer rein formalen Analyse im Weg.

Sehr deutlich hingegen zeigen die Tracks im Tagesvergleich die festen Bahnen im Raumnutzungsverhalten und damit auch die erwarteten Muster und Typen. Sie waren für die Interviews eine sehr gute Grundlage, um mit ihnen die jeweilige Woche zu rekonstruieren und zu reflektieren. Bezogen hierauf – und mit Blick auf die Vollständigkeit der Trackingdaten – kann dies als voller Erfolg bezeichnet werden.

Die begleitenden *qualitativen Interviews* mit den Teilnehmer:innen des Trackings konnten in guter, vertrauensvoller Atmosphäre in einer den ihnen bekannten sozialen Einrichtungen durchgeführt werden. Ein gemeinsames Analysieren der erlebten Woche anhand der Trackingdaten war eine Situation besonderer Nähe: Die Analyse zeigte die Lebensrealität der Menschen und ermöglichte ihnen, die Daten im partizipativen Sinne selbst zu beschreiben und einzuordnen. Dabei war es sehr hilfreich, dass die digital visualisierten Trackingdaten auch für die Teilnehmer:innen interessant und gelegentlich sogar überraschend waren. So entstand durchweg ein angeregtes Gespräch, das für beide Seiten ein Gewinn war. Mögliche Bedenken und Ablehnungen wurden von den Teilnehmer:innen nicht geäußert. Kritisch zu reflektieren ist, dass die Interviews von zwei Personen durchgeführt wurden. Durch die gemeinsame Analyse der visualisierten Trackingdaten ergab sich eine mögliche methodische Erkenntnis für die Soziale Arbeit. Das Visualisieren und Besprechen der Daten führten bei den Interviewpartner:innen teilweise zur Infragestellung des eigenen Verhaltens und des täglichen Aufsuchens bestimmter Orte. Emilia beispielweise erkannte für sich selbst, dass ihr Raumnutzungsverhalten und damit ihr Alltag von ihrer THC-Sucht getrieben ist. Für sie war es eine schreckliche Selbsterkenntnis, sodass sie ihr Alltagsverhalten verändern möchte. Durch die Visualisierung der täglichen Abläufe zeigten sich für Emilia in dem Beispiel Themen, die ihr Leben negativ beeinflussen. Sie erkannte selbst, was sie ändern möchte, und wurde nicht mit erhobenem Zeigefinger seitens einer beratenden Person o.Ä. darauf hingewiesen. Solche Formen der Visualisierung von alltäglichen Bewegungsmustern und aufgesuchten Orten könnten für die Arbeit mit Adressat:innen der Sozialen Arbeit allgemein eine interessante Ergänzung im

methodischen Handeln darstellen. Bezugnehmend auf die vorgenommenen qualitativen Interviews hat sich im Verlauf der Auswertung gezeigt, dass einige Interviews im Nachfrageteil erweiterungsfähig sind. Dies lässt sich damit begründen, dass ein Interviewer keine Feldpraxis aufwies.

Auf unterschiedliche Resonanz stieß allerdings die Bitte, wichtige Orte mit der *Einwegkamera* zu dokumentieren und diese Fotos dann im Interview zu besprechen. Hier gab es ein breites Spektrum: von völliger Verweigerung/Vergessen bis hin zu einer sehr prägnanten Fotodokumentation der wichtigen Orte der letzten Woche oder der Darstellung anhand von Notizen. Diese sehr unterschiedliche Resonanz ist vermutlich auf eine Mischung zweier Faktoren zurückzuführen: einerseits auf die individuelle Neigung und das Interesse der Personen, diese recht persönlichen Fotos anzufertigen und später in einem Interview zu erläutern. Hinzu kommen andererseits die Fähigkeit und die Ressourcen, diese zusätzliche Aufgabe zu erfüllen. Beides zusammen ergibt das breite Spektrum des fotografischen Materials. Hier ist also das Material sehr unterschiedlich aussagekräftig, was jedoch vermutlich nur etwas über die persönliche Neigung und die Methode der Autofotografie aussagt und nicht im Bezug zu einem konkreten Raumnutzungsverhalten oder einer speziellen Lebenssituation steht.

Abschließend ist noch zu benennen, dass die Teilnehmer:innen einen siebenseitigen *Aufklärungs- und Datenschutzbogen lesen und unterzeichnen mussten*, was rechtlich geboten war, allerdings in der Praxis wirklichkeitsfremd erschien. Menschen in besonderen Lebenslagen einen mehrseitigen Papierbogen zu erklären und mit Datenschutzrichtlinien und Unterschriften zu traktieren, ist nicht niedrigschwellig. Zumal der Hinweis auf die ‚einfache Sprache‘ einige Teilnehmer:innen zu Recht nicht angemessen fanden. Solche rechtlich vorgegebenen Standards sind in einer praxisnahen Feldforschung beidseitig (Forscher:innen und Teilnehmer:innen) ermüdend, und so ist zu hoffen, dass es hier bald praxisnähere Wege gibt, um dem Datenschutz gerecht zu werden.

Nach der methodischen Reflexion erfolgt nun die Projektreflexion, welche den finanziellen Rahmen der Studie, den zeitlichen Bezug sowie die Personen berücksichtigt, die uns unterstützt haben.

Finanzielle Rahmenbedingungen

Ohne finanzielle Unterstützung der CaritasStiftung des Diözesancaritasverbands im Erzbistum Köln und der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen hätte dieses Projekt nicht durchgeführt werden können. Dafür danken wir. Nur so konnten wir die skizzierte Forschungslücke annähernd schließen und weitere Forschungsbedarfe aufzeigen. Leider war für dieses Projekt das Budget eng bemessen. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen benötigen eine solide Finanzierung; die Finanzierung von ausgelagerter Unterstützung und die benötigte Technik haben weitere Teile des Projektbudgets belastet, zumal die Interviewpartner:innen eine kleine Aufwandsentschädigung erhielten. Darüber hinaus entstanden im Laufe des Projektes unerwartete Kosten, die durch weitere Anträge und Unterstützer:innen glücklicherweise übernommen werden konnten (u.a. Übersetzungsleistungen für

den Fragebogen, Gutscheine für den Fragebogen, Workshopkosten). Wie schon beschrieben, funktioniert ein Projekt nur mit weiteren Mitdenker:innen und Mitstreiter:innen, die es ohne Vergütung uneigennützig unterstützen. Bei einigen stehen wir noch in der Schuld. Ein versprochener Kaffee o.Ä. wird noch eingelöst. Die hieraus entstehenden Ausgaben werden nicht aus dem Projektbudget entnommen, sondern vom Forscher:innenteam beglichen.

Der zeitliche Bezug

Nach der Antragstellung im Februar 2021 verzögerten sich die Antragsbewilligung und das Genehmigungsverfahren der Ethikkommission, da unterschiedliche Auflagen eingearbeitet und Sicherheitsbedenken bezüglich der Datenspeicherung geklärt werden mussten. Nachdem die erste Hürde genommen wurde, stellten wir fest, dass es zu einer Verzögerung beim Erwerb der benötigten Trackinggeräte kam. Lieferschwierigkeiten bei den Händlern durch eine allgemeine Verzögerung der Lieferketten und durch die Jahreszeit Herbst, die sich als Saison auszeichnet, in der kaum Trackinggeräte verkauft werden, verhinderten einen zeitnahen Erwerb der Geräte. Durch die Verschleppung kam es zu einem Aufschub unserer anvisierten GPS-Aufzeichnungen und Interviewphasen. Geplant waren die Aufzeichnungen im Winter 2021, und in der wärmeren Jahreszeit 2022 sollten die Aufzeichnungen mit den gleichen Personen durchgeführt werden. Wir hatten und haben die sehr plausible Vermutung, dass es einen Unterschied des Raumnutzungsverhaltens durch die Witterung gibt. Dieser These konnten wir aufgrund der organisatorischen und finanziellen Probleme nur sehr eingeschränkt nachgehen, da wir durch den Zeitverzug keine zweite Erhebungswelle durchführten.

Beteiligte Personen

Ohne die obdachlosen Menschen, die die Fragen beantworteten und uns an ihrem Leben durch die Trackingdaten und Interviews teilhaben ließen, wäre diese Forschung nicht durchführbar gewesen. Wir sind – bei aller professionellen Forschungsobjektivität – tief berührt über die unterschiedlichen Lebenswege und Lebenslagen, die wir erfahren durften. Wir danken sehr!

5 Handlungsempfehlungen

Die vorstehenden Ausführungen zum Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen sind primär analytisch und in diesem Sinne wissenschaftlich motiviert. Gleichwohl wurde die Praxisrelevanz der Ergebnisse im Projekt immer mitgedacht, sei es bei der Erstellung des Kölner Stadtplans der Hilfen und Angebote oder sei es bei den Workshops, in denen die Verfasser:innen immer wieder die Methoden und die Ergebnisse zusammen mit relevanten Akteur*innen reflektierten. Im Folgenden werden daher einige Handlungsempfehlungen skizziert, die aus unseren empirischen Ergebnissen abgeleitet sind:

Kölner Stadtkarte zu den Angeboten und Hilfen bei Obdachlosigkeit

- (1) Die Karte eignet sich unseres Erachtens, um auf den jeweiligen Internetseiten der Angebote und Einrichtungen für wohnungslose Menschen in Form eines PDF-Links zur Verfügung gestellt zu werden. Erste Rückmeldungen zu den gedruckten Exemplaren zeigen, dass sie als sehr ansprechend und brauchbar bewertet werden. Seitens der Praxis wird gewünscht, dass es auch zukünftig eine solche Stadtkarte geben soll.
- (2) Insgesamt wurden 2.000 Exemplare gedruckt. Die Druckkosten und die Druckbegleitung wurden nach erfolgreicher Beantragung bei der Stadt Köln über das Förderprogramm „Weiterentwicklung der Kölner Hilfen für Menschen im Kontext Obdachlosigkeit“ finanziert. Diese gedruckten Exemplare werden dem Hilfesystem zur Verfügung gestellt.
- (3) Es besteht der naheliegende Bedarf, die Stadtkarte stetig zu aktualisieren und zukünftig eine Form zu finden, wie diese mit den Hilfen, Angeboten und obdachlosen Personen geteilt werden kann. Dafür müsste jemand zuständig sein und weitere Gelder müssten akquiriert werden. Die Projektgruppe begrüßt ein solches Vorgehen, damit auch längerfristig der Nutzen der Karte gewährleistet ist.

Quantitativer Teil

- (1) Die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung haben zunächst gezeigt, dass die auch in anderen Studien verwendete Methode des *Facility-Based Sampling mit Unterstützung von Fachkräften* beim Ausfüllen des Fragebogens grundsätzlich funktioniert und daher bei der Befragung obdachloser Menschen *regelmäßig eingesetzt werden kann*. Sie ist unseres Erachtens sowohl durch ihren partizipativen und unterstützenden Ansatz als auch ihren Blick auf komplexe Fragestellungen, die über eine einfache Zählung hinausgehen und eine Unterstützung durch die Fachkräfte erfordern, ohne erkennbare Alternative.

- (2) Das in der vorliegenden Studie beschriebene Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen, also ihr ‚Wohnen auf der Straße‘, ist – je nach Person und Bedarf – wesentlich von der Nutzung von Hilfen und Angeboten geprägt. Die Nutzung führt zu einer Tagesstruktur und zu Raumnutzungsmustern, in denen wenig Zeit und Raum für andere Dinge bleibt. Umso wichtiger sind darüber hinaus *professionell betreute und sichere Ruheorte, Orte der Geselligkeit und der Privatsphäre, die insgesamt ausgebaut werden sollten*. Denn das Wohnen auf der Straße ist außerordentlich anstrengend und eine beeindruckende Bewältigungsleistung. Es ist daher naheliegend, diese Leistung auch durch die Bereitstellung von Ruheorten zu unterstützen.
- (3) Die Nutzung professioneller Hilfen und Angebote im Allgemeinen und speziell im *Gesundheitswesen* prägen das Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen entscheidend, da sie regelmäßig und nicht selten täglich aufgesucht werden. Es wäre daher eine Erleichterung, wenn diese Dienste *in dezentralen Einrichtungen wie den Kontaktstellen oder auch lokalen Gesundheitsläden zur Verfügung gestellt würden*. Verfügbare Angebote dieser Art sollten mit Blick auf ihre Lagemerkmale im Stadtgebiet hinterfragt werden.
- (4) Ebenso liegt es nahe, die Mobilitätsoptionen obdachloser Menschen zu steigern, indem *neben Fahrkarten für den ÖPNV auch Angebote wie Mietfahrräder und Elektroroller gefördert werden*. Dies würde nicht nur den innerstädtischen Stress und Problemdruck reduzieren, es würde die Betroffenen auch an einem wichtigen Element des modernen Lebens – den Varianten und Optionen der Mobilität – teilhaben lassen.
- (5) Ein Teil der Wohnungslosen bettelt und sammelt Pfandflaschen zur Aufbesserung des Einkommens. Diese Tätigkeiten sind räumlich auf recht wenige günstige Straßen und Plätze sowie die Eingangsbereiche von Supermärkten und sonstigen Geschäften konzentriert. *Um diese für das Betteln und Sammeln günstigen Orte und sogar Stadtteile gibt es Rivalität und Konkurrenz. Dies sollte von der Sozialen Arbeit aufgegriffen und thematisiert werden*. Ein rein ordnungsrechtlich-restriktives Herangehen an diese Problematik wird diesem Raumnutzungsaspekt (z.B. im Sinne von Aneignung oder Vertreibung, von Dominanz und Verdrängung) nicht gerecht.
- (6) Bei den Hilfen und Angeboten für obdachlose Menschen liegt das Entwicklungspotenzial nicht so sehr im Detail der konzeptionellen Fortentwicklung in den Einrichtungen, sondern vielmehr wurde sowohl bei der qualitativen als auch bei der quantitativen Erhebung der *vordringliche Wunsch nach Wohnung und Arbeit* deutlich. Bei aller Optimierung der Hilfen und Angebote sollte ein solchermaßen *kausaler, d. h. an den grundlegenden Problemen und Bedarfen orientierter Ansatz* nicht aus dem Auge verloren werden. Hier eröffnet sich nicht nur ein Feld der politischen Lobbyarbeit im Sinne der Sozialarbeitspolitik, sondern auch der praktischen Hilfe bei der Entwicklung neuer Wohn- und Arbeitskonzepte.

- (7) Mit Blick auf eine zielgruppenspezifische Differenzierung der Befragungsergebnisse ist eine *Kreuztabellierung nach wichtigen Merkmalen der Befragten sinnvoll*. Dabei haben sich Kreuztabellen nach dem Geschlecht, dem Alter, der Herkunft/ dem sozialrechtlichen Status und der Dauer der Obdachlosigkeit bewährt. Bedeutsam ist für die Interpretation der Teilergebnisse, dass sich immer wieder *lineare Trends* zeigen, daneben jedoch auch *ein- und zweigipflige Verteilungen* und Gruppen mit sehr ähnlichem Antwortverhalten. Diese unterschiedlichen oder auch ähnlichen *Nutzungsmuster sollten bei einer Gesamtkonzeptionierung des Hilfeangebots berücksichtigt werden*.

Qualitativer Teil

- (1) Wie bereits oben erwähnt, haben auch die Resultate des qualitativen Teils gezeigt, dass die *Unterstützung durch die Fachkräfte* einen gewichtigen Anteil an der Ergebniserhebung hatte. Sie ermöglichten den Feldzugang, rekrutierten die Tracking- und Interviewkandidat:innen und begleiteten diese teilweise bei den Terminen.
- (2) Deutlich wurde, dass obdachlose Menschen in ihrem Raumnutzungsverhalten abhängig sind von öffentlichen Einrichtungen, da sie *keinen eigenen Rückzugsort im Laufe des Tages* haben, der ihnen Privatsphäre, Ruhe, Wärme und Schutz gibt. Was für die meisten Menschen in unserer Gesellschaft möglich ist – Orte in der Nähe zu haben, um sich auszuruhen und sich den eigenen kleineren und größeren Bedürfnissen zuzuwenden – das ist für obdachlose Menschen kaum oder nur unter beschwerten Bedingungen umsetzbar. Der Handlungsbedarf nach freien Orten, die Aufenthalts-, Rückzugs- und Schutzräume 24 Stunden am Tag vorhalten, erscheint priorisierend für die Lebensqualität.
- (3) Durch das Internet und das zumeist verfügbare Handy sind Menschen ohne Obdach vermutlich annähernd informiert und können Kontakt zu Behörden oder Mitmenschen halten. Allerdings sind sie von bedeutenderen Informationsangeboten ausgeschlossen, da das Internet nicht durchgängig kostenlos zur Verfügung steht oder ein Handy nicht immer vorhanden ist. In einem Leben, indem Wissen und Information u.a. über Chancen entscheiden, ist der Informationszugang unabdingbar. „Mehr als jemals zuvor sind der Zugang zu aktuellen Informationen und Wissen sowie die Motivation und Befähigung zur intelligenten Nutzung dieser Ressourcen – zum eigenen Wohl und zu dem der Gemeinschaft – der Schlüssel zur Stärkung“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaft 2000: 5). Es geht darum, dass „Menschen in allen Bereichen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens teilhaben, es geht um die damit verbundenen Chancen und Risiken, und um die Frage, inwieweit sie das Gefühl entwickeln, zu der Gesellschaft, in der sie leben, dazuzugehören und ein Mitspracherecht zu haben“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaft 2000: 6).

Es besteht also – heute noch drängender als vor 20 Jahren – der Bedarf, einen *Zugang zu aktuellen Informationen/Nachrichten* herzustellen, damit digitale

Teilhabe (u.a. eigene Meinungsbildung auf Basis von Informationen, Wissen und damit Zugang zu sozialen Angeboten) möglich wird. Daher erscheint es unabdingbar, dass Menschen ohne Obdach eine zeitunabhängige und kostenlose Möglichkeit erhalten, um ihr Leben selbstbestimmt, partizipativ und informiert zu gestalten. Konkret bedeutet dies beispielweise kostenfreier Internetzugang (WLAN) im öffentlichen Raum und Versorgung mit internetfähigen Endgeräten.

- (4) Menschen ohne Obdach haben selbstverständlich das Bedürfnis *nach Hygiene und weiterer Körperpflege*. Öffentliche Toilettenanlagen sind zumeist nicht kostenlos, nicht zugänglich und in entsprechender Anzahl nicht über das Stadtgebiet verteilt. Gleichmaßen sind die Orte, an denen Körperpflege durchgeführt werden kann, nicht kostenlos zugänglich oder waren in der Coronazeit nicht geöffnet. Es besteht der Bedarf, über das gesamte Stadtgebiet den Zugang zu Toilettenanlagen und Waschmöglichkeiten sicherzustellen.
- (5) Anhand des empirischen Materials zeigen sich die Ressourcen der obdachlosen Menschen im alltäglichen Raumnutzungsverhalten, indem sie sich tagtäglich organisieren, strukturieren und ihre Verbindlichkeiten im öffentlichen Raum wahrnehmen bzw. bestimmte Institutionen aufsuchen (müssen). Im selbst- und angebotsinitiierten Raumnutzungsverhalten werden daher die Ressourcen der Menschen in Obdachlosigkeit abgebildet. Im Gegensatz zum allgemein verbreiteten negativen Bild, dass obdachlose Menschen unstrukturiert seien und tagesstrukturierende Maßnahmen benötigen würden, wird über die Erkenntnisse des Raumnutzungsverhaltens deutlich, dass es sich um stark strukturierte und organisierte Personen im öffentlichen Raum handelt. Gleichzeitig ist kritisch anzumerken, dass sich bei stark angebotsinitiiertem Raumnutzungsverhalten gegebenenfalls eine Abhängigkeit vom Hilfesystem zeigt, wodurch den Menschen außerhalb ihrer Abhängigkeiten keine Zeit für andere Dinge zur Verfügung steht. Aus den Erkenntnissen ergibt sich der Handlungsbedarf, *dieses Wissen über die Raumnutzung obdachloser Menschen in der Sozialen Arbeit miteinfließen zu lassen*.
- (6) Die Trackingdaten zeigen deutlich, dass sich die Menschen in Obdachlosigkeit zu Fuß oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bewegen, um die alltäglichen Bedürfnisse zu befriedigen, die sich eigentlich in der eigenen Wohnung befinden (Küche zur Nahrungsaufnahme, Badezimmer, Schlafzimmer). Daraus ergibt sich der Handlungsbedarf, dass *obdachlose Menschen öffentliche Verkehrsmittel kostenfrei nutzen dürfen sollten*, um beispielsweise die Einrichtung X zum Duschen aufsuchen zu können. Darüber hinaus könnten Konzepte entwickelt werden, um die *Nutzung von Fahrrädern für obdachlose Menschen* im Kölner Stadtgebiet kostenfrei anzubieten. Ergänzend wird der *Mehrbedarf* bei obdachlosen Personen deutlich, mit *angemessenem Schuhwerk* ausgestattet zu sein, um die weiten Strecken zu Fuß ohne gesundheitliche Beeinträchtigung der Füße meistern zu können.

(7) *Das gemeinsame Visualisieren und Besprechen des alltäglichen Raumnutzungsverhaltens mit Adressat:innen als eine Ergänzung des Methodenrepertoires der Sozialen Arbeit* stellt eine weitere Handlungsempfehlung dar. Auf diese Weise könnten Beratung, Begleitung und Unterstützung mit einem reduzierten Machtgefälle vorgenommen werden, Ressourcen werden sichtbar und unterstützende, aber auch hemmende Netzwerke lassen sich gemeinsam erschließen. Vor allem können die Adressat:innen selbst erkennen, wie sie ihren Alltag gestalten.

6 Zusammenfassung

Ziel der hier vorgestellten Studie ist die Erfassung von Mustern des Raumnutzungsverhaltens obdachloser Menschen als Ausdruck ihrer alltäglichen Bewältigung, dies insbesondere unter den Bedingungen der Coronapandemie. Obdachlose Menschen werden in diesem Sinne als sozialräumliche Nutzungsgruppe angesehen, die im öffentlichen Raum wohnt und regelmäßig ihre Ansprüche an die Wohnfunktion (Essen, Schlafen, Freizeit u.a.) verwirklichen will und dafür Wege und Fahrten auf sich nimmt (nehmen muss). In der hier vorliegenden Studie wurde mit einer Methodentriangulation gearbeitet, d.h. einer Kombination aus quantitativer Befragung, dem Tracking obdachloser Menschen über den Zeitraum von einer Woche einschließlich einer Autofotografie in diesem Zeitraum und einem leitfadengestützten qualitativen Abschlussinterview zur Besprechung und Analyse der Tracks und Fotos. Besonders hervorzuheben sind dabei das partizipative Grundverständnis und Vorgehen in dieser Studie. Nur durch die Partizipation der relevanten Stakeholder:innen war es möglich, mit einer reflexiv theoretischen, praxisbezogenen und Nutzer:innenperspektive die Phasen der Erhebung, Auswertung und Ergebnis-sicherung zu realisieren. Ohne die beschriebenen Momente der Partizipation wäre ein lebensweltnaher Zugang zur Lebenssituation der obdachlosen Menschen und deren Raumnutzungsverhalten nicht möglich gewesen. Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass das methodische Vorgehen in dieser Studie erfolgreich war.

Quantitativer Teil

Mit Blick auf die quantitative Erhebung kann zunächst festgehalten werden, dass sich die gewählte und recht aufwendige Methodik des Facility-Based Sampling ein weiteres Mal bewährt hat, um in diesem Forschungsfeld möglichst belastbare Daten zu gewinnen. Dieses positive Fazit bezieht sich sowohl auf die Auswahl der befragten Personen als auch auf das assistierte Ausfüllen der Fragebögen, beides war nur durch Unterstützung der Fachkräfte in den Einrichtungen vor Ort möglich. Die Analyse der personenbezogenen Daten ergab, dass die 165 in der Befragung ausgewerteten Fragebögen als ‚näherungsweise repräsentativ‘ angesehen werden können. Zudem decken sich die zentralen Eckdaten zum Anteil nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit mit vergleichbaren vorliegenden Studien.

Im Einzelnen zeigen unsere Daten einen Männeranteil von ca. zwei Dritteln und einen Frauenanteil von ca. einem Drittel sowie einem Anteil diverser Personen (5%). Damit ist die Verteilung etwas stärker gestreut, d.h. mit einem höheren Frauenanteil und mehr diversen Personen, als sonst vermutet. Dieser Bias ist vermutlich auf sehr aktiv befragende Einrichtungen für Frauen und junge Menschen zurückzuführen. Der Altersmedian in unserer Untersuchung liegt gleichwohl bei ca. 45 Jahren im Bereich des Erwarteten.

Auch die Dauer der Obdachlosigkeit sowie der Anteil von gut der Hälfte der obdachlosen Menschen aus Deutschland in Verbindung mit knapp einem Drittel (29%) aus Ländern der EU-Osterweiterung (d.h. in der Regel ohne Sozialleistungsbezug) haben keine Überraschungen ergeben, ebenso wie die Zweiteilung der Einkommensquellen in 35% SGB-II-Bezug und/oder 34% ohne geregeltes oder mit sonstigem Einkommen. Bei Personen aus Staaten der EU-Osterweiterung sind die sonstigen Einkommensquellen (Betteln, Flaschensammeln u.a.) überlebenswichtig, bei den übrigen Menschen in Obdachlosigkeit sind sie eher als zusätzliche Einkommensquellen ergänzend zu den Sozialleistungen anzusehen. Der Anteil von befragten Personen mit Behinderung/Beeinträchtigung beträgt ca. ein Viertel (24%) und ist ebenfalls nicht überraschend, sondern ein weiterer Indikator für die ‚näherungsweise Repräsentativität‘ der vorliegenden Ergebnisse.

Die Differenzierung der ortsbezogenen Angaben zeigt durchweg eine hohe Bandbreite der Angaben und damit ein sehr unterschiedliches Raumnutzungsverhalten. Dies lässt auf eine sehr gezielte Nutzung professioneller Hilfen und Angebote schließen. Je nach Funktionsbereich spielen dabei die professionellen Einrichtungen eine größere oder geringere Rolle, am höchsten z.B. im Bereich der Schlaforte (Notschlafstellen, Hotels), am wenigsten z.B. bei den Ruheorten, bei denen die Befragten vor allem den öffentlichen Raum (Straßen, Parks), aber auch die private Unterstützung durch Freund:innen, Bekannte und Familie genannt haben.

Hierin ist ein Anzeichen für ungedeckten Bedarf nach professionellen Angeboten für Ruhezeiten zu sehen, da Straßen, Parks, Bahnhöfe, Flughäfen, Bibliotheken und andere öffentliche Orte ebenso wie die fremden Wohnungen von Freund:innen, Bekannten und Familie als Ruheorte prekär sind und somit per definitionem nicht funktionieren können. Gleiches gilt für die Orte der Geselligkeit, die für obdachlose Menschen in der Regel nicht in professionellen Angeboten gesehen werden. Letztere gelten vor allem als Orte der Notwendigkeit und Hilfe, nicht jedoch als Orte der Freizeit und der Kontaktaufnahme. Einen Teil dieses Kontaktbedürfnisses haben in den letzten Jahren die Telefone und vor allem das Smartphone übernommen. Sie bieten obdachlosen Menschen die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme im virtuellen Raum und damit zu einer Nutzungsebene, die quer zu den bekannten Vorstellungen des Raumnutzungsverhaltens liegt.

Insgesamt prägen die professionellen Hilfen und Angebote unterschiedlicher Art das Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen entscheidend. Das gilt besonders auch für die Gesundheitsversorgung, die zumindest im Akutbereich von professionellen Diensten dominiert wird und ein entsprechendes Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen induziert.

Hinsichtlich der Mobilität obdachloser Menschen fällt auf, dass an ihnen neuere Konzepte und Optionen der innerstädtischen Mobilität weitgehend vorbeigehen. Vielmehr bewegen sich die von uns Befragten vornehmlich zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln, sehr selten jedoch nutzen sie das Fahrrad, den E-Roller oder andere Optionen. Grund hierfür ist vermutlich, dass beide Verkehrsmittel teuer und voraussetzungsvoll im Unterhalt und in der Sicherung sind. Da obdachlose Menschen diesen Aufwand nicht betreiben können, bleiben sie von der Mobili-

tätswende im städtischen Sozialraum de facto ausgeschlossen, obgleich die neuen Mobilitätsmöglichkeiten für sie von besonderer Bedeutung sein müssten. Auch hier kann man einen ungedeckten Bedarf vermuten, dem man mit einem entsprechenden Angebot der sozialen Dienste (z.B. ÖPNV-Fahrscheine, Leihfahrräder oder E-Roller) entgegenkommen könnte.

In den quantitativen Daten zeigt sich – auch ergänzt durch die qualitativen Interviews – ein recht stimmiges Bild, wonach die Coronapandemie für obdachlose Menschen als weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage, jedoch nicht als qualitativer Schritt wahrgenommen wurde. Daher hat sich auch das Raumnutzungsverhalten der obdachlosen Menschen während der Pandemie nicht grundlegend geändert. Die oftmals tägliche Bahn durch die Stadt wurde zum Hindernislauf mit eingeschränktem Zugang zu den Hilfen und Angeboten. Deren Verfügbarkeit steht daher im Zentrum der Bewertung, während die operative Arbeit in den Einrichtungen ein eher nachgelagerter Aspekt ist.

Auch die negativen Bewertungen zu den Hilfen und Angeboten in der Coronapandemie folgen diesem Schema – schlichte Zugangsmöglichkeiten wichtiger als ambitionierte Hilfsbereitschaft und Zuwendung –, allerdings ist hier der Anteil fehlender Angaben der höchste in der gesamten Befragung (61%). Man kann diesen hohen Anteil der Missings zumindest ansatzweise auch als ein Desinteresse an der Fragestellung interpretieren, was wiederum bedeuten würde, dass in diesem Themenfeld entweder Fatalismus herrscht oder aber kein besonderes Problem gesehen wird. Angesichts der ohnehin extrem schwierigen Lebenslage obdachloser Menschen mag sich in der Tat die Coronapandemie als solche nicht in den Vordergrund drängen, sofern die grundlegenden Bedarfe nach Hilfen und Angeboten grundsätzlich gedeckt werden.

Auf die Frage nach Verbesserungsmöglichkeiten von Hilfen und Angeboten ist zu vermerken, dass auf diese Frage der weit überwiegende Teil der Befragten (70%) nicht geantwortet hat. Auch dies mag man als Gleichgültigkeit und Fatalismus oder aber – mit Blick auf die vorherigen Ergebnisse – als grundsätzliche Zufriedenheit mit den Hilfen und Angeboten interpretieren. Sie sind feste Bezugspunkte bei der täglichen Nutzung des öffentlichen Raumes, Ankerplätze der Ruhe bei der Bewältigung des bewegten Alltags auf der Straße und Ausdruck des politischen und sozialen Willens einer humanen Gesellschaft, Menschen in Obdachlosigkeit nicht allein zu lassen.

Entscheidende Verbesserungsmöglichkeiten scheinen nicht so sehr im bestehenden Hilfesystem zur Stabilisierung des Status quo zu liegen als vielmehr in Angeboten zur Vermittlung von Wohnungen und Arbeitsplätzen. Hier sind neue Antworten gefragt, die flexible Wege des Ausgangs aus der Obdachlosigkeit ermöglichen.

Mit Blick auf eine zielgruppenspezifische Ausrichtung des Angebots wurden in einem weiteren Schritt die quantitativen Befragungsergebnisse nach den Merkmalen Geschlecht, Alter, Herkunft/sozialrechtlicher Anspruch und Dauer der Obdachlosigkeit kreuztabelliert. Je nach Gruppenzugehörigkeit zeigten sich durch die Kreuztabellierung unterschiedliche Bewältigungsstrategien.

So ist erstens zu erkennen, dass es bedeutende Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Bereich der Schlaforte und den Orten der Begegnung gibt, dass aber in den anderen Funktionsbereichen die Angaben der Männer und der Frauen sehr eng beieinander liegen.

Relevante Unterschiede in den meisten Bereichen zeigen sich sehr deutlich zu den diversen Personen, sodass letztere in diesem Sinne ein besonderes Raumnutzungsverhalten aufweisen. Auf jeden Fall ist es notwendig, diverse Personen mit ihren besonderen Bedürfnissen und Bewältigungsstrategien zu erfassen und diese Erkenntnisse auch in der Praxis durch die Entwicklung passender Hilfeangebote für LGBTQIA*-Personen zu berücksichtigen. Das Kölner Hilfeangebot ist bislang nur für Frauen und/oder Männer ausgerichtet; beispielsweise haben transgender oder diverse Personen Schwierigkeiten, ein passendes Angebot für sich zu finden. Auch die Sozialarbeiter:innen in der Praxis stehen vor einer Herausforderung, wenn eine transgeschlechtliche Person in einer Notunterkunft nur für Frauen oder nur für Männer übernachten möchte. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass in der Studie viele junge wohnungslose Personen befragt wurden, die sich als divers verstehen und dadurch – so die Hypothese – diverse Menschen, aber auch weiter gefasst LGBTQIA*-Personen, im Kontext von Wohnungslosigkeit zukünftig relevanter werden, da die neuen Generationen offener mit ihrem Geschlecht und ihrer sexuellen Orientierung umgehen. Diese Entwicklung ist auch vom Hilfesystem zu berücksichtigen und in Form von gender- bzw. diversitätssensiblen Konzepten und neuen passenden Angeboten in den Organisationen der Wohnungslosenhilfe weiterzuentwickeln.

Zweitens nimmt mit zunehmendem Alter die Bedeutung professioneller Hilfen tendenziell zu. Zudem gibt es bei einzelnen Aspekten ein ähnliches Antwortverhalten in der jüngsten und der ältesten Altersgruppe, die sich jeweils von der mittleren Altersgruppe abheben: Während die jüngsten und die ältesten ihre Leben stärker durch private Unterstützung bewältigen, fokussieren sich die obdachlosen Menschen mittleren Alters auf Bewältigungsstrategien im öffentlichen Raum, und dies in fast allen Aspekten wie Ruhe, Essen, Begegnung, allgemeine Hilfe und Gesundheit.

Drittens hat die Herkunft der obdachlosen Menschen aus sozialrechtlichen und sozialökonomischen Gründen Auswirkungen auf ihr Nutzungsportfolio. Generell gilt dabei, das deutsche Obdachlose über das breiteste Spektrum verfügen, da sie sowohl professionelle Angebote als auch private Unterstützung und zudem den öffentlichen Raum nutzen. Obdachlose Menschen anderer Herkunft sind tendenziell eingeschränkt in der Nutzung professioneller Angebote, aber auch hinsichtlich privater Unterstützung, sodass sie stärker auf den öffentlichen Raum verwiesen sind. In einigen Bereichen jedoch haben auch diese Menschen Zugang zu privater Unterstützungsstruktur.

Viertens verändern sich zwar mit der Dauer der Obdachlosigkeit die Nutzungsmuster, allerdings nur selten linear und meistens als ein- oder zweipflügelig, abhängig von dem betrachteten Aspekt. Auffällig ist eine häufigere Ähnlichkeit zwischen der kurzen Dauer unter einem Jahr und der sehr langen Dauer über zehn Jahre,

jeweils mit einer hohen Bedeutung der professionellen Einrichtungen und einer geringen Bedeutung der privaten Unterstützung. Bei den Klassen mittlerer Dauer hingegen wird auf ein breiteres Spektrum an Optionen zurückgegriffen, was sich tendenziell in einer ausgeglicheneren Verteilung zeigt.

Anschließend wurde mit denselben Daten zum Raumnutzungsverhalten eine hierarchische Clusterung durchgeführt, mit der die befragten obdachlosen Personen anhand ihres Nutzungsverhaltens fünf Clustern zugeordnet werden konnten. Jedes dieser Cluster ist im Schwerpunkt sowohl durch ein typisches Raumnutzungsverhalten als auch durch eine typische Merkmalskombination der in ihm gruppierten Fälle gekennzeichnet. Dabei sei zusätzlich vermerkt, dass von der Software kein Cluster gebildet wurde, in dem vornehmlich Frauen gruppiert sind. Dies erklärt sich daraus, dass – wie oben bei der Kreuztabellierung vermerkt – die Raumnutzungsunterschiede zwischen Männern und Frauen recht gering und Frauen zudem in der Erhebung eine kleinere Teilgruppe bilden. Nur Cluster 1 ist deutlich männlich geprägt.

Diese Cluster sind im Einzelnen: Cluster 1 (junge deutsche Männer mit Erfahrungen in der Obdachlosigkeit), Cluster 2 (meist ältere männliche Osteuropäer mit wenig Erfahrung), Cluster 3 (deutsche Neueinsteiger:innen mit selektivem Netzwerk), Cluster 4 (deutsche Langzeit-Obdachlose mittleren Alters) und Cluster 5 (ältere Obdachlose mit selektiver Distanz zum Hilfesystem).

Jedes dieser Cluster zeichnet sich durch ein spezifisches Muster aus der Nutzung professioneller Einrichtungen, privater Angebote, dem öffentlichen Raum und sonstiger Optionen aus. Zum Teil spiegeln diese Muster unterschiedliches Alter und unterschiedliche Erfahrungsdauer des Lebens auf der Straße, zum Teil auch das Geschlecht, die Herkunft und die sozialökonomische Situation. Diese Merkmale führen zu einer mehr oder weniger selektiven und selbstbestimmten Nutzung der Angebote und mithin zu einer entsprechenden Raumnutzung insgesamt.

Qualitativer Teil

Mit Blick auf den qualitativen Teil dieser Studie lässt sich resümieren, dass das innovative Vorgehen der Trackingmethode in Verbindung mit den Fotografien und den partizipativ angelegten Interviews zur gemeinsamen Analyse der Trackingdaten und Fotos sehr solide Ergebnisse erbracht hat. Eine solche Form der Erhebung und Analyse von Trackingdaten hat es bislang in Deutschland im Forschungsfeld Wohnungslosigkeit und Wohnungsnot und im Allgemeinen in der Wissenschaft Sozialer Arbeit nicht gegeben. Die qualitative Studie bringt daher mit der thematischen Fokussierung auf das Raumnutzungsverhalten obdachloser Menschen neue theoretische und praxisbezogene Erkenntnisse für die Soziale Arbeit mit obdachlosen Menschen hervor und erweitert dabei ihr empirisches, aber auch sozialarbeiterisches Methodenrepertoire. Das forschungspraktische Vorgehen könnte nicht nur in der Tiefe und Breite für den Bereich der Wohnungslosenhilfe von Interesse sein, sondern auch für andere Handlungsfelder der Sozialen Arbeit.

Die Analyse der Trackings erfolgte auf *formaler und inhaltlicher Ebene* und erbrachte dabei differenzierte Erkenntnisse zum Raumnutzungsverhalten obdach-

loser Menschen im Kölner Stadtgebiet. Es konnten daher formale und inhaltliche Nutzungsmuster rekonstruiert werden.

Formal ähnliche Nutzungsmuster haben eine vergleichbare Form und Ausdehnung der Raumnutzung. Die Trackings lassen auf drei unterschiedliche Muster der Raumnutzung schließen – *sternförmig-variabel*, *linienförmig-weitläufig* und *kleinräumig-eng*. Sie spiegeln ein unterschiedliches Bewältigungshandeln. Darüber hinaus konnten bei der formalen Analyse der Trackings Muster der Raumnutzung identifiziert werden, die darauf hindeuten, dass eine Person bereits eher längerfristig oder eher kurzfristig obdachlos ist oder bei Vorliegen einer psychiatrischen Erkrankung eher behandelt oder unbehandelt ist. Hierbei handelt es sich um erste Hypothesen, die gemeinsam mit den Stakeholder:innen erarbeitet wurden und demnach weiterer Forschungsaktivitäten und Analysen bedürfen.

Darüber hinaus konnten wir auch inhaltlich-funktionale Nutzungsmuster feststellen. Diese Nutzungsmuster konnten anhand eines *angebotsinitiierten und/oder selbstinitiierten Raumnutzungsverhaltens* unterschieden und dargestellt werden. Die Darstellung dessen erfolgte erstens auf der Fallebene und zweitens im Fallvergleich. Anhand dieser Darstellungsweise werden das Raumnutzungsverhalten, die Bewegungsmuster, die Funktions- und Meideorte obdachloser Menschen im Kölner Stadtgebiet erkennbar. Darüber hinaus konnten auf Basis der Analysen drei Typen von Raumnutzungsmustern – angebotsinitiiert, selbstinitiiert und hybrid angebots- und selbstinitiiert – identifiziert und zudem die Fälle dieser Studie den Typen zugeordnet werden.

Die qualitativen Analysen haben dokumentiert und verdeutlicht, dass obdachlose Menschen ihren Alltag durch Rückgriff auf institutionelle Angebote und individuelle Ressourcen bewältigen. Es hat sich gezeigt, dass die Menschen ihr Leben aufgrund der existenziell bedrohlichen Lebenssituation der Obdachlosigkeit tagtäglich selbst- und/oder angebotsinitiiert strukturieren (müssen). Nur so können sie ihre Bedürfnisse befriedigen oder ihren Verpflichtungen nachgehen, die ihre Existenz sichern. Anhand der Trackingdaten wird die Ressource der eigenen Gestaltung einer Tagesstruktur erkennbar, die obdachlosen Menschen häufig abgeprochen wird.

Das, was Menschen in ihren Wohnungen an einem Ort und durch wenige Schritte immer verfügbar haben, müssen sich obdachlose Menschen im öffentlichen Raum in Verbindung mit dem differenzierten professionellen und ehrenamtlichen Hilfeangebot individuell passend zusammenstellen. Darüber hinaus müssen diese Funktionsorte, teils sehr umständlich, geprägt durch lange Wege zu Fuß und gegebenenfalls auch durch strafbares Handeln (ÖPNV-Nutzung ohne Ticket), aufgesucht werden. Dies kostet Zeit und kann damit einen ganzen Tag und die Woche füllen. Das Aufsuchen der richtigen Angebote zur richtigen Zeit am richtigen Ort erfordert Kompetenzen im Bereich Tagesstrukturierung und Organisation, die sich Menschen im eigenen Wohnraum oft nicht vorstellen können, spätestens dann nicht, wenn es sich um eine existenziell bedrohliche Lebenssituation handelt, die mental und sozial-interaktiv alltäglich bewältigt wird. Damit die Angebote noch zugänglicher und die individuellen Ressourcen genutzt werden können, stellt sich

der Sozialen Arbeit im Feld der Wohnungslosenhilfe die Frage: Wie können die institutionellen Angebote (beispielsweise niedrigschwelliger) verbessert und individuellen Ressourcen (Aktivität, tägliche Motivation und Strategien, Einkommen aufzubessern) genutzt werden, um die Obdachlosigkeit zu beseitigen?

Schließlich ist der Coronaeffekt auf das Raumnutzungsverhalten eher gering zu bewerten, d.h., die Pandemie hat an den festen Bahnen der Raumnutzung tendenziell wenig geändert. Zumindest ist anzunehmen, dass dieser Effekt geringer ist als derjenige, welcher im Wechsel der Jahreszeiten liegt. Differenzierungsnotwendigkeiten zeigen sich dort, wo die obdachlosen Menschen unterschiedlich von der Pandemie betroffen sind, da sie z.B. aufgrund von Vorerkrankungen oder aus anderen Gründen ungeimpft sind oder persönlich die räumliche Enge von sozialen Einrichtungen, in der Warteschlange oder im öffentlichen Raum aufgrund der Ansteckungsgefahr meiden oder nur Einrichtungen nutzen, die eine Art Hygienekonzept realisieren. Insofern lassen sich – wie auch in der Gesamtbevölkerung – unterschiedliche Grade der Coronavulnerabilität obdachloser Menschen erkennen. Die feste Bahn ihrer Raumnutzungsmuster wird so zum Coronahindernislauf mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad, die durch teils höherschwellige zugangsreglementierten Angebote geprägt ist.

Stadtkarte

Darüber hinaus ist die Stadtkarte zu den Angeboten für obdachlose Menschen im Kölner Stadtgebiet ein Teilergebnis dieser Studie, welches ein solides Produkt des gelungenen Theorie-Praxis-Transfers ist. Die Stadtkarte kommt zum einen kurz- und längerfristig in digitaler und gedruckter Version zum Einsatz. Zum anderen hat die Erstellung der Stadtkarte die professionellen Akteur:innen aus dem Handlungsfeld der Wohnungslosenhilfe dazu angeregt, auf Basis dessen weiterzudenken und darauf aufbauend einen nutzerfreundlichen Nachfolger (bspw. eine App) zu entwickeln. Denn das Hilfesystem entwickelt sich stets weiter. Dies bedeutet selbstverständlich auch, dass eine solche Stadtkarte bzw. Übersicht zu den Angeboten für Obdachlose im Kölner Stadtgebiet überarbeitet werden muss.

Wir beschließen unsere Ausführungen mit einem Zitat von Clemens, durch welches das rekonstruierte Raumnutzungsverhalten und die darin zu erkennenden (individuellen) Ressourcen in Form von Selbstwirksamkeit widergespiegelt werden: „*Man sucht nicht, man hat feste Ziele, und genau das spiegelt sich da ja auch wider*“ (Clemens, Z. 352f.).

Literaturverzeichnis

- Abels, Heinz (1974): Obdachlose. Zur gesellschaftlichen Definition und Lage einer sozialen Randgruppe. Wiesbaden: Springer.
- Backhaus, Klaus; Eichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf (2000): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 9. Auflage. Berlin/Heidelberg/New York: Springer.
- Bergold, Jarg; Thomas, Stefan (2012): Partizipative Forschungsmethode: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. Forum: Qualitative Sozialforschung: <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1801/3333> [Zugriff 07.12.2022].
- Borstel, Dierk; Brückmann, Jennifer; Nübold, Laura; Pütter, Bastian; Sonnenberg, Tim (2023) Handbuch Wohnungs- und Obdachlosigkeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Bourlessas, Panos (2018): ‚These people should not rest‘: mobilities and frictions of the homeless geographies in Athens city centre. *Mobilities*, 13(5), S. 746–760.
- Brüchmann, Katharina; Busch-Geertsema, Volker; Heien, Thorsten; Henke, Jutta; Kiesner, Tanja; Pfister, Martin; Schöpke, Sandra (2022): Empirische Untersuchung zum Gegenstand nach § 8 Absatz 2 und 3 Wohnungslosenberichterstattungsgesetz. Der Forschungsbericht 605. https://www.berichterstattung-zu-wohnungslosigkeit.de/filestorage/forschungsbericht/fb-605-empirische-untersuchung-zum-wohnungslosenberichterstattungsgesetz_titel_bmas.pdf [Zugriff: 01.02.2023].
- Bretherton, Joanne; Pleace, Nicholas (2023): *The Routledge Handbook of Homelessness*. New York. Routledge.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2022): Ausmaß und Struktur von Wohnungslosigkeit: Der Wohnungslosenbericht 2022 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Bonn.
- Busch-Geertsema, Volker (2015): Discussion Paper on HABITACT peer review on homelessness policies in Odense City (Denmark). Odense City.
- Busch-Geertsema, Volker; Henke, Jutta; Steffen, Axel (2019): Entstehung, Verlauf und Struktur von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung. Forschungsbericht 534. Bundesministerium für Arbeit und Soziales.
- Deutscher Bundestag (2018): 19. Wahlperiode. Drucksache 19/23655. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/052/1905288.pdf> [Zugriff 04.12.2022].
- Destatis – Statistisches Bundesamt (2023): Pressemitteilung 305 vom 2. August 2023. Ende Januar 2023 rund 372 000 untergebrachte wohnungslose Personen in Deutschland [Zugriff: 15.09.2023].
- Ethikkommission der Katholischen Hochschule NRW (2021): Gutachten der Kommission zur ethischen Begutachtung von Forschungsfragen zum Forschungsprojekt „Raumnutzungsverhalten von Menschen in Obdachlosigkeit“ vom 3. November 2021, unveröffentlicht.

- FEANTSA (2017): ETHOS Europäische Typologie für Wohnungslosigkeit. Online verfügbar unter: http://www.feantsa.org/download/ethos_de_2404538142298165012.pdf [Zugriff: 10.05.2022].
- Finzi, Jan A. (2023). Wohnungsnot, Geschlecht und Gesundheit. Eine Analyse von Teilhabe und Stigmatisierung. Springer VS, Wiesbaden.
- Friedrichs, Jürgen (1977): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Reinbek: Rowohlt.
- Friedrichs, Jürgen (1993): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. 3. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerull, Susanne (2018a): Forschungsbericht 1. systematische Lebenslagenuntersuchung wohnungsloser Menschen Eine Studie der ASH Berlin in Kooperation mit EBET e.V. Online verfügbar unter: <https://opus4.kobv.de/opus4-ash/frontdoor/index/index/docId/246> [Zugriff: 20.11.2023].
- Gerull, Susanne (2018b): „Unangenehm“, „Arbeitsscheu“, „Asozial“. Zur Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Wohnungslosigkeit, 68, S. 30–36.
- Gillich, Stefan (2010): Wohnungslosenhilfe im Sozialraum. Was sonst? In: Sozialmagazin, 35, S. 14–25.
- Goffman, Erving (1973): Asyle: Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hasse, Jürgen (2018): Was bedeutet es, zu wohnen? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Wohnungslosigkeit, 68, S. 4–8.
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2022): Einführung in den Blickpunkt „Wohnen“. In: Soziale Passagen 13, S. 207–211.
- Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian (2010): Einleitung: Die Rede vom Raum und die Ordnung des Räumlichen. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian: Sozialraum. Eine Einführung. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaft (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. Brüssel. https://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/memode.pdf [Zugriff: 02.01.2023].
- Kronauer, Martin (2010): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Kuckartz, Udo (2012): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Löw, Martina: (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2023): Integrierte Wohnungsnotfall-Berichterstattung 2022 in Nordrhein-Westfalen. Struktur und Umfang von Wohnungsnotfällen. https://broschuerenservice.mags.nrw/mags/shop/Wohnungsnotfallberichterstattung_2022/3 [Zugriff: 01.12.2023].
- Münch, Thomas (2003): Raum-Globalisierung und Produktion sozialer Wohlfahrt. Diss. Universität Duisburg/Essen.
- Neely-Barnes, Susan (2010): Latent Class Models in Social Work. In: Source: Social Work Research, 34. Jg., 2/2010, S. 114–121.

- North, Carol S.; Wohlford, Sarah E.; Dean, Denis J.; Black, Melissa; Balfour, Margaret E.; Petrovich, James C.; Downs, Dana L.; Pollio, David E. (2017): A pilot study using mixed GPS/narrative interview methods to understand geospatial behavior in homeless populations. *Community Mental Health Journal* 53(6), S. 661–671.
- Protschky, Andrea (2023): Staying under Bridges, Negotiating Barriers: Unhoused Berliners' Infrastructural Practices between Spatial Exclusion and Precarious Spatial Strategies. In: Burchardt, Marian; van Laak, Dirk (Hrsg.) (2023): *Making Spaces through Infrastructure: Visions, Technologies and Tension*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, S. 193–218.
- Rilke, Rainer Maria (2021): *Die Gedichte*. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel.
- Riege, Marlo; Schubert, Herbert (2005): Zur Analyse sozialer Räume: Ein interdisziplinärer Integrationsversuch. In: Riege, Marlo; Schubert, Herbert (Hrsg.): *Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–68.
- Schenk, Britta-Marie (2018): Eine Geschichte der Obdachlosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, Wohnungslosigkeit*, 68, S. 23–29.
- Schönig, Werner (2019): Typologie und Klassifikation in Sozialer Arbeit und Sozialpolitik. Ambivalenz und kritische Nutzung von Ordnungsschemata sozialer Probleme. Baden-Baden: Nomos.
- Schönig, Werner (2020a): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Schönig, Werner (2020b): Ethnic-cultural and religious segregation in urban social space – conceptual framework and current developments. In: Hobelsberger, Hans (Hrsg.): *Social Globalisation and Education. Social Work, Health Services, and Practical Theology Perspectives on Change*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 349–361.
- Seggern, Hille et al. (2009): *Stadtsurfer, Quartierfans & Co. Stadtkonstruktionen Jugendlicher und das Netz urbaner öffentlicher Räume*. Berlin: Jovis.
- Sellner, Nora (2021): Alltägliche Bewältigungspraxen obdachloser Menschen. Eine Rekonstruktive Analyse im Spannungsfeld gesellschaftlicher Begrenzungen und Erwartungen. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Šimon, Martin; Vašát, Petr; Daňková, Hana; Gibas, Petr; Poláková, Markéta (2020): Mobilities and commons unseen: spatial mobility in homeless people explored through the analysis of GPS tracking data. *GeoJournal* 85, S. 1411–1427.
- Sowa, Frank (Hrsg.) (2022): *Figurationen der Wohnungsnot. Kontinuität und Wandel sozialer Praktiken, Sinnzusammenhänge und Strukturen*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Spieß, Erika (1994): Aktionsforschung. In: Rosenstiel, Lutz von; Molt, Walter (Hrsg.): *Handbuch der angewandten Psychologie*. Bd. 3. Landsberg am Lech: Verlag Moderne Industrie, S. 1–8.
- Werlen, Benno (2004): *Sozialgeographie*. 2. Auflage. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.
- Werlen, Benno (2010): *Gesellschaftliche Räumlichkeit 2. Konstruktion geographischer Wirklichkeiten*. Stuttgart: Steiner.
- Wolf, Sandra (2016): Über die Wahrnehmung von und den Umgang mit obdachlosen Personen im öffentlichen Raum. <https://www.kagw.de/themen-und-inhalte/wissenswertes/ueber-die-wahrnehmung/> [Zugriff: 02.12.2022].

Die am stärksten gefährdete Gruppe im öffentlichen Raum sind obdachlose Menschen. Ihr Raumnutzungsverhalten, insbesondere während der Coronapandemie, wurde bislang kaum erforscht. Die Autor*innen rekonstruieren es am Beispiel der Stadt Köln im Rahmen einer partizipativ angelegten Studie und betrachten vereinigend Daten aus Fragebögen, GPS-Tracking, Interviews und Fotografie. Der Band stellt die innovative Studie und das methodische Vorgehen vor, bündelt ihre umfangreichen quantitativen und qualitativen Ergebnisse und liefert damit einen Beitrag zur Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen.

Die Autor*innen:

Dr. Nora Sellner, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lehrbeauftragte an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm und Lehrbeauftragte an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen

Prof. Dr. Werner Schönig, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Guido Heuel, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln, Fachbereich Gesundheitswesen

ISBN 978-3-8474-3006-3



9 783847 430063

www.budrich.de